DER DEUTSCHE VOLKSKRIEG GEGEN DIE FRANZOSEN IM JAHRE 1870: EIN...


Digitized by Google

Eur. Sammlung
694 d
(1244



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

00

Der deutsche Volkskrieg gegen die Franzosen im Jahre 1870.

Ein Buch für das Volk.

Berlin, 1871.
Verlag von Reinhold Schlingmann.

G. n. 1259
Digitized by Google



Digitized by Google



Vorwort.

Die nachfolgenden Blätter sollen dem Leser ein getreues Bild geben von den denkwürdigen Ereignissen der letzten Monate, von dem glorreichen Kampfe, den das deutsche Volk geführt zur Abwehr fränkischen Uebermuthes. Wie auf den blutigen Feldern der Schlachten die Söhne Deutschlands in treuer Waffenbrüderschaft kämpften, starben und siegten, so möge auch fernerhin bis in die fernste Zeit unter den Segnungen des Friedens uns nur ein Gedanke beseelen, der Gedanke: Einigkeit macht stark!

Erst in ruhigen Stunden, nicht während täglich Kunde kam von den Thaten, wie sie vorher kaum die Geschichte kannte, wird es möglich sein,

Digitized by Google

ein Geschichtswerk zu liefern, wie dies solcher Geschichte würdig ist. Die nachfolgende Schilderung kann nicht Ansprüche auf eine derartige Ausführung erheben; sie ist gewissermaßen aus den Ereignissen direct herausgenommen, wie bei der Aufnahme eines Augenblickbildes, um mich dieses Vergleiches zu bedienen, das dem Anschauer vorgeführt wird, wie es sich gerade vorfindet. So wird der Leser viele Schilderungen wieder antreffen, deren Wortlaut er sich noch erinnern wird.

Daß die verschiedensten Tagesblätter von mir bei Zusammenstellung meiner Arbeit fleißig benutzt worden sind, das darf ich wohl nicht erst erwähnen, um nicht des Plagiates beschuldigt zu werden. Die mehr oder minder gelungene Gruppirung des gebotenen Materials würde allein das Verdienst sein, auf welches der Unterzeichnete rechnen dürfte.

Berlin. H. W.

Digitized by Google

1.

Die Spanische Thron-Candidatur.

Am 3. Juli 1870, bald nachdem die Königin Isabella zu Gunsten ihres Sohnes, des Prinzen Alfons von Asturien Verzicht geleistet hatte, brachte der Telegraph aus Madrid die Meldung, daß das Ministerium beschlossen habe, dem Prinzen Leopold von Hohenzollern die Krone Spaniens anzubieten. —

Weitere Nachrichten besagten, eine Deputation sei bereits nach Deutschland abgereist, um sich mit dem Prinzen zu verständigen, die Cortes würden am 22. Juli zusammentreten und die Königswahl am 1. August Statt finden; man hoffe, daß der Prinz 200 Stimmen erhalten würde. Am 1. November würde der erwählte König das Land betreten; seine Civilliste sei auf 20 Millionen Realen festgesetzt. —

Digitized by Google

Diese Nachricht regte in Paris die ganze politische Welt auf das Tiefste auf, und die Presse beutete sie zu allerhand chauvinistischen Ergüssen gegen Preußen aus. Der Prinz von Hohenzollern ward als ein armer Schlucker geschildert, und ihm jede Tapferkeit und jeder ritterliche Muth abgesprochen. Der ganze Plan sei vom Grafen Bismarck im Geheimen vorbereitet, wie dieser ja auch die Vertreibung der Königin Isabella angestiftet habe, um einen Hohenzollern auf den Spanischen Thron zu bringen, und so die Universalmonarchie Karl's V. wiederherzustellen. Fest gegründet und fast unangreifbar im Norden, umgeben von 40 Millionen treuergebener Deutschen, mit einer Hand im Osten an den Thoren der Donau (Rumänien), mit der anderen an den Säulen des Herkules (Spanien), würde die neue, vom Grafen Bismarck geschaffene Macht Preußen, ein Uebergewicht auf dem Festlande von Europa ausüben, wie es seit den Tagen Napoleons I. kein anderer Staat besessen hat.

In den offiziellen Kreisen Frankreichs brachte die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern hauptsächlich deßwegen so große Aufregung hervor, weil man sofort herausfühlte, daß die öffentliche Meinung dieselbe als einen Erfolg Preußens, als eine Niederlage Frankreichs betrachten werde. Gerade in dem Augenblicke, sagte man sich, da die sieben Millionen „Ja" auf die auswärtigen

Digitized by Google

Kabinette einen so tiefen Eindruck gemacht hätten, daß sie in Zukunft nichts mehr ohne die Zustimmung Frankreichs zu unternehmen wagen würden, wie die Depeschen der diplomatischen Agenten versicherten, und das Plebiscit für Frankreichs Einfluß im Auslande das gethan, was die Sadowaschlacht für Preußens Einfluß gethan, in dem Augenblicke träten die Deutschen Nebenbuhler handelnd auf und lachten sich dazu in's Fäustchen. —

Tages darauf, nach Eingang der Madrider Depesche, am 4. Juli, lud der Herzog von Grammont den Preußischen Botschafter von Werther zu sich auf das Auswärtige Amt, wo dieser auch Ollivier vorfand, der auf Geheiß des Kaisers Napoleon der Unterhaltung der beiden Staatsmänner beiwohnen sollte. Grammont ersuchte im Laufe des Gespräches im Auftrage des Kaisers Herrn von Werther, dem König Wilhelm kundzugeben, wie peinlich überrascht Napoleon III. und dessen Regierung gewesen seien, durch die Annahme des Spanischen Antrages Seitens des Prinzen von Hohenzollern; doch gebe sich Frankreich der Hoffnung hin, König Wilhelm werde seinen nahen Verwandten veranlassen, die ihm angebotene Krone Spaniens zurückzuweisen, und zugleich dem Prinzen empfehlen, Deutschland vorläufig nicht zu verlassen. Sollte jedoch den sehnlichsten Hoffnungen Frankreichs zuwider, Preußens König in seiner Weisheit anders zu beschließen geruhen,

Digitized by Google

dann könne die Gefahr einer Katastrophe nicht verhehlt werden. — Auf die Frage des Preußischen Botschafters, ob der Minister bei dem Ausdrucke Katastrophe eine Kriegsdrohung im Sinne habe, ergriff Ollivier, der bis dahin lautlos dagesessen hatte, das Wort und sagte: „Im Namen des Kaisers und seiner Regierung muß ich die Frage bejahen.“ Tages darauf reiste der Preußische Botschafter nach Ems ab zum König Wilhelm.

An demselben Tage (5. Juli) brachte im gesetzgebenden Körper der Abgeordnete Cochery eine Interpellation ein in Betreff der Spanischen Throncandidatur. In seiner Erwiderung sagte der Herzog von Grammont unter dem Beifall der Kammer, die französische Regierung werde nicht dulden, daß eine fremde Macht einen Prinzen auf den Spanischen Thron setze, und die Ehre und Würde Frankreichs in Gefahr bringe. Ollivier lehnte es ab, die Actenstücke mitzutheilen, welche geeignet waren, das Urtheil der Kammer über die Sachlage festzustellen, mit den hochtönenden Worten, die Regierung wolle auf das Entschiedenste den Frieden, aber mit Ehren, sie sei überzeugt, daß die Grammont'sche Erklärung eine friedliche Lösung herbeiführen werde, denn immer, wenn Europa die Ueberzeugung gewonnen habe, daß Frankreich fest entschlossen sei, in der Erfüllung seiner legitimen Pflichten, so widersetze es sich nicht den Wünschen Frank-

Digitized by Google

reichs. Es handle sich hier nicht um ein verstecktes Spiel; er könne auf Ehrenwort versichern, daß die Regierung keine Hintergedanken habe, wenn sie erkläre, daß sie den Frieden wünsche. —

Daß die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern nicht urplötzlich durch preußische Intriguen hervorgerufen war, das erhellte schon in den nächsten Tagen aus verschiedenen Schriftstücken, die von hervorragenden Spanischen Staatsmännern veröffentlicht wurden. Aus den Mittheilungen, die der Präsident des Spanischen Ministerrathes (11. Juli) in der Sitzung der Cortes machte, aus der Circulardepesche des spanischen Ministers des Auswärtigen (7. Juli) und aus einer Erklärung, welche Salazar von Mazarredo (8. Juli) in Madrid drucken ließ, ersieht man, daß die spanische Regierung seit Monaten mit dem Prinzen Leopold von Hohenzollern über die Annahme der Spanischen Krone unterhandeln ließ, daß diese dem Salazar übertragenen Unterhandlungen ohne Betheiligung und Dazwischenkunft irgend einer anderen Regierung unmittelbar mit dem Prinzen und dessen Vater geführt wurden, und daß der Prinz sich endlich enschloß, die Throncandidatur anzunehmen. Der König von Preußen, welchem hiervon Anzeige gemacht wurde, glaubte nicht, dem von einem großjährigen Fürsten nach reiflicher Ueberlegung und im

Digitized by Google

Einverständnisse mit dessen Vater gefaßten Entschlusse entgegen treten zu sollen.

Dem Auswärtigen Amte des Norddeutschen Bundes, sowie der Regierung des Königs von Preußen waren diese Vorgänge vollständig fremd geblieben; sie erfuhren erst davon durch das Telegramm vom 3. Juli. —

Die Wahl war wohl auf den Prinzen von Hohenzollern gefallen, weil alle anderen Versuche, in Portugal und in Italien mißlungen waren, und Spanien nicht länger ein Provisorium fortsetzen könne, welches das Land mit den ernstlichsten Gefahren bedrohte. Man habe vorzüglich aus dem Grunde seine Blicke auf den Prinzen von Hohenzollern geworfen, weil er in Verwandschaftsverhältnissen zum Hause Brajanza (Portugal) stehe, so daß der abgerissene Faden eines Planes einer iberischen Union wieder aufgenommen werden könnte. —

Prinz Leopold von Hohenzollern, präsumtiver Erbe der Apanagen und mediatisirten Besitzungen der Familie, ist am 22. September 1835 geboren, Oberst à la suite des 1. preußischen Garde-Regimentes zu Fuß — seit 12. September 1861 mit der Prinzessin Antonie von Portugal, Schwester des regierenden Königs vermählt, und hat drei Söhne. — Er ist ein Enkel einer Mürat und einer Beauharnais, also zweimal mit Napoleon verwandt. Eine Schwester war mit dem vorigen König

Digitized by Google

von Portugal, eine zweite Schwester ist mit dem Bruder des Königs von Belgien, dem Grafen von Flandern vermählt. Von seinen Brüdern ist Prinz Karl, Fürst von Rumänien, ein zweiter fiel in der Schlacht bei Königgrätz, ein dritter steht im Preußischen Heere. — — —

Wie schon erwähnt, war der Preußische Botschafter in Paris, von Werther, (5. Juli) nach Ems gereist, woselbst er mit dem französischen Botschafter in Berlin, Graf Benedetti zusammentraf.

Letzterer berichtete im Verlaufe seines dortigen Aufenthaltes an seine Regierung, König Wilhelm habe ihn sehr gnädig empfangen, doch sei seine Regierung von der Haltung der Regierung des Kaisers auf das Aeußerste überrascht worden, sie wisse sich nicht die Raschheit zu erklären, mit welcher Frankreich eine so offene feindselige Stellung Preußen gegenüber einnehmen könne, oder sie sähe vielmehr darin die Bestätigung ihrer seit langer Zeit gehegten Vermuthung, daß Frankreich zu einem Kriege am Rhein zu gelangen wünsche. Preußen glaube indeß nicht, daß die Thatsachen derart seien, um die ihm gebotene Herausforderung zu rechtfertigen, und sein König würde nicht vergessen, daß er als Souverrain einer Großmacht der Wächter der wohlberechtigten Bestrebungen und Interessen des großen deutschen Volkes sei. —

In der ersten Audienz (9. Juli), die Graf Benedetti

Digitized by Google

erhielt, verlangte er, daß König Wilhelm dem Prinzen von Hohenzollern den Befehl ertheilen solle, seine Annahme der spanischen Krone zurückzunehmen. Der König entgegnete, daß er in der ganzen Angelegenheit nur als Familienhaupt, niemals als König von Preußen begrüßt worden sei, keinen Befehl zur Annahme der Throncandidatur ertheilt habe, also auch ebensowenig einen Befehl zur Zurücknahme ertheilen könne. —

Zwei Tage darauf, in einer zweiten Audienz versuchte Benedetti abermals den König zu bewegen, er solle in den Prinzen dringen, der Krone zu entsagen, worauf der König erwiderte, der Prinz sei vollkommen frei in seinen Entschlüssen. —

Am 13. Juli Morgens gab der König dem Botschafter auf der Brunnen-Promenade ein ihm selbst soeben zugestelltes Extrablatt der Kölnischen Zeitung mit dem Telegramm aus Sigmaringen. Dasselbe meldete, daß Prinz Leopold auf die Throncandidatur Spaniens verzichte, weil er es nicht mit seinen Gefühlen als Preußischer und Deutscher Offizier vereinbaren könne, Deutschland um seiner Person willen in den Krieg zu ziehen, und Spanien zur Mitgift blutigen Kampf zu bringen. Er, der König, hätte noch kein Schreiben aus Sigmaringen erhalten, könne ein solches aber wohl heute erwarten.

Graf Benedetti erwiderte, daß er schon Abends vor-

Digitized by Google

her aus Paris die Benachrichtigung erhalten habe, der Spanische Botschafter Olozaga habe dem Herzoge von Grammont amtlich mitgetheilt, daß der Prinz Leopold auf seine Throncandidatur verzichte.

Als nun der König hiermit die Sache als erledigt ansah, verlangte der Botschafter ganz unerwartet vom Könige, derselbe solle die bestimmte Versicherung aussprechen, daß er niemals wieder seine Einwilligung geben werde, wenn die qu. Throncandidatur etwa wieder aufleben sollte. Der König lehnte eine solche Zumuthung bestimmt ab, und blieb bei diesem Ausspruche, als Graf Benedetti wiederholt und immer dringender auf seinen Antrag zurückkam —

Nachmittags sandte der König seinen Flügel-Adjutanten zum Grafen und ließ demselben mittheilen, soeben habe er durch schriftliche Benachrichtigung des Fürsten zu Hohenzollern aus Sigmaringen die vollkommene Bestätigung dessen erhalten, was ihm der Graf des Morgens in Betreff der Verzichtleistung des Prinzen Leopold mitgetheilt habe, er sehe hiermit diese Angelegenheit als erledigt an.

Hierauf äußerte jedoch Graf Benedetti, er habe seit seiner Unterredung mit dem Könige eine neue Depesche des Herzogs von Grammont erhalten, in der er beauftragt würde, sich eine Audienz vom Könige zu erbitten und

Digitized by Google

demselben nochmals den Wunsch des französischen Gouvernements nahe zu legen:

1. die Verzichtleistung des Prinzen von Hohenzollern zu approbiren, und
2. die Versicherung zu ertheilen, daß auch in Zukunft diese Candidatur nicht wieder aufgenommen werden würde.

Auf diese Forderung ließ König Wilhelm durch seinen Adjutanten dem Grafen erwidern, daß er die Verzichtleistung des Prinzen Leopold in demselben Sinne und in demselben Umfange approbire, indem er dies vorher mit der Annahme der Candidatur gethan habe. In Betreff des zweiten Punktes, der Versicherung für die Zukunft, könne er sich nur auf das berufen, was er dem Grafen am Morgen selber erwidert habe.

Graf Benedetti erwiderte dem Adjutanten, er müsse, durch die letzte Depesche des Herzogs von Grammont ausdrücklich dazu aufgefordert, sein Gesuch, um eine nochmalige Unterredung mit dem Könige aufrecht erhalten, umsomehr, als sich in dieser letzten Depesche neue Argumente vorfänden, die er dem Könige unterbreiten möchte. —

Auf diese Forderung ließ nun der König dem Grafen Benedetti zum dritten Male erwidern, er müsse es entschieden ablehnen, in Betreff dieses letzten Punktes (bindende Versicherungen für die Zukunft) sich in weitere

Digitized by Google

Discussionen einzulassen. Was er heute Morgen gesagt, sei sein letztes Wort in dieser Sache, und er könne sich lediglich darauf berufen. Im Uebrigen hätten von nun an alle Verhandlungen durch die Ministerien zu gehen. —

Im Uebrigen gewährte König Wilhelm noch den Wunsch des Grafen Benedetti, sich bei demselben bei seiner Abreise zu verabschieden, indem er ihn bei einer Fahrt nach Koblenz auf dem Bahnhofe (am 14.) im Vorübergehen begrüßte. —

Während sich diese Scenen in Ems abspielten, war inzwischen der Botschafter von Werther nach Paris zurückgekehrt, und hatte dort mit dem Herzoge von Grammont eine Unterredung, in welcher dieser das Verlangen stellte, König Wilhelm solle an den Kaiser Napoleon einen Brief richten, in dem er ausspräche, daß er, indem er dem Prinzen Leopold die Erlaubniß zur Annahme der Krone Spaniens gegeben, nicht geglaubt hätte, weder den Interessen, noch der Würde der französischen Nation zu nahe zu treten. —

In Paris ward die Stimmung immer kriegerischer. Offen sprach man aus, das Wenigste, was Frankreich fordern müsse, sei die förmliche Bestätigung und die unbedingte Ausführung des Prager Friedens, nach seinem Buchstaben und seinem Geiste, d. h. Freiheit der Staaten Süddeutschlands, Räumung der Festung Mainz, Verzicht-

Digitized by Google

leistung auf allen militairischen Einfluß jenseits des Main und Regulirung des Artikels 5. mit Dänemark. Dies seien die einzigen Bürgschaften, welche Frankreich zufrieden stellen könnten, und wenn sie nicht gegeben würden, könnten dessen Ansprüche nur größer werden.

So drängte also in Frankreich Alles zu einem Kriege mit Preußen, denn Spanien ward gänzlich aus dem Spiele gelassen, da man es nur mit Preußen zu thun haben wollte. Die Hitzköpfe träumten bereits davon, ihre Pferde im Rhein zu tränken; im Kriegsministerium herrschte eine außerordentliche Thätigkeit. —

Am 15. Juli verlas Ollivier in der Sitzung des gesetzgebenden Körpers ein im Ministerrath beschlossenes Exposé, in welchem die Beschwerden Frankreichs gegen Preußen formulirt waren. In demselben heißt es, der größte Theil der auswärtigen Mächte bewundere mit mehr oder weniger Wärme die Gerechtigkeit von Frankreichs Beschwerden. Der König von Preußen weigere sich, die von Frankreich geforderte Verpflichtung einzugehen, Benedetti zu empfangen, der preußische Botschafter sei abberufen, Preußen rüste.

Wir haben uns bereitet, heißt es weiter, den Krieg, den man uns anbietet, aufzunehmen; wir haben die Reserven einberufen und werden Maßregeln ergreifen, um

Digitized by Google

die Interessen, die Sicherheit und die Ehre Frankreichs zu wahren. —

An demselben Tage (Paris, 15. Juli, Nachmittags 2 Uhr 2 Minuten) brachte der Telegraph die Nachricht:

Der Krieg ist erklärt.

Digitized by Google

2.

Die Gründe des Krieges.

So hatte denn Frankreich an Preußen den Krieg erklärt trotz aller bisherigen Friedensversicherungen! —

Noch am 31. Juni, als im gesetzgebenden Körper der Gesetzentwurf über die Normirung des Contingentes für 1870 zur Discussion kam, hatte Ollivier feierlich erklärt, zu keiner Zeit sei die Erhaltung des Friedens mehr gesichert gewesen, als gegenwärtig. Nirgends gebe es eine aufregende Frage; die Kabinette begriffen, daß die Verträge aufrecht erhalten werden müßten; diplomatische Actenstücke habe die Regierung nicht mitzutheilen, weil es seit Neujahr keine diplomatische Angelegenheit gegeben habe, die soweit gediehen sei, daß man die betreffenden Actenstücke veröffentlichen könne. —

Und dennoch erklärte Frankreich, gleich einem Duel-

Digitized by Google

lanten von Profession, urplötzlich den Krieg! — Frankreichs allererstes Wort an Preußen war ein Ultimatum; für letzteres lag die Wahl nur zwischen Unterwerfung oder Krieg. —

Napoleon hatte lange den Krieg im Auge gehabt, die zufällige Veranlassung der hohenzollernschen Throncandidatur aufgegriffen, um ihn zu provoziren, und als auch dieser Vorwand ihm genommen wurde, seinen Plan durchgeführt. Er erklärte den Krieg, ohne der diplomatischen Vermittelung Zeit und Möglichkeit für ihre Versuche zu gestatten. Auch die einmüthige Erklärung der vier zunächst unbetheiligten Mächte, daß der Rücktritt des Prinzen Leopold den Conflict erledige, wurde von ihm unbeachtet gelassen. —

Die Entwickelung Deutschlands zu einem mächtigen, nationalen Ganzen hatte vom ersten Augenblicke an die Eifersucht Frankreichs wachgerufen, welches seit Jahrhunderten in der Schwäche und Zersplitterung Deutschlands eine der hauptsächlichsten Stützen seiner Macht und seines politischen Uebergewichtes gesucht und leider gefunden hatte. —

So war denn Frankreich dem jüngsten Kampfe in der sicheren Erwartung gefolgt, durch Preußens, wie es wähnte, unvermeidliche Niederlage schließlich der Schiedsrichter und Herr in Deutschland zu werden. Seit den

Digitized by Google

letzten vier Jahren in Furcht vor Preußens Ueberlegenheit in der Führung der Waffe, hatte es einen Zusammenstoß hinausgeschoben, in dem der Vortheil nicht allzuklar auf seiner Seite war. —

Jetzt aber glaubte es, daß es seinem Gegner heimlich einen Vorsprung abgewonnen, daß das Blatt sich vollständig gewandt habe, daß die besseren Aussichten auf seiner Seite seien. Sein wirklicher Kriegsgrund war anscheinend der, daß es kriegsbereit war, daß das Chassepot eine mörderischere Waffe wäre, als das preußische Zündnadelgewehr, daß seine Mitrailleuse ihm noch einen ferneren Vortheil gewähre. Es schmeichelte sich, daß der Kriegserklärung ein vernichtender Schlag folgen würde, entscheidend für den ganzen Feldzug, daß Sadowa durch ein neues Jena aufgewogen und der Rhein, vielleicht auch Belgien der Preis des Sieges werden würde. —

Dem französischen Hofe war die Ansicht beigebracht worden, daß ein Krieg gegen Preußen jetzt verhältnißmäßig leicht sei, weil Preußen den Friedensversicherungen trauend, militärisch unvorbereitet sei, die inneren Zustände des Nordbundes noch nicht hinreichend consolidirt, und den particularistischen Bestrebungen eine Bedeutung gegeben würde, welche sie nicht haben. Die Unzulänglichkeit der Kriegsbereitschaft der norddeutschen Armee galt in Paris für ausgemacht. Die Erbitterung in Hannover und

Digitized by Google

Schleswig-Holstein sei auf ihrem Gipfelpunkt angelangt, die sämmtlichen Kleinstaaten des norddeutschen Bundes, die von der unerschwinglichen Militair- und Steuer-Last erdrückt würden, sehnten sich nach Erlösung; Süddeutschland harre ungeduldig des Augenblickes, wo es das verhaßte Joch der norddeutschen Verträge abschütteln könne, in Preußen selbst hätten sich die Gegensätze zu einem neuen Conflicte zugespitzt; die Popularität der Männer von 1866 sei bereits verblichen; in der Armee endlich, für welche der Aufwand kaum noch zu erschwingen gewesen, seien jetzt aus Sparsamkeit Reductionen eingetreten, die einer Desorganisation ziemlich ähnlich sähen. Preußen wäre auf einen Krieg unvorbereitet. Jetzt oder nie sei der Moment, es niederzuwerfen, und die Folgen von Sadowa rückgängig zu machen. Man schmeichelte sich, daß, wenn die süddeutschen Regierungen auch einstweilen vielleicht mit Preußen gingen, die Bevölkerungen dieser Staaten doch nichts mit Preußen zu thun haben wollten, ihm den Rücken kehren würden, um ihre Sympathien ganz wo anderswo hinzuwenden. Alle Sympathien Deutschlands würden sich von Preußen, bei dem weder Vortheil noch Ehre zu suchen wären, ab und Frankreich zu wenden, dem stets so ritterlichen Lande, welches allein fähig sei, einen Krieg für eine Idee zu kämpfen. —

Trotzdem alle europäischen Kabinette und die gesammte

Digitized by Google

europäische Presse, mit Ausnahme der französischen, darüber einig waren, daß Frankreich diesen Krieg auf muthwillige Weise gesucht, bemühte sich das Cabinet Napoleons, von sich den Schein der Provocation abzuwenden, und Preußen als den eigentlichen Urheber des Krieges hinzustellen. Es mußten darum die Vorfälle in Ems mit Benedetti so dargestellt werden, als ob durch die vom Könige Wilhelm erfolgte Zurückweisung des französischen Botschafters jede weitere diplomatische Verhandlung unmöglich gemacht worden, und als sei Frankreich nichts anders übrig geblieben, als den Krieg zu erklären. —

Daß dem aber nicht so gewesen, geht zur Genüge aus den bereits mitgetheilten Schriftstücken, sowie aus dem Umstande hervor, daß die Minister Ollivier und Grammont sich wiederholt und entschieden weigerten, die entsprechenden Depeschen vorzulegen. —

Aber dieser Krieg mit Preußen, mit Deutschland, dieses Heraufbeschwören der bösen Geister, welche in der französischen Nation lagen, er sollte das letzte, gefährliche Mittel sein, Napoleons wankenden Thron aufrecht zu erhalten.

Schon hatten sich die Orleans geregt. Zwar war man über die Petition derselben zur Tagesordnung übergegangen, allein wie man in Frankreich darüber dachte, geht aus den Worten Grevy's hervor, welcher sagte, ich

Digitized by Google

kann mir keine Illusionen machen, wenn ich die Prinzen von Orleans aus 20jährigem Schweigen gerade in dem Augenblicke hervortreten sehe, da das Kaiserreich ihnen im Niedergange begriffen zu sein scheint; wenn ich sie um das junge Oberhaupt ihrer Dynastie geschaart sehe, so scheinen nicht einfache Bürger, sondern die Dynastie von 1830 ihre Zurückberufung nach Frankreich zu verlangen. —

Dann die 64,000 Non der französischen Armee bei dem Plebiscit. Die Armee mußte beschäftigt werden. —

Ein weiteres Motiv zu dem Kriege lag in Frankreichs unersättlicher Ländergier.

So hatte die französische Regierung im Laufe der letzten Jahre der preußischen wiederholt die Offensiv- und Defensiv-Allianz Frankreichs zu dem Zwecke angetragen, die Eroberung Belgiens durch Frankreich einerseits und die Einverleibung der Staaten Süddeutschlands in den Nordbund andererseits zu sichern. Es scheint, daß die wiederholte Weigerung der Bundesregierung sich auf Transactionen von dieser Natur einzulassen, die Regierung Napoleons zu dem Entschlusse bestimmt habe, vermittelst eines gegen Deutschland geführten Krieges die Gegenstände seines Begehrens zu erobern, welche die Bundesregierung ihm mit ihrer Hülfe gewinnen zu lassen verweigerte.

Schon vor dem Kriege von 1866 hatte Frankreich

Digitized by Google

Preußen sein Bündniß mit dem Versprechen angeboten, daß seine Kriegserklärung gegen Oestreich in einem festbestimmten Zeitraum derjenigen Preußens folgen, und daß eine französische Armee von 300,000 Mann Oesterreich angreifen solle, wenn Preußen einwilligen wolle in gewisse, Frankreich auf dem linken Rheinufer zu machende Abtretungen. Das Berliner Kabinet beschränkte sich darauf, seine Mitwirkung zu den ehrgeizigen Absichten der französischen Regierung zu versagen, ohne der öffentlichen Meinung Europa's die Umtriebe zu denunziren, zu deren Mitschuldigen man sich dasselbe zu machen bemühte. —

Der Text des Vertragsentwurfes lautet:

Se. Majestät der König von Preußen und Se. Majestät der Kaiser der Franzosen, es für nützlich haltend, die Freundschaftsbande, welche sie verbinden, enger zu knüpfen und die glücklicherweise zwischen den beiden Ländern bestehenden Beziehungen guter Nachbarschaft zu befestigen, andererseits überzeugt, daß, um dieses, überdies die Aufrechterhaltung des Weltfriedens zu sichern geeignete Resultat zu erreichen, es ihnen obliegt, sich über Fragen zu verständigen, welche ihre zukünftigen Beziehungen angehen, haben sich entschlossen, zu diesem Zweck einen Vertrag abzuschließen und in Folge dessen zu ihren Bevollmächtigten ernannt:

Se. Majestät u. s. w.

Digitized by Google

Se. Majestät u. s. w.,
welche, nachdem sie ihre in guter und gebührender Form befundenen Vollmachten ausgetauscht, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. I.

Se. Majestät der Kaiser der Franzosen läßt zu und erkennt an die Erwerbungen, welche Preußen in Folge des letzten Krieges, den es gegen Oesterreich und seine Verbündeten führte, gemacht hat, ebenso wie die für Aufrichtung eines Bundes in Norddeutschland getroffenen oder noch zu treffenden Einrichtungen, indem er sich zu gleicher Zeit verpflichtet, der Erhaltung dieses Werkes seine Unterstützung zu leihen.

Art. II.

Se. Majestät der König von Preußen verspricht, Frankreich die Erwerbung Luxemburgs zu erleichtern; zu diesem Zweck wird die genannte Majestät in Verhandlungen mit Sr. Majestät dem König der Niederlande eintreten, um denselben zu bestimmen, dem Kaiser der Franzosen seine Souveränetätsrechte über dieses Herzogthum abzutreten gegen eine Entschädigung, die für hinreichend erachtet werden wird oder auf andere Weise. Um diese Transaction zu erleichtern, verpflichtet sich der Kaiser der Franzosen seinerseits beiläufig, die pecuniären Lasten auf sich zu nehmen, die sie mit sich bringen könnte.

Digitized by Google

Art. III.

Se. Majestät der Kaiser der Franzosen wird sich einer föderalen Vereinigung des Nordbundes mit deu Staaten Süddeutschlands, Oesterreich ausgenommen, nicht widersetzen, welche Vereinigung auf ein gemeinsames Parlament basirt sein kann, wobei aber in billigem Maße die Souveränetät besagter Staaten geachtet bleibt.

Art. IV.

Seinerseits wird Se. Majestät der König von Preußen in dem Falle, daß Se. Majestät der Kaiser der Franzosen durch die Umstände bewogen werden sollte, seine Truppen in Belgien einrücken zu lassen oder es zu erobern, Frankreich die Beihülfe seiner Waffen gewähren und ihm mit allen seinen Land- und See-Streitkräften gegen und wider jede Macht beistehen, welche in diesem Fall ihm den Krieg erklären sollte.

Art. V.

Um die vollständige Ausführung der vorstehenden Bestimmungen zu sichern, schließen Se. Majestät der König von Preußen und Se. Majestät der Kaiser der Franzosen durch gegenwärtigen Vertrag eine Offensiv- und Defensiv-Allianz, welche sie sich feierlich aufrecht zu erhalten verpflichten; — Ihre Majestäten machen sich überdies und ansdrücklich anheischig, dieselbe in allen Fällen zu beobachten, wo ihre respectiven Staaten, deren Integrität sie sich

Digitized by Google

gegenseitig verbürgen, von einem Angriff bedroht werden sollten, indem sie sich für gebunden halten, in einem derartigen Falle ohne Zögern und ohne sich unter irgendwelchem Vorwand zu weigern, die militärischen Vorkehrungen zu treffen, welche durch ihr gemeinschaftliches Interesse in Einklang mit den oben angegebenen Clauseln und Voraussetzungen geboten sind. —

Ebenso befindet sich im Archive des auswärtigen Amtes in Berlin ein Schreiben des Grafen Benedetti an den Grafen Bismarck vom 5. August 1866 mit dazu gehörigem Vertragsentwurfe, beides von Anfang bis zu Ende von der Hand des Grafen Benedetti. Dasselbe lautet in der Uebersetzung:

Mein lieber Präsident!

In Beantwortung der Mittheilungen, die ich in Folge unserer Unterhaltung vom 26. v. M. von Nickolsburg nach Paris gerichtet habe, empfange ich aus Vichy den Entwurf zu einer geheimen Convention, von dem Sie anliegende Abschrift finden. Ich beeile mich, denselben zu Ihrer Kenntniß zu bringen, damit Sie ihn mit Muße prüfen können. Ich stehe übrigens zur Besprechung desselben zu Ihrer Verfügung, wenn Sie den Moment dazu für gekommen erachten.

Ganz der Ihrige.

Benedetti.

Digitized by Google

Artikel 1.

Das französische Kaiserreich tritt wieder in den Besitz der Gebietstheile, die, heut zu Preußen gehörend, 1814 in die Begrenzung Frankreichs eingeschlossen worden waren.

Artikel 2.

Preußen verpflichtet sich, von dem Könige von Baiern und dem Großherzoge von Hessen, vorbehaltlich einer diesen Fürsten zu gewährenden Entschädigung, die Abtretung der Gebietstheile zu erlangen, welche sie auf dem linken Rheinufer besitzen, und deren Besitz an Frankreich zu übertragen.

Artikel 3.

Es sind aufgehoben die Bestimmungen, welche die unter der Souveränität des Königs von Holland stehenden Gebiete an den deutschen Bund knüpfen, ebenso die, welche sich auf das Besatzungsrecht in der Festung Luxenburg beziehen. — — —

Zur weiteren Erläuterung und Aufklärung in dieser Angelegenheit erließ der Bundeskanzler, Graf Bismarck an die Vertreter des norddeutschen Bundes bei den neutralen Staaten die nachstehende Circulardepesche:

Berlin, den 29. Juli 1870.

Der von Lord Granville und Mr. Gladstone im Parlamente ausgesprochenen Erwartung, daß über den Vertragsentwurf des Grafen Benedetti von den beiden be-

Digitized by Google

theiligten Mächten nähere Mittheilungen erfolgen würden, bin ich vorläufig durch einen an den Grafen Bernstorff gerichteten telegraphischen Erlaß vom 27. d. M. nachgekommen. Die telegraphische Form gestattete nur eine kurze Darlegung, welche ich nunmehr auf schriftlichem Wege vervollständige.

Das von der „Times" veröffentlichte Schriftstück enthält keineswegs den einzigen Vorschlag, der uns in diesem Sinne von französischer Seite gemacht worden ist. Schon vor dem dänischen Kriege ist durch amtliche und außeramtliche französische Agenten mir gegenüber versucht worden, zwischen Preußen und Frankreich ein Bündniß zum Zweck beiderseitiger Vergrößerung herbeizuführen.

Ich habe kaum nöthig, Ew. 2c. darauf aufmerksam zu machen, daß der Glaube der französischen Regierung an die Möglichkeit einer derartigen Transaction mit einem deutschen Minister, dessen Stellung durch seine Uebereinstimmung mit dem deutschen Nationalgefühl bedingt ist, seine Erklärung nur in der Unbekanntschaft der französischen Staatsmänner mit den Grundbedingungen der Existenz anderer Völker findet. Wenn die Agenten des Pariser Cabinets für die Beobachtung deutscher Verhältnisse befähigt gewesen wären, so hätte man sich in Paris der Illusion, daß Preußen sich darauf einlassen könnte, die deutschen Angelegenheiten mit Hülfe Frankreichs ordnen

Digitized by Google

zu wollen, niemals hingegeben. Ew. 2c. sind freilich von der Unbekanntschaft der Franzosen mit Deutschland ebenso unterrichtet wie ich.

Die Bestrebungen des französischen Gouvernements, seine begehrlichen Absichten auf Belgien und die Rheingrenzen mit preußischem Beistande durchzuführen, sind schon vor 1862, also vor meiner Uebernahme des Auswärtigen Amtes an mich herangetreten. Ich kann es nicht als meine Aufgabe ansehen, solche Mittheilungen, die rein persönlicher Natur waren, in das Gebiet der internationalen Verhandlungen zu übertragen, und glaube die interessanten Beiträge, welche ich auf Grund von Privatgesprächen und Privatbriefen zur Beleuchtung dieser Angelegenheit geben könnte, zurückhalten zu sollen. Durch äußerliche Einwirkung auf die europäische Politik machten sich die erwähnten Tendenzen der französischen Regierung zunächst in der Haltung erkennbar, welche Frankreich in dem deutsch-dänischen Streite zu unseren Gunsten beobachtet hat. Die darauf folgende Verstimmung Frankreichs gegen uns über den Vertrag von Gastein hing mit der Besorgniß zusammen, daß eine dauernde Befestigung des preußisch-österreichischen Bündnisses das Pariser Cabinet um die Früchte dieser seiner Haltung bringen könnte.

Frankreich hatte schon 1865 auf den Ausbruch des Krieges zwischen uns und Oesterreich gerechnet, und näherte

Digitized by Google

sich uns bereitwillig wieder, sobald unsere Beziehungen zu Wien sich zu trüben begannen.

Vor Ausbruch des österreichischen Krieges 1866 sind mir theils durch Verwandte Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen, theils durch vertrauliche Agenten Vorschläge gemacht worden, welche jeder Zeit dahin gingen, kleinere oder größere Transaktionen zum Behuf beiderseitiger Vergrößerung zu Stande zu bringen; es handelte sich bald um Luxemburg oder um die Grenze von 1814 mit Landau und Saarlouis, bald um größere Objekte, von denen die französische Schweiz und die Frage, wo die Sprachgrenze in Piemont zu ziehen sei, nicht ausgeschlossen blieben.

Im Mai 1866 nahmen diese Zumuthungen die Gestalt des Vorschlages eines Offensiv- und Defensiv-Bündnisses an, von dessen Grundzügen folgender Auszug in meinen Händen blieb:

1. Im Falle eines Congresses gemeinschaftliche Erstrebung der Abtretung Venetiens an Italien und der Annektirung der Herzogthümer an Preußen.

2. Wenn der Congreß nicht zu Stande kommt, Trutz- und Schutzbündniß.

3. Der König von Preußen wird die Feindseligkeiten im Laufe von zehn Tagen nach der Trennung des Congresses beginnen.

Digitized by Google

4. Wenn der Congreß sich nicht versammelt, wird Preußen in 30 Tagen nach der Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrages angreifen.

5. Der Kaiser der Franzosen wird Oesterreich den Krieg erklären, sobald die Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Preußen (binnen 30 Tagen 300,000) begonnen sein werden.

6. Man wird keinen Separatfrieden mit Oesterreich schließen.

7. Der Frieden wird unter folgenden Bedingungen abgeschlossen werden: Für Italien Venetien. Für Preußen die unten erwähnten deutschen Gebiete (7 bis 3 Millionen Seelen nach Wahl), ferner die Reform des Bundes im preußischen Sinne. Für Frankreich das Gebiet zwischen Mosel und Rhein ohne Coblenz und Mainz, umfassend: 500,000 Seelen Preußens, den bairischen Theil des linken Rheinufers; Birkenfeld, Homburg, Rheinhessen 213,000 Seelen.

8. Militairische und maritime Convention zwischen Frankreich und Preußen von der Unterzeichnung an.

9. Zustimmung des Königs von Italien.

Die Stärke des Heeres, mit welchem der Kaiser nach Art. 5 uns beistehen wollte, wurde in schriftlichen Erläuterungen auf 300,000 Mann angegeben; die Seelenzahl der Vergrößerungen, welche Frankreich erstrebte, nach

Digitized by Google

französischen, mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmenden Berechnungen, auf 1,800,000 Seelen.

Ein Jeder, welcher mit der intimeren diplomatischen und militairischen Geschichte des Jahres 1866 vertraut ist, wird durch diese Klauseln die Politik hindurchschimmern sehen, welche Frankreich gleichzeitig gegenüber Italien, mit dem es ebenfalls heimlich verhandelte, und später gegenüber Preußen und Italien befolgte. Nachdem wir im Juni 1866 ungeachtet mehrfacher, fast drohender Mahnungen zur Annahme obiges Allianz-Project abgelehnt hatten, rechnete die französische Regierung nur noch auf den Sieg Oesterreichs über uns nnd auf unsere Ausbeutung für französischen Beistand nach unserer eventuellen Niederlage mit deren diplomatischer Anbahnung die französische Politik sich nunmehr nach Kräften beschäftigte.

Daß der in dem vorstehendem Allianz-Entwurf gedachte und später noch einmal vorgeschlagene Congreß die Wirkung gemacht haben würde, unser nur auf drei Monate geschlossenes Bündniß mit Italien ungenutzt zum Ablauf zu bringen, und wie Frankreich durch die weiteren, Custozza betreffenden Verabredungen bemüht war, unsere Lage zu benachtheiligen und womöglich unsere Niederlage herbeizuführen, ist Ew. ꝛc. bekannt. Die „patriotischen Beklemmungen" des Ministers Rouher liefern einen Commentar über den weiteren Verlauf. Von der Zeit an hat

Digitized by Google

Frankreich nicht aufgehört, uns durch Anerbietungen auf Kosten Deutschlands und Belgiens in Versuchung zu führen. Die Unmöglichkeit, auf irgend welche Anerbietungen der Art einzugehen, war für mich niemals zweifelhaft; wohl aber hielt ich es im Interesse des Friedens für nützlich, den französischen Staatsmännern die ihnen eigenthümlichen Illusionen so lange zu belassen, als dieses, ohne ihnen irgendwelche auch nur mündliche Zusage zu machen, möglich sein würde. Ich vermuthete, daß die Vernichtung jeder französischen Hoffnung den Frieden, den zu erhalten Deutschlands und Europa's Interesse war, gefährden würde. Ich war nicht der Meinung derjenigen Politiker, welche dazu riethen, dem Kriege mit Frankreich deshalb nicht nach Kräften vorzubeugen, weil er doch unvermeidlich sei. So sicher durchschaut Niemand die Absichten göttlicher Vorsehung bezüglich der Zukunft, und ich betrachte auch einen siegreichen Krieg an sich immer als ein Uebel, welches die Staatskunst den Völkern zu ersparen bemüht sein muß. Ich durfte nicht ohne die Möglichkeit rechnen, daß in Frankreichs Verfassung und Politik Veränderungen eintreten könnten, welche beide große Nachbarvölker über die Nothwendigkeit eines Krieges hinweggeführt hätten — eine Hoffnung, welcher jeder Aufschub des Bruches zu Gute kam. Aus diesem Grunde schwieg ich über die gemachten Zumuthungen und verhandelte dilato-

Digitized by Google

risch über dieselben, ohne meinerseits jemals auch nur ein Versprechen zu machen. Nachdem die Verhandlung mit Sr. Majestät dem Könige der Niederlande über den Verkauf von Luxemburg in bekannter Weise gescheitert war, wiederholten sich mir gegenüber die erweiterten Vorschläge Frankreichs, welche Belgien und Süddeutschland umfaßten. In diese Conjunctur fällt die Mittheilung des Benedettischen Manuskripts. Daß der französische Botschafter ohne Genehmigung seines Souverains mit eigener Hand diese Vorschläge formulirt, sie mir überreicht und mit mir wiederholt und unter Modifizirung von Textstellen, die ich monirte, verhandelt haben sollte, ist ebenso unwahrscheinlich, wie bei einer andern Gelegenheit die Behauptung war, daß der Kaiser Napoleon der Forderung der Abtretung von Mainz nicht beigestimmt habe, welche mir im August 1866 unter Androhung des Krieges im Falle der Weigerung durch den Kaiserlichen Botschafter amtlich gestellt wurde. Die verschiedenen Phasen französischer Verstimmung und Kriegslust, welche wir von 1866 bis 1869 durchgemacht haben, coincidirten ziemlich genau mit der Neigung oder Abneigung, welche die französischen Agenten bei mir für Verhandlung der Art zu finden glaubten. Zur Zeit der Vorbereitung der belgischen Eisenbahnhändel im März 1868 — wurde mir von einer hochstehenden Person, welche den früheren Unterhandlungen nicht fremd

Digitized by Google

war, mit Bezugnahme auf letztere angedeutet, daß für den Fall einer französischen Okkupation Belgiens nous trouverions bien notre Belgique ailleurs. Gleicher Weise wurde mir bei früheren Gelegenheiten zu erwägen gegeben, daß Frankreich bei einer Lösung der orientalischen Frage seine Betheiligung nicht im fernen Osten, sondern nur unmittelbar an seiner Grenze suchen könne.

Ich habe den Eindruck, daß nur die definitive Ueberzeugung, es sei mit uns keine Grenzerweiterung Frankreichs zu erreichen, den Kaiser zu dem Entschlusse geführt hat, eine solche gegen uns zu erstreben. Ich habe sogar Grund zu glauben, daß, wenn die fragliche Unterstützung unterblieben wäre, nach Vollendung der französischen und unserer Rüstungen uns von Frankreich das Anerbieten gemacht sein würde, gemeinsam an der Spitze einer Million gerüsteter Streiter dem bisher unbewaffneten Europa gegenüber die von uns gemachten Vorschläge durchzuführen, d. h. vor oder nach der ersten Schlacht Frieden zu schließen, auf Grund der Benedetti'schen Vorschläge, auf Kosten Belgiens.

Ueber den Text dieser Vorschläge bemerke ich noch, daß der in unseren Händen befindliche Entwurf von Anfang bis zu Ende von der Hand des Grafen Benedetti und auf dem Papier der Kaiserlich französischen Botschaft geschrieben ist, und daß die hiesigen Botschafter respective

Digitized by Google

Gesandten von Oesterreich, Großbritannien, Rußland, Baden, Baiern, Belgien, Hessen, Italien, Sachsen, der Türkei; Württemberg, welche das Original gesehen, die Handschrift erkannt haben. In dem Artikel I. hat Graf Benedetti gleich bei der ersten Vorlesung auf den Schlußpassus verzichtet und ihn eingeklammert, nachdem ich ihm bemerkt hatte, daß derselbe eine Einmischung Frankreichs in die inneren Angelegenheiten Deutschlands voraussetze, die ich auch in geheimen Aktenstücken nicht einräumen könnte. Aus eigenem Antriebe hat er eine weniger bedeutende Correctur des Artikels II. in meiner Gegenwart am Rande vorgenommen. Lord Aug. Loftus habe ich am 24. c. von der Existenz des fraglichen Aktenstückes mündlich unterrichtet, und auf seine Zweifel ihn zu persönlicher Einsicht desselben eingeladen. Er hat am 27. d. Mts. von demselben Kenntniß genommen und sich dabei überzeugt, daß es von der Handschrift seines früheren französischen Kollegen ist. Wenn das Kaiserliche Cabinet Bestrebungen, für welche es seit 1864, zwischen Versprechungen und Drohungen wechselnd, ohne Unterbrechung bemüht gewesen ist, uns zu gewinnen, heute ableugnet, so ist das angesichts der politischen Situation leicht erklärlich.

Ew. ꝛc. wollen gefälligst diesen Erlaß dem Herrn .... vorlesen und in Abschrift behändigen.

(gez.) v. **Bismarck.**

Digitized by Google

Der Krieg war also erklärt. Napoleon soll in dem Ministerrathe vom 19. Juli geäußert haben: „In Königsberg werde ich den Frieden dictiren!“. Wie prophetisch klingen dagegen die Worte der Petersburger Zeitung vom 17. Juli:

„Frankreich hätte alle Ursachen gehabt, sich vor den Eventualitäten eines Krieges zu hüten. Der französische Landbau und der französische Handel sind beide krank, und die Gloire der Welt wird den ersteren noch dazu bei der Dürre und der bevorstehenden Mißernte dieses Jahres, nach dem Kriege nicht vor Hungersnoth, diesen nicht vor dem Banquerott retten. Die Gesammt-Situation Europa's fordert den Frieden. Als Störer des öffentlichen Friedens von Europa wird Frankreich alle Mächte gegen sich haben, und zerrüttet im Innern, gedemüthigt von Außen wird das Zurücksinken des Landes in eine machtlose Stellung die nothwendige Folge sein!“

Digitized by Google

3.

Die Rückkehr des Königs. Der Reichstag.

Angesichts der drohenden Ereignisse verließ König Wilhelm Ems (15. Juli), um nach Berlin zurückzukehren. —

Die Kunde von dem ausverschämten Auftreten der französischen Regierung gegen das greise Oberhaupt des Norddeutschen Bundes, gegen einen der mächtigsten Fürsten Europa's, sowie von dem ernsten, ruhigen Abweisen Seitens desselben hatte sich mit Blitzesschnelle durch ganz Deutschland verbreitet, und aller Orten traten die unzweideutigsten Zeichen der Sympathie für den König zu Tage. Seine Rückkehr von Ems nach Berlin glich einem Triumphzuge. Auf dem ganzen Wege wurde der König auf den Stationen enthusiastisch von der zahlreich zusammenströmenden Bevölkerung begrüßt. —

Digitized by Google

In Kassel wurde der König von den Behörden der Stadt und Tausenden von Bürgern aller Stände empfangen und mit begeisterten Hochs begrüßt, demselben Namens der Stadt eine Ergebenheits-Adresse überreicht. In seiner Erwiderung sprach der König seine Freude darüber aus, daß die Hauptstadt einer neuen Provinz ihm so patriotische Gesinnungen entgegentrüge. Auch in Göttingen ward der König von der harrenden Menge mit Begeisterung begrüßt. Er wandte sich an die Anwesenden mit den ernsten Worten: der alte Uebermuth rege sich jenseits des Rheines wieder in unerträglicher Weise, man könne sich das Maaß desselben nicht mehr gefallen lassen; noch wisse er nicht, was aus der Sache werden würde, aber die Lage sei eine sehr ernste. —

In der Residenz war der Empfang des Monarchen ein tief aus dem Herzen kommender enthusiastischer Ausbruch des reinsten Patriotismus. Die Nachricht, daß der König bestimmt Abends eintreffen werde, belebte schon Nachmittags die Lindenpromenade ganz außerordentlich; kaum aber verbreitete sich die Kunde, die Kriegserklärung Frankreichs sei eingetroffen, so strömten die Menschenmassen von allen Seiten herbei. Schnell bedeckten sich die Häuser mit Flaggenschmuck und Anstalten zur Illumination wurden in aller Eile getroffen. Je mehr sich der Tag senkte, desto mehr schwoll die Menge an und gegen

Digitized by Google

8 Uhr stockte die Passage unter den Linden fast vollständig. Alles unterhielt sich vom Kriege in freudiger Siegeszuversicht, Alles erwartete die Ankunft des Königs, um ihm einen Gruß für sein männlich kühnes Auftreten darzubringen.

Den Glanzpunkt der Ovation bildete der Empfang auf dem Bahnhofe, welcher von Tausenden von Menschen dicht besetzt war. Die äußere Fronte desselben war mit Fahnen in den preußischen Farben und Kränzen geschmückt. Auf dem Perron war der Salon für den Hof mit Topfgewächsen decorirt und mit Guirlanden und Kränzen geziert, Hunderte von Männern jeden Alters und jeder Berufsklasse, Greise, Frauen, Kinder hatten sich auch hier eingefunden, und harrten der Ankunft des Monarchen. Bald nach 8 Uhr erschienen die in Berlin anwesenden Minister, Feldmarschall Wrangel, mehrere Generäle und die Spitzen der städtischen Behörden. —

Gegen 9 Uhr traf der Zug mit dem Könige und seinem Gefolge, unter dem sich der Kronprinz, Graf Bismarck, die Generale v. Roon und v. Moltke befanden, welche mittelst Extrazug dem Könige bis Brandenburg entgegen gefahren waren, auf dem Perron ein, mit stürmischen Hurrahs von der Menge empfangen. In das nicht endenwollende Hurrah mischten sich abwechselnd die stürmischen Rufe: „Nieder mit Frankreich!"

Digitized by Google

Der König grüßte freundlich nach allen Seiten, empfing die Begrüßung der städtischen Corporationen und bestieg dann den Wagen. Die Fahrt, welche mehr dem Triumphzuge des Siegers, als der Heimkehr des tiefbeleidigten Landesvaters glich, bewegte sich unter dem steten tausendstimmigen Zuruf der Massen durch das Brandenburger Thor, wo eine Militair-Musikbande aufgestellt war, die Linden hinunter zum Palais, wo die stauende Menschenmenge für den Einzelnen fast lebensgefährlich wurde. —

Als der König aus dem Wagen stieg, trat er dicht an die von Offizieren aller Waffengattungen besetzte Rampe heran, augenscheinlich in der Absicht, eine kurze Ansprache zu halten. Der steigende Jubel, die sich durchkreuzenden Gesänge des Preußenliedes und der National Hymne, die Lebehochs, die Hurrahrufe ließen ihn jedoch nicht zu Worte kommen und der König mußte sich mit huldvollen Verbeugungen nach allen Seiten hin begnügen.

Unter den Linden waren Tische aufgestellt behufs Unterzeichnung einer Adresse, die dem Könige anderen Tages überreicht werden sollte. Dieselbe bedeckte sich schnell mit Tausenden von Unterschriften. Der Wortlaut der Adresse lautet:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Schutzherr des Norddeutschen

Bundes! Euer Königlichen Majestät in diesen Tagen der Gefahr — wo Deutschlands, Preußens Ehre von französischem Uebermuth dreist beleidigt, wo Frieden und Sicherheit ohne jeden Anlaß frevelnd bedroht sind — die unverbrüchliche Treue, die allgemeine Begeisterung für den Kampf auszusprechen, drängt es das Volk! Wie 1813–15 zu Euer Königlichen Majestät erhabenen Vater wird jeder Preuße mit Blut und Gut zu Seinem glorreichen Kriegsherrn stehen und Euer Königlichen Majestät getreues Volk bittet nur Eines: Nicht zu ruhen, bis dieser französische Uebermuth für alle Zukunft gedemüthigt und Deutschland in seiner alten Größe hergestellt und gesichert ist. Wir haben nur ein Wort in dieser Zeit: Mit Gott für König und Vaterland! Hurrah drauf! In Treue, in Ehrfurcht, in voller Zuversicht!

Männer des Preußischen Volkes.

Die Menschenmenge, welche das Palais des Königs umwogte, erhielt bis 11 Uhr fortwährend neuen Zufluß, immer neue Hurrahs und Lebehochs erschütterten die Luft und wiederholt mußte sich der König dem enthusiasmirten Volke am Fenster zeigen, das ihn entblößten Hauptes mit dem Gesange der Siegeshymne und des Preußenliedes empfing. Als gegen 11 Uhr General von Moltke sich in das Palais begab, wurde er auf dem ganzen Wege stürmisch begrüßt, und viel fehlte nicht, so hob

Digitized by Google

man den „großen Schweiger" auf die Schultern und trug ihn nach dem Palais. Der Enthusiasmus kannte keine Grenzen.

Bald nach 11 Uhr mischten sich einige Schutzleute unter die Massen, um im Namen des Königs um Ruhe zu bitten, da der Kriegsrath während der Nacht noch eine schwere Arbeit vor sich habe. „Nach Hause!" erscholl es plötzlich in dem Gewühl, und wenige Minuten später lag der große Platz vor dem Palais so ruhig, als hätte die großartige Demonstration gar nicht stattgefunden. — —

Inzwischen war der Norddeutsche Reichstag einberufen worden und wurde am 19. Juli durch den König eröffnet. Die Logen und Tribünen waren dichtgefüllt; das diplomatische Corps war fast vollständig vertreten, während sich auf den Tribünen ein gewähltes Publikum eingefunden hatte. Das letztere mischte seine begeisterten Rufe in die der Versammlung. Noch nie ging durch den weißen Saal eine solche Sturmfluth patriotischer Begeisterung bei einem parlamentarischen Staatsakte. —

Der Beifall wuchs zu einem Strome der Begeisterung, als der König mit gehobener Stimme betonte „heute trägt Deutschland in sich selbst den Willen und die Kraft der Abwehr erneuter französischer Abwehr", und durch den Saal brauste ein Sturm des Beifalls bei dem

Digitized by Google

Aufrufe an das deutsche Volk „zur Vertheidigung seiner Ehre und seiner Unabhängigkeit.“ —

Die Thronrede lautete:

Geehrte Herren vom Reichstage des Norddeutschen Bundes!

Als Ich Sie bei Ihrem letzten Zusammentreten an dieser Stelle im Namen der verbündeten Regierungen willkommen hieß, durfte Ich es mit freudigem Danke bezeugen, daß Meinem aufrichtigen Streben, den Wünschen der Völker und den Bedürfnissen der Civilisation durch Verhütung jeder Störung des Friedens zu entsprechen, der Erfolg unter Gottes Beistand nicht gefehlt hat.

Wenn nichts desto weniger Kriegsdrohung und Kriegsgefahr den verbündeten Regierungen die Pflicht auferlegt haben, Sie zu einer außerordentlichen Session zu berufen, so wird in Ihnen wie in Uns die Ueberzeugung lebendig sein, daß der norddeutsche Bund die deutsche Volkskraft nicht zur Gefährdung, sondern zu einer starken Stütze des allgemeinen Friedens auszubilden bemüht war und daß, wenn Wir gegenwärtig diese Volkskraft zum Schutze unserer Unabhängigkeit aufrufen, Wir nur dem Gebote der Ehre und der Pflicht gehorchen.

Die spanische Thronkandidatur eines deutschen Prinzen, deren Aufstellung und Beseitigung die verbündeten Regierungen gleich fern standen und die für den nord-

Digitized by Google

deutschen Bund nur insofern von Interesse war, als die Regierung jener uns befreundeten Nation daran die Hoffnung zu knüpfen schien, einem vielgeprüften Lande die Bürgschaften einer geordneten und friedliebenden Regierung zu gewinnen, hat dem Gouvernement des Kaisers der Franzosen den Vorwand geboten, in einer dem diplomatischen Verkehre seit langer Zeit unbekannten Weise den Kriegsfall zu stellen und denselben, auch nach Beseitigung jenes Vorwandes, mit jener Geringschätzung des Anrechtes der Völker auf die Segnungen des Friedens festzuhalten, von welcher die Geschichte früherer Beherrscher Frankreichs analoge Beispiele bietet.

Hat Deutschland derartige Vergewaltigungen seines Rechts und seiner Ehre in früheren Jahrhunderten schweigend ertragen, so ertrug es sie nur, weil es in seiner Zerrissenheit nicht wußte, wie stark es war. Heut, wo das Band geistiger und rechtlicher Einigung, welches die Befreiungskriege zu knüpfen begannen, die deutschen Stämme je länger, desto inniger verbindet; heut, wo Deutschlands Rüstung dem Feinde keine Oeffnung mehr bietet, trägt Deutschland in sich selbst den Willen und die Kraft der Abwehr erneuter französischer Gewaltthat.

Es ist keine Ueberhebung, welche Mir diese Worte in den Mund legt. Die verbündeten Regierungen, wie Ich Selbst, Wir handeln in dem vollen Bewußtsein, daß Sieg

Digitized by Google

und Niederlage in der Hand des Lenkers der Schlachten ruhen. Wir haben mit klarem Blicke die Verantwortlichkeit ermessen, welche vor den Gerichten Gottes und der Menschen den trifft, der zwei große und friedliebende Völker im Herzen Europa's zu verheerenden Kriegen treibt.

Das deutsche, wie das französische Volk, beide die Segnungen christlicher Gesittung und steigenden Wohlstandes gleichmäßig genießend und begehrend, sind zu einem heilsameren Wettkampfe berufen als zu dem blutigen der Waffen.

Doch die Machthaber Frankreichs haben es verstanden, das wohlberechtigte, aber reizbare Selbstgefühl unseres großen Nachbarvolkes durch berechnete Mißleitung für persönliche Interessen und Leidenschaften auszubeuten.

Je mehr die verbündeten Regierungen sich bewußt sind, Alles, was Ehre und Würde gestatten, gethan zu haben, um Europa die Segnungen des Friedens zu bewahren, je unzweideutiger es vor Aller Augen liegt, daß man uns das Schwert in die Hand gezwungen hat, mit um so größerer Zuversicht wenden Wir uns, gestützt auf den einmüthigen Willen der deutschen Regierungen des Südens wie des Nordens, an die Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit des deutschen Volkes mit dem Auf-

Digitized by Google

rufe zur Vertheidigung seiner Ehre und seiner Unabhängigkeit.

Wir werden nach dem Beispiel unserer Väter für unsere Freiheit und für unser Recht gegen die Gewaltthat fremder Eroberer kämpfen und in diesem Kampf, in dem wir kein anderes Ziel verfolgen, als den Frieden Europa's dauernd zu sichern, wird Gott mit uns sein, wie er mit unseren Vätern war. —

Mit diesen nicht allein an die Vertreter des norddeutschen Bundes, sondern an ganz Deutschland gerichteten Worten hatte der König den Reichstag eröffnet. Dieser versammelte sich sofort zu seiner ersten Sitzung und constituirte sich. Der Bundes-Kanzler Graf Bismarck erhielt zu folgender Erklärung das Wort: „Ich habe Ihnen mitzutheilen, daß mir der französische Geschäftsträger heute die Kriegserklärung Frankreichs überreicht hat."

Ein nicht endenwollendes Bravorufen begleitete diese Worte, so daß der Bundes Kanzler genöthigt war, eine längere Zeit innezuhalten. „Nach den Worten, welche Se. Majestät der König heute an Sie bereits gerichtet hat, füge ich der Mittheilung dieser Thatsache nichts weiter hinzu."

Die Kriegserklärung lautet in der Uebersetzung:

„Der unterzeichnete Geschäftsträger Frankreichs hat in Ausführung der Befehle, die er von seiner Regierung erhalten, die Ehre, folgende Mittheilung zur Kenntniß

Digitized by Google

Sr. Excellenz des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs von Preußen zu bringen:

Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, indem sie den Plan, einen preußischen Prinzen auf den spanischen Thron zu erheben, nur als ein gegen die territoriale Sicherheit Frankreichs gerichtetes Unternehmen betrachten kann, hat sich in die Nothwendigkeit versetzt gefunden, von Sr. Majestät dem Könige von Preußen die Versicherung zu verlangen, daß eine solche Combination sich nicht mit seiner Zustimmung verwirklichen könnte.

Da Se. Majestät, der König von Preußen sich geweigert, diese Zusicherung zu ertheilen, und im Gegentheil dem Botschafter Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen bezeugt hat, daß er sich für diese Eventualität, wie für jede andere, die Möglichkeit vorzubehalten gedenke, die Umstände zu Rathe zu ziehen, so hat die Kaiserliche Regierung in dieser Erklärung des Königs einen Frankreich eben so wie das allgemeine europäische Gleichgewicht bedrohenden Hintergedanken erblicken müssen. Diese Erklärung ist noch verschlimmert worden durch die den Cabinetten zugegangene Anzeige von der Weigerung, den Botschafter des Kaisers zu empfangen und auf irgend eine neue Auseinandersetzung mit ihm einzugehen.

In Folge dessen hat die französische Regierung die Verpflichtung zu haben geglaubt, unverzüglich für die Ver-

Digitized by Google

theidigung ihrer Ehre und ihrer verletzten Interessen zu sorgen, und, entschlossen, zu diesem Endzweck alle durch die ihr geschaffene Lage gebotenen Maßregeln zu ergreifen, betrachtet sie sich von jetzt an als im Kriegszustande mit Preußen.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sr. Excellenz u. s. w. die Versicherung seiner hochachtungsvollen Ergebenheit auszudrücken."

Le Sourd.

Berlin, 19. Juli 1870.

Der Reichstag hielt in drei Tagen sechs Plenarsitzungen und beschloß zunächst einstimmig ohne jede Ausnahme die Adresse an den König, die demselben durch das Präsidium überreicht wurde. Der König beauftragte letzteres, dem Reichstage „für die so schönen und erhebenden Aeußerungen voller Hingebung an das deutsche Vaterland seinen tief empfundenen Dank auszusprechen. Auch in dieser einstimmig beschlossenen Erklärung erkenne Er ein Pfand für das endliche und völlige Gelingen der großen Aufgaben, die vor ihm und vor uns liegen. Auch daraus gewinne er die Bestätigung seiner vollen Zuversicht, daß die Nation diese Aufgaben mit unermüdlicher Ausdauer zu verfolgen niemals nachlassen werde."

Die Adresse lautete:

Digitized by Google

„Die erhabenen Worte, welche Ew. Majestät im Namen der verbündeten Regierungen an uns gerichtet haben, finden im deutschen Volke einen mächtigen Wiederhall. Ein Gedanke, ein Wille bewegt in diesem ernsten Augenblicke die deutschen Herzen. Mit freudigem Stolze erfüllt die Nation der sittliche Ernst und die hohe Würde, mit welcher Ew. Majestät die unerhörte Zumuthung des Feindes zurückgewiesen, der uns zu demüthigen gedachte, jetzt aber unter schlecht ersonnenen Vorwänden das Vaterland mit Krieg überzieht. Das deutsche Volk hat keinen anderen Wunsch, als in Frieden und Freundschaft zu leben mit allen Nationen, welche seine Ehre und Unabhängigkeit achten. Wie in der ruhmreichen Zeit der Befreiungskriege, zwingt uns heute wieder ein Napoleon in den heiligen Kampf für unser Recht und unsere Freiheit. Wie damals, so werden heut alle auf die Schlechtigkeit und die Untreue der Menschen gestellten Berechnungen an der sittlichen Kraft und dem entschlossenen Willen des deutschen Volkes zu Schanden. Der durch Mißgunst und Ehrsucht irregeleitete Theil des französischen Volkes wird zu spät die böse Saat erkennen, welche für alle Völker aus dem blutigen Kampf emporwächst. Dem besonnenen Theile dieses Volkes ist es nicht gelungen, das gegen die Wohlfahrt Frankreichs und das brüderliche Zusammenleben der Völker gerichtete Verbrechen zu verhüten. Das deutsche

Digitized by Google

Volk weiß, daß ihm ein schwerer und gewaltiger Kampf bevorsteht. Wir vertrauen auf die Tapferkeit und Vaterlandsliebe unserer bewaffneten Brüder, auf den unerschütterlichen Entschluß eines einigen Volkes, alle Güter dieser Erde daran zu setzen, und nicht zu dulden, daß der fremde Eroberer dem deutschen Manne den Nacken beugt. Wir vertrauen der erfahrenen Führung des greisen Heldenkönigs, des deutschen Feldherrn, dem die Vorsehung beschieden hat, den großen Kampf, den der Jüngling vor mehr als einem halben Jahrhundert kämpfte, am Abend seines Lebens zum entscheidenden Ende zu führen. Wir vertrauen auf Gott, dessen Gericht den blutigen Frevel straft. Von den Ufern des Meeres bis zum Fuße der Alpen hat das Volk sich auf den Ruf seiner einmüthig zusammenstehenden Fürsten erhoben. Kein Opfer ist ihm zu schwer. Die öffentliche Stimme der civilisirten Welt erkennt die Gerechtigkeit unserer Sache. Befreundete Nationen sehen in unserem Siege die Befreiung von dem auch auf ihnen lastenden Drucke bonapartistischer Herrschsucht und die Sühne des auch an ihnen verübten Unrechts. Das deutsche Volk aber wird endlich auf der behaupteten Wahlstatt den von allen Völkern geachteten Boden friedlicher und freier Einigung finden. Ew. Majestät und die verbündeten deutschen Regierungen sehen uns, wie unsere Brüder im Süden, bereit. Es gilt unsere Ehre und

Digitized by Google

unsere Freiheit. Es gilt die Ruhe Europa's und die Wohlfahrt der Völker. — In tiefster Ehrfurcht verharren wir Ew. königl. Majestät allerunterthänigste treugehorsamste der Reichstag des norddeutschen Bundes."

Auch der Gesetz-Entwurf, betreffend die Genehmigung einer Bundes-Anleihe von 120 Millionen Thaler für die Militair- und Marine-Verwaltung wurde ohne irgend welche Debatte einstimmig angenommen. —

Nach Erledigung noch einiger Vorlagen wurde der Reichstag durch den Bundes-Kanzler Grafen Bismarck am 21. Juli geschlossen. Der Präsident Simson aber leitete den Ruf auf den König Wilhelm, in den das Haus bei einem Auseinandergehen mit Enthusiasmus einstimmte, mit bewegter Stimme mit den Worten ein: „Die Arbeit der Volksvertretung ist somit für diesmal vollbracht, nun wird das Werk der Waffen seinen Lauf nehmen. Möge der Segen des Allmächtigen Gottes auf unserem Volke ruhen auch in diesem heiligen Kriege. Der oberste Bundes-Feldherr der deutschen Heere König Wilhelm von Preußen, er lebe hoch! und abermals und immerdar!" —

Digitized by Google

4.

Patriotische Kundgebungen.

Ehe noch der Reichstag zusammengetreten war, erschienen die Vertreter der Haupt- und Residenzstadt Berlin und überreichten dem Könige eine Adresse, in welcher, im Hinblick auf die Ereignisse der jüngsten Tage, dem Vertrauen auf die gewonnene nationale Gemeinschaft und auf des Königs einheitliche Führung der deutschen Wehrkräfte Ausdruck gegeben, sowie die Versicherung der entschlossenen und opferbereiten Stimmung der Bürgerschaft ausgesprochen wird. —

Tief erschüttert dankte der König „für dieses Zeichen echten Bürgersinnes und wahren Patriotismus, das ihm in dieser schweren Zeit unendlich wohlthue. Ihre Adresse, fuhr er fort, sagt alles das, was noth thut in diesem heißen Kampfe, zu dem ich durch die unerhörtesten Anfor-

Digitized by Google

derungen gezwungen wurde. Gott wird uns in unserem Rechte schützen. Freilich, wir sind gewissermaßen verwöhnt worden durch zwei glorreiche Kriege, und es steht sicher zu erwarten, daß wir diesmal nicht so leichten Kaufs davon kommen werden. Doch die Armee ist gut, sie hat sich wiederholt vortrefflich bewährt. An Gottes Segen ist Alles gelegen.“ —

Aber Berlin stand nicht vereinzelt da, indem es seinen Gefühlen Worte verlieh. Aus allen Theilen Deutschlands kamen täglich Nachrichten von deutschpatriotischen Kundgebungen, von Opferungen auf dem Altare des Vaterlandes, von freiwilliger Gestellung zur Fahne Deutschlands. Kein deutsches Land stand in allen den Beziehungen zurück. Selbst im Jahre 1813 kann die Begeisterung nicht größer gewesen sein, abgesehen davon, daß sie damals fast ausschließlich den Norden Deutschlands ergriff, während ihm gegenwärtig der Süden mindestens gleichstand, und daß dessen Patriotismus deßwegen höher veranschlagt werden muß, weil er sich aus alter Stammeseifersucht gegen den Norden herausarbeiten mußte. —

Auch die Universitäten regten sich. Fast sämmtliche Hochschulen Deutschlands — sogar die Wiener Studenten bethätigten auf das Lebhafteste ihren Eifer für den nationalen Krieg — gaben ihr begeistertes Verlangen, den Erbfeind der deutschen Nation für immer zu demüthigen,

Digitized by Google

in schönen Thaten und Worten zu erkennen. Die Jugend eilte zu den Waffen; kaum waffenfähige Jünglinge meldeten sich freiwillig, Studenten, Schüler wollten nicht zurückbleiben, da der Krieg unvermeidlich geworden, ihre Arme dem Vaterlande zu leihen zur Abwehr eines frechen und übermüthigen Feindes. Ueberall herrschte die gleiche Begeisterung, wie sie unsere Väter in den denkwürdigen Jahren des großen Befreiungskrieges erfüllte. —

Während die Kundgebungen aus Preußens alten Provinzen nicht anders zu erwarten waren, müssen sie aus den neuen Provinzen als besonders wichtig angesehen und geschätzt werden.

So erließ die liberale Partei in Schleswig-Holstein einen Aufruf, in dem sie sagt: „Wir haben in langen, schweren Kämpfen, auch da, wo uns Alles verließ, jeden Fuß breit deutscher Erde vertheidigt. Was heute Pflicht und Ehre gebieten, das steht geschrieben in jedes Deutschen Brust. Die Kinder unseres Landes werden kämpfen in den ersten Reihen.“ —

In Hannover erließen zahlreiche Personen, die sich von der Preußischen Regierung in Rücksicht auf ihr früheres Verhältniß zum König von Hannover bisher zurückgezogen hatten, eine Kundgebung, um ihren vollen und herzlichen Anschluß an Preußen zu documentiren, und dem Abscheu Ausdruck zu geben, den sie über die landes-

Digitized by Google

verrätherische Gesinnungen einiger hannöverscher Edelleute empfinden, indem sie betonten, daß sie entschieden zum deutschen Vaterlande einstehen wollten. — General Falkenstein begegnete allenthalben dem größten Entgegenkommen und der eifrigsten Unterstützung. — In Stadt Hannover fand eine von gegen 6000 Personen besuchte Volksversammlung statt, die einstimmig erklärten, mit Gut und Blut für die deutsche Sache einzustehen. —

In Frankfurt a. M. kehrten die jungen Bürger aus England und Frankreich zurück, die sich bisher fern gehalten und meldeten sich zu den Fahnen. Die Vertreter der Stadt bewilligten zu außerordentlichen Bedürfnissen das doppelte der geforderten 100,000 Gulden. —

In Nassau herrschte allerwärts, auch im Landvolke, eine außerordentliche Begeisterung für den Kampf gegen den Erbfeind, dessen Andenken den Bauern noch von früherher verhaßt ist. — Eine zahlreich besuchte Volksversammlung in Wiesbaden erklärte, sich freudig um das von dem Könige entfaltete deutsche Banner schaaren zu wollen. — Was die außerpreußischen Lande des Norddeutschen Bundes betrifft, so herrschte auch hier die gleiche Begeisterung. —

In Dresden sandte eine zahlreich besuchte Volksversammlung ein Telegramm an König Wilhelm, welches mit den Worten schließt: „Wir erwarten, daß der Bundes-

Digitized by Google

Feldherr das Schwert nicht eher aus den Händen legen wird, bis das Ende des Krieges sein wird die Herstellung der alten Größe Deutschlands, seiner Einheit, seiner Freiheit." — Hunderte von Freiwilligen meldeten sich in Sachsen zu den Fahnen. Die Studentenschaft sagte in einer Adresse an den König von Preußen: „Die academische Jugend hat immer und immer das Ideal deutscher Einheit, den Glauben an die deutsche Zukunft wie ein heiliges Kleinod in ihrem Herzen getragen." —

Aus Dresden, Chemnitz, Leipzig, Bremen, Hamburg, und vielen anderen Städten kamen Adressen, die den reinsten Patriotismus bekundeten. — In Hamburg wurde eine Nationalsubscription eröffnet, deren Betrag dem Könige zur Verfügung gestellt wurde. In der Sitzung der Bürgerschaft wurden statt der geforderten 500,000 Mark deren eine Million bewilligt mit dem Bemerken, daß in dem Kampfe um Deutschlands Unabhängigkeit Hamburg keinem anderen Mitgliede des Bundes nachstehen darf. — — —

Was den Süden Deutschlands betrifft, auf dessen Nichtbetheiligung am Kriege Frankreich gerechnet hatte, so schlugen auch hier die Wogen der nationalen Begeisterung hoch auf. Es handelt sich, hieß es hier, um das Recht Deutschlands, um die Integrität seiner Grenzen. Ein Krieg, der, wie Girardin allzu früh ausplauderte, zum

Digitized by Google

Zweck hätte, die Preußen mit Kolbenstößen in den Rücken zu zwingen, über den Rhein zu gehen, und das linke Ufer zu räumen, würde ganz Deutschland als eine geschlossene Macht finden. —

Die französische Regierung hatte an die süddeutschen Staaten eine drohende Aufforderung erlassen, sich binnen 24 Stunden zu erklären, ob sie neutral bleiben wollten. Sofort machten die Regierungen nach Berlin die Mittheilung, daß sie auf Grund des Allianzvertrages als Verbündete Preußens in den Krieg gegen Frankreich gleich sämmtlichen deutschen Regierungen eingetreten seien. —

Der Allianz-Vertrag aus dem Jahre 1866 lautet:

Art. I.

Zwischen Sr. Majestät dem Könige von Preußen und Sr. Majestät dem Könige von Baiern, Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg und Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge von Baden wird hiermit ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen. Es garantiren sich die hohen Contrahenten gegenseitig die Integrität des Gebietes ihrer bezüglichen Länder und verpflichten sich, im Falle eines Krieges ihre volle Kriegsmacht zu diesem Zwecke einander zur Verfügung zu stellen.

Art. II.

Se. Majestät der König von Baiern, Se. Majestät der König von Würtemberg und Se. Königl. Hoheit der

Digitized by Google

Großherzog von Baden übertragen für diesen Fall den Oberbefehl über ihre Truppen Se. Majestät dem Könige von Preußen. —

Kaum war die Kunde davon in's Publikum gedrungen, daß die süddeutschen Regierungen treu zu Preußen ständen, so zog in München eine unzählbare Menschenmenge vor die Residenz des Königs und brachte demselben für seine nationale und bundestreue Entschließung ein nicht endenwollendes Hoch aus. Die Menge sang entblößten Hauptes nationale Lieder; der König dankte sichtlich bewegt am offenen Fenster. — In der ganzen Rheinpfalz die gleiche Begeisterung: mit lautem Jubel strömten die Beurlaubten zu den Fahnen. Wer nur das Wort Neutralität aussprach, ward als Landes-Verräther behandelt. —

Auch in Stuttgart brachten Tausende dem Könige eine Dankes-Ovation dar für den Anschluß an die deutsche nationale Sache, für die Theilnahme an dem Kriege gegen Frankreich. Tausend und abertausend strömten zu einer Versammlung, wie sie Stuttgart noch nie gesehen, Alle in einem Geiste, in einem Sinne, Alle in dem Jubelrufe „Hoch Deutschland!" vereinigt, der wie ein Gewittersturm erbebte. Einstimmig beschloß man, der Krieg zwischen Preußen und Frankreich ist ein nationaler Krieg. Sein Ausgang entscheidet über die Zukunft unseres Volkes. In

Digitized by Google

einem solchen Kriege darf es unter den Deutschen keine Parteien geben. — — —

So regte es sich allenthalben in Deutschlands Gauen. Wir können es uns nicht versagen, hier aus einer rheinischen Zeitung eine Stelle zu citiren, welche der allgemeinen Begeisterung Worte leiht:

„Sie sollen ihn nicht haben den freien deutschen Rhein! Auf, ihr Bewohner der fernen Bernsteinküste, ihr wackeren Ostpreußen, die ihr 1813 den Freiheitsreigen eröffnet! Auf, ihr tapferen Schwaben, die ihr ehedem des Reiches Sturmfahne führtet, und den Vorderstreit hattet! Auf, ihr Schlesier, die ihr die Katzbach mit Franzosenblut röthetet! Auf, ihr Hannoveraner, die ihr ruhmbedeckt auf der iberischen Halbinsel gegen den alten Despoten kämpftet, und jetzt dem neuen zeiget, wie toll und abscheulich er sich verrechnete, wenn er glaubte, es könne auch nur ein Mann von euch fahnenflüchtig werden, wenn es gegen den Erbfeind geht! Brecht auf aus euren Bergen, ihr altkriegerischen Baiern, aus euren Wäldern, ihr Thüringer und Hessen, seid der Väter werth, ihr treuen deutschen Sachsen, die auf eigene Faust die schmähliche Knechtschaft Frankreichs abwarfen, und jubelnd übergingen zu den deutschen Fahnen! Auf Alles, was deutsch heißt, zum Rhein, zum Rhein, zum heiligen Rhein, wenn's sein könnte, mit Sturmesflügeln!

Digitized by Google

O, Ernst Moritz Arndt! hätten Deine Augen das gesehen, Du würdest wissen, daß Du nicht umsonst gelebt hast! Es ist ein Kreuzzeug, es ist ein heiliger Krieg! können wir auch jetzt rufen. Wenn ein Krieg je ruchlos mit aller List und Lüge heraufbeschworen worden, so ist es dieser. — Ja, theure Landsleute, erhebt eure Hände und Herzen, und lasset uns Alle den Rütli Schwur thun für das theure deutsche Vaterland:

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr."

Aber nicht allein die Deutschen im deutschen Vaterlande erhoben sich wie ein Mann, auch die deutschen Brüder, überall zerstreut über den Erdball, bewiesen, daß ihr Herz noch erfüllt ist von der Liebe zur Heimath, wo ihre Wiege gestanden! —

Zahlreiche Telegramme bekundeten, daß die Nachricht von dem bevorstehenden Kampfe Deutschlands mit Frankreich mit Begeisterung die Deutschen erfülle, und daß sie freudig dazu beitragen wollten, die Lage der Verwundeten, Wittwen und Waisen der Gefallenen nach Kräften zu erleichtern.

So in erster Linie die Deutschen in Oesterreich. Die Kundgebungen derselben mehrten sich von Tag zu Tag für den deutsch-nationalen Krieg und trotz aller Machi-

Digitized by Google

nationen gab es bald in Oesterreich keine deutsche Stadt mehr, in welcher nicht für die deutschen Krieger gesammelt wurde. Der deutsche Verein in Wien erklärte jede Unterstützung Frankreichs für ehrlos und für Verrath an Deutschland. —

Für die in Rußland zerstreuten Deutschen bildeten sich in Petersburg und Moskau Vereine, welche Sammlungen für die Verwundeten des Krieges veranstalteten, die von günstigem Erfolge waren. —

Aber auch über den Ocean, aus Bombay in Ostindien, und aus den verschiedensten Orten Amerika's kam die Kunde von der allgemeinsten Theilnahme an dem Kriege, dem Deutschland entgegen ging. In New-York, Philadelphia, San Franzisko, St. Louis, Baltimore, Milwauke, Chicago, am Ohio, in Kentucki fanden Massenversammlungen statt, in denen die herzlichste Theilnahme und die besten Wünsche für die gerechte Sache Deutschlands ausgesprochen und zur Unterstützung der Verwundeten und der Familien der Gefallenen Sammlungen in Aussicht gestellt wurden. — — —

So konnte denn im Hinblick auf die allseitige und einmüthige Theilnahme König Wilhelm seinen Dank in folgenden Worten aussprechen:

„Aus allen Stämmen des deutschen Vaterlandes, aus allen Kreisen des deutschen Volkes, selbst von jenseits des

Digitized by Google

Meeres, sind mir aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes für die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands von Gemeinden und Corporationen, von Vereinen und Privatpersonen so zahlreiche Kundgebungen der Hingebung und Opferfreudigkeit für das gemeinsame Vaterland zugegangen, daß es mir ein unabweisliches Bedürfniß ist, diesen Einklang des deutschen Geistes öffentlich zu bezeugen und dem Ausdruck meines königlichen Dankes die Versicherung hinzuzufügen, daß ich dem deutschen Volke Treue um Treue entgegenbringe und unwandelbar halten werde. Die Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, die einmüthige Erhebung der deutschen Stämme und ihrer Fürsten hat alle Unterschiede und Gegensätze in sich beschlossen und versöhnt, und einig, wie kaum jemals zuvor, darf Deutschland in seiner Einmüthigkeit, wie in seinem Recht, die Bürgschaft finden, daß der Krieg ihm den dauernden Frieden bringen und daß aus der blutigen Saat eine von Gott gesegnete Erndte deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen werde.

Berlin, 25. Juli 1870. Wilhelm.

Digitized by Google

5.

Deutschlands Rüstungen.

Sofort nach der Rückkehr von Ems unterzeichnete der König den Befehl zur Mobilmachung der Norddeutschen Armee. Der 16. Juli ist der erste Mobilmachungstag. —

Sobald es unwiderruflich klar geworden war, daß Deutschland den neuen Kampf für seine Ehre und Unabhängigkeit kämpfen müsse, wurde kein Augenblick versäumt, um Deutschland in jeder Beziehung kriegsfertig zu machen, Je mehr die von dem Bundesfeldherrn befohlene Mobilmachung die betheiligten Behörden ebenso wie die Bevölkerung vollkommen überrascht hat, desto glänzender bewährte sich die Trefflichkeit der Einrichtungen, welche im Laufe der Zeiten mit unablässiger Sorgfalt gepflegt und und vervollkommnet worden. Eine Mobilmachung in dem Umfange, wie sie jetzt vom ersten Augenblicke an eintreten

Digitized by Google

mußte, hat noch niemals stattgefunden, aber im ganzen Gebiete des Norddeutschen Bundes entsprach die Ausführung auf Tag und Stunde den Anforderungen und Erwartungen in bewunderswürdiger Weise. —

Andererseits zeigte sich auch in Süddeutschland, wie bedeutend die Entwickelung und Kräftigung der militairischen Einrichtung dort in den letzten Jahren vorgeschritten sind. Rascher, als man es irgend erwarten konnte, gingen nicht blos in Baden, das sich in Allem den norddeutschen Militair-Einrichtungen angeschlossen hatte, sondern auch in Würtemberg und Baiern die Rüstungen von Statten, so daß die süddeutsche Armee sofort im Verein mit dem norddeutschen Bundesheere zur Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes ausziehen konnte. Die Hoffnungen, die Frankreich in Bezug auf den Süden Deutschlands gehegt hatte, wurden ebenso sehr durch die politische wie die militairische Haltung der süddeutschen Staaten zu Schanden. —

So war denn der Oberbefehl über die süddeutschen Truppen mit dem Augenblicke der Kriegserklärung auf den König von Preußen übergegangen. Seitdem ein deutscher Kaiser zum letzten Male den Heerbann des deutschen Volkes um sein Banner schaarte, sehen wir heute wieder zum ersten Male die gesammten deutschen Streitkräfte unter einen Oberbefehl vereinigt, im Felde stehen.

Digitized by Google

Der König von Preußen richtete an den König von Baiern das folgende Telegramm:

„Nach erhaltenem Telegramm von Ihrem Ministerium habe Ich sofort das Commando über Ihre Armee übernommen und dieselbe der unter Meinem Sohne gestellten III. Armee überwiesen. Wir sind durch unerhörten Uebermuth aus dem tiefsten Frieden in den Krieg geworfen. Ihre echt deutsche Haltung hat auch Ihr Volk electrisirt, und ganz Deutschland steht einig zusammen wie nie zuvor. Gott wolle unsere Waffen segnen in den Wechselfällen des Krieges! Ihnen persönlich muß ich aber meinen innigen Dank aussprechen für die treue Festhaltung der zwischen Uns bestehenden Verträge, auf denen das Heil Deutschlands beruht.

gez. Wilhelm, Rex."

Der König von Baiern erwiderte darauf:

„Ihr so eben erhaltenes Telegramm hat in meiner Brust den freudigsten Wiederhall erweckt. Mit Begeisterung werden meine Truppen an der Seite ihrer ruhmgekrönten Waffengenossen für deutsches Recht und deutsche Ehre den Kampf aufnehmen. Möge er zum Wohle Deutschlands und zum Heile Baierns werden.

Ludwig, Rex."

Der König von Würtemberg sandte nach Berlin das Telegramm:

Digitized by Google

„Mit voller Zuversicht übergebe ich der bewährten Führung Ew. Königl. Majestät meine Truppen, fest entschlossen, mannhaft in den Kampf für Deutschland einzutreten. Rückhaltlos vertraue ich in diesem Kriege die Interessen Württembergs dem ritterlichen Sinne Ew. Majestät an. Carl."

Darauf erfolgte von Berlin die Antwort:

„Ew. Majestät haben getreu den zwischen uns bestehenden Verträgen Ihre Truppen unter meine Befehle gestellt und sind dieselben speciell dem Kommando meines Sohnes, dem Kronprinzen, zugetheilt. Gott wolle unsere gemeinsamen Anstrengungen segnen bei hartem Kampfe, damit endlich ein gesicherter Frieden Deutschland zu erneuter Blüthe führe. Dank Ew. Majestät und der einmüthigen Gesinnung Würtembergs steht Deutschland in Festigkeit zusammen. Wilhelm, Rex."

Dem Kronprinzen gingen auf seine Mittheilungen, daß er zum Befehlshaber der deutschen Süd-Armee ernannt sei, folgende Antworten zu:

„Ich bin in hohem Grade erfreut, Ew. Königliche Hoheit, und danke Ihnen für Ihre freundliche Aufmerksamkeit.

München. Ludwig, Rex."

Digitized by Google

„Ich freue mich, bei unserer deutschen Sache Eure Königl. Hoheit hier zu begrüßen und bitte, mir den Tag der Ankunft bezeichnen zu wollen.

Carl, König von Württemberg."

„Sr. Majestät Ernennung, Ew. Königl. Hoheit zum Befehlshaber der deutschen Süd-Armee gereicht mir und meinen Truppen zur größten Freude und Ehre. Möchte es uns gelingen, unter Ew. Königl. Hoheit Befehl höchst Ihr Vertrauen durch Treue und Tapferkeit zu verdienen. Jubelnd sehen wir Ew. Königl. Hoheit Ankunft entgegen. Es lebe der König und das Vaterland!

Friedrich, Großherzog von Baden."

Die gesammten am Rhein operirenden Streitkräfte sollten nach den endgültigen Bestimmungen aus drei Armeen bestehen, von denen den linken Flügel der Kronprinz, das Centrum der Prinz Friedrich Carl, und den rechten Flügel der General v. Steinmetz befehligen sollte. Eine weitere Armee zur Küstenvertheidigung sollte unter dem Befehle des Generals Vogel v. Falckenstein stehen. — Das Garde-Korps wurde kommandirt vom Prinzen August von Württemberg, das 1. Armee-Korps vom General v. Manteuffel, das 2. vom General Fransecki, das 3. vom General v. Alvensleben II., das 4. vom General v. Alvensleben I., das 5. vom General v. Kirchbach, das 6. vom General v. Tümpling, das 7. vom

Digitized by Google

General v. Zastrow, das 8. vom General v. Göben, das 9. vom General v. Voigts-Rhetz, das 11. vom General v. Bose, das 12. vom Kronprinzen von Sachsen. —

Zu Generalstabs-Chefs für die Armee wurden ernannt der General von Blumenthal, der Oberst v. Stiele und der General v. Sperling. Die Generäle Herwarth v. Bittenfeld und Vogel v. Falckenstein wurden mit dem Militair-Gouvernement in den den Kriegsereignissen besonders ausgesetzten Provinzen betraut. — —

Während die waffenfähigen Söhne des Vaterlandes zu den Fahnen eilten, und täglich immer neue Heeressäulen sich gegen den Rhein hin bewegten, rührten daheim sich die Vereine aller Orten, um die Leiden des Krieges zu lindern, und namentlich den Verwundeten rechtzeitige und wirksame Hülfe bringen zu können. An patriotischen Gaben und Anerbietungen zu Dienstleistungen aller Art fehlte es nicht; überall, in allen Kreisen, unter allen Altersklassen dieselbe opferfreudige Gesinnung und wohlthätige Betheiligung.

Durch die bereits im Frieden erfolgte Organisation der Vereine für die Verwundeten und die Krankenpflege fand sich den patriotischen Bestrebungen und dem Wohlthätigkeitssinne der Bevölkerung ein bestimmtes Ziel gegeben. —

Die verschiedenen Vereinsthätigkeiten, welche sich

Digitized by Google

durch wehende Fahnen, Sammelbüchsen, Aufrufe aller Art kundgaben, riefen in zauberhafter Schnelle eine große Betriebsamkeit auf dem Felde der Wohlthätigkeit hervor Die Königin und die Kronprinzessin von Preußen erließen Aufrufe an die Frauen, das Vaterland erwarte, daß alle Frauen bereit seien, ihre Pflicht zu thun, und aller Orten rührten sich die Frauen Deutschlands, und lieferten Charpie Verbandstücke und sammelten Liebesgaben.

Der König Wilhelm-Verein, der vaterländische Frauen-Verein, die Victoria-National-Invaliden-Stiftung, die Johanniter und Malthefer, und wie sie alle heißen, die verschiedenen Vereine, sie alle nahmen, anknüpfend an ihre Thätigkeit im Jahre 1866, dieselbe wieder auf, theils zur Unterstützung der Familien eingezogener Soldaten, sowie der Wittwen und Waisen der Gefallenen, theils zur Pflege im Felde verwundeter und kranker Krieger. — Täglich gingen erhebliche Beiträge aus Deutschland und von Deutschen im Auslande ein zu dem angegebenen wohlthätigen Zwecke. In Berlin nahmen die Zeichnungen an der Börse von Beiträgen große Dimensionen an; viele Häuser betheiligten sich mit Summen von je 10,000 Thaler.

Auf den Bahnhöfen wurden die durchziehenden Truppen von der Privatwohlthätigkeit bewirthet und erquickt, zu welchem Zwecke die Gaben zahlreich flossen. —

Zum königlichen Commissar für die freiwillige Pflege

Digitized by Google

der Verwundeten und Kranken im Felde wurde der Fürst von Pleß ernannt. Seine Aufgabe war, die Thätigkeit der Vereine und einzelnen Opferwilligen zu concentriren und jeder Zersplitterung vorzubeugen. Er hatte sich von allen zur Unterstützung der Truppen sich bildenden Vereinen Kenntniß zu verschaffen und denselben anzugeben, worauf sich ihre Thätigkeit besonders zu richten habe, und nach welchen Orten und an welche Depots die für die Armee und die Lazarethe bestimmten Gaben zu senden waren, damit sie ihre Bestimmung erreichten. Sein Bureau bildete den Centralpunkt. Von hier aus wurde die einheitliche Leitung der Vereine in den sämmtlichen Landestheilen gehandhabt und durch Deligirte vermittelt.

Die freiwilligen Gaben wurden in Depots gesammelt, und aus diesen unter Begleitung von Vereinsmitgliedern an die Delegirten bei den Feldlazarethen versendet. Alle von Genossenschaften und einzelnen Personen aus Privatmitteln errichteten Lazarethe standen unter militairischer Oberaufsicht des königlichen Kommissarius, in ärztlicher Beziehung unter Controlle des Staates.

Der Kronprinz von Preußen begab sich am 26. Juli von Potsdam aus zur Armee. Auf der ganzen Reise, in Sachsen, Baiern, Württemberg, Baden fand er den enthusiastischen Empfang seitens der Bevölkerung, die zu Tausenden herbeiströmte. Auf den Bahnhöfen dichtgedrängte

Digitized by Google

Volksmassen, Ansprachen und Glückwünsche für den Feldherrn der süddeutschen Armee. Der König von Baiern fuhr dem Prinzen mit allen Prinzen seines Hauses entgegen; auf dem Bahnhofe in München empfing ihn begeisterter Zuruf Tausender. In der Festvorstellung im Theater wurden der König und der Kronprinz mit nicht endenwollenden Hochs begrüßt. —

Das Gleiche wiederholte sich in Stuttgart sowie in Pforzheim, wo unbeschreiblicher Jubel der großen herbeigeströmten Volksmengen herrschte. Abends langte der Kronprinz in Karlsruhe an, und ward vom Großherzoge und dem ganzen Hofe empfangen. In den Straßen vom Bahnhofe bis zum Schlosse wogten dichtgedrängte Menschenmassen bis spät in die Nacht und vor dem Schlosse ertönten laute Hochs und patriotische Lieder von Tausenden.

Ehe sich König Wilhelm in das Hauptquartier begab, erließ er noch folgende Bestimmungen:

1. Angesichts der ernsten Lage des Vaterlandes und in dankbarer Erinnerung an die Heldenthaten unserer Vorfahren in den großen Jahren der Befreiungskriege will ich das von meinem in Gott ruhenden Vater gestiftete Ordenszeichen des eisernen Kreuzes in seiner ganzen Bedeutung wieder aufleben lassen. Das eiserne Kreuz soll, ohne Unterschied des Ranges oder Standes, verliehen werden, als eine Belohnung für Verdienst, welches ent-

Digitized by Google

weder im wirklichen Kampfe mit dem Feinde, oder daheim, in Beziehung auf diesen Kampf für die Ehre und Selbständigkeit des theuren Vaterlandes erworben wird.

2. Ich bin gezwungen, in Folge eines willkürlichen Angriffes, das Schwert zu ziehen, um denselben mit aller Deutschland zu Gebote stehenden Macht abzuwehren. Es ist mir eine große Beruhigung vor Gott und den Menschen, daß ich dazu in keiner Weise Anlaß gegeben habe. Ich bin reinen Gewissens über den Ursprung dieses Krieges und der Gerechtigkeit unserer Sache vor Gott gewiß. Es ist ein ernster Kampf, den es gilt, und er wird meinem Volke und ganz Deutschland schwere Opfer auflegen. Aber ich ziehe zu ihm aus im Aufblicke zu dem allwissenden Gott und mit Anrufung seines allmächtigen Beistandes. Schon jetzt darf ich Gott dafür preisen, daß vom ersten Gerücht des Krieges an durch alle deutschen Herzen nur ein Gefühl rege wurde und sich kundgab, das der Entrüstung über den Angriff und der freudigen Zuversicht, daß Gott der gerechten Sache den Sieg verleihen werde. Mein Volk wird auch in diesem Kampfe zu mir stehen, wie es zu meinem in Gott ruhenden Vater gestanden hat. Es wird mit mir alle Opfer bringen, um den Völkern den Frieden wieder zu gewinnen. Von Jugend auf habe ich vertrauen gelernt, daß an Gottes gnädiger Hülfe Alles gelegen ist. Auf ihn hoffe ich und fordere

Digitized by Google

ich mein Volk auf zu gleichem Vertrauen. Ich beuge mich vor Gott in Erkenntniß seiner Barmherzigkeit und bin gewiß, daß meine Unterthanen und meine Landsleute es mit mir thun. Demnach bestimme ich, daß am Mittwoch 27. Juli ein außerordentlicher allgemeiner Bettag gehalten und mit Gottesdienst in den Kirchen, sowie mit Enthaltungen von öffentlichen Geschäften und Arbeit soweit die dringende Noth es gestattet, begangen werde. Zugleich bestimme ich, daß während der Dauer des Krieges in allen öffentlichen Gottesdiensten dafür besonders gebetet werde, daß Gott in diesem Kampfe uns zum Siege führe, daß er uns Gnade gebe, auch gegen unsere Feinde uns als Christen zu verhalten, und daß er uns zu einem die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands dauernd verbürgenden Frieden in Gnaden gelangen lasse.

3. Die Bildung einer freiwilligen Seewehr wurde unter besonders aufgeführten Modalitäten genehmigt.

Am 31. Juli Abends verließ der König Berlin. Vorher war der nachfolgende Aufruf an die Nation veröffentlicht:

An mein Volk! Indem ich heute zur Armee gehe, um mit ihr für Deutschlands Ehre und für Erhaltung unserer höchsten Güter zu kämpfen, will ich im Hinblick auf die einmüthige Erhebung meines Volkes eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen ertheilen. Ich

Digitized by Google

habe das Staats-Ministerium beauftragt, mir einen Erlaß in diesem Sinne zu unterbreiten. Mein Volk weiß mit mir, daß Friedensbruch und Feindschaft wahrhaftig nicht auf unserer Seite war. Aber herausgefordert sind wir entschlossen, gleich unseren Vätern und in fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen zur Errettung des Vaterlandes.

Berlin, 31. Juli 1870. Wilhelm.

Die Abreise des Königs bot in noch höherem Maße, als die Rückkehr des Monarchen von Ems, den Anblick eines Triumphzuges. Dicht gedrängt standen die Massen auf denjenigen Straßen, die der König zu passiren hatte. Dem König zur Seite saß im Wagen die Königin. Rauschende, nicht endenwollende Hochs und Hurrahs geleiteten den geliebten Fürsten die Straßen entlang bis zu dem mit Festons, Flaggen, Guirlanden und Kränzen geschmückten Bahnhofe. Ernst und sichtlich tief bewegt von dem schweren Gange, wie auch von der so offen ihm entgegen getragenen Liebe seines Volkes blickte der König drein, während die Königin sich der Thränen nicht erwehren konnte.

Auf dem Bahnhofe angelangt, begab sich der König sofort in den Salonwagen, und unter den stürmischen Hurrahs, dem Schwenken der Tücher und Hüte setzte sich der Zug in Bewegung. Der König stand, soweit der

Digitized by Google

Perron reichte, am offenen Fenster, auch seinerseits den tief ergriffenen Zurückbleibenden ein Lebewohl zuwinkend. An dem Mittelfenster des nächstfolgenden Waggons bemerkte man Graf Bismarck, der gleichfalls stürmisch begrüßt wurde. —

In Mainz angelangt, wo selbst er zunächst sein Hauptquartier aufschlug, erließ der König am 2. August die folgende Proklamation:

An die Armee! Ganz Deutschland steht einmüthig in den Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Heerdes. Ich übernehme heute das Commando über die gesammten Armeen und ziehe getrost in einen Kampf, den unsere Väter in gleicher Lage einst ruhmvoll bestanden. Mit mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch. Gott wird mit unserer gerechten Sache sein. Wilhelm.

Digitized by Google

6.

Frankreichs Rüstungen.

Nachdem Frankreich an Preußen den Krieg erklärt hatte, rüstete es, wie dieses, mit Eifer. Die Armee, welche für den Feldzug bestimmt war, sollte aus sechs Corps bestehen, welchen als Reserve die kaiserliche Garde dienen sollte. —

Zu Befehlshabern waren ernannt: 1. Corps Marschall Mac Mahon, 2. Corps General Frossard, 3. Corps Marschall Bazaine, 4. Corps General L'Admiranlt, 5. Corps General de Failly, 6. Corps Marschall Canrobert. Die kaiserliche Garde sollte General Bourbaki befehligen, den Oberbefehl über die Armee der Kaiser selbst führen. An der Spitze des Generalstabes standen Marschall Le Boeuf und die Generäle Lebrün und Jarras. Der General Graf Palikao wurde Commandant des Armee-Corps von Lyon;

Digitized by Google

der Marschall Baraguay d'Hilliers ersetzte in Paris den Marschall Canrobert.

Es sei gestattet, hier einige biographische Notizen über die französischen Heerführer einzufügen.

1. Der Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta, ist 62 Jahr alt. Sein Name wurde zuerst bei der Einnahme von Algier genannt im Jahre 1830, als Mac Mahon Lieutenant beim Generalstabe war. Er nahm darauf an der Belagerung von Antwerpen Theil, war aber seit der Einnahme von Konstantine (1837), wo er durch die Brust geschossen wurde, andauernd wieder in Afrika thätig, und zeichnete sich namentlich bei den Kämpfen in der Provinz aus. Fast 20 Jahre hindurch hatte Mac Mahon Afrika nicht verlassen. In der Krim that er sich (1855) bald nach seiner Ankunft durch die Einnahme des Malakow hervor, die vorzüglich seiner Energie zu danken war. Gleich nach dem Krimkriege hatte er wieder in Kabylien zu kämpfen. Seine Betheiligung am italienischen Feldzuge (1859) an der Spitze des zweiten französischen Armee-Corps ist Kennern der neuen Kriegsgeschichte in frischer Erinnerung. Die Schlacht von Magenta, wo er eine Niederlage der in der Front unter dem Commando des Kaisers gegen die Oesterreicher fechtenden Truppen verhütete, brachte ihm den Herzogstitel und den Marschallsstab; auch sein Antheil an der Schlacht von

Digitized by Google

Solferino verdient Erwähnung. Seit einigen Jahren war dem Herzog von Magenta die Stelle eines General-Gouverneurs von Algerien übertragen.

2. Der General Frossard, 63 Jahre alt, machte ebenfalls sein Avancement in Afrika, wurde unter der Julidynastie bei der Befestigung von Paris verwendet, und zeichnete sich (1849) bei Rom aus, ebenso bei den Belagerungsarbeiten von Sebastopol und in Italien. Seit Solferino nahm er den Platz eines kaiserlichen Adjutanten ein, und übernahm später die militairische Erziehung des kaiserlichen Prinzen.

3. Marschall Bazaine ist ein von der Pike herauf avancirter Krieger. 1831 war er Gemeiner, 1832 Unteroffizier im 37. französischen Linien-Regiment. Im Jahre 1835 trat er mit der Fremden-Legion in die Dienste der Königin Christine über und kehrte 1839 als Hauptmann in die französische Armee zurück. Seit 1841 war er Bataillons-Chef in der Provinz Oran, seit 1850 Commandant der Fremden-Legion. Aus dem Krimkriege kam er als Divisions-General zurück. In Italien standen namentlich die Zuaven-Regimenter unter seinem Befehle, die bei Solferino in's Feuer kamen. Der Einnahme von Puebla (1864) hatte er seinen Marschallstab zu verdanken, wie aber die öffentliche Meinung über seine weitere Thätigkeit als Oberkommandant in Mexiko dachte, ist bekannt.

Digitized by Google

Seit 1867 war er wieder in Frankreich; er ist der jüngste unter den französischen Marschällen.

4. Der Divisions-General de l'Admirault, 62 Jahr alt, diente seit 1831 mit Auszeichnung in Algier, und machte 1847 unter Bugeaud als Oberst den Feldzug in Kabylien mit. Nach Frankreich 1852 zurückgekehrt, war er am orientalischen Kriege nicht betheiligt, spielte aber dafür eine um so bedeutendere Rolle im italienischen Kriege. 1866 wurde er Sousgouverneur von Algerien, kehrte jedoch bald zurück, und war Kommandant des Armeebezirks von Lille. —

5. Der Divisions-General de Failly, 1810 geboren, Senator und Adjutant des Kaisers, war ebenfalls seit der Einnahme von Algier bis zum Krimkriege fast ununterbrochen in Afrika verwendet. Als Brigade-General zeichnete er sich 1854 an der Alma aus, und dann fast ebenso in allen weiteren Kämpfen des Krimkrieges. Im italienischen Feldzuge kämpfte er an der Spitze einer Division in der Schlacht von Solferino. Bei Mentana, im Jahre 1867, war er es, der „das Chassepot Wunder thun" ließ.

6. Marschall Canrobert, bisher Kommandant der Armee von Paris, 1809 geboren, war seit 1835 in Algier, zeichnete sich bei der Einnahme von Konstantine 1837 aus, und war bis 1850 weiter in Algier thätig. 1851 zeichnete er sich

Digitized by Google

bei Unterdrückung der dem Staatsstreiche folgenden Erhebung in einer Weise aus, welche noch heute im Gedächtniß der Pariser ist. In der Krim führte er das Oberkommando über die alliirten Streitkräfte und wurde 1856 Marschall. Im Jahre 1859 soll die Entscheidung der Schlacht bei Solferino von seinem rechtzeitigen Eingreifen in die Operationen des Marschalls Niel abgehangen habe. — — —

Der ursprüngliche Kriegsplan Frankreichs erlitt eine bedeutende Aenderung durch die rasche Erklärung der süddeutschen Staaten, namentlich Baierns für Preußen. Die ersten Dispositionen waren, wie aus guter Quelle verlautete, zunächst auf die Neutralität Baierns, speziell der Rheinpfalz, entworfen. Wäre Baiern neutral geblieben, würde die ganze französische Armee gegen Trier dirigirt worden sein, um von hier gegen den Rhein auf Coblenz und Mainz vorzudringen.

Dies änderte sich nun. Jetzt sollte der Hauptstoß auf die Pfalz erfolgen, um von hier gegen Mainz weiter zu operiren, während nach Trier und Rastadt nur Flankenbewegungen gemacht würden. Der Einmarsch in die Pfalz sollte wahrscheinlich von zwei Seiten erfolgen. Als Vereinigungspunkte beider Armeen war Neustadt an der Hardt in's Auge gefaßt; die eine Armee sollte sich von

Digitized by Google

Weißenburg aus in Bewegung setzen, während die andere über Zweibrücken auf Kaiserslautern vorrücken würde. —

Man erwartete, daß beim Rheinübergange keine Schwierigkeiten bereitet würden. Im raschen Vormarsche hoffte man nach Hessen zu gehen, um die süddeutschen Staaten zu neutralisiren, dann Frankfurt zu nehmen und zu befestigen, die Preußen vom linken Ufer des Rheins zu verjagen, und dann durch Westphahlen vorzudringen, und mit Hülfe von Dänemark und Hannover die Preußen über die Elbe zurückzudrängen. Schließlich würde, wie nach der Schlacht bei Friedland, der deutsche Bund hergestellt werden mit Ausschluß von Oesterreich und Preußen. Beim Ueberschreiten der deutschen Grenze sollte eine Proclamation an das deutsche Volk in vielen Exemplaren vertheilt werden, in der gesagt würde: „Napoleon käme um als Feind Preußens, als Befreier Deutschlands den alten Rechtszustand wiederherzustellen."

Die Pariser Zeitungen meldeten, der kaiserliche Prinz würde als leuchtendes Beispiel mit in's Feld ziehen, denn der Kaiser und die Kaiserin hätten gewollt, daß das Kind Frankreichs zu früher Stunde für die Größe und die Sicherheit des Vaterlandes kämpfen lerne.

Viele tausend Araber aus Algier wären in Marseille eingetroffen, um auf den Kriegsschauplatz zu gehen und zu zeigen, daß das Gefühl für das französische Vaterland

Digitized by Google

auch unter den fernen Wüstenstämmen sein freudiges Echo gefunden habe. — Die Mitrailleuse würde in diesem Kriege eine Rolle spielen: über 200 Stück von diesem Geschosse würden der Armee beigegeben werden; die Tragfähigkeit derselben betrüge 1500 Metres und die Wirkungen derselben wären noch in dieser Entfernung verheerend. Um den Uebergang über den Rhein zu erleichtern, und hauptsächlich Mainz von der Wasserseite anzugreifen, wurden schwimmende Batterien errichtet, für deren Dienst ein Marine-Infanterie-Regiment bestimmt wurde, die einen Tiefgang von 1½ Fuß hatten, und mit je einer Kanone und mit 15 Mann besetzt waren. Die französische Panzerflotte war nach der Ostsee bestimmt. — Der Namenstag des Kaisers, der 15. August, war zum Ueberschreiten des Rheines ausersehen, und dieser späte Termin seitens der Regierung damit entschuldigt, daß dadurch die Auflösung der deutschen Landwehr herbeigeführt werden sollte, welche nicht aus Soldaten, sondern nur aus Handwerkern bestände. —

Den kränklichen, gebrechlichen Kaiser ließen die Regierungs-Organe die Rolle des rauhen Kriegers spielen, indem sie von ihm berichteten:

„Napoleon III. hat mit echt spartanischer Strenge die Einrichtung seines Militair-Haushaltes überwacht. „Um gut zu kriegen, muß man als Seconde-Lieutenent in

Digitized by Google

den Krieg ziehen," meinte er. Seine Dienerschaft soll in einem einzigen Kammerdiener bestehen. Die Ordonnanzen der Adjutanten werden bei Tische aufwarten. Die Speisekarte soll immer nur das unumgänglich Erforderliche enthalten. Jede unnütze Küche ist von jetzt ab unerbittlich vom Hauptquartier ausgeschlossen. Zum Transport des ganzen kaiserlichen Gepäcks werden zwei Wagen genügen Der Kaiser will nicht einmal ein Zelt mitnehmen. Einem General, der von dem Punkte meinte, es sei doch etwas zu stark, sagte er lachend: „wozu Zelte? wir gehen in Länder, in denen wir wahrscheinlich auf Häuser stoßen werden, und am Ende wird es uns nie an einer Kuhdiele fehlen; einen Mantel, uns zuzudecken, werden wir stets haben." —

Allein die kriegerischen Operationen Seitens Frankreichs verzögerten sich nicht allein aus dem Grunde, weil die Regierung inne geworden war, wie falsch ihre auf die deutschen Südstaaten gebauten Voraussetzungen gewesen, sondern es ward auch bald klar, daß die Kriegspartei die Feindseligkeiten mehr mit Eifer betrieben, als mit Sorgfalt vorbereitet hatte. In der Formation des Heeres war man noch weit zurück, und die Truppen des Lagers von Chalons, von denen es hieß, sie könnten sofort an die Grenze geworfen werden, waren noch weit davon entfernt, zu einem großen Kriege in's Feld rücken zu können. —

Digitized by Google

Es fehlte an dem Dringendsten. Noch waren nicht alle nöthigen Pferde beschafft, und die Verproviantirung der Armee machte große Schwierigkeiten. Ebenso schritt die Organisation der mobilen Nationalgarde nicht sehr rasch vorwärts.

Paris fing bereits an, ungeduldig zu werden. Die Aufregung der Hauptstadt steigerte sich zu einer ungeheuren, wozu noch die angeordnete Befestigung von Paris beitrug, weil man sich dieselbe nicht mit der stets geträumten Offensive zusammenreimen konnte. Dennoch war die Aufregung weit davon entfernt, eine ausschließlich kriegerische oder gar enthusiastisch gehobene Stimmung zu bekunden. Es fanden aber in der Stadt Seitens der Bevölkerung vielfältig Demonstrationen Statt; die Truppen wurden mit dem Rufe: „à Berlin! à nous le Rhin! à Bismarck!“ begrüßt.

Die Regierungs-Organe bemühten sich, zur Beruhigung der wegen der Langsamkeit der Kriegsvorbereitung besorgten und erregten Bevölkerung beizutragen. „Dank unserer Schnelligkeit,“ sagten sie, „und unserer guten Organisation ist unsere Armee schon zahlreich genug, um einen etwaigen Choc aushalten zu können.“ Der Aufmarsch aller irgend disponiblen Truppen von Straßburg bis Mainz müßte erst vollendet sein, bevor man daran denken könnte, irgend etwas zu unternehmen. Der größte Theil der

Digitized by Google

Truppen würde zwischen Metz und Straßburg aufgestellt, und aus ihnen zwei Aktionslinien gebildet, die von einer dritten, aus der Garde bestehenden, Linie gestützt würden. Die erste solle das Feuer aushalten, die zweite dann vorgehen und die dritte sie unterstützen. Früher habe man ein Regiment geopfert, jetzt werde man eine ganze Linie opfern; es solle überall eine Mauer aus Menschenfleisch als Basis der Operationen genommen werden, um den Feind an einer ersten Leichenschicht aufzuhalten. — Aus diesem Grunde sammelten sich die Massen langsam, denn man wolle ein entscheidendes, absolutes Ergebniß, die Armee wolle sich dem Feinde nicht stückweise vorstellen.

Dem Prinzen Friedrich Carl wurde Bazaine entgegengestellt, welcher die Armee von Metz kommandirte. Dem Kronprinzen von Preußen gegenüber sollte Mac Mahon operiren, der die um Straßburg concentrirten Truppen führen sollte. —

Die Kaiserin ward (23. Juli) zur Regentin ernannt, und zu gleicher Zeit wurden die Departements haut Rhin und bas Rhin in Belagerungszustand erklärt. Die Kaiserin begab sich auf kurze Zeit nach Cherbourg und überbrachte der Flotte nachstehende Proclamation des Kaisers:

„Offiziere und Seeleute! Obgleich ich nicht in Eurer Mitte bin, so wird mein Geist Euch auf jenen Meeren

Digitized by Google

folgen, wo Eure Tapferkeit sich entfalten wird. Die französische Marine hat ruhmvolle Erinnerungen aus ihrer Vergangenheit. Wenn Ihr, fern vom vaterländischen Boden, Euch vor dem Feinde befindet, bedenkt, daß Frankreich mit Euch ist, daß sein Herz mit dem Eurem klopft und daß es des Himmels Schutz auf Eure Waffen herabfleht. Während Ihr auf See kämpfet, werden Eure Brüder vom Landheere mit demselben Eifer für die nämliche Sache kämpfen, wie Ihr. Unterstützt gegenseitig Eure Anstrengungen, die derselbe Erfolg krönen wird. Geht, zeigt mit Stolz Eure Nationalfarben. Wenn der Feind die dreifarbige Fahne auf Euren Schiffen wehen sieht, wird er wissen, daß dieselbe allenthalben in ihren Falten die Ehre und das Genie Frankreichs trägt!

Napoleon."

Während dem empfing der Kaiser nach Schluß des gesetzgebenden Körpers die Deputirten. Der Präsident hielt folgende Anrede an ihn:

Sire! Der gesetzgebende Körper hat seine Arbeit beendet. Er hat einstimmig alle Subsidien bewilligt und alle Gesetze genehmigt, welche die Vertheidigung des Landes forderte, und hat so einen glänzenden Beweis seines Patriotismus gegeben. Wenn es wahr ist, daß der eigentliche Urheber des Krieges nicht der ist, der ihn erklärt, sondern derjenige, der ihn nothwendig gemacht hat, so wird

Digitized by Google

es nur Eine Stimme unter den Völkern beider Welten sein, welche die Verantwortlichkeit dafür auf Preußen fallen läßt, das, durch ungehoffte Erfolge berauscht und kühn gemacht durch unsere Geduld und unseren Wunsch, Europa die Wohlthaten des Friedens zu erhalten, gegen unsere Sicherheit conspiriren und unserer Ehre einen Stoß versetzen zu können geglaubt hat. In diesem Falle weiß Frankreich seine Pflicht zu erfüllen. Sire! Die heißesten Wünsche werden Ihnen zur Armee folgen, deren Oberbefehl Sie übernehmen, begleitet von Ihrem Sohne, welcher über die Pflichten seines Alters hinaus an Ihrer Seite lernen wird, wie man seinem Lande dient. Hinter Ihnen, hinter Ihrer Armee, welche die Fahne Frankreichs zu tragen gewohnt und stets zum Ersatze bereit ist, steht aufrecht die ganze Nation. Uebergeben Sie unbesorgt die Regentschaft unserer erhabenen Herrscherin. Zu dem Ansehen, das ihr die bereits von ihr entwickelten großen Eigenschaften sichern, wird die Kaiserin die Stärke hinzufügen, welche heute die von Ew. Majestät so glorreich eingeführten liberalen Staatseinrichtungen verleihen. Sire! Das Herz der Nation ist mit Ihnen und mit unserer tapferen Armee.

Darauf erwiderte der Kaiser:

Meine Herren! Ich empfinde eine hohe Befriedigung am Vorabend meines Abganges zur Armee, Ihnen für

Digitized by Google

die patriotische Unterstützung, welche Sie meiner Regierung gewährt haben, zu danken. Ein Krieg ist legitim, wenn er mit der Zustimmung des Landes und der Billigung seiner Vertreter geführt wird. Sie haben Recht, an die Worte Montesquieu's zu erinnern: „Der wahre Urheber des Krieges ist nicht der, welcher ihn erklärt, sondern der, welcher ihn nothwendig macht.“ Wir haben alles, was von uns abhing, gethan, um ihn zu vermeiden, und ich kann sagen, daß es das ganze Volk ist, welches unter seinem unwiderstehlichen Drange unsere Beschlüsse dictirt hat. Ich vertraue Ihnen bei meiner Abreise die Kaiserin an, welche Sie berufen wird, wenn es die Umstände erheischen sollten. Sie wird mit Muth ihre Pflicht erfüllen, welche ihre Stellung ihr auferlegt. Ich nehme meinen Sohn mit mir. Er wird inmitten der Armee lernen, seinem Lande zu dienen. Entschlossen, mit Thatkraft die große, mir anvertraute Mission zu erfüllen, habe ich den Glauben an den Erfolg unserer Waffen, denn ich weiß, daß Frankreich hinter mir steht und daß Gott Frankreich beschützt.

Wie die officiösen Blätter versichern, wurden die Worte des Kaisers von den Deputirten „mit größter Begeisterung“ aufgenommen. Die Rufe: „Es lebe der Kaiser, der Kaiserliche Prinz! Es lebe die Kaiserin!“ erfüllten den Saal. Beim Weggehen sagte dann der Kaiser: „Ich

Digitized by Google

möchte einem Jeden von Ihnen, meine Herren, die Hand geben; aber das wirkliche Band, welches uns an einander knüpft, ist die uns beseelende Liebe zum Lande."

Indem Napoleon Paris verließ, erließ er folgende Proclamation an das französische Volk:

„Es giebt im Leben der Völker feierliche Augenblicke, wo die Ehre der Nation, gewaltsam erregt, sich als eine unwiderstehliche Macht erhebt, wo sie alle anderen Interessen beherrscht und allein und unmittelbar die Geschicke des Vaterlandes in die Hand nimmt. Eine dieser entscheidenden Stunden hat für Frankreich geschlagen. Preußen, dem wir während des Krieges 1866 und seit demselben die versöhnlichsten Gesinnungen bezeugt hatten, hat von unserem guten Willen, von unserer Langmuth keine Notiz genommen. Fortstürmend auf dem Weg der Eroberungen hat es zu jedem Mißtrauen Anlaß gegeben, überall übertriebene Rüstungen nothwendig gemacht und Europa in ein Heerlager verwandelt, wo Ungewißheit und Befürchtungen herrschen.

Die glorreiche Fahne, welche wir wieder einmal denen gegenüber entfalten, die uns herausfordern, ist dieselbe, welche durch ganz Europa die civilisatorischen Ideen unserer großen Revolution trug; sie repräsentirt dieselben Ideen, sie wird dieselben Gefühle der Hingebung einflößen. Franzosen, ich bin im Begriff, mich an die Spitze

Digitized by Google

dieser tapferen Armee zu stellen, welche durch Pflichtgefühl und Vaterlandsliebe beseelt ist; sie weiß, was sie werth ist, denn sie hat gesehen, wie in vier Welttheilen sich der Sieg an ihre Schritte heftete. Ich führe meinen Sohn mit mir; ungeachtet seines jugendlichen Alters kennt er die Pflichten, welche sein Name ihm auferlegt; er ist stolz auch seinerseits Theil nehmen zu dürfen an den Gefahren derjenigen, welche für das Vaterland kämpfen.

Ein letzter Zwischenfall ist noch hinzugekommen, um die Veränderlichkeit nationaler Beziehungen zu enthüllen, den ganzen Ernst der Situation zu zeigen. Gegenüber den neuen Prätensionen Preußens haben sich unsere Reclamationen vernehmen lassen. Man hat ihrer gespottet, und ein Verachtung bezeugendes Vorgehen darauf folgen lassen. Unser Land ist darüber von einer tiefen Erregung ergriffen worden und alsbald hat sich der Ruf nach Krieg von einem Ende Frankreichs bis zum andern vernehmen lassen. Es bleibt uns nur übrig, unsere Geschicke der Entscheidung der Waffen anheim zu geben. Wir führen nicht Krieg gegen Deutschland, dessen Unabhängigkeit wir respectiren. Wir hegen den Wunsch, daß die Völker, aus denen sich die einheitliche germanische Nation zusammensetzt, in freier Weise über ihre Geschicke verfügen. Was uns betrifft, so verlangen wir einen Stand der Dinge, welcher unsere Sicherheit gewährleistet und die Zukunft

Digitized by Google

sichert. Wir wollen einen Frieden auf dauernder Grundlage erringen. Gott segne unsere Bemühungen. Ein großes Volk, welches eine gerechte Sache vertheidigt, ist unbesieglich. Napoleon."

Am 28. Juli begab sich Napoleon mit seinem Sohne zur Armee. Als er in Metz einzog, trug er neben den Insignien der Ehren-Legion dänische, schwedische und österreichische Orden. Vielleicht wollte er durch diese Demonstration auf die Alliirten hinweisen, auf die er rechnen zu dürfen glaubte. Dem kaiserlichen Prinzen war das Haar zum ersten Mal militairgerecht geschnitten; seine Locken hatte er unter die Damen vom Hause der Kaiserin vertheilt. —

In Metz erließ Napoleon an die Armee folgende Proclamation:

„Ich stelle mich an Eure Spitze, um die Ehre des vaterländischen Bodens zu vertheidigen. Ihr werdet nunmehr gegen eine der besten Armeen Europa's kämpfen, allein auch andere Armeen, welche ebenso tüchtig waren, als sie, konnten Eurer Tapferkeit nicht widerstehen. Gleiches wird heute der Fall sein. Der Krieg wird lange und mühevoll sein, aber Nichts übertrifft die zähe Kraft der Soldaten, welche in Afrika, der Krim, in Italien und Mexiko kämpften. Welchen Weg immer wir außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes einschlagen, wir finden

Digitized by Google

stets die ruhmvollen Spuren unserer Väter. Wir werden uns ihrer würdig zeigen. Ganz Frankreich begleitet Euch auf Eurem Wege mit seinen glühendsten Wünschen: das Weltall hat seine Augen auf Euch gerichtet. Von unserem Erfolge hängt das Schicksal der Freiheit und der Civilisation ab; thue Jeder seine Pflicht; der Gott der Schlachten wird mit uns sein. Napoleon."

Die fremden Mächte hatten durchweg in dem Kampfe zwischen Frankreich und Deutschland ihre Neutralität versichert. Der Krieg sollte lokalisirt bleiben. — Auf Veranlassung Englands war in Betreff Belgiens, das wegen seiner Lage durch den Krieg sehr leicht und am ersten in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, zwischen England, Preußen und Frankreich ein Vertrag geschlossen worden, in welchem die vollständige Neutralität und Unabhängigkeit dieses Landes für die Dauer dieses Krieges gewährleistet wurde. Von welcher Wichtigkeit dieser Vertrag war, das stellte sich schon aus den Ergebnissen der nächsten Wochen heraus. —

Digitized by Google

7.

Vorpostengefechte. Saarbrücken.

Während sich die feindlichen Heeresmassen auf beiden Seiten der deutsch-französischen Grenze von Diedenhofen (Thionville) bis Mühlhausen allmählich concentrirten, fanden fast täglich Recognoscirungen und kleinere Zusammenstöße statt und ward von den nahe gegenüberstehenden Vorposten geplänkelt. Dergleichen Vorpostengefechte mußten den entscheidenden Aktionen vorausgehen; die Gegner wollten einander und das Terrain, auf dem sie sich begegnen sollten, kennen lernen. Irgend welche Bedeutung für den Ausgang der ersten Schlacht ist diesen Zusammenstößen nicht beizumessen, außer daß sie den Soldaten mit der Gefahr vertraut und kaltblütig machten.

Am 19. Juli machten die Franzosen des Morgens einen Einfall auf Preußisches Gebiet bei Saarbrücken,

Digitized by Google

durchsuchten sämmtliche Räumlichkeiten des Nebenzoll-Amtes Solsterhöhe und führten zwei Grenz-Aufseher gefangen nach Frankreich ab. Beide wurden nach Forbach geschleppt und in's Verhör genommen. Sie sollten Aussagen machen über die Stellungen der Preußen; sie wußten nichts. Man brachte sie in eine Kirche, wo sie leidlich verpflegt wurden. Als man sie endlich los ließ, verband man ihnen die Augen und führte sie hinaus. Der Pöbel, der schon vorher die Fenster der Kirche eingeworfen hatte, in welcher die Gefangenen saßen, empfing sie mit dem Rufe: „Deutsche Hunde! Stinkpreußen!“ und dergleichen. —

Am 21. Juli fielen die ersten Opfer auf französischer Seite, indem Vorposten des hohenzollernschen Regiments 40 in der Nähe von Saarbrücken auf französische Streifer trafen, und ein französischer Infanterist und ein chasseur à cheval erschossen wurden. —

Am 22. Juli sprengten deutsche Truppen mit bestem Erfolge die Rheinbrücke bei Kehl. Durch diesen, wenn auch durch Zerstörung des herrlichen Bauwerkes theuer genug bezahlten Erfolg wurde der Ueberfall Deutschlands durch die Franzosen wesentlich erschwert. Nachdem die Badenser einerseits und die Franzosen andererseits die eiserne Drehbrücke zwischen Kehl und Straßburg eingezogen hatten, legten deutsche Feuerwerker mitten im Rheine

Digitized by Google

ihre Mine unter den Augen der französischen Vorposten an. Eine furchtbare Explosion erschütterte sodann die Luft, gefolgt von einer Wolke Rauch und Staub. Nachdem die Luft sich wieder geklärt hatte, sah man die Brückenthürme zerstört; Trümmer derselben wurden bis auf das französische Ufer geschleudert. —

In der Nähe von Saarbrücken gab es täglich kleine Knallereien, Besuche hüben und drüben, bald machten die Franzosen, bald die Deutschen einen Abstecher auf das feindliche Gebiet. Die Bevölkerung von Saarbrücken war fortwährend auf dem Exercierplatze versammelt, von welchem aus sie die Franzosen beobachtete; sie schlief so zu sagen, nur mit einem Auge, da man des Nachts einen Ueberfall erwartete. Die Garnison stand in voller Kriegsrüstung bereit, die Franzosen zu empfangen. Plötzlich kam die Nachricht, dieselben zeigten sich auf den Höhen von Forbach. Sofort marschirte eine Compagnie der Besatzung im Sturmschritt die Höhe hinan; die Ulanen rückten gleichfalls von St. Johann über die Saar der französischen Grenze zu, um die an der Grenze stehenden Vorposten zu unterstützen.

In der Stadt schloß Alles die Läden, Kinder und Frauen flüchteten in die Keller, und jeden Augenblick erwartete man den Kampf in den Straßen. Ein französisches Chasseur-Regiment hatte die Grenze überschritten

Digitized by Google

und rückte, unter Vorausschickung von Plänklern vor. Diese Letzteren eröffneten aus ihren Karabinern auf große Entfernung ihr Feuer. Die Ulanen formirten sich zur Attacke, die jedoch von den Chasseurs nicht angenommen wurde. Diese zogen sich zurück und wurden von den Ulanen eine gehörige Strecke weit in das französische Gebiet verfolgt. Das Rencontre lief unblutig ab.

Auf die Nachricht, daß der Feind auf die Eisenbahn zwischen Saarbrücken und Saarlouis einen Coup beabsichtige, wurde das auf dem halben Wege dahingelegene Dorf Wehrden eiligst mit drei Compagnien besetzt. Wirklich kam von französischer Seite ein Anlauf, in der Absicht, die stehende Brücke bei Wehrden zu passiren und die Eisenbahn zu zerstören. Die Preußen empfingen den Feind ruhig und warfen ihn mit kräftigem Feuer zurück in die Wälder gegen Clarenthal. Am andern Tage (23. Juli) wurde ein ähnlicher Versuch der Franzosen bei Gersweiler durch das heftige Feuer der Preußen ebenfalls zurückgeworfen.

An demselben Tage schossen französische Truppen auf einen mit Militair besetzten Eisenbahnzug in der Gegend von Völklingen, ohne jedoch Jemand zu verletzen; eine Kugel zertrümmerte nur die Fensterscheiben eines Coupé's.

Am 24. Juli fand bei Gersweiler ein Scharmützel mit dem Feinde statt, der sich mit Verlust zurückziehen

Digitized by Google

mußte; das Zündnadelgewehr bewährte sich dem Chassepot gegenüber trefflich. — An demselben Tage nahm eine Compagnie Infanterie das Zollhaus Schrecklingen nebst der Zollkasse. Auf beiden Seite waren Verluste; die Douaniers wurden theils getödtet, theils gefangen. — Von Tage zu Tage nahmen nun die Vorpostengefechte mehr und mehr einen ernsteren Charakter an. Die im Laufe des 28. Juli bei Saarbrücken vorgenommenen preußischen Recognoscirungen trafen jenseits der Grenze überall auf den Feind. Trotz lebhaften Feuerns desselben hatten sie keine Verluste. Am Nachmittage rückte der Feind mit Artillerie vor.

Obgleich es allem völkerrechtlichem Gebrauche widerspricht, eine offene Stadt ohne Veranlassung zu beschießen, so hatten die Franzosen doch den der Stadt nahen Schanzenberg mit sechs Kanonen besetzt, und schleuderten sofort zwölf Granaten nach der Stadt, von denen eine ein Gebäude traf. Nach kurzer Kanonade zog sich der Feind wieder über die Grenze zurück. —

Die Nacht darauf war in Saarbrücken nun Alles auf dem qui vive; indessen verlief sie ruhig. Am andern Morgen zeitig erschien der Feind mit etwa zwei Zügen wieder am Forsthause und eröffnete ein heftiges Feuer auf die Kavalleire-Posten. Die Franzosen, anfangs gedeckt im Wald, dann hinter dem Hügel, knallten wahnsinnig drauf

Digitized by Google

los und verschossen eine Menge Patronen mit einer von allen Seiten bestätigten förmlichen Munitionsverschwendung. — Die Vierziger erwiderten die Schüsse nur sparsam und mit der größten Kaltblütigkeit. — — —

So kamen die beiderseitigen Armeen sich immer näher, und gewannen immer mehr Fühlung mit einander. Auch bei Weißenburg fanden am 28. Juli wiederholt kleine Vorpostengefechte statt, wobei Badenser und Baiern sich mit den Franzosen herumschossen. —

Die in Saarbrücken stehende Infanterie bekam Befehl, im Falle überlegenen Angriffes sich aus der Stadt zurückzuziehen; die Cavallerie sollte Fühlung am Feinde behalten. Das in Saarbrücken stehende Bataillon mit dem kleinen Detachement Cavallerie stand nur dort, um die Fühlung mit dem Feinde zu unterhalten, und mußte selbstverständlich bei einem ernstlichen Vordringen der Franzosen zurückgehen. Militairische Wichtigkeit hatte Saarbrücken nicht im Entferntesten; würde man dem Punkte preußischerseits auch nur einige Bedeutung beigemessen haben, dann hätte ja die lange Zeit französischen Zauderns hundertfache Gelegenheit geboten, dessen Sicherstellung gegen feindliche Coups zu bewirken. —

Auf feindlicher Seite war bei Saargemünd die Nacht vom 30. bis 31. Juli viel Lärm. Man schlug neue Brücken; einzelne feindliche Abtheilungen standen schon

Digitized by Google

diesseits auf preußischem Boden. Bei Saargemünd warfen die Franzosen Schanzen auf, wahrscheinlich um sich die linke Flanke zu decken, während sie den ganzen Anlauf gegen die Pfalz zu nehmen gedachten. Am 30. war große Aufregung im Lager von Forbach und Saargemünd, veranlaßt durch die Ankunft des Kaisers, der inzwischen nach Hagenau weiter reisete, um seinen Soldaten durch seine Gegenwart den nöthigen Elan zu geben. Das Vive l'Empereur wurde weithin gehört. —

Saarbrücken liegt westlich der Saar, also der französischen Grenze zu, und ist durch zwei Brücken mit St. Johann verbunden. Hier standen schon seit einiger Zeit ein Bataillon des hohenzollernschen Infanterie-Regiments Nr. 40 und drei Escadrons des rheinischen Ulanen-Regiments Nr. 7, letztere unter dem Commando des erst kürzlich zum Oberstlieutenant avancirten Majors v. Pestel, zusammen etwa 900 Mann, und gegenüber an der französischen Grenze bei Forbach eine ganze französische Division. Die Höhen, welche Saarbrücken nach Westen und Süden umgeben, steigen bis auf mehrere hundert Fuß an, und auf diesen standen die preußischen Vorposten, während das Bataillon auf zwei Plätzen in der Stadt campirte.

Gegen 11 Uhr Morgens entwickelte sich plötzlich aus dem Walde, welcher fast parallel mit diesen Höhen läuft,

REGIA MONACENSIS


Digitized by Google

eine französische Infanteriemasse von wenigstens 6000 Mann, wenigstens ließen sich so viel aus den Fenstern eines hohen Hauses in Saarbrücken erkennen, so weit dieselben an dem Rande der Höhen erschienen, während sie auf dem Plateau dahinter jedenfalls noch Reserven und Renforts gehabt haben müssen. Mit dem Avanciren dieser Infanterie fuhren auch Kanonen auf, welche nicht allein die sich vom Berge in die Stadt zurückziehenden preußischen Vorposten, sondern auch sofort die Stadt mit Granaten bewarfen. Es sollen 18 Geschütze gewesen sein. Major Brendel glaubt aber nur 12 mit Bestimmtheit angeben zu können, weil er so viele selbst gezählt hat, während er zugiebt, daß er die übrigen vielleicht wegen seines Standpunktes nicht gesehen.

Auf die ersten Schüsse traten die in Saarbrücken stehenden Mannschaften des Bataillons an und gingen dem Feinde vor die Stadt entgegen, erkannten aber sehr bald, daß es sich diesmal nicht um eines der bisherigen Vorposten-Gefechte handle, sondern daß der Besitz von Saarbrücken durch eine ganz unverhältnißmäßige Uebermacht erzwungen werden sollte; sie nahmen daher zwar das Tirailleurgefecht an, zogen sich aber vor Beginn desselben langsam durch die Stadt und über die beiden Saarbrücken zurück.

Das französische Infanterie-Feuer war außerordentlich

Digitized by Google

heftig und lärmend, weil das Chassepot-Gewehr einen weit stärkeren und schrillenden Knall hat als das Zündnadelgewehr. Die Wirkung dieses anscheinend entsetzlichen Feuers war indessen im Verhältniß zur Zahl der Kämpfenden höchst unbedeutend.

Major Brendel sah, daß die Franzosen im Eifer das Gewehr gar nicht mehr an die Backe anlegten, sondern unmittelbar nach dem Fertig, ohne zu zielen, nur nach der Richtung losschossen, wo die Preußen standen. Er war dagegen erstaunt über die außerordentliche Entfernung, auf welche die Franzosen schossen; denn er fand an einer Lehm-Mauer, deren Entfernung von den Franzosen er auf 1500 bis 1800 Schritt schätzte, eine große Menge von Kugeln abgeplattet in der Lehm-Bekleidung stecken. Zu einem Bajonnet-Angriff von Seiten der Franzosen, wobei von einem Elan oder einer furia francese etwas hätte bemerkt werden können, kam es während des ganzen Gefechtes nicht, und dessen nothwendiger Verlauf war schon bei seinem Beginne gegeben, denn wenn 900 Mann jenseit eines Flusses von 6000 Mann mit 12 Geschützen angegriffen werden und keine Unterstützung hinter sich haben und nicht haben sollen, so kann es nur darauf ankommen, jeden Baum und jedes Haus, oder jede Straßen-Ecke zu benutzen, um das Vordringen des Feindes zu verzögern. Nachdem das Infanterie-Feuer einige Zeit ge-

Digitized by Google

dauert, brachten die Preußen auch 4 Geschütze in's Gefecht, welche aber, wie es schien, nur auf die französische Artillerie schossen. Diese schoß vortrefflich. Am Bahnhofe sah man nachher eine Kugel neben der andern sitzen und auch einige in die preußische Batterie geworfene Granaten schienen eine große Wirkung gehabt zu haben. Gegen 3 Uhr hörte das Feuer-Gefecht ganz auf, und Major Brendel benutzte diese Pause, um mit den Preußen auf das rechte Ufer der Saar zu gelangen. Als er die Stadt verließ, brannte es an vier Stellen, aber nicht heftig, und bei der ruhigen Luft auch anscheinend ungefährlich. Offenbar hatten französische Granaten gezündet.

Auf der Straße bis zur Brücke sah er ungefähr sechs todte preußische Soldaten, und auf seine spätere Erkundigung hörte er, daß der preußische Verlust in dem ganzen vierstündigen Gefechte 60 Mann betrage, von denen 20 Mann todt, 20 Mann verwundet mit zurückgenommen und 20 vermißt wurden, also verwundet in französische Gefangenschaft gerathen sein mögen. Dagegen holte ein preußischer Offizier während der Gefechtspause nach 3 Uhr zwei Franzosen aus einem Hause, in welches sie eingedrungen waren, und ließ sie als Gefangene abführen. Bei den Franzosen scheinen die Verluste ungleich stärker gewesen zu sein, denn von den ruhig und sicher abgegebenen Zündnadelsalven stürzten ganze Haufen.

Digitized by Google

Das verheerende Feuer des Zündnadelgewehrs schien die vordringenden Franzosen auch sehr bald stutzig gemacht zu haben, denn sobald hinter einem Hause oder Gebüsch einige preußische Pickelhauben auftauchten, liefen ganze Tirailleurgruppen zurück oder warfen sich auf den Boden. Um 4 Uhr ungefähr sah Major Brendel einige Compagnien Franzosen in die Stadt einrücken, aber nur die westliche Hälfte besetzen. Bei den brennenden Häusern sah er eine Spritze in Thätigkeit. Was weiter geschehen, wußte er nicht, da er über Duttweiler abfuhr. Sein Urtheil über das Gesehene faßt sich in Folgendem zusammen: Entschiedene Ueberlegenheit des Zündnadelgewehrs über das Chassepotgewehr, welches zwar weiter schießt, aber ungeschickt gehandhabt wird. Die französische Artillerie sehr gut. Das Gefecht bei dem Zahlenverhältniß und der gegebenen Situation brillant für die Preußen. Gegen 4 Uhr hatte er übrigens auch gehört, daß Kaiser Napoleon mit seinem Sohne sich bei Saarbrücken und zwar auf dem Exercierplatze befunden haben soll.

Einem anderen Berichte entnehmen wir die folgende Schilderung:

Oberst-Lieutenant von Pestel erhielt am 31. Juli Abends die Nachricht vom kommandirenden General, es seien zwei Bataillone des 40. Regiments bestimmt zu seiner Aufnahme, falls er angegriffen werde. Er solle die

Digitized by Google

Stadt nicht zu halten suchen, sondern sich mit dem in Saarbrücken stehenden zweiten Bataillon Vierziger und den drei Ulanen-Schwadronen zurückziehen, falls er mit Uebermacht angegriffen werde. Saarbrücken ist eine offene Stadt. Man wollte unsererseits derselben die Leiden einer Beschießung ersparen, da an der Position nichts gelegen sein konnte.

Dies war die Situation und die Instruktion. Von unserer Garnison lag im Momente, wo der Kampf begann, die siebente Compagnie der Vierziger im Allarmhause, dem Haupt-Zollamte, die sechste im Proviant-Amte auf der Straße nach Arnual, die fünfte im Hotel Hagen in der Vorstadt St. Johann, ferner eine Feldwache von einem Offizier und 60 Mann am Rothenhofe auf dem Winterberge.

Die Feldwache des Lieutenants v. d. Berswordt beobachtete nun um 9 Uhr einige französische Generäle, welche offenbar zur Inspection der französischen Truppen erschienen. Die letzteren mußten schon am Tage vorher und in der Nacht aufmarschirt sein, uns verborgen natürlich durch die Wälder, welche jede der feindlichen Bewegungen schützten.

Etwa nach dreiviertel Stunden kam die erste feindliche Colonne den Spicherer Berg herab. Sie marschirte sofort auf und ging in großen Schützenzügen geschlossen vor.

Digitized by Google

Hinter ihr bemerkte man ganze Bataillone in Linie. Kein Zweifel mehr, es sollte etwas Großes unternommen werden. Jetzt also machte Lieutenant v. d. Berswordt eiligst seine Meldung an den Oberst-Lieutenant v. Pestel und an seinen Hauptmann, daß wohl an zwei Brigaden bereits im Anrücken seien und noch mehr hinter ihnen stehe. Der Husar fand den Commandeur nicht, der eben mit General Graf Gneisenau nach Brebach geritten war.

Lieutenant v. d. Berswordt sandte noch einen Ulanen nach, als er sich bereits mit den Franzosen im Gefechte befand. Eine halbe Stunde fast war Lieutenant v. d. Berswordt ganz allein mit seiner Feldwache im Gefechte. Inzwischen rückte der Feind in Linien von St. Arnual bis zur Forbacher Straße wie zu einem Exercitium vor. Lieutenant v. d. Berswordt ließ seinen Schützenzug aufmarschiren bis zum Abhange vor ihm. Als der Feind dies bemerkte, schickte er von der Volster Höhe Schützen herab, die bis etwa ungefähr 100 Schritt an ihn herankamen.

Jetzt gab der Lieutenant das Signal zum Rückzuge, weil links von ihm ein Cavallerie-Regiment aufmarschirte, und er fürchten mußte, mit seinen Leuten über den Haufen geritten zu werden. Er ging etwa 20 Schritt zurück, legte sich in ein Kornfeld, während ein Unteroffizier und ein Mann zurückblieben und aus einer Grube die Chaussee

Digitized by Google

lebhaft beschossen. Von der linken Seite kamen jetzt Schützenzüge, die im Bogen herumschwenkten, so daß unsere Feldwache in Front und Flanke beschossen wurde. Dieselbe ging jetzt zurück bis an den unmittelbar in die Stadt hinabführenden Hohlweg und blieb hier liegen. Aber selbst hierher kam der Feind so nahe heran, daß der Lieutenant das Seitengewehr aufpflanzen ließ.

Jetzt kam für unsere Feldwache Verstärkung von unten. Hauptmann v. Rosen ließ sofort einen Zug unter Lieutenant Goldschmidt ausschwärmen, einen Theil an der Pappel-Allee, auf der Grenze des Exercierplatzes, ein anderer kam links zum Lieutenant v. d. Verswordt. Eine halbe Stunde lang wurde hin und her geschossen, bis der Befehl zum Rückzuge kam. Der Lieutenant ließ seine Schützen bis zum Soutien zurückgehen. Hier traf der Befehl ein, es solle Alles abrücken, Hauptmann v. Rosen ließ noch einen Zug unter Lieutenant Goldschmidt links auf die Höhe hinaufgehen, um dem Lieutenant v. d. V. den Rücken zu decken.

Dieser marschirte danach hinunter bis zum Allarmhause der siebenten Compagnie, zum Hauptzoll-Amt, und blieb dort stehen, bis er um 12 Uhr die Ordre empfing, auf der Chaussee gegen Lebach sich zurückzuziehen. Mit den beiden Zügen ging er sonach über die neue Brücke nach St. Johann, der Vorstadt von Saarbrücken. Auf der-

Digitized by Google

selben und dahinter zum Hotel Hagen ward er mit seinen Leuten durch ein furchtbares Granatfeuer beschossen, das an dem genannten Hotel und dem gegenüber liegenden Eckhause eine große Verwüstung angerichtet hat.

Lieutenant v. d. Verswordt ließ hier seinen Zug halten, bis der Befehl kam, nach Lebach zu marschiren, wo er um halb sechs Uhr eintraf. So weit über die siebente Compagnie. Die sechste ging mit jener bei Beginn des Kampfes zur selben Zeit bis nach St. Arnual vor, wo sie von einer riesigen Uebermacht empfangen wurde, und stellte sich an der alten Brücke zur Besetzung derselben auf.

Die fünfte Compagnie ging über die alte Brücke der Stadt nach dem Winterberg und dem Rothenhof im Laufschritt hinauf und engagirte sich sehr heftig mit dem Feind, der auch hier mit einer kolossalen Macht gegen die Compagnie vordrang. Nachdem dieselbe bedeutende Verluste an Mannschaft erlitten, sogar mit dem Bajonnet gegen die nahe vordringenden Franzosen vorgegangen war, zog sie sich endlich vor der Uebermacht nach der alten Brücke zurück.

Die achte Compagnie hatte inzwischen Brebach und den dortigen Kirchhof, so wie den Wald am Hallberge besetzt. Sie konnte nicht vorgehen, weil sie auf dem rechten Ufer der Saar lag und die Brücken zu weit entlegen

Digitized by Google

waren. Als die Franzosen die Höhe genommen, beschoß die Compagnie im Verein mit einem Zuge leichter Cavallerie die auf der gegenüber liegenden Höhe stehenden Franzosen. Sie hielt sich hier sehr lange und zog sich erst gegen 2 Uhr, als sie vermuthete, daß Alles nach Ordre zurückgegangen, auf der von Duttweiler nach Lebach führenden Straße zurück.

Diese drei Compagnieen hielten die Brücke im Verein mit der inzwischen herbeigekommenen zehnten und elften Compagnie des 40. Regiments trotz des ungeheuren Granaten- und Shrappnelfeuers bis 2 Uhr, zogen sich dann, wie gesagt, auf Befehl nach Lebach, immer belästigt von der auf der Höhe des Exercierplatzes aufgestellten feindlichen Artillerie, in der ich 30 bis 36 Geschütze zählte. Das erste Bataillon hatte Aufstellung am Rastpfuhl, ungefähr drei Viertel Stunden vor Saarbrücken, und litt ebenfalls, wenn auch nicht bedeutend, durch das Granatfeuer, das in der Vorstadt St. Johann drei oder vier Häuser in Brand steckte. Ich zählte drei Feuersäulen. Die Granaten fielen so dicht in die Straßen, daß namentlich die Bewohner der Vorstadt sich meist in die Keller retteten und Wasser in ihre Häuser trugen.

Bei diesem Bataillon standen die vier Geschütze, welche wir überhaupt der französischen Artillerie entgegen zu setzen hatten. Unsere Geschütze trafen gut und ihre

Digitized by Google

Geschosse fielen häufig in die feindlichen Batterieen. Der Rückzug unserer wenigen Compagnieen geschah in der äußersten Ruhe und Ordnung.

Um 4 Uhr Nachmittags kamen die Franzosen in die Stadt Saarbrücken. Die ersten waren ein Tambour und mehrere Infanteristen vom 40. französischen Regimente. Einzelne waren unbewaffnet, der Tambour hatte anstatt einer Trommel eine Gießkanne mit gestohlenem Gemüse anhängen. Vor Allem verlangten sie nach Brod; sie hätten seit fünf Uhr Abends vorher nichts gegessen, und seien durch den Kampf sehr ermüdet. Die Mehrzahl bezahlte die Gegenstände, welche sie verlangten; es gab zwar auch Verschiedene, welche Excesse begangen haben, und sind dies hauptsächlich die Soldaten aus dem benachbarten Lothringen.

Unter Anderem ist ein Trupp französischer Soldaten in den Felsenkeller des Bierbrauers Zix eingebrochen und hat, nachdem er sich satt getrunken, die Böden der Fässer eingeschlagen und 15,000 Quart Bier laufen lassen. Die französischen Truppen, welche sich hier zeigten, gehörten den Linien-Regimentern 24, 40, 66 und 67, dem 12. Chasseur- und 7. Dragoner-Regiment an. Ein Soldat des 66. Regiments erzählte, daß ihr Kommandant (Grad zwischen Hauptmann und Major), sowie sämmtliche Offiziere der Compagnie todt oder verwundet seien. Am

Digitized by Google

Abend war eine Menge dieser Soldaten der grrrande nation total betrunken und hatten dieselben die gekauften (theilweise auch entwendeten) Broden auf ihren Chassepots stecken. Die Offiziere mußten sie mit Stricken in's Lager auf unseren Höhen treiben.

Am 3. August, um 2 Uhr Nachmittags, erschien General Frossard mit Generalstab und großer Escorte und ritt durch die Stadt. Derselbe ließ den Bürgermeister Schmidborn zu sich kommen und erkundigte sich nach dem Betragen seiner Soldaten. Er wurde sehr aufgebracht darüber, daß sich seine Soldaten an fremdem Eigenthume vergangen. Die zu entdecken waren, hat der General sofort zur Verantwortung ziehen lassen und zwei oder drei sollen erschossen worden sein. Auf die Anfrage des Generals Frossard, wie viel Preußen ihm gegenüber gestanden haben, schien er es nicht glauben zu wollen, und als ihm Bürgermeister Schmidborn versicherte, das sei die reine Wahrheit, daß nur drei Compagnien Vierziger gegen sie gewesen seien, sagte er, dann wären es sehr brave Soldaten gewesen, nach den Verlusten, welche die Franzosen gehabt, schienen es bedeutend mehr gewesen zu sein, und er sei über unsere Stärke schlecht berichtet gewesen. —

Der französische Bericht über die Affaire bei Saarbrücken lautete folgendermaaßen:

Digitized by Google

„Heute, am 2. August, um 11 Uhr Morgens, hatten die französischen Truppen ein bedeutendes Treffen mit den preußischen Truppen. Unsere Armee ergriff die Offensive, ging über die Grenze und drang in das preußische Gebiet ein. Ungeachtet der Stärke der Position des Feindes genügten einige unserer Bataillone, die Höhen wegzunehmen, welche Saarbrücken dominiren, und bald gelang es unserer Armee, den Feind aus der Stadt zu verscheuchen. Der Ungestüm unserer Truppen war so groß, daß unsere Verluste leicht gewesen sind. Das Treffen, welches um 11 Uhr begonnen, war um 1 Uhr beendet. Der Kaiser wohnte den Operationen bei, und der Kaiserliche Prinz, der ihn überall hin begleitete, hat auf dem ersten Schlachtfelde des Feldzuges die Feuertaufe erhalten. Seine Geistesgegenwart, seine Kaltblütigkeit in der Gefahr waren des Namens würdig, den er trägt. Um 4 Uhr waren der Kaiser und der Kaiserliche Prinz wieder nach Metz zurückgekehrt." —

Napoleon ließ in seinem Privatberichte an die Kaiserin einen Vatergefühlen die Zügel schießen.

„Wir waren in der ersten Linie," telegraphirt er „aber die Flinten- und Kanonenkugeln fielen vor uns nieder. Louis hat sich eine Kugel aufgehoben, die bei ihm niederfiel. Die Soldaten vergossen Thränen, als sie ihn so ruhig sahen!" —

Digitized by Google

Ein Pariser Blatt meldete, daß der kaiserliche Prinz den ersten Schuß aus der Mitrailleuse gethan, welche die Preußen buchstäblich niedermähte. Spötter nannten ihn in Folge dessen Mitrailleusen-Prinz. —

Die für die ungeduldigen Pariser bestimmten Sieges-Depeschen lauteten:

„Metz, 2. August, 4 Uhr, 50 Minuten Abends. Sieg bei Saarbrücken. Die Division Frossard hat drei preußische Divisionen über den Haufen geworfen und niederkartätscht. Der Kaiser ist im Triumph nach Metz zurückgekehrt.

Metz, 2. August, 5 Uhr, 45 Minuten Abends. Erster Erfolg! Nach einem lebhaften Kampf unter den Mauern von Saarbrücken, welcher von 10 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags dauerte, ist die Stadt von unseren Soldaten genommen worden. Saarbrücken ist abgebrannt! Unsere Verluste unbedeutend im Vergleiche mit den feindlichen.“ — — —

Als die erste Mitrailleuse auf die 10. Compagnie des hohenzollernschen Füsilier-Regiments Nr. 40 gerichtet wurde, die eben das sich aus dem Gefechte ziehende zweite Bataillon aufnehmen sollte, ließ Hauptmann v. Blomberg seine Compagnie in ganz freier Aufstellung Halt machen, die Helme schwenken und ein dreimaliges donnerndes Hoch auf den König ausbringen, um dem Feinde zu zeigen, wie wenig er sich aus der Mitrailleuse mache.

Digitized by Google

Die Franzosen feuerten dieser Demonstration gegenüber ihre Mitrailleuse ab, ohne auch nur einen Mann zu treffen. — —

Saarbrücken war somit von den preußischen Truppen geräumt, und befand sich in den Händen des Feindes, der ein barbarisches Vergnügen daran fand, die unbesetzte Stadt, sowie die Schwesterstadt St. Johann, immer von Neuem mit Granaten zu überschütten, in keiner andern Absicht, als seinen Muth an friedlichen Bürgern zu üben. Daß die preußische Heeresleitung keinen Anlaß fand, die Besatzung von Saarbrücken zu verstärken oder zu unterstützen, erklärt sich wohl daraus, daß die strategischen Absichten auf eine andere Linie gerichtet waren.

Digitized by Google

8.

Erstürmung Weißenburgs.

(4. August.)

„Soldaten der dritten Armee! Von Sr. Majestät dem Könige von Preußen zum Oberbefehlshaber der driten Armee ernannt, entbiete ich den von heute ab unter meinem Befehl vereinigten Königlich preußischen, Königlich bairischen, Königlich württembergischen und Großherzoglich badischen Truppen meinen Gruß. Es erfüllt mich mit Stolz und Freude, an der Spitze der aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes vereinten Söhne für die gemeinsame Sache, für deutsches Recht, für deutsche Ehre gegen den Feind zu ziehen. Wir gehen einem großen und schweren Kampfe entgegen, aber in dem Bewußtsein unseres guten Rechtes und im Vertrauen auf Eure Tapferkeit, Ausdauer und Manneszucht ist uns der siegreiche Ausgang gewiß. So wollen wir denn aushalten in treuer

Digitized by Google

Waffenbrüderschaft, um mit Gottes Hülfe unsere Fahnen zu neuen Siegen zu entfalten für des geeinigten Deutschlands Ruhm und Friede."

Mit diesem Tagesbefehl hatte sich der Kronprinz von Preußen an die Spitze der dritten Armee gestellt. —

Nachdem durch die Affaire von Saarbrücken die Vorpostengefechte ihren Abschluß erhalten hatten, war es dem Kronprinzen vergönnt, den eigentlichen Feldzug siegreich zu eröffnen, und zu berichten:

„Nieder-Otterbach, 4. August. Nachmittags 5 Uhr, 55 Minuten. Glänzender Sieg! Glänzender, aber blutiger Sieg unter meinen Augen bei Erstürmung von Weißenburg und dem dahinter liegenden Gaisberge durch Regimenter des fünften, elften preußischen und zweiten bairischen Corps. Division Douay unter Zurücklassung ihres Zeltlagers in Auflösung zurückgeworfen, General Douay todt, über 500 unverwundete Gefangene und ein Geschütz in unseren Händen. Unsererseits General Kirchbach leichter Streifschuß. Königsgrenadier- und 58. Regiment starke Verluste. Setze morgen Vormarsch fort. Im Hauptquartier Alles wohl.

Friedrich Wilhelm."

Der König theilte die frohe Kunde von dem erfochtenen Siege der Königin durch nachstehende Depesche mit:

Digitized by Google

„Mainz, 4. August. An die Königin Augusta. Berlin. Unter Fritzens Augen heute einen glänzenden, aber blutigen Sieg erfochten durch Stürmung von Weißenburg und des dahinter liegenden Gaisberges. Unser 5. und 11. Corps und 2. bairisches Armee-Corps fochten. Feind in Flucht, 500 unverwundete Gefangene, eine Kanone und das Zeltlager in unseren Händen. Divisions-General Douay todt, von uns General v. Kirchbach leicht gestreift. Mein Regiment und 58. starke Verluste. Gott sei gepriesen für diese erste glorreiche Waffenthat! Er helfe weiter!

Wilhelm.

Die Stadt Weißenburg, der Preis des ersten deutschen Sieges im gegenwärtigen Kriege, und bis zum 4. August 1870 eine französische Festung dritten Ranges, ist eine sehr alte deutsche Stadt, die im Jahre 1247 zu einer der zehn freien Reichsstädte des Elsasses erhoben, aber von Ludwig XIV. im Jahre 1673 erobert wurde. 1744 und 1793 wurde sie von den Deutschen zurückerobert, beide Male aber später uns von Frankreich wieder geraubt. Frankreich legte stets den größten Werth auf den Besitz Weißenburgs und der berühmten Weißenburger Befestigungs-Linie, Verschanzungen, die dazu bestimmt sind, den Elsaß gegen einen Angriff von Norden her zu decken. — Weißenburg liegt da, wo der kleine Fluß

Digitized by Google

Lauter das hier ziemlich steil zur oberrheinischen Tiefebene abfallende Vogesengebirge verläßt, und nun in die Ebene eintritt, in welcher sie auf eine Strecke von etwa drei Meilen die Wassergrenze zwischen der Rheinpfalz und dem Elsaß bildet, und unterhalb Lauterburg in den Rhein mündet. Die Gegend ist ein historischer Kampfplatz, der hier gleichsam das Eingangsthor zum Elsaß bildet. Die berühmten im Jahre 1705 angelegten Weißenburger Linien laufen zickzackförmig, dem Terrain sich anschmiegend, fort, galten lange für sehr fest, sind aber jetzt größtentheils verfallen.

Der Kronprinz hatte sein Hauptquartier von Speyer nach Landau verlegt. Früh war ein Regengeriesel. „Wie bei Königgrätz!" sagten die Leute.

Kurz nach 6 Uhr, nachdem die Post angekommen war, brach der Kronprinz mit einem Theile des Hauptquartiers auf. Es lag Etwas in der Luft; Jedermann wußte, daß ein Zusammenstoß mit dem Feinde wahrscheinlich war. Die Unsicherheit war, wo die Franzosen ständen und was sie beabsichtigten; am Tage vorher war gemeldet, daß bei Saarbrücken zwei Corps übergegangen seien. Die würtemberger und die badensche Division waren bei Maxau über den Rhein gegangen.

Um 9 Uhr stand die baierische Division, Graf Bothmer, Weißenburg nördlich gegenüber mit dem Befehl, die

Digitized by Google

Stadt zu nehmen. Den letzten Nachrichten zufolge war dieselbe bereits von Franzosen besetzt. Die Baiern fanden größeren Widerstand, als sie erwarteten.

Die Division des Generals Abel Douay (10. Jäger-Bataillon, 50. und 78. Linien-Regiment, ein Zouaven- und ein Turco-Regiment, ein Cavallerie-Regiment mit vier Batterien und eine Batterie Mitrailleusen) hatte am Abend vorher die Stadt besetzt; sie war gerade beim Abkochen und wurde überrascht, aber die Stadt Weißenburg ist eine Veste, zwar nur alte Wälle und feste Thore, aber doch für einen Infanterie-Angriff sehr schwierig. Der Angriff der Baiern war nach der Disposition mit einem Angriff des 5. und 11. Corps in der Art combinirt, daß die Baiern nicht früher angreifen sollten, als bis die preußischen Corps in Thätigkeit getreten wären.

Die französische Division stand Front nach Norden Weißenburg bis Gaisberg. Die Baiern griffen zuerst die Stadt Weißenburg an, den Feind beschäftigend, dann forcirend, als die Umfassung der französischen Stellung durch die Preußen vollendet war. Die Baiern fanden heftigen Wiederstand und unterhielten ein lebhaftes Feuer mit den Turcos der Besatzung.

Unterdessen griffen die Preußen den Gaisberg an, den Stützpunkt des rechten französischen Flügels, ebenfalls schnell zur Vertheidigung hergerichtet durch Geschütz-

Digitized by Google

Emplacements und Schießscharten in dem massiven Bau auf der Höhe. Es waren Regimenter des 5. Corps, voran das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7. Mit schlagenden Tambours schritten die Bataillone, fast ohne einen Schuß zu thun, unaufhaltsam gegen die befestigte Stellung aufwärts, im stärksten Feuer der Chassepots und Geschütze, während mehrerer tausend Schritt. Die Offiziere, nach preußischem Brauch voran, fielen zuerst. Nichts hemmte den Tritt der Braven.

Oben angelangt — Salvenfeuer, ein Hurrah und der Feind wich und floh. General Douay selbst wurde durch eine Granate getödtet, als er grade im Begriff war, die Mitrailleusen-Batterie zu richten. Die Baiern stürmten jetzt Weißenburg. Mehr als achthundert unverwundete Gefangene und eine Kanone wurden genommen. Wir hatten die Uebermacht; aber der Gegner stand in sehr fester Stellung.

Die sogenannten Weißenburger Linien und ein weites militairisch werthvolles Terrain darüber hinaus kam dadurch in unseren Besitz. Und was nicht weniger werth ist, die ganze Affaire ging nach den Dispositionen mit der Sicherheit eines Uhrwerks vor sich; es war zugleich ein Meisterstück des Generalstabes der dritten Armee, und General Blumenthal durfte am Abend nur das eine Bedauern äußern, daß uns nicht 50,000 Mann, das ganze

Digitized by Google

Corps von Mac Mahon, gegenüber gestanden. So war eine Recognoscirung zu einem glänzenden Gefecht geworden. Die Chassepots schießen gut, sehr weit, und machen, wenn sie treffen, schwere Wunden; aber das Zündnadelgewehr in den Händen unserer Truppen ist ihnen überlegen. —

Die Mitrailleusenbatterie hat drei Schuß abgegeben, zu mehr kam's nicht. Eine Granate störte den ganzen Mechanismus. Die Turcos — garstige, schwärzliche Schlingel — kauerten am Abend als Gefangene in langer Reihe bei dem Pfarrhause von Schweighofen, wo das Hauptquartier des Kronprinzen war. Der Tag hatte die Stimmung des Heeres hoch gehoben. Als der Kronprinz den Gaisberg heraufritt, lösten sich die Reihen der zerrissenen Bataillone, Alles stürzte jauchzend und Hoch rufend um ihn her, die Schwerverwundeten hoben sich und streckten ihm die Arme entgegen; es war wie ein einstimmiger Ruf: „Sieh, wir haben's nicht schlecht gemacht!"

Einem anderen Berichte entnehmen wir die folgende Schilderung des Kampfes:

Die Avantgarde des zweiten bairischen Armee-Corps unter dem General-Lieutenant Grafen Bothmer (bekanntes Mitglied der Kammer der bairischen Reichsräthe, welcher dort die Sache Preußens mit eben so viel Wärme wie

Digitized by Google

Geschick vertheidigte) war gegen Weißenburg, welches von der französischen Division Douay vom Corps des Marschalls Mac Mahon besetzt wurde, angerückt. Zwar war Weißenburg stark verschanzt und die Franzosen hatten in aller Eile möglichste Schanzen und Verhaue dort aufgeführt; allein die braven Baiern stürmten unter dem Schutze ihrer sehr gut schießenden Artillerie mit todesverachtender Kühnheit und drangen unter harten Verlusten bis in die Mitte der Stadt vor. Hier aber warfen sich ihnen neue französische Regimenter entgegen und das Gefecht kam zum Stehen. Aber schon nahte die preußische Hülfe; der baierische Kanonendonner hatte die preußischen Truppen vom 5. Armee-Corps, dem alten berühmten Steinmetzschen Corps, zur Eile getrieben.

„Drauf, es gilt, den Baiern Hülfe zu bringen, sie müssen wissen, daß auf uns Preußen Verlaß ist!" haben die braven Niederschlesier gerufen, und nun im Laufschritt vorwärts, voran der General v. Kirchbach, der Führer des 5. Armee-Corps. Mit schnellem Ueberblick wirft er seine Truppen in die rechte Flanke des Feindes; zwar leisten die Franzosen den hartnäckigsten Widerstand, aber der Ungestüm der Preußen ist zu groß. Die beiden niederschlesischen Regimenter Nr. 7 (Königs-Grenadiere aus Liegnitz) und Nr. 58 erstürmen eine französische Verschanzung; das 5. Jäger-Bataillon aus Görlitz, in welchem

Digitized by Google

viele Freiwillige dienen, schießt mit sicheren Schüssen stets die französischen Zuaven zusammen.

Plötzlich ertönt der Schlachtenruf: „Drauf, Ihr Preußen — Hurrah, der König Wilhelm!" und unaufhaltsam, wie eine Wetterwolke, brechen die Preußen und bald, ihnen zur Seite, auch wieder die Baiern vor. Ganz Weißenburg mit all seinen Verschanzungen und festen Höhen wird erstürmt und die Jäger des 5. Bataillons erobern auch eine französische Kanone, während die schwarzen Husaren ein französisches Zeltlager und viele französische Pferde erbeuten.

Die ganze französische Division Douay ist vollständig zersprengt; General Douay selbst, der zuletzt wie ein Verzweifelter den Tod suchte, soll gefallen sein. Wir haben über 800 französische Gefangene, darunter viele Zuaven, die lange nicht so gewandt fochten, wie man früher von ihnen behauptet hatte. Unsere Verluste sind bedeutend und werden sich an Todten und Verwundeten wohl über 900 Mann belaufen. Besonders baierische Jäger, dann das 7. und 58. preußische Regiment und das 5. Jäger-Bataillon haben sehr gelitten. General v. Kirchbach ist leicht an der Backe verwundet. Während des Gefechtes kam der Kronprinz an, jubelnd von den Truppen begrüßt.

Auf den Feldern lagen zahllose Papierfetzen, die von

Digitized by Google

dem Aufbrechen der Patronenpackete herrührten. Die Felder rechts und links waren zerstampft, einzelne Häuser in Schweighofen ausgeräumt. In höchster Spannung setzte ich den Weg fort. Nun ging's die steile Steige nach Weißenburg hinunter. Hier sah ich an den Hügeln rechts zertretene Weinberge. Hier hatten die braven baierischen Jäger sich mit den Turkos gemessen. Unsere Landsleute erlitten große Verluste, aber sie warfen das afrikanische Gesindel, das übrigens ficht wie der leibhaftige Teufel, kraftvoll zurück.

Mein Wagen näherte sich dem Thore von Weißenburg. Links an der Landstraße lag ein todtes Pferd, rechts zeigte sich eine Art Zollhaus oder Einnehmerhäuschen, vor demselben, spärlich bedeckt mit grünen Zweigen, drei todte Zuaven. Ein gräßlicher Anblick. Im Zollhäuschen, einem kleinen gegypsten Zimmerchen, lag ein unheimlicher Haufen von fünf dieser Leute. Die Thür war eingeschlagen; der Kampf, der zwischen den vier engen Wänden geführt worden war, mußte gräßlich gewesen sein. Blutlachen, ein zertrümmerter Ofen, Kugel- und Bajonnetspuren an den Wänden und die fünf Leichen gaben ein grauenvolles Zeugniß davon.

Weißenburg ist ein altes Städtchen, umgeben von einer Ringmauer mit festen Thorthürmen und Zugbrücken; rund um diese Mauer läuft ein ziemlich breiter Wasser-

Digitized by Google

graben, der aber nur stellenweise Wasser hat. Das nach der Pfalz führende Thor war zusammengeschossen und zur Hälfte in den Graben gestürzt, die Zugbrücke wieder hergestellt; der Verkehr hin und her, sowohl durch Militair als die Einwohnerschaft, sehr lebhaft. Ein Granatschuß der trefflichen baierischen Artillerie hatte die Uhr am Thurm zerschmettert; das Zifferblatt hing nur noch an einem Nagel.

Nun fuhr ich in die Stadt ein. Einzelne Hausdächer waren von Granaten getroffen; die Ziegeltrümmer bedeckten den Boden. In den Straßen rühriges militärisches Treiben, dazwischen die Einwohner geängstigt, erschrocken, kriechend höflich. Am Stadthaus steht ein starker Posten Baiern vor dem Gewehr, überall Soldaten in und vor den Wirthshäusern, dem ganz guten und billigen Elsässer Wein munter zusprechend, und Preußen und Baiern begeistert fraternisirend. Dazwischen reiten Ordonnanzen und Feldgendarmen, und unaufhörlich ziehen frische Truppen nach Süden. —

Französischerseits wurde der Kampf folgendermaßen geschildert:

Die Gerüchte, die gestern in Straßburg umherliefen, waren leider nur zu sehr begründet. Unsere Armee, sagen wir es gleich, ist durch die Ueberzahl vernichtet worden. 8—10,000 Mann unserer Armee haben sechs Stunden

Digitized by Google

lang gegen 80,000, vielleicht gar gegen 100,000 Feinde gekämpft. Das 74. und 50. Linien-Regiment, das 16. Bataillon Fußjäger, ein Turkos-Regiment und ein Regiment Jäger zu Pferde lagerten letzte Nacht in den Umgebungen von Weißenburg.

An die Grenze geschickte Patrouillen hatten vom Feinde nichts erspähen können, man rechnete auf kein Gefecht. Diesen Morgen, im Morgengrauen ertönte eine mächtige Kanonade und die deutsche Armee, ungeheuere Infanterie, Kavallerie und Artillerie zeigte sich auf den Höhen von Schweigen, dem ersten baierischen Dorfe an der Grenze, und auf allen Hügeln der Umgegend. Die ersten Bomben fallen auf Weißenburg, wo sie bald die Kaserne und dann andere Gebäude in Brand stecken. Das 50. Regiment war im Begriff, seine Morgensuppe zu bereiten, als die Kugeln in sein Lager einschlugen.

General Douay, der Kommandant der Division, ordnete hierauf eine Vorrückung an, die Soldaten ließen ihre ganze Ausrüstung zurück, warfen die Tornister ab, die sie bereits anzuschnallen begannen und stürzten sich in's Feuer. Die Franzosen hatten nur drei Geschütze, der Feind verfügte über eine fürchterliche Artillerie, die Bomben und Granaten in unsere Reihen schleuderte. Unsere Soldaten deckten sich hinter einigen Meierhöfen

Digitized by Google

bei Weißenburg, aber bald vertrieben die Kanonen sie aus dieser Stellung.

Die Turkos schlugen sich wie Löwen, sie griffen den Feind mit dem Bajonnet an, aber sie wurden zerschmettert (mitraillés). Auch die zwei Lienien-Regimenter thaten Wunder der Tapferkeit; Offiziere und Soldaten haben grausame Verluste erlitten. Eine entsetzliche Nachricht erschütterte ferner die Truppen: General Douay war durch einen Granatschuß getödtet, General Montmarie verwundet.

Die Deutschen schossen fortwährend mit ihren zahlreichen Feuerschlünden auf unsere Truppen, auf Häuser und Höfe und zündeten Alles an, was in ihrem Schußbereiche war. Mitten im Gefecht kam auf der Eisenbahn ein Infanterie-Detachement an, ohne Kenntniß von diesen Vorgängen, in der Absicht, zu seinem Regimente zu stoßen. Man hält den Zug in Hunspach an, unsere Soldaten springen vom Wagen, laden ihre Gewehre und stürzen sich in den Kampf. Derselbe dauerte bis 2 Uhr. Dieser Kampf von Zehn gegen Einen. Die Franzosen retirirten endlich durch Gebüsche und Weinberge, ein letztes Mal verfolgt von den feindlichen Kartätschen. Die Turkos hatten sich bereits acht feindlicher Geschütze bemächtigt, die ihnen nach einem erbitterten Kampfe wieder abgenommen wurden, in welchem sie aber ein halbes Regiment

Digitized by Google

preußischer Husaren vernichteten. Man hatte keine Zeit, die Waffen, die Zelte zusammen zu packen, auch die Verwundeten mußten zum Theil auf dem Schlachtfelde zurückgelassen werden. — —

Durch den Tag von Weißenburg wurden die Angriffs-Operationen gegen die Franzosen siegreich eröffnet, und gleichsam das Eingangsthor aufgebrochen. —

Digitized by Google

9.

Schlacht bei Wörth.

Auf dem linken Flügel der deutschen Operations-Armee war der Angriff auf die französische siegreich eröffnet worden. An demselben Tage, an welchem der Kronprinz Weißenburg eroberte, ging auch die ebenfalls unter seinem Befehle stehende badische Division bis Lauterburg gegen Süden vor, und überschritt die französische Grenze. So hatte die dritte Armee also am vierten das Eingangsthor von der Rheinpfalz nach dem Elsaß in der ganzen Breite der von den Abhängen der Nord-Vogesen bis zum Rhein, von Weißenburg bis Lauterburg sich ausbreitenden Ebene passirt, und setzte den Vormarsch fort, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Die von ihr passirten Ortschaften waren mit Verwundeten gefüllt; der tiefe Eindruck des gestrigen Kampfes war unverkennbar. —

Digitized by Google

Am 5. August befand sich das Hauptquartier des Kronprinzen zu Soultz, in dessen Umgegend die dritte Armee versammelt war. Alle an diesem Tage eingelaufenen Nachrichten stimmten darin überein, daß sich das erste französische Corps unter Marschall Mac Mahon auf den Höhen westlich Wörth concentrire und durch Truppen-Zuzüge auf der Eisenbahn verstärke.

Der Kronprinz beabsichtigte für den 6. August das fünfte Armee-Corps mit der Front gegen die Sauer, östlich Wörth, stehen zu lassen, das elfte Armee-Corps von Soultz gegen Hölschloch und Sourburg und die Division des General-Lieutenants von Werder von Aschbach gegen Hohwiller und Reimerswiller vorzuschieben. Das zweite baierische Corps sollte auf dem rechten Flügel der neuen Aufstellung verbleiben, das erste baierische Corps als Reserve nach der Mitte derselben bei Preuschdorf herangezogen werden.

Die Cavallerie-Division sollte in Schönenburg, das Hauptquartier in Soultz verbleiben. Das 5. Corps hatte am Abend des 5. aus seinem Biwak bei Preuschdorf die Vorposten auf die Höhen östlich Wörth vorgeschoben, die des Feindes standen auf den Höhen westlich der Sauer, Gunstett und Wörth gegenüber. Mit Tages-Anbruch begannen bei den Vorposten kleine Scharmützel. Der Commandeur der Vorposten des 5. Corps, General-Major

Digitized by Google

Walther v. Montbary, glaubte aus den Bewegungen des Feindes schließen zu müssen, daß derselbe abziehe. Er befahl daher eine Recognoscirung durch ein Bataillon des Regiments Nr. 37, welches durch das Feuer der Vorposten-Batterien unterstützt werden sollte.

Der Feind hatte aber, wie sich später ergab, die Linie Fröschwiller-Mörsbronn mit allen Waffen stark besetzt, die Artillerie nordöstlich Elsaßhausen und bei Albrechtshäuser-Hof in Position. Um 8 Uhr befahl General von Kirchbach, da ein Angriff für diesen Tag nicht beabsichtigt war, den Kampf einzustellen. Aber bald wurde er durch das lebhafte Feuer beim zweiten baierischen Corps, sowie das, durch die Recognoscirung des Morgens veranlaßte Eingreifen der 21. Division wieder aufgenommen.

General v. Schachtmeyer hatte nämlich um 7 Uhr bei Hölschloch die ersten Kanonenschüsse in der Richtung von Wörth gehört. Dann schwieg das Feuer kurze Zeit; die Division bezog Biwaks, sah aber auf der Höhe westlich Gunstett ein französisches Lager. Das genannte Dorf war preußischerseits von zwei Compagnien und zwei Escadrons des 5. Armee-Corps besetzt. Als aber das Geschützfeuer bei Wörth heftiger wurde, formirte General v. Schachtmeyer seine Avantgarde am westlichen Ausgange des Niederwaldes, schickte dem Detachement von Gunstett ein Bataillon zur Unterstützung und dirigirte

Digitized by Google

auch die Artillerie des Gros durch den Niederwald dorthin. Als dann französische Infanterie im Marsche von der Höhe gegen Gunstett und ferner eine feindliche Batterie in Position sichtbar wurde, erhielt die Avantgarde Befehl, sich zu entwickeln und Gunstett, so wie die Stellung am Sauerbach vorläufig zu halten. Alle vier Batterien marschirten demnächst auf der Höhe nordwestlich von Gunstett auf und eröffneten das Feuer, während sich nun auch das Gros formirte. Gegen 9 Uhr war die 22. Division Gersdorff bei Sourburg eingetroffen.

Noch ehe das Biwak bezogen war und während auch hier der Kanonendonner von Wörth gehört wurde, traf eine Benachrichtigung seitens der 21. Division und bald darauf der kommandirende General des 11. Armee-Corps, General v. Bose, selbst ein. Die 22. Division brach in Folge dessen ebenfalls nach Gunstett auf, zuerst die 43. Infanterie-Brigade mit der Artillerie, dann die 44., beide ihren Weg um die Südecke des Niederwaldes nehmend. Gleichzeitig wurde Major v. Engel, Adjutant des Herzogs von Meiningen, zum General v. Werder geschickt, um demselben Mittheilung von der Sachlage zu machen, und traf um 11 Uhr bei demselben ein.

Die 22. Division, v. Gersdorff, dirigirte das Regiment Nr. 95 und die Artillerie nördlich Gunstett, das

Digitized by Google

Regiment Nr. 32 links an den Sauerbach. General v. Bose begab sich zur 21. Division, General v. Werder, von dem Marsch der 22. Division unterrichtet, ließ sofort von der Division v. Obernitz (Württemberger) die Kavallerie-Brigade Graf Schéler und die Infanterie-Brigade Starkloff, deren Gepäck zurückgelassen wurde, mit der dazu gehörigen Artillerie von Reimersweller über Sourburg nach Gunstett abrücken. Alles Uebrige blieb zum Abmarsch bereit in den Biwaks.

Beim 5. Armee-Corps hatte, wie schon erwähnt, bald nach 8 Uhr der wirkliche Angriff der Stellung von Wörth begonnen. Nachdem die Artillerie der Avantgarde das Feuer wieder aufgenommen, erhielt auch die Corps-Artillerie Befehl, auf den Höhen östlich Wörth aufzumarschiren. Demnächst wurde die 10. Infanterie-Division in erster Linie, die 9. Infanterie-Division in zweiter Linie, beide à cheval der Straße von Preuschdorf nach Wörth aufgestellt. Um 10 Uhr hatten sämmtliche 14 Batterieen das Feuer eröffnet.

Eine Stunde später, als sich die überlegenere Wirkung der diesseitigen Artillerie herausgestellt und auch das 11. Armee-Corps vorwärts Terrain gewonnen hatte, befahl der kommandirende General, daß die Avantgarde Wörth nehmen und sich auf den jenseitigen Vorbergen festsetzen solle. Das 2. baierische, sowie das 11. Armee-

Digitized by Google

Corps wurden hiervon benachrichtigt. Um $10^1/_2$ Uhr dirigirte sich eine französische Brigade von Morsbronn her gegen Gunstett.

Aber auch seitens der 21. Division war auf dem rechten Flügel ein Bataillon des Regiments Nr. 87 in den Niederwald vorgeschoben worden, und während die um eine zweite Batterie, so wie eine Mitrailleusen-Batterie verstärkte französische Artillerie feuerte, waren aus dem Gros zwei Bataillone auf Gunstett und drei in der Schlucht nördlich des Dorfes vorgerückt. Zwischen beiden Theilen stand fortgesetzt die diesseitige Artillerie in Position. Bald darauf erschienen noch zwei französische Batterien auf der vorspringenden Höhe östlich von Elsaßhausen, den preußischen Angriff flankirend. Dieselbe wurde aber wesentlich durch eine nördlich Spachbach aufgestellte Batterie des 5. Armee-Corps abgelenkt.

Der feindliche Infanterie-Angriff auf Gunstett wurde zurückgewiesen und die französischen Schützen nisteten sich jenseit des Sauerbaches ein. Nunmehr erschien die französische Infanterie in größeren Massen auf den Höhen, scheinbar entschlossen, zum Angriff vorzugehen.

Um 11 Uhr traf General v. Bose in Gunstett ein, die Ankunft der 22. Division, so wie der Corps-Artillerie verheißend. Eine halbe Stunde später unternahm der Feind mit größeren Kräften einen zweiten Angriff auf

Digitized by Google

Gunstett, welcher bis an die Enceinte des Dorfes durchgeführt wurde. Mit Hülfe des inzwischen eingetroffenen Jäger-Bataillons Nr. 11 wurde derselbe aber ebenfalls unter großem Verlust des Feindes zurückgewiesen. Gegen 12 Uhr erschien nun auch die 22. Division südlich Gunstett, in der Richtung auf Eberbach und Albrechtshäuser-Hof vorgehend.

Französische Infanterie in bedeutender Stärke trat ihr von Morsbronn her entgegen, wurde aber zurückgedrängt, und die Divisions-Artillerie vereinigte sich mit derjenigen der 21. Division. Beide Divisionen des 11. Corps gingen nun in engster Vereinigung vorwärts. Zwischen Elsaßhausen und Wörth standen französische Batterieen. Um 12¹/₄ Uhr ging beim General v. Werder der schriftliche Befehl des Kronprinzen ein, es solle das Corps Werder nach Zurücklassung eines Regiments südlich Soultz zum Schutz des Hauptquartiers, mit seinen gesammten übrigen Truppen zur Unterstützung des 11. Corps über Graswald durch den Niederwald nach Gunstett abrücken.

Die noch zurückgelassene württembergische Brigade Hügel, so wie die Corps-Artillerie, traten nun sofort an, durch den Niederwald bis westlich Gunstett marschirend, auch die Vorposten und die Division Bayer folgten der Division Obernitz, General v. Werder begab sich nach

Digitized by Google

Gunstett, das soeben von der Brigade Starkloff erreicht war. Um dieselbe Zeit wurde auch Wörth nach hartnäckigem Kampfe von der Avantgarde des 5. Corps genommen und gegen zwei feindliche Angriffe behauptet. Demnächst wurde die 20. Infanterie-Brigade durch die Regimenter Nr. 6 und 46 unterstützt, und die 18. Infanterie-Brigade besetzte den zwischen Wörth und Spachbach gelegenen Wald mit einem Bataillon.

Während diese Bewegungen ausgeführt wurden, traf um 1½ Uhr ein Adjutant des Ober-Commandos ein mit der Benachrichtigung, daß der Kronprinz dem 2. baierischen und dem 11. Armee-Corps den Befehl zur Fortsetzung des Kampfes ertheilt habe, und daß das 1. baierische Corps im Anmarsch auf Preuschdorf begriffen sei. Nunmehr befahl General v. Kirchbach das Avanciren des ganzen 5. Armee-Corps in der Richtung auf Fröschwiller und General v. Bose sagte auf eine bezügliche Mittheilung ein Vorgehen seinerseits gegen die feindliche rechte Flanke zu. Beim 11. Armee-Corps war um 12¾ Uhr die Corps-Artillerie eingetroffen.

Demnächst erhielt die Infanterie des Gros der 21. Division, General v. Thile, Befehl, südlich Spachbach die Sauer zu überschreiten und mit aller Energie gegen Elsaßhausen vorzugehen. Ein Theil der Artillerie blieb bei Gunstett in Position, der Rest passirte das Dorf

Digitized by Google

und folgte der Infanterie. Um 1 Uhr, in dem Augenblicke, als das Corps die Sauer überschritt, traf beim General v. Bose der Befehl ein, daß das Corps sich gegen Wörth dirigiren solle. Um dieselbe Zeit erschien auf dem linken Flügel die württembergische Cavallerie, und gegen 2 Uhr dirigirte sich das Corps gegen Elsaßhausen.

Die 21. Infanterie-Division nahm den Weg theils durch den in der Nähe belegenen Niederwald, theils längs der nach Wörth führenden Chaussee, erreichte nach blutigem Kampfe unter großem Verlust die Nordlisière des Waldes und betheiligte sich mit einigen Bataillonen an dem durch Truppentheile des 5. Armee-Corps unternommenen Angriff auf das brennende Elsaßhausen. Um 2 Uhr war dasselbe in unseren Händen.

Bei dieser Gelegenheit wurde Rittmeister v. Bose, Adjutant beim General-Commando des 11. Armee-Corps, verwundet und kurz darauf General v. Bose in die Hüfte geschossen. Derselbe blieb trotzdem zu Pferde an der Spitze des Corps. Eine Viertelstunde später begann de Feind von Fröschwiller aus gegen Elsaßhausen offensiv mit Infanterie, einem Kürassier-Regiment und einem Ulanen-Regiment vorzugehen. Das Feuer der diesseitigen Infanterie und Artillerie wies den Angriff entschieden zurück.

Digitized by Google

Nun dirigirte sich Alles gegen das Dorf Fröschwiller, General v. Bose wurde durch den Fuß geschossen, dem Chef des Generalstabes das Pferd erschossen und der dritte Generalstabs-Offizier, Premier-Lieutenant v. Heinec-cius vom Regiment Nr. 88, getödtet, auch zwei Stabs-Ordonnanzen verwundet. Nun drang General-Lieutenant v. Gersdorff mit den Truppen der 22. Division von Westen, Truppen der 21. Division in Gemeinschaft mit der württembergischen Brigade v. Starkloff von Süden und Truppen des 5. Corps von Osten in Fröschwiller ein, welches um 3½ Uhr genommen wurde, unter Weg-nahme von Tausenden von Gefangenen.

Der Rest des Feindes zog sich in wilder Flucht gegen Reichshoffen und in das Jägerthal zurück. Die Brigade Starckloff, welcher die Direction auf Eberbach gegen den äußersten rechten Flügel der französischen Auf-stellung gegeben war, hatte, durch Terrainhindernisse veranlaßt, die Direction über Fröschwiller hierher einge-schlagen.

Das 11. Armee-Corps sammelte sich dann, vom Kampf ermüdet, südlich Fröschwiller, während das zweite hessische Husaren-Regiment Nr. 14, welches über Gunstett und Eberbach marschirt war, die Verfolgung gegen Reichs-hoffen fortsetzte und südlich dieses Ortes ein Geschütz, 42 Fahrzeuge, 200 Gefangene und 200 Pferde wegnahm.

Digitized by Google

Um 5 Uhr war das Gefecht hier zu Ende. Beim General v. Werder war schon um 2½ Uhr von dem Oberkommandirenden der Befehl eingetroffen, die württembergische Division über Gunstett, Eberbach auf Reichshoffen zu dirigiren, um die Franzosen von der Rückzugslinie abzudrängen, die badische Division aber bei Soultz zu belassen. Letztere war indessen schon bis Sourburg marschirt.

Nach der Schlacht biwakirte das 5. Corps nordöstlich Fröschwiller. Die württembergische Cavallerie-Brigade erbeutete noch bei Reichshoffen Geschütze und Trains, so wie Bagage, und machte zahlreiche Gefangene. Auch das kurmärkische Dragoner-Regiment Nr. 14 nahm an der Verfolgung Theil. Die 21. Division biwakirte zwischen Elsaßhausen und Wörth, das Husaren-Regiment Nr. 14 unweit Reichshoffen, die 22. Division mit dem rechten Flügel an dem Wege von Fröschwiller nach Gundershofen, der linke Flügel längs des Eberbaches nahe der Chaussee von Fröschwiller nach Reichshoffen.

Die badische Division hatte vom General v. Werder um 3 Uhr Befehl erhalten, nach Gunstett zu rücken, die württembergische Corps-Artillerie, Brigade Hügel und Reitzenstein biwakirten bei Eberbach, Brigade Starkloff bei Elsaßhausen, die Cavallerie-Brigade bei Reichshoffen.

Digitized by Google

Die Cavallerie-Brigade La Roche war gegen den Hagenauer Wald zurückgelassen worden.

Einem anderen Berichte entnehmen wir:

Es war eine gewaltige Schlacht, wie lange keine auf französischem Boden geschlagen wurde. Königgrätz, so lautet das einstimmige Urtheil der Offiziere und Aerzte, war ein Kinderspiel gegen die Schlacht bei Wörth — wenigstens denke ich, daß sie diesen Namen in der Geschichte tragen wird. Ein Blick vor mir genügt, sich die Schwierigkeiten zu vergegenwärtigen, welche die Deutschen zu überwinden hatten und siegreich überwanden. Die Hügel mögen zweihundert Fuß hoch sein, sind sehr steil, an den Abhängen größtentheils mit Reben bewachsen, auf den Gipfeln aber bewaldet.

Hier nun lag in einem Umkreis von zwei bis drei Stunden die Hauptmacht der Franzosen, deren Truppen auch das davorliegende Thal und Wörth besetzt hielten. Die Deutschen rückten von den viel niedrigeren Höhen zwischen Sulz und Wörth heran, die übrigens theilweise noch vom rechten französischen Flügel besetzt waren. Zwischen 3 und 4 Uhr eröffneten unsere Truppen den Kampf, sie warfen den Feind aus Wörth und zwangen ihn zum Rückzug auf die gegenüberliegenden Höhen. Den die Franzosen durch das Thal verfolgenden Preußen donnerten alsbald die französischen Geschütze entgegen, unter

Digitized by Google

denen sich auch die Kugelspritzen durch ihr eigenthümlich rauschendes Knattern bemerkbar machten. Weder die Kanonen, noch die Kugelspritzen richteten, wenn auch mancher Wackere dahinsank, solch' großes Verderben an, wie man befürchtet hatte. Der blutigste Kampf begann erst am Fuße der Höhen.

In den Weinbergen hatten nämlich die Zuaven und Turkos Posto gefaßt, die vor den heranstürmenden Deutschen den doppelten Vortheil hatten, daß sie geschützt waren und sich ihr Ziel wählen konnten, während die Deutschen ungedeckt waren und blind feuern mußten. Zwei, drei, ja an einzelnen Stellen sogar vier Mal wurden die Unseren zurückgeworfen. Zweimal eroberten die Franzosen sogar Wörth wieder und warfen die Deutschen in ihre Positionen vom Morgen zurück. Einmal hielten sie den Sieg schon für so gewiß, daß sie zwei Regimenter Kürassiere zum Angriff zur Ausnützung des Sieges vorkommandirten.

Es soll ein wunderbarer Anblick gewesen sein, als dieselben plötzlich aus ihren Verhauen heraus in's Thal sprengten. Aber die preußische Artillerie that ihre Schuldigkeit. Zwei Salven und die ganze stolze Reiterschaar wälzte sich in einem Knäuel in wüster Flucht in den Wald zurück. Die Verwirrung war so groß, daß die Infanterie mit in die Flucht hineingerissen und auf die Höhen

Digitized by Google

zurückgetrieben wurde. Neu entbrannte um diese der Kampf, der sich endlich nach 15stündigem Ringen endgiltig für die Deutschen entschied.

Von diesen standen auf dem linken Flügel und im Centrum neben den meisten Truppen des 5. und 11. Armee-Corps und einzelnen Regimentern des 6. preußischen Armee-Corps auch Württemberger. Den rechten Flügel bildeten dagegen die Baiern, welche durch ihr rechtzeitiges Eingreifen, namentlich durch eine geschickte Flankenbewegung (nach des Kronprinzen eigenen Worten) viel zur günstigen Entscheidung des Tages beitrugen.

Ueber die Tapferkeit aller deutschen Truppen herrscht nur eine Stimme; sie hat sich überall auf's Glänzendste bewährt. Die zahlreichen Verluste, die annähernd, ich nehme die niedrige Zahl, auf 6000 Todte und Verwundete geschätzt werden, beweisen auf's deutlichste ihre Todesverachtung. Beim Anblick der eroberten feindlichen Positionen erscheint einem diese erschreckliche Zahl fast gering. Der Verlust des Feindes wird auf 12,000 Todte und Verwundete und 6000 Gefangene geschätzt, die Letzteren sah ich vorhin vorüberführen. Es dauerte fast eine halbe Stunde, bis der Zug beendet. Mehr als die Hälfte waren Turkos und Zuaven.

Empörung erfaßt einen, wenn man bedenkt, daß diese wilde Horde bestimmt war, den Vormarsch beim

Digitized by Google

Angriff auf unser Vaterland zu bilden. Unsere Soldaten haben eine wahre Wuth darüber, daß sie mit solchen Feinden zu kämpfen haben. Viele Scheußlichkeiten werden von denselben erzählt. Gewiß ist, daß ein Zuave auf einen Krankenträger, der ihn verbunden hatte, einen Schuß abfeuerte.

Noch schrecklichere Greuelthaten werden von einzelnen Bewohnern Wörths und der Umgegend berichtet; ich möchte dieselben gern in das Fabelbuch verweisen, aber leider habe ich mit meinen eigenen Augen den sechszehnjährigen Buben gesehen, welcher einen preußischen Verwundeten beraubt und ihm dann die Augen ausgestochen hatte. Anderen Scheusalen, die mit dem Frevler, der mit gespaltener Stirn auf einem Karren lag, vorübergeführt wurden, wird nachgesagt, daß sie Verwundeten die Zunge abgeschnitten hätten.

Gewiß ist, daß, als die Deutschen zum zweiten Male aus Wörth zurückgedrängt wurden, ihnen neben dem Triumphgeschrei der Bevölkerung auch mehrere von Civilisten abgefeuerte Kugeln folgten. Wörth ist deshalb ganz als eroberte Stadt behandelt worden. Die Häuser sind größtentheils verwüstet. Mancher Unschuldige mag da mit den Schuldigen gelitten haben. Noch schrecklicher sieht es in Froschweiler aus, wo sich während des Kampfes eine Zeit lang das französische Hauptquartier befand und

Digitized by Google

über welches Dorf sich das Rückzugsgefecht hinzog. Bis jetzt habe ich erst einen kleinen Theil des Schlachtfeldes besuchen können. Zu Hunderten liegen in den Weinbergen die Todten umher, meistens Zuaven und Turkos, von denen gewiß die Hälfte aufgerieben ist.

Jetzt, vierundzwanzig Stunden nach dem Gefecht, werden noch fortwährend Verwundete von dem Kampfplatze zu den Feldlazarethen getragen. Auch sind im Laufe des heutigen Tages noch mehrere hundert Gefangene gemacht worden, die sich in den Wäldern versteckt hatten. Leider haben die Deutschen bei den verschiedenen Rückzügen, zu denen sie gezwungen waren, auch einige Gefangene, doch kann ihre Zahl nur gering sein, verloren. General v. Bose, der Kommandant des 11. Armee-Corps, ist schwer, doch nicht gefährlich verwundet, sein Sohn hat eine Wunde im Arm.

An Trophäen haben die Unseren zwei Adler, an 30 Kanonen und 6 Mitrailleusen erbeutet. Die letzteren, von den Soldaten Spritzkanonen genannt, erregen selbstverständlich allgemeines und großes Interesse. Ueber ihre Wirkung spricht man sich fast einstimmig dahin aus, daß sie die der Granaten jedenfalls nicht übertreffen.

Den in wilder Flucht ausgearteten Rückzug schildert ein Augenzeuge in folgender Weise.

Ich konnte es in Hagenau nicht mehr aushalten.

Digitized by Google

Trotz der Warnung des Wirthes, mich nicht hinauszuwagen, „da das Landvolk gegen die Fremden mißtrauisch und erbittert sei," eilte ich bei dem nördlichen Thore hinaus und nahm die Richtung gegen den Hagenauer Forst, gegen Niederbronn zu. Der Kanonendonner war stark. Rauchsäulen waren im Nordwesten und selbst in der Richtung gegen Saarburg zu bemerken. Ich schätzte das Gefecht in der Nähe von Niederbronn — und habe mich nicht geirrt.

Unweit der Stadt gerieth ich mitten in einen Schwarm von Landleuten, die mich mit mißtrauischen Blicken betrachteten. Ein Mann, der sich dann als Flurschütz auswies, hielt mich an, und ich war genöthigt, abermals Prüfung als österreichischer Staatsbürger abzulegen. Nun blieb ich wohl in der Nähe des Ortes und habe gut daran gethan. Um 4 Uhr galoppirte ein lediges Pferd, den Sattel unter dem Bauche schleppend, zum Stadtthore hinein. Bald darauf ein zweites und ein drittes. Dann folgte ein Kürassier auf blut- und schaumbedecktem Pferde, ohne Küraß, ohne Waffen, dann ein Artillerist auf ungesatteltem Pferde; auf den Gesichtern lag unaussprechliche Angst.

Nach einigen Minuten jagte ein Schwarm von etwa 20 Reitern vorüber, worunter mir zwei Zuaven auf einem Pferde besonders aufgefallen sind. Die anderen waren

Digitized by Google

Kürassiere in allen Stadien der Furcht, des Schreckens, einige ihre Säbel schwingend, andere wie wahnsinnig auf die armen abgehetzten Pferde dreinschlagend, viele ohne Sattel, die meisten ohne Waffen. Ein Kürassier hielt unmittelbar neben mir sein Pferd an, nestelte seinen Küraß los, warf seinen Helm, dann seinen wuchtigen Säbel und endlich den schwerfälligen Panzer von sich und setzte dann zufrieden lächelnd langsam seinen Weg fort. Dann erfolgte eine etwa fünf Minuten lange Pause.

Die Einwohner waren alle in das Innere der Stadt geflohen. Der Flurschütz und ich standen allein an dem Punkte, wo die Niederbronner Zweigbahn die Chaussee durchschneidet. Jetzt sauste ein Feldgendarm heran, hielt das halbtodte Pferd an und meinte: „Schließen Sie eiligst die Stadtthore — die Preußen sind sur mes trousses!" Der Feldhüter wurde bleich.

Ich ermahnte ihn, den Unsinn sein zu lassen, „Hagenau sei eine offene Stadt, Vertheidiger seien keine da, und wenn die Preußen wirklich da wären, so gäbe es in diesem Momente für die Stadt nichts Besseres, als recht weit offene Thore." Dem Flurschützen leuchtete das ein. In solchen Momenten der Panik thut es einer armen Menschenseele so wohl, die Unthätigkeit als den besten Theil zu erkennen.

Er blieb, offenbar beruhigt, an meiner Seite, und

Digitized by Google

wir ließen dann mitsammen im besten Einvernehmen die Trümmer der einen Division des ersten Corps defiliren. Die Scene, welche nun folgte, ist unbeschreiblich. Ich klammerte meine Sinne an alles Einzelne, Charakteristische, wollte die markanten Punkte im großen Gewühle festhalten, um es Ihnen so lebhaft vor die Augen zu bringen, wie ich es selbst erlebte.

Es war unmöglich. Jedes einzelne Individuum trat wieder hervor, nachdem die einförmige Ordnung, die militairische Disciplin ganz und gar gebrochen war, es waren keine Soldaten, die da vor uns vorbeirasten, es waren arme Menschenkinder einzig und allein mit der Sicherung ihrer mehr oder minder schadhaften Haut beschäftigt. Immer größer ward der Tumult. Unter die Haufen der Kürassire mischten sich einzelne Lanziers, dann kam die Husaren-Uniform, wenn auch selten genug, zum Vorschein; sie drängten sich in der Straße; ledige Pferde ließen, als wären sie von gleicher Furcht getrieben, an allen Orten mit dem Schwarme; Artilleristen im bloßen Hemde kamen heran, und sehr häufig Zugpferde mit abgeschnittenen Zugsträngen, von Infanteristen oder Artilleristen geritten.

Unter dem ganzen Vortrab der Flucht habe ich keinen Offizier bemerkt. Das muß ich constatiren. Als der Schwarm am dichtesten war, sauste plötzlich ein Eisen-

Digitized by Google

bahntrain vom Norden vorüber. Der Eisenbahnzug sollte das Material bergen, welches noch bei Niederbronn gewesen war, er sollte wohl Verwundete transportiren — er war lediglich ein Mittel der Flucht. Es waren die ersten Infanteristen, welche da sich retteten. Alle Waggons überfüllt, auf den Dächern, an den Handhaben hängend, mit halbem Leibe in der Luft, auf den Trittbrettern, einige mit voller Rüstung, einige halb nackt, Verwundete keine — so zog da ein neues Bild von Verwirrung vorüber und kreuzte den Unglücksstrom auf der Heerstraße.

Wir ließen den Balken fallen und sprangen seitwärts. Wie die wilde Jagd eilten die Reiter der Stadt zu und passirten dieselbe ohne Aufenthalt. Um 5 Uhr versiegte der Strom der Kavallerie. Nach einer Pause kam Fuhrwerk. Ich habe vier bis fünf Protzen gesehen, alle noch complett bespannt, aber ohne Geschütze; dann sauste und polterte ein zerbrochener Munitionskarren, mit Turkos bepackt, einher, dann kam ein Bauernwagen mit Bettzeug und allerlei Habseligkeit bepackt, ohne ihre Besitzer. Ein Zuave leitete die Pferde, zwei gräßlich verstümmelte Turkos lagen über quer oben, ein Haufe unbewaffneter Soldaten aller Waffen klammerte sich oben an.

Nun kam Infanterie zu Fuß — etwa um 5½ Uhr. Noch immer kein Offizier! Im dichten Schwarme Kanzleikarren, die Wagen von drei Brigade-Generalen, das

„Archiv“ einer Truppen-Division, vier bis fünf leere Munitionskarren, sodann allerlei „Ambulanzwagen“ — aber mit Gesunden bepackt. Auf einem Karren lagen drei Todte, während ein Paar jämmerlich zugerichtete Turkos im Gewühle mit jener stumpfen Resignation einhergingen, welche diese Wüstensöhne in Wahrheit auszeichnet. Dann kamen verschiedene Marketenderwagen.

Diese Marketenderinnen, eine Eigenthümlichkeit der französischen Armee, habe ich jüngst für recht kokett und niedlich gehalten, als ich sie inmitten einer enthusiasmirten Truppe im Momente der Abreise beobachtete. Heute, in den Scenen der Verwirrung, ihre Kleider beschmutzt, ihre Gesichter mit zerrauftem Haare eingerahmt, von Schmutz starrend und von Angst verzerrt — schienen sie mir recht ekelhaft. Das macht der Eindruck des Augenblicks. Von den Infanteristen hatten alle ihr Gepäck weggeworfen, viele ihre Gewehre, viele gingen im Hembe, die meisten hatten von Allem nur etliche Brodlaibe an einem Säbel über der Schulter.

Weitaus der größte Theil der Flüchtigen waren „des vieux soldats“, denen General Trochu jüngst jeden Werth abgesprochen hat. Von 4 bis 7 Uhr zog ein aufgelöster Schwarm Menschen vorüber, so ganz mit sich selbst und mit ihrer elenden Existenz beschäftigt — in dem ganzen Zuge blos 40 Mann geordnet — im Ganzen

Digitized by Google

wohl 8—10,000 Mann, verhältnißmäßig wenig Verwundete und blos drei bis vier Kavallerie-, zwei Artillerie- und etwa acht Infanterie-Offiziere im ganzen Schwarme; eine solche Deroute weist weder das Jahr 1859 noch 1866 auf.

Als ich in später Dämmerung nochmals vor die Stadt eilte, um zu erkunden, ob nicht doch noch ein Bahnzug gesendet würde, führten fünf und sechs Soldaten mehrerer Truppengattungen einen gefangenen Preußen in ihrer Mitte — stolz, als hätten sie die ganze preußische Armee mit sich. Ich konnte mich nicht enthalten, die Scene mit einiger Ironie zu betrachten. In solcher Verwirrung mit einem Gefangenen zu paradiren!

Früh Morgens den 7. glückte mir's, einen Wagen nach Straßburg zu gewinnen. Ich wußte, daß mich die Marodeurs ganz einfach auf die Erde setzen, daß man mich nicht in die Festung einlassen würde, wenn ich nicht für eine Sauvegarde sorgte. Sie war bald gefunden. Ein Corporal des 30. Regiments, ein Gascogner vom reinsten Wasser, und ein bläßlicher Recrut des 81. Regiments waren recht froh, als ich ihnen Plätze auf meinem Karren anbot. Sie waren entzückt über mein Anerbieten, und halten mich heute noch für den edelsten der Menschen zwischen Hagenau und Straßburg.

Ich habe auf der Fahrt viel zu erleiden gehabt, die

Digitized by Google

Route war von armen Fußgängern besäet. Alle wollten sich aufsetzen, obwohl kein Platz war. Da sagte ich meinem Gascogner, er möge krank scheinen und dem Rekruten, er möge wimmern, so oft wir an einem Schwarm von Nachzüglern vorüberkamen: der Kutscher, ein vorlauter elsässischer Bube, hieb jedesmal in die Pferde und so gelangten wir glücklich bis Brumath. Dort kamen neue Hindernisse. Eine neue Panik hatte die Flüchtigen ergriffen. Wir waren bald von einem Haufen von Reitern umgeben, die Einwohner stellten sich entgegen und wollten Neuigkeiten von den Preußen haben, ob sie schon in Hagenau seien, ob es wahr sei, daß sie Weiber und Kinder morden.

Endlich langten wir auf dem Glacis vor Straßburg an. Heillose Verwirrung! Alles von Wagen, Karren, Fußgängern, weinenden Weibern angefüllt. Das Thor war eben geöffnet worden; mein Gascogner verzog sein Gesicht wie im Schmerz, der Rekrut winselte, und so gelangte ich in die Festung, ohne Paß, ohne Frage, ohne Antwort; ja, barmherzige Weiber eilten mit Wein herbei und meine beiden Schlingel mußten sich noch laben lassen.

Zum Glück ging noch ein Train um zehn Uhr Vormittags und nach kurzem Nachdenken entschloß ich mich, nach Paris zu eilen. In Zabern fand ich das Mac

Digitized by Google

Mahon'sche Corps. Es war noch nicht ganz gesammelt (12 Uhr Mittags des 7. August). Die Heerstraße, soweit sie vom Bahnzuge aus übersehen wird, mit Versprengten angefüllt, keine gesammelte Truppe, Reiter, Fußgänger bunt durcheinander, alle zu Tode matt und entsetzlich niedergeschlagen. Das erste Corps ist ohne Arrieregarde zurückgewichen. Es ist keine Abtheilung geschlossen. Ich habe in Zabern kein Geschütz entdecken können.

Ueberall auf dem Wege der Flucht die trostlosesten Spuren der Entmuthigung; Bagage, Zelte, Vorräthe, große gepolsterte Armsessel, vollständige Feldbetten, Feldstühle, Schlafmützen, Puderbüchsen, Spiegel, Büchsen mit Champignons, Gänseleber-Pasteten, Kisten mit feiner Damen-Garderobe u. s. w. — Alles war zurückgelassen. In Forbach wurden ungeheure Vorräthe gefunden, während doch bisher bei den französischen Vorposten der größte Mangel geherrscht hatte. Alle diese Vorräthe waren bestimmt gewesen, den siegreich in Deutschland einmarschirenden französischen Truppen zu dienen. So wurde eine großartige Proviant-Colonne von Bahnwagen in Beschlag genommen, die mit Biscuit, Chokolade, Zucker u. s. w. geladen war, sogar ganze Wagen voll Bonbons und Confitüren waren darunter, welche alle die siegreiche französische Armee begleiten sollten. Infolge aller dieser exquisiten Vorräthe, dieser Leckerbissen und

Digitized by Google

der Erschöpfung der Stadt von reellen Lebensmitteln war es leichter, einen Centner Bonbons, als ein Pfund Brod zu kaufen. — —

Ein getreues Bild von dem Schlachtfelde bei Wörth finden wir in folgender Schilderung:

Es war gestern ein wunderherrlicher Sommertag. Vom klaren blauen Himmel schien die Sonne den ganzen Tag freundlich lächelnd hernieder auf die gesegneten Gefilde des Elsasses. Auch die fruchtbaren Thäler, die rebenbekränzten, waldbeschatteten Höhen von Wörth lagen da in grüner schimmernden Pracht. Wer sich von ferne her durch einen der Wälder der Gegend nähert, der konnte, wenn er von den Hügeln hineinschaute in das liebliche Thal, nicht ahnen, welchen Jammer dasselbe barg. Die tausend und abertausend bunten Gestalten, die er in reger Thätigkeit in der Ebene und an den Abhängen der Höhen gewahrte, schienen ihm ein heiteres Sonntagsfest zu feiern.

Wohl begingen sie eine Feier, aber es war die ernste gewaltige Feier eines blutigen Sieges, und in die Festesfreude mischte sich manche bittere Klage, mischten sich herzzerreißende Wehe- und Schmerzensrufe. Das liebliche Thal war ein großes Leichenfeld; das Städtchen, dessen Häuser so freundlich aus dem Grün der Bäume hervorlugten, war ein großes Lazareth. Je näher man der

Digitized by Google

Stadt kam, um so mehr auch verwandelte sich das lachende Bild des Friedens in ein düsteres Nachtgemälde der Zerstörung.

Es war gegen 9 Uhr Morgens, als ich in Wörth einfuhr, früh um 4 Uhr war ich von Riedseltz, einem Dorfe etwa zwei Stunden von Weißenburg, mit einer Proviant-Colonne aufgebrochen. Die Dörfer, durch welche wir fuhren, waren von den meisten ihrer Bewohner verlassen. Rechts und links von der Chaussee zeigten sich die Spuren von großen Biwaks. Die Bäume am Wege waren ihrer Aeste beraubt; auf den zerstampften Feldern sah man die aus dem Gezweige erbauten Hütten.

In der Nähe von Sulz kamen uns große Züge von heimkehrenden Flüchtlingen, Bewohner der Dörfer, die wir passirt hatten, entgegen, meistens Frauen und Kinder. Sie werden daheim vieles verwüstet gefunden haben. Wenn sich Soldaten in Feindesland in verlassenen Wohnungen einquartieren, pflegen sie das nie mit zarter Rücksicht zu thun.

In Sulz sahen wir die ersten Verwundeten aus der Schlacht vom Tage vorher. Von der Hälfte der Häuser wehten weiße Fahnen mit rothem Kreuz. Von Sulz bis Wörth begegneten uns ununterbrochen Verwundete auf Verwundete und gaben uns den ersten Begriff von der Größe der Schlacht. Es waren fast nur Preußen und

Digitized by Google

Württemberger. Die meisten von ihnen, an Armen und Händen verwundet, gingen zu Fuß; andere, an den unteren Gliedmaßen getroffen, lagen in Stroh auf Bauernwagen. Je mehr wir uns dem Schlachtfelde näherten, um so dichter wurden die Schaaren der Kranken. Nicht weit von Wörth entstand plötzlich ein großes Gedränge. Die auf den Feldern biwakirenden Soldaten eilten an die Landstraße.

„Die Gefangenen!" hieß es, „die Gefangenen!" Ein Trupp Ulanen machte Bahn. Und bald auch sahen wir die lebenden Zeugen des glänzenden Sieges der deutschen Waffen. Länger als eine halbe Stunde dauerte es, bis der Zug vorüber war. Alle Waffengattungen waren vertreten, Infanterie, Artillerie und Cavallerie; das Haupt-Element aber bildeten die Turkos und Zuaven.

Deutschland wird sich in den nächsten Tagen durch eigenen Augenschein überzeugen können, welche Apostel Napoleon III. ausgesandt hatte, uns mit den Segnungen des zweiten Empire bekannt zu machen. Die kräftigen, grotesken Gestalten der Braunen und Schwarzen, zum Theil ganz in Weiß gekleidet, erfüllten mich fast mit Wehmuth. Es waren unter ihnen Greise mit langen, weißen Haaren. Als sie noch Kinder waren, kämpften ihre Väter wohl für die Unabhängigkeit ihres Heimathlandes, und jetzt standen sie hier im Norden, im Dienst

Digitized by Google

des nordischen Cäsaren, um ihm zu helfen, die Kultur eines reichen gesegneten Landes zu zerstören.

Doch mögen unter ihnen nur wenige sein, die eine Ahnung von diesem Gegensatz haben. Wild und thierisch schauten die meisten darein. Wahre Galgen-Physiognomieen fanden sich unter den Zuaven. Kein Wunder, rekrutirten sich doch diese Regimenter aus dem Abschaum aller Nationen! Pariser Gamins der niedrigsten Sorte bilden den Stamm dieser Bande.

Je näher wir Wörth kamen, um so mehr zeigten sich auch die Spuren des Kampfes. Die Landstraße war von Kugeln aufgewühlt. Bald auch sahen wir die ersten Todten: drei Preußen, die neben einander im Chausseegraben gebettet waren. Wie viele dieser blutigen Opfer sollte ich heute noch sehen! Ich kam durch das Lager der Baiern, die vor der Stadt biwakirten. Alles war in gehobener Stimmung. Sie hatten ein Recht dazu. Hatten sie doch nicht wenig zu dem glänzenden Erfolg des gestrigen Tages beigetragen, waren sie es doch, die allein zwei Drittel der Gefangenen gemacht.

Der alte Ruf der baierischen Tapferkeit hat sich glänzend bewährt. Nach einem anstrengenden Marsch stürmten sie die Höhen, auf denen der linke Flügel des Feindes stand, und wußten, als sie denselben zum Weichen gebracht, noch durch eine geschickte Flankenbewegung meh-

Digitized by Google

reren tausend Franzosen den Rückzug abzuschneiden. Freilich büßte dabei mancher Wackere sein Leben ein. Als ich später durch den Wald durchschritt, wo der Kampf zwischen den Baiern und Franzosen gewüthet, sah ich manche hellblaue Uniform unter dem Schatten der Bäume in Todesschlaf ruhen.

Ein trauriges Bild der Zerstörung zeigte Wörth. Die Häuser der Hauptstraßen, durch welche wir fuhren, waren alle verwüstet, Fenster und Thüren zerschlagen und zerschossen, die Läden zerschossen, die Läden geplündert. Dreimal nahmen die Deutschen die Stadt und zweimal wurden sie von den Franzosen wieder daraus vertrieben. In die Häuser hatte sich der Kampf fortgesetzt — Bürger das steht fest, hatten sich, als sich die Deutschen zurückziehen mußten, daran betheiligt.

Da kann man es den Siegern wahrlich nicht verdenken, daß sie, als sie zum dritten Male eindrangen, keine Schonung übten. In den Häusern, die als Schlupfwinkel der Feinde gedient, aus deren Fenstern den Brüdern Tod und Verderben in den Rücken gesandt war, wurde Alles um und umgewandt.

Und dennoch ward gewiß Jeder von tiefem Mitleid ergriffen, der das blühende zwanzigjährige Mädchen an der Leiche des Vaters wehklagen hörte, der wenige Minuten vorher seiner Wunde, die er bei der Erstürmung

Digitized by Google

davongetragen, erlegen war. Hoch und heilig, unter lautem Schluchzen, versicherte die Tochter, daß ihr Vater ein unschuldiges Opfer des Kampfes. Er hatte einem leicht verwundeten Franzosen, der in das Haus geflüchtet, Wasser gereicht, als die Preußen eindrangen. Der französische Soldat wollte sich zur Wehr setzen, doch bevor er sein Gewehr abdrücken konnte, sank er an der Seite des Mannes, der ihm den letzten Labetrunk gereicht, darnieder.

Durch die geöffneten Thüren und Fenster sah man fast überall auf Stroh gebettet Verwundete. Todte, die nach schweren Qualen ihren Wunden erlegen, wurden auf Bahren durch die Straßen getragen. Auf einem freien Platz war ein großer Auflauf. Wilde Drohungen drangen zu mir. „Schlagt sie todt die Hunde! Sie verdienen keinen Augenblick mehr zu leben! An die Laternen mit ihnen!"

Unser Wagenzug mußte Halt machen. Ich stieg ab und drängte mich durch die Menge. Die Hände auf den Rücken gebunden, gewahrte ich die Kreaturen, denen die Wuth der Soldaten galt. Es waren Leichenräuber, die über der Plünderung ergriffen waren und von denen einige beschuldigt wurden, daß sie Mißhandlungen an Verwundeten geübt und noch Lebende getödtet hätten. Verworfen und verthiert genug sahen sie dazu aus.

Digitized by Google

Auf einem Karren lag auch der Bube, von dem ich schon erzählt, daß er einem Verwundeten die Augen ausgestochen habe. Seine Stirn war von einem breiten Säbelhieb gespalten. Er röchelte wie ein Sterbender, aber aus seinen Augen schossen noch giftige Blicke. Hinweg von diesem Bild des Grauens, bei dessen Anblick man sich fast schämen muß, ein Mensch zu sein. Zur Ehre der Elsässer, die doch von deutschem Blute, will ich hoffen, ja, ich glaube es als bestimmt versichern zu dürfen, daß diese Frevler nur den Mantel des französischen Patriotismus umgehängt, um von ihm gedeckt, ihre Schandthaten begehen zu können. Jedenfalls thut man Unrecht, wenn man, wie dies leider schon geschieht, nach diesen Elenden die Bewohner des Elsasses beurtheilen zu müssen glaubt.

Langsam bewegte sich unsere Colonne hinaus. Große Blutlachen bezeichneten den Weg, den der Kampf genommen. Etwa fünf Minuten vor der Stadt wurden unsere Wagen zum Biwak aufgefahren. Ich ging weiter über das Schlachtfeld, mich den Höhen nähernd, deren Erstürmung das Blut so manches wackeren Deutschen gekostet. Alle drei, vier Schritte lag ein Todter. Noch hatte man keine Zeit gehabt, der Gefallenen zu denken; es galt zunächst, den Verwundeten zu helfen.

Bahre um Bahre ward an mir vorbeigetragen. Auf

Digitized by Google

ihnen ruhten Schwerverwundete, die man bei den Todten gefunden, mit denen sie die Nacht im Walde gelegen. Ich mußte eine Pause in meiner Wanderung machen; zu gewaltig stürmten die Eindrücke auf mich ein. Ich setzte mich in den Schatten eines Baumes, unter dem gestern wohl mehr als ein Braver sein Leben ausgehaucht. Vom Schlachtfelde hinweg trugen mich meine Gedanken zur Heimath.

Ich gedachte der Millionen, die heute in banger Furcht um die Ihrigen gezittert, als ihnen die Nachricht von der blutigen Schlacht gemeldet wurde. Wie viele heiße Thränen werden heute daheim aus treuen Mutteraugen fließen. Wie manchen Tag noch werden Millionen zitternd und zagend des Briefes harren, der ihnen Kunde bringt von dem Geliebten, der in Feindesland das Vaterland vertheidigt. Sie haben es vertheidigt, unsere Krieger, ruhmvoll und siegreich; doch wehe dem, der diese Vertheidigung nothwendig gemacht! Ist sein Maß endlich gefüllt? Sind Germaniens Söhne vielleicht bestimmt, die Opfer des zweiten Dezembers, die Märtyrer von Cayenne, die Gefallenen von Mentana zu rächen?

Eine siegreiche Armee, am Tage nach der Schlacht ausruhend auf dem Felde, auf dem sie in fünfzehnstündigem Kampfe gerungen hat, das ist ein großartiges, gewaltiges Gemälde, das nimmer der Erinnerung Dessen,

Digitized by Google

der es geschaut, entschwinden wird. So werde auch ich niemals die Eindrücke des gestrigen Tages vergessen — sie werden in mir nachzittern, so lange ich lebe. Freilich sind diese Eindrücke nicht harmonisch, sondern eigenthümlich widerspruchsvoll. Sie erheben nicht nur, sondern beugen auch darnieder. Wohl schlägt mein Herz höher, bei dem Gedanken an den Sieg der deutschen Waffen, wohl athmet die Brust freier, wenn ich denke, daß dieser Sieg unsere heimathlichen Fluren vor den Schrecken des Krieges bewahrt hat.

Aber ein Blick auf all den blutigen Jammer beugt mich auch tief darnieder. Beschämt frag' ich: „Ist das die Blüte der hochgepriesenen Kultur des neunzehnten Jahrhunderts, daß die Völker sich morden, daß sie, dem Schemen des Ruhmes nachjagend, Einer des Andern Glück und Wohlstand vernichten? Und was wird die Folge des blutigen Mordes sein? Wird nicht auf's neue Völkerhaß aus dem Blute erwachsen und eine tiefe Kluft reißen zwischen zwei Nationen, die bestimmt schienen zum edlen Wettkampf auf den friedlichen Feldern des Handels, der Industrie und der Wissenschaft?

Es genügt nicht, alle Schuld auf einen Einzelnen zu wälzen! Mitschuldig sind an diesem Unheil Millionen auf beiden Seiten des Rheines. Mitschuldig sind die Chauvinisten, die Götzendiener des Gloire. Mitschuldig

Digitized by Google

sind die Papierseelen und wandelnden Courstabellen, welche den Mann des 2. Dezember Jahrzehnte hindurch als Gesellschaftsretter gepriesen haben. Die, welche jetzt am lautesten schreien, welche den dritten Napoleon mit seinen Zuaven und Turkos in einem Käfig durch Deutschland führen wollen, wie haben sie einst bewundernd aufgeschaut zu dem jetzt so geschmähten Mann, wie haben sie seine Rechtsverwaltung als Weisheit, seine Verbrechen als Großthaten gefeiert!

Werden sie, die Sclaven des Erfolges sich in Zukunft nicht wieder Jedem zu Füßen werfen, der auf Blut und Leichen an die Stelle des Rechts die Herrschaft der Gewalt setzt? Gewiß, sie werden dazu bereit sein; aber — und das ist, was mich vor allem Andern tröstet, was mich mit Zuversicht in die Zukunft blicken läßt, sie werden in unserem Vaterland keinen Raum mehr finden für ihren Götzendienst. Groß und gewaltig zeigt sich der Geist der deutschen Nation. Vor den Wehen seines heiligen Odems schweigt langjähriger Hader, bricht sich der Hochmuth des Einzelnen, vergessen die Ehrgeizigen ihre egoistischen Pläne, denn Jeder, ob hoch oder niedrig gestellt, Jeder, dem ein lebendiges Herz im Busen pocht, erkennt, daß nichts dem Gefühl gleich kommt, welches der empfindet, der seine Dienste in selbstloser, treu hingebender Liebe dem Vaterlande weiht.

Digitized by Google

Hundert und mehr Beweise erhielt ich dafür in diesen Tagen, namentlich auch auf dem Schlachtfelde von Wörth. Personen, die sich sonst schon Helden zu sein dünkten, wenn sie mit dem Säbel rasselten, sprachen mit größter Bescheidenheit von wirklichen Heldenthaten; gestanden, daß sie für sich allein Nichts, Alles nur in der Verbindung mit der Gesammtheit seien. Deutschland, das ausgelöscht schien aus der Geschichte, Deutschland ist heute wieder auf aller Lippen. Wie lange — doch nein, ich will nicht zweifeln. Im Angesicht der offenen Gräber will ich hoffnungsfroh, vertrauensvoll in die Zukunft blicken.

Wohl eine Stunde saß ich so fragend und sinnend, zagend und hoffend da. Nie habe ich eine weihevollere Sonntagsandacht gehalten als unter dem zerschossenen Nußbaum auf dem Schlachtfeld.

Gegen Mittag entwickelte sich ringsum ein eigenthümlich buntes Leben, reich an Kontrasten der verschiedensten Art. Tausende von Soldaten gingen umher und suchten unter Leichen nach ihren Freunden. Die Beerdigung begann. Gewaltige Gruben thaten sich auf, oft für hundert und mehr Leichen bestimmt. Scenen des Schmerzes und Scenen der Freude spielten sich ab an den offenen Gräbern.

Da umarmten sich Freunde, von denen Jeder mit

Digitized by Google

der Furcht gekommen war, den Andern unter den Todten zu finden. Da raubte ein Blick in die schmerzverzerrten Züge eines Gefallenen einem Bruder die letzte Hoffnung. Doch nicht nur für die Todten, auch für die Lebenden mußte gesorgt werden. Neben den Gräbern loderten Feuer auf, als Material dazu dienten die Hopfenstangen der umliegenden Felder oder Thüren und Fensterrahmen aus Wörth.

Rinder- und Hammelheerden wurden herbeigetrieben, alle tausend Schritt etwa ward eine Schlachtbank improvisirt. Reis und Speck ward aus den Proviantwagen geholt. Kartoffeln lieferten die Felder. An Wein war Mangel, ebenso sehr an trinkbarem Wasser. Die Brunnen in Wörth konnten nicht genug liefern, um den Durst der gewaltigen Heeresmassen zu stillen. Viele mußten sich mit dem schmutzigen Wasser in den die Wiesen durchziehenden Gräben begnügen. —

Einen interessanten Anblick gewährte die Feldpost, die ihr Büreau unter freiem Himmel aufgeschlagen hatte. Da ward es keinen Augenblick leer. Gewiß an hunderttausend Briefe wurden derselben an diesem Tage übergeben. Ueberall, wohin man blickte, sah man Soldaten, die sich beeilten, ihren Lieben daheim einen Gruß zu senden. Sehnsüchtiger werden wohl selten Briefe erwartet

Digitized by Google

werden als die, welche gestern auf dem Schlachtfelde geschrieben wurden.

Gegen Abend machte ich einen Gang auf die Höhen. Ich stieg die Stelle hinan, an der die Sechsundvierziger gestürmt. Es ist ein steiler Abhang, den langsam zu ersteigen, schon Mühe kostet — und viermal stürmten unsere Krieger diesen Weg ungedeckt den feindlichen Kugeln entgegen. Erst zum vierten Male gelang es ihnen, bis zu einem terassenartigen etwa zwei Schuh hohen Absatz vorzubringen.

Hier warfen sie sich nieder und warteten zwei Salven der Feinde ab; dann sandten sie zwei Ladungen in die Höhe und so hinein in die Weinberge. Schrecklich war das Morden, das jetzt begann. Die gefallenen Franzosen lagen noch unbeerdigt. Die Deutschen wurden eben unter Leitung eines jungen Offiziers bestattet, welcher mir in lebhaften Farben das furchtbare Ringen schilderte; 15 Offiziere und 125 Soldaten von demselben Regiment die hier in die Erde gesenkt wurden und die alle an dieser einen Stätte gefallen waren, das sagt mehr als die beredteste Schilderung. Und das ist nur eine kleine Episode, die sich alle tausend Schritte wiederholte. Mögen die Franzosen von der Uebermacht der Unseren reden, ihre Stellung wog dieselbe drei-, vierfach auf.

„Es war ein furchtbares Morden,“ sagte mir ein

Digitized by Google

älterer Offizier, „wie ich es nie erlebt, das rings an den Abhängen stattfand. Es war ein herzzerreißender Anblick, als die Unseren von einem Feinde, den sie nicht sahen, auf den sie nicht zielen konnten, zu Hunderten, zu Tausenden darnieder geschmettert wurden. Held war ein Jeder. Unvergleichliches ist es, was sie geleistet. Und dennoch, wenn ich auch Alles wieder erleben, was mir schon begegnet, dieses Morden möchte ich nicht noch einmal mit durchmachen."

Durch die Weinberge schlug ich mich seitwärts in den Wald. Je tiefer ich hineinkam, um so dichter lagen die Leichen. Hier fand sich noch Freund und Feind vereint, und unter den Leichen auch jetzt, nach 24 Stunden, noch mancher Verwundete. Zweien konnte ich selbst aus meiner Feldflasche eine Erquickung reichen. Einen schrecklichen Anblick bot ein Zuave, der trotz eines Schusses durch den Schädel noch lebte. Ich führte meinen Becher an seine Lippen. Er griff mit der Hand danach und starrte mich wild an. Ich trank aus dem Becher zum Zeichen, daß der Inhalt nicht vergiftet sei, und suchte ihn dem Armen von Neuem an die Lippen zu führen, doch durch einen krampfhaften Griff des Unglücklichen wurde ich abermals daran verhindert.

Wieder aus dem Wald heraustretend, näherte ich mich dem Dorf Frischweiler, wo das Hauptquartier der

Digitized by Google

Franzosen gewesen und das am meisten durch unsere Kanonen gelitten. Der Kirchthurm ist zerschossen, und von den meisten Häusern stehen nur noch die nackten Mauern. Auf den Trümmern lagen unter freiem Himmel lauter Sterbende, fast nur Franzosen, die Opfer unserer Artillerie. Es war ein furchtbares Bild des Jammers: durch Auge und Ohr stürmte das Elend auf mich ein. Wohin ich sah, qualverzerrte, im Todeskampf ringende Gesichter. Wohin ich mich wandte, Aechzen und Stöhnen, bald durch laute Schmerzensrufe, bald durch kurz hervorgestoßene Gebete, bald auch durch krampfhafte Flüche unterbrochen.

Das Dorf durchschreitend gelangte ich durch Wald und Weinberge in einen Hohlweg, durch welchen sich ein Theil der feindlichen Armee zurückgezogen hatte. Schrecklich hatte auch hier der Tod gehaust. Die Unsern mußten den Fliehenden dicht auf der Ferse gewesen sein. Ueberall zeigten sich die Spuren eines Handgemenges. Bis in die Seitenwege hinein hatte sich der Kampf fortgesetzt.

Ich kehrte um, ich hatte genug des Elends gesehen. In der Nähe von Frischweiler traf ich mit einem französischen Artillerie-Offizier zusammen, der einem Kameraden die Augen zugedrückt hatte und jetzt in die Gefangenschaft, aus welcher er gegen Ehrenwort entlassen war,

Digitized by Google

zurückkehrte. Wir kamen bald auf die Leistungen der preußischen Artillerie zu sprechen. Der feindliche Offizier war voll bewundernder Anerkennung und konnte nicht lebhaft genug die Verwirrung schildern, welche die preußischen Geschosse angerichtet.

Auf französischer Seite war man allgemein der Ansicht gewesen, die Deutschen hätten Mitrailleusen und zwar wirksamere und bessere als die französischen, von denen man rasch eine sehr geringe Meinung bekommen hat. Es scheint fast, als hätten sich die Feinde zu sehr auf ihre Kugelspritzen verlassen und darum manche nothwendige Vorsichtsmaßregel versäumt.

Während der Franzose thalwärts nach Wörth ging, wandte ich mich noch einmal zu den Höhen, wo die Regimenter biwakirten, welche dieselben gestern erstürmt. Plötzlich hörte ich meinen Namen rufen. Ich blickte nach der Stelle, von wo der Ruf kam, und bemerkte mehrere Offiziere vom 58. Regiment, deren Bekanntschaft ich neulich in Rinnthal gemacht hatte, als ich von Bauern als Spion denuncirt worden war, ein Mißverständniß, das sich nach einem dreistündigen unfreiwilligen Marsch in der heitersten Weise gelöst hatte.

Wir freuten uns des Wiedersehens, und mit Freuden vernahm ich, daß das zweite Bataillon des 58. Regiments inen französischen Adler erobert habe. Der mit der fran-

Digitized by Google

zösischen Tricolore gezierte vergoldete Raubvogel prangte neben dem Zelt, vor dessen Eingang ich auch den wackeren Bataillons-Kommandanten Major Böttger gewahrte. Gern folgte ich der Einladung und machte hier eine Pause in meiner Wanderung. Ich hatte von der Stätte eine wunderschöne Aussicht über die ganze Schlachtlinie.

Ueberall, auf den gegenüberliegenden Hügeln, im Thale und um uns auf den eroberten Höhen, biwakirten die Sieger von gestern. Wohl funfzig Regimenter und mehr waren hier gelagert. Es war ein schönes großartiges Bild, an dem man sich nicht satt sehen konnte. Wachtfeuer um Wachtfeuer ward angezündet. Hopfenstangen zu hohen Pyramiden zusammengestellt, verbreiteten weithin helle Glut. Hinter uns ertönten lustige Klänge. Zwei baierische Jäger-Bataillone zogen unter einem fröhlichen Marsch am Hang des Waldes dahin. Sie rückten auf Vorposten dem Feinde entgegen.

Kaum waren die Hörner in der Ferne verklungen, so erscholl gewaltig in mächtigen Tönen, gewiß von fünfhundert Instrumenten gespielt, die allen Deutschen bekannte gewaltige Weise des „Nun danket Alle Gott!“ Andachtsvoll, wie in meiner frühesten Knabenzeit, lauschte ich den erhabenen Klängen. Versöhnend legten sie sich mir um's Herz. Mich verlangte nicht nach den Worten des Feldgeistlichen. Der Choral sprach deutlicher. Mir war's,

Digitized by Google

als hörte ich durch den mächtig über das Schlachtfeld dahinbrausenden Chor den Genius der Menschheit Trost und Erlösung den armen geplagten Kindern der Erde verheißen.

Langsam stieg ich in's Thal hinab. Unten war ausgelassener Jubel. Ein Hurrah, ein Hoch ertönte über das andere, denn soeben verbreitete sich die Nachricht durch das Lager, daß gestern auch bei Saabrücken ein glänzender Sieg erfochten. Drei Siege in drei Tagen, das ist fürwahr ein glorreicher Anfang, eine glückverheißende Bürgschaft für den vollen und ganzen Triumph der gerechten Sache Deutschlands!

Digitized by Google

10.

Schlacht bei Saarbrücken (Spicheren).

(6. August.)

An demselben Tage, an dem der Kronprinz bei Wörth den Marschall Mac Mahon schlug, der mit Recht für einen der tüchtigsten französischen Generäle galt, und dessen vier Divisionen starkem Corps die im Kampfe als unwiderstehlich geschilderten, aus Algier herangezogenen Zuaven, Turkos, Chasseurs d'Afrique und Spahis angehörten, an demselben Tage begann auch der rechte Flügel der deutschen Armee, die erste Armee, die Offensive über die Saar, und erstürmten die sorgfältig vorbereitete Stellung des Corps Frossard auf der Anhöhe von Spicheren bei Saarbrücken. —

Am Vormittag des 6. August stand das 7. Armee-Corps mit seiner Avantgarde bei Herchenbach, ein und

Digitized by Google

eine viertel Meile nordwestlich von Saarbrücken, Vorposten an der Saar. Der Feind hatte in der Nacht zum 6. August die Stellung am Exerzierplatz geräumt. Die Cavallerie-Division Rheinbaben passirte am 6. August gegen 12 Uhr Mittags die Stadt. Zwei Escadrons bildeten die Avantgarde. Diese erhielten Feuer von den Höhen bei Spicheren, sobald sie über dem Kamm, auf welchem der Exerzierplatz liegt, sichtbar wurden.

Von diesem Kamm aus hat man in der Richtung von Saarbrücken auf Forbach und Spicheren ein tiefes Thal vor sich, aus welchem sich jenseit die steilen, zum Theil bewaldeten Höhen von Spicheren wie eine natürliche Festung zu einer Position erheben, von der man dreist behaupten kann, daß sie einer künstlichen Verstärkung nicht mehr bedurfte, um als fast uneinnehmbar zu gelten. Sie überhöhte um hunderte von Fußen das Thal, welches unsere Infanterie unter dem heftigsten Feuer, ohne jede Deckung im Terrain, zu durcheilen hatte, um bis an den Fuß der fast senkrechten Höhen zu gelangen, auf welchen der Feind sie erwartete.

Bastionsartig springen die Berge in's Thal hinein, nach allen Richtungen dasselbe flankirend. Gefangene französische Offiziere sagen es selbst, daß sie gelächelt hätten, als man ihnen in ihren Biwaks gesagt: die Preußen greifen an. Daß dieser Angriff zur gänzlichen Niederlage

Digitized by Google

für die preußischen Waffen werden müsse, daran zweifelte im französischen Corps Niemand.

Zwischen 12 und 1 Uhr langte die vierzehnte Division in Saarbrücken an. Schon in dem Thale zwischen dem Exerzierplatze und den Höhen von Spicheren stieß sie auf starke feindliche Streitkräfte. Das Gefecht engagirte sich. General Frossard, mit einem Theil seiner Truppen schon im Abzuge begriffen, ließ Front machen und warf sein ganzes Corps von Neuem in die eben verlassene Position von Spicheren. Eine Division des 3. Corps, Bazaine, vereinigte sich mit ihm.

Die 14. Division stand anfänglich einem weit überlegenen Feinde gegenüber. Diesen in seiner formidablen Position nur in der Front anzugreifen, hätte geheißen, den Stier bei den Hörnern fassen zu wollen. Der General v. Kamecke versuchte deshalb über Stiring dem Feinde mit 5 Bataillonen in die linke Flanke zu gehen. Dieser Versuch führte bei der Ueberlegenheit des Feindes zu keinem Resultat. Zwei Angriffe auf dem linken Flügel wurden ebenfalls abgewiesen. Das Gefecht nahm einen sehr ernsten Charakter an.

Gegen 3 Uhr waren alle Truppen der 14. Division engagirt. Indeß auf sämmtliche preußische Truppen, welche den Kanonendonner hören konnten, wirkte derselbe wie ein Magnet. Zuerst wurde die Division Barnekow

Digitized by Google

von demselben angezogen. Mit Aufbietung aller Kraft erschienen zuerst zwei Batterieen ihrer Divisions-Artillerie auf dem Gefechtsfelde. Ihnen folgte der Oberst Rex mit dem Regimente Nr. 40 und 3 Escadrons des Husaren-Regiments Nr. 9. Gleichzeitig wurden die Têten der 5. Division auf dem Winterberge sichtbar.

General Stülpnagel, dessen Avantgarde am Morgen in Sulzbach stand, hatte auf Befehl des General v. Alvensleben seine ganze Division nach der Richtung des Kanonenfeuers in Marsch gesetzt. Zwei Batterieen gingen in der Eilmarschformation auf der großen Straße vor. Die Infanterie wurde zum Theil zu Bahn von Neunkirchen nach Saarbrücken befördert. Gegen drei ein halb Uhr hatte die Division Kamecke so viel Verstärkung erhalten, daß der inzwischen eingetroffene General v. Goeben, welcher nunmehr das Commando übernahm, den äußerst schwierigen Angriff gegen die mächtige Position des Feindes auszuführen beschloß. Den Hauptstoß richtete er gegen den bewaldeten Theil der steilen Höhe. Das Regiment Nr. 40 rechts durch Truppentheile der 14. Division unterstützt, führte den Stoß aus.

Eine Reserve bildete sich nach und nach aus den eintreffenden Bataillonen der 5. und 16. Division. Der Angriff gelang; der Wald wurde genommen, der Feind geworfen; die stürmenden Truppen drangen immer steil

Digitized by Google

bergauf bis zur südlichen Lisière des Waldes vor. Erst hier kam das Gefecht zum Stehen. Mit allen drei Waffen vereinigt, versuchte der Feind die verlorene Stellung wieder zu gewinnen. Unsere Infanterie hielt Stand. Da gelang es der Artillerie der 5. Division unter kolossalen Anstrengungen ein Meisterstück zu vollbringen.

Zwei Batterieen erklommen auf steilem, schmalem Gebirgspfade die Höhe von Spicheren. Ein zweiter Gegenangriff wurde wiederum abgewiesen. Einem Flankenangriff, in der Richtung von Alslingen und Spicheren gegen unseren linken Flügel geführt, wurde von rückwärts her rechtzeitig durch Bataillone der 5. Division entgegengetreten.

Auf beiden Seiten war der Kampf mit äußerster Zähigkeit geführt worden; jetzt erreichte er den Höhepunkt seiner Heftigkeit. Noch einmal raffte der an Zahl überlegene Feind seine ganze Kraft zu einem dritten Gegenangriff zusammen. Indeß auch diese letzte Anstrengung scheiterte an der unerschütterlichen Ruhe und Energie unserer Infanterie und Artillerie. — Wie an einem Felsen zerschellte des Feindes Kraft und war nun so gebrochen, daß er das Schlachtfeld räumen mußte.

Siebenundzwanzig preußische Bataillone, nur von ihrer Divisions-Artillerie unterstützt, hatten gegen zweiundfünfzig französische Bataillone mit vollzähliger Corps-

Digitized by Google

Artillerie unter den schwierigsten Verhältnissen einen glänzenden Sieg errungen. Der überlegene Feind wurde aus einer Position herausgeworfen, die er selbst für uneinnehmbar gehalten hatte. Die Dunkelheit senkte sich auf das Schlachtfeld herab und gewährte dem geschlagenen Feinde Schutz. Zur Deckung seines Rückzuges entwickelte er auf dem nächsten Höhenzuge, welcher das Schlachtfeld gegen Süden begrenzt, seine gesammte Artillerie. Sie feuerte noch lange, aber ohne jede Wirkung.

Das Terrain bot der Cavallerie zu große Schwierigkeiten, um einen Einfluß auf das Gefecht ausüben zu können. Die Früchte des Sieges haben aber alle Vermuthung erheblich übertroffen. Das Corps Frossard war gänzlich aufgelöst und demoralisirt; der Weg seiner Flucht ist bezeichnet durch zahlreiche, stehen gebliebene, mit Fourage und Montirungsstücken voll beladene Wagen. Die Wälder waren mit Massen von Marodeurs angefüllt. Material und Vorräthe jeder Art waren uns in reichem Maße zugefallen.

Die 13. Division war bei Wehrden über die Saar gegangen, nahm Forbach, erbeutete große Magazine und Montirungskammern, und zwang dadurch das Corps Frossard, zu dessen Aufnahme zwei Divisionen Bazaine's herangerückt waren, den Rückzug in südwestlicher Richtung anzutreten, die Straße auf St. Avold aber preiszu-

Digitized by Google

geben. Die Verluste in der Schlacht am 6. August waren beiderseits außerordentlich hoch. Die 5. Division allein hatte 239 Todte und etwa 1800 Verwundete, das Regiment Nr. 12 32 Offiziere, 800 Mann todt und verwundet; demnächst haben die Regimenter Nr. 40, 8, 48, 39, 74 am meisten gelitten. Auch die Batterien zählten enorme Verluste. Der Feind hatte an Todten und Verwundeten mindestens dieselben Verluste, als wir. An unverwundeten Gefangenen waren über 2000 Mann eingebracht worden, und ihre Zahl vermehrte sich noch stündlich. 40 Pontons, mehrere Zeltlager waren genommen.

Einem Privatbriefe entnehmen wir nachstehende lebendige Schilderung der Erlebnisse eines Militairs, der am 6. August an dem Sturm auf die Spicherer Höhen theilgenommen hat.

Unser letztes Quartier war das Fabrikstädtchen Neuenkirchen. Am 6. August verließen wir dasselbe, um in der Richtung nach Saarbrücken weiter zu marschiren. Wir gelangten gegen neun Uhr nach vierstündigem Marsche nach Sulzbach; dies Dörfchen war uns zum Quartier bestimmt. Wir wurden also einquartiert, aßen und legten uns, wie uns von den Vorgesetzten anempfohlen war, zur Ruhe. Doch das währte nicht allzu lange, um 11 Uhr

Digitized by Google

wurden wir allarmirt und marschirten nun auf Saarbrücken zu.

Schon lange hörten wir das Geschützfeuer, ja starke Gewehrsalven drangen schon an unser Ohr. Lustig und kampfesmuthig ging es vorwärts. Jedem sah man die Begierde an, dem Feinde baldmöglichst entgegenzutreten. Es mochte 1 Uhr sein, als wir St. Johann, die Vorstadt Saarbrücken, erreichten und die Brücke über die Saar überschritten.

In Saarbrücken angelangt, erscholl vom Major von Mellenthin: „Korn- und Visirkappen, Mündungsdeckel ab! Bataillon soll chargiren mit scharfen Patronen geladen! Schuppenketten unter's Kinn! Bataillon, Vorwärts, Marsch!"

Nun erstiegen wir den nächsten Berg, auf dem Saarbrücken liegt, stiegen in das daranf folgende Thal hinab und legten dort das Gepäck ab. Jeder machte sich kampfbereit. Hier und da trank einer seinem Kameraden zu, und Kampfbegierde war auf jedem Gesichte zu lesen.

„Ich bitte sämmtliche Herren, mit mir den Degen zu ziehen. Nun, Kinder, haltet Euch tapfer. Ich führe Euch jetzt dem Feinde entgegen. Zeigt, daß Ihr tapfere Preußen seid. Ein dreifaches Hurrah unserem Könige und Kriegsherrn!" Dies waren die Worte des Herrn Majors.

Digitized by Google

Jetzt ging's den nächsten Berg hinauf und wir hatten nun ein wenigstens eine Viertelstunde breites ebenes Feld vor uns, dies mußten wir vollständig ohne Deckung vor den feindlichen Geschützen überschreiten. Das ganze Bataillon, die fünfte Compagnie an der Spitze, marschirte in geschlossenen Gliedern über diese Ebene. Nicht lange währte es, so kamen die ersten Kugeln aus den Mitrailleusen zu uns herüber, es waren aber nur „Brummer", sie gingen alle zu hoch und schadeten uns nicht. Sie bewirkten nur, daß sich die Rücken sämmtlicher Leute bedeutend krümmten und der Lauf immer schneller wurde. Jetzt kamen die ersten Cassepot-Kugeln, man erkannte sie an ihrem schneidigen Gesang, doch auch sie gingen zu hoch, trotzdem wir noch wenigstens 2000 Schritt von dem Fuße des Berges entfernt waren.

Da höre ich plötzlich neben mir einen scharfen Krach, wie wenn man einen Ast zerbricht und wie vom Blitz getroffen sinkt mein Nebenmann, ein einjährig Freiwilliger, Unteroffizier, mit zerschmetterter Stirn sofort todt zu Boden. Es war der erste vom Bataillon! Jetzt ging's im Laufschritt bis an den Fuß des Berges. Dort wurde Deckung genommen und unter dem schärfsten Kugelregen einige Augenblicke Athem geholt.

Rechts neben uns, wir lagen nämlich in einem Hohlwege, war ein 20 Fuß hoher steiler Felsen, an welchen

Digitized by Google

von dem gegenüberliegenden Walde die Kugeln prasselnd gegenschlugen. Mancher ruhte sich dort aus, um nie wieder aufzustehen. Unter Andern bekam der Lieutenant Freiherr von Falkenhausen einen Schuß durch den Hals und blieb sofort. Wir kletterten nun den rechts neben uns liegenden Felsen hinauf, dies war der Schützenzug und ich spreche in der Folge hauptsächlich von ihm, die beiden anderen Züge der Compagnie waren links nach dem Walde eingeschwenkt und vertrieben daraus die Feinde und machten sofort 100 Gefangene.

Der Hauptmann führte nun an Stelle des gefallenen Lieutenants unseren Zug. Als wir den Felsen erklettert hatten, hatten wir wieder ganz ebenes, ungedecktes Terrain vor uns. Jetzt ließ der Hauptmann Parademarsch schlagen und im Paradeschritt gingen wir vorwärts. Die Kugeln umsausten uns so hageldicht, als wenn man mit Erbsen wirft. Rechts und links fielen die Kameraden. Endlich erreichten wir einen kleinen Hügel und legten uns dahinter. Der Hauptmann hatte schon einen Schuß durch das linke Bein bekommen, aber er ließ sich dadurch nicht abhalten.

Jetzt gaben wir unsere ersten Schüsse ab. Ich lag an der rechten Seite des Hauptmanns. Plötzlich traf ihn eine zweite Kugel durch das Gelenk des Oberschenkels und gleich darauf eine dritte, welche ihm an der linken Seite

Digitized by Google

den Schädel aufriß. Jetzt war ich Zugführer. Ich taxirte die Entfernung, gab sie den Leuten an und ließ nun ein geordnetes Feuer auf den Feind richten. Hin und wieder gab auch ich einen Schuß ab.

Wieder nehme ich das Gewehr an die Wange, ziele ruhig und genau, drücke los und richte mich ein wenig auf, um die Wirkung meiner Kugel zu sehen, freue mich noch, daß mein Ziel die Arme gegen den Himmel streckt und zusammenbricht, da — bekomme ich einen furchtbaren Schlag vor den Kopf, mir wird's sofort schwarz vor den Augen, ich war besinnungslos. Nach einiger Zeit, es mochte nach Angabe der Leute eine halbe Stunde sein, kam ich wieder zu mir, fühlte aber ein furchtbares Brummen im Kopf.

Die Kugel war durch den Helm abgehalten, der total kaput war, und war von meinem Schädel abgeprallt. Ich hatte eine tüchtige Beule, konnte auf dem linken Ohr Nichts hören, sonst war ich aber ganz mobil. Ich stand nun auf, blickte um mich und sah halb rechts vor mir eine Felsenschlucht, die mir ausgezeichnete Deckung gewährte. Ich ließ also die Leute aufstehen und im Laufschritt nach jener Deckung eilen. Trotzdem die Kugeln im wahren Sinne des Wortes herabregneten, gelangten wir doch Alle dorthin.

Jetzt hatten wir noch diese Felsenschlucht hinabzu-

Digitized by Google

klettern und einen sehr hohen und steilen Berg zu erklimmen, auf welchem die Franzosen ihre Schanzen hatten. Wir blieben aber noch einige Zeit in der Felsenschlucht, da wir hier sehr gut gedeckt waren, und dem Feinde erheblichen Schaden beibringen konnten. Doch wir durften hier nicht lange verweilen.

Die Feinde hatten uns bemerkt, und richteten ein wirksames Feuer auf uns. Mir wurde meine schöne Feldflasche zerschossen. — Jetzt hielt ich es für angemessen, den letzten Schritt zu thun. Ich rief den Rest der Compagnie, 25—30 Mann, zusammen, kletterte mit ihnen die Felsenschlucht hinunter und den gegenüberliegenden Berg hinauf. Bald nach schwerer Arbeit hatten wir den Kamm des Berges und eine gute Deckung erlangt. Wir waren den Schanzen der Feinde bis auf ungefähr 70 Schritte nahe gekommen, und feuerten nun, was das Zeug halten wollte. Da bemerken wir, daß unter und neben uns Kugeln einschlagen und sehen, daß auf unserem verlassenen Platz, in der Felsenschlucht Kameraden anderer Regimenter angelangt waren, und, uns für Feinde haltend, auf uns feuerten.

Ich ließ also mein Taschentuch auf mein Bajonnet heften und den Kameraden zuwehen, sie stellten dann auch sofort das Feuer ein. Es war nun abmählich schummrig geworden und noch tobte das Gewehr- und Mitrailleusen-

Digitized by Google

feuer mit derselben Heftigkeit fort. Da fühle ich plötzlich an meinem rechten Fuß unten am Knöchel einen schneidenden Schmerz, ich fasse sogleich hin und fühle das heiße Blut aus meinem Stiefel quillen; ich holte also mein Verbandzeug aus der Tasche und machte mir so gut als es ging, einen Verband um Stiefel und Fuß.

Die Kugel ist oben durch den Stiefel geschlagen, hat leicht das Fleisch vom Fuß gerissen, ist beim Knöchel vorbei durch das Leder des Hackens gegangen und hat dort ihren Ausgang gefunden. Wie ich bald merkte, war kein Knochen verletzt, nur der Knöchel stark gequetscht, so daß der Fuß furchtbar anschwoll, außerdem habe ich viel Blut verloren. Ich ärgerte mich wüthend, daß ich noch so spät Abends verwundet werden mußte und beschloß, mich noch tüchtig zu rächen. Mein Gewehr war schon an der Stelle, wo der Hauptmann verwundet wurde, vollständig zersplittert. Neben mir lag ein todter Franzose und einige Schritte von ihm sein Chassepot. Ich kroch also mühsam dahin, holte mir das Gewehr, legte den Franzosen auf den Rücken und eignete mir seine Patronen an. Ich hatte bald den Mechanismus heraus, der ja im ganzen Großen mit dem unsrigen übereinstimmt, und beschoß nun die Feinde mit ihrer eigenen Waffe.

Ich muß sagen, daß das Chassepot eine ausgezeichnete Waffe, bedeutend besser wie die unsere ist. Es ist

Digitized by Google

erstens viel leichter und genauer gearbeitet, so daß man mit ruhigem Blute riesige Resultate erzielen kann. Aber der Franzose ist zu unruhig, er schießt nur um zu schießen, nicht aber um zu treffen, und nicht ihre Treffſähigkeit, sondern die furchtbare Masse der Kugeln bringt solche Verluste. Ein so furchtbares Feuer ist ja in der ganzen Kriegsgeschichte noch nie dagewesen und man kann sich wirklich keinen Begriff davon machen, wenn man es nicht selbst durchmacht.

Ich glaubte nun meinen Antheil auch erhalten zu haben und jeder Gefahr überhoben zu sein. Aber nein, die richtige wahre Lebensgefahr stand mir noch bevor. Ich muß noch zum Verständniß dieses beifügen, daß die Franzosen unsere Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde verstümmelt haben. — Ich liege also dort oben und unser kleines Häuflein mochte wohl den Feinden tüchtigen Schaden beigebracht haben, als plötzlich meine Leute auf mich zukommen und mir melden, daß sie die Position nicht mehr halten könnten, denn wenigstens ein Bataillon Franzosen käme auf uns zu.

Ich ließ Schnellfeuer geben, aber da waren die Franzosen schon auf dreißig Schritte heran und meine Leute sausten im vollsten Carriere den Berg hinab. Ich konnte nicht mit, schoß also meinen letzten Schuß ab und legte mich glatt auf den Bauch, die Nase auf dem Chassepot.

Digitized by Google

Ich spielte also Todter, muß aber sagen, daß mir diese Situation einiges Prikeln im Rücken verursachte, denn die Franzosen kamen nun über mich hinweg, stießen an mein Gewehr, stolperten über meine Beine, wobei einer sich gar nicht genirte, mir auf meinen verwundeten Fuß zu treten. Jeden Augenblick glaubte ich einen Kolbenstoß oder einen Bajonnetstich zu bekommen und die Minuten vergingen mir wie die Ewigkeit. Um mich herum wurde geschossen, daß mir die Ohren nur so dröhnten und es wollte gar kein Ende nehmen.

So mochte ich wohl eine Stunde gelegen haben, das Feuer war allmählich eingestellt, ich hörte nur um mich herum auf Französisch ächzen und stöhnen, so daß ich glauben mußte, die Feinde hätten wieder die früheren Positionen erlangt. Dann und wann fiel noch ein Schuß. Bald war Alles still. Hier und da hörte man nur das furchtbare Schreien von Verwundeten, das Röcheln der Sterbenden. Dann hörte man wieder anrufen, Regimentsnummern ertönten in weiter Ferne.

Da höre ich links neben mir Rascheln und Tritte und zu meiner größten Freude einen Mann im echten Berliner Dialekt Folgendes sagen: „Na, det weeß der Deibel, hier liegt een Unteroffizier von uns, sind denn die all bis hier ruff gewesen?"

„Ja wohl, Kamerad," sage ich, da springt der Kerl

Digitized by Google

erst erschreckt zurück, kommt aber auf mein Zureden wieder heran und ich erkläre ihm nun meine Lage. Es waren die braven Lübbener Jäger. Sie hatten die vordringenden Feinde in der rechten Flanke angegriffen und mit solcher Heftigkeit beschossen, daß bald kein Mann von den Feinden übrig blieb. Einzelne kamen zwar heil weg, wurden aber gefangen genommen. Jetzt erhob ich nun meine Stimme und rief die Achtundvierziger. Bald sammelte sich ein Häuflein; wir setzten nun unseren Weg — ich wurde von zweieu getragen — gemeinschaftlich fort und kletterten mit vieler Mühe den mächtigen Berg hinab.

Ueberall lagen Todte und Verwundete. Es kam häufig vor, daß wir von diesen armen Kerlen angerufen wurden, wir sollten doch Erbarmen mit ihnen haben und ihnen einen Trunk Wasser verabfolgen, aber wir hatten selber nicht einen Tropfen. Es schnitt mir wirklich in's Herz, wenn ich ihnen immer wieder abschlägige Antworten geben und sie auf andere vertrösten mußte, aber es ging nicht anders.

Bald erreichten wir nun den Fuß des Berges, sahen in der Dunkelheit Truppen marschiren und wollten uns ihnen anschließen, plötzlich kamen aber wieder einige Kugeln angepfiffen, die Leute hatten uns für Franzosen gehalten und in Folge dessen auf uns geschossen. Wir

Digitized by Google

riefen ihnen aber zu und sie stellten nun sofort das Feuern ein. Wir schlossen uns dem Leibregiment aus Frankfurt a. O. an und marschirten noch eine gute halbe Stunde, was mir besonders schwer wurde, ehe wir in's Biwak kamen. In die Stadt konnte ich beim besten Willen nicht mehr. Es wollten mich zwar einige von meinen Leuten hineintragen, aber ich mochte ihnen dies nicht mehr zumuthen nach diesem Tage voll der größten Strapazen. — Am nächsten Morgen fand ich endlich ordentliche ärztliche Hülfe.

Die Franzosen hatten eine formidable Position auf den steilen, über 100 Fuß jäh aufsteigenden Höhen von Spicheren inne gehabt.

Chassepots in Schützengräben, feindliche Geschütze und Mitrailleusen hielten das Vorderterrain unter mörderischem Feuer. Die bastionsartigen Vorsprünge der Höhe flankirten den stellenweis nahezu senkrechten Abhang. Eine Batterie von 12 Geschützen beherrschte den Anmarsch von Saarbrücken, sowie den größten Theil des Schlachtfeldes.

Die einzige Möglichkeit, eine so gewaltige Position des Feindes zu nehmen, lag in der geschickten Benutzung des Terrains da, wo es einigermaßen günstig war, und

Digitized by Google

in Entwickelung todesmuthigster Energie dort, wo es galt, gegen die Front der Position anzustürmen.

Beides geschah in unvergleichlicher Weise. Um Herr des Plateaus zu werden, erschien es erforderlich, Kavallerie und Artillerie hinaufzubringen. Es wurde dem in der allerkürzesten Frist entsprochen. Dem Laien erscheint es unmöglich, daß Fahrzeuge von der Schwere eines Geschützes einen Gebirgspfad zu erklimmen vermögen, wie es zwei Batterien der 5. Division gelang. —

Der Feind begann endlich auf der ganzen Linie zu weichen, seine Kraft war völlig gebrochen. Nach ungeheuren Anstrengungen war es gelungen, den Feind aus einer Position zu werfen, von welcher er geglaubt hatte, daß sie uneinnehmbar sei. — — —

Wie bei Wörth das Corps Mac Mahon nahezu zersprengt wurde, wurde auch das Corps Frossard durch den Schlag von Spicheren noch härter betroffen, als man anfänglich erachten konnte. Und fast höher noch, als die große und schwere Einbuße, welche die Franzosen an Mann und Geschirr erlitten, ist der moralische Eindruck zu veranschlagen, den die erlittenen Niederlagen auf die französische Armee ausüben mußte; Chassepot, Mitrailleuse, der berühmte Elan — Alles hatte nichts gefruchtet. So war denn durch die deutschen Siege die feindliche

Digitized by Google

Aufstellung, soweit sie die deutsche Grenze umfaßte, im Norden wie im Süden vollständig zerrüttet, und alle Corps auf eiligem Rückzuge von der Grenze begriffen. Die französische Armee setzte ihren Rückzug auf die Mosellinie überall fort, während die deutsche Kavallerie ihr auf dem Fuße folgte. —

Digitized by Google

11.

Nach den Siegen.

In drei blutigen Treffen hatte deutsche Tapferkeit den Feind überwunden, der unsere Grenzen bedrohte. Neben den preußischen Fahnen wehten die der deutschen Bundesgenossen von Nord- und Süddeutschland.

Der Jubel über die glänzenden Siege der Truppen erfüllte alle Städte und Gauen des weiten deutschen Vaterlandes. Allerwärts prangten die Städte im Flaggenschmucke und begrüßten die Siege der deutschen Waffen mit Kanonendonner. Ununterbrochen brachte der Telegraph Nachrichten von überall, wo die deutsche Zunge klingt, über den gewaltigen Eindruck, welchen diese glücklichen Ereignisse hervorgerufen hatten.

In Berlin, Breslau, Posen, in Hamburg, Bremen, Lübeck, in Sachsen, Baiern, Württemberg, in Köln,

Digitized by Google

Wiesbaden, Frankfurt, Hannover, allüberall war dieselbe freudige Erregung, derselbe Jubel; die Freude über diese Siege pflanzte sich fort von Stadt zu Stadt. Die Könige von Sachsen, Baiern und Würtemberg, der Großherzog von Baden sprachen unverholen ihre Freude aus über den glänzenden Erfolg der gemeinschaftlichen Truppen. An Englands und Rußlands fernen Küsten hatten sämmtliche dort liegende norddeutschen Schiffe zu Ehren der von den deutschen Armeen erfochtenen Siege ihre Flaggen entfaltet. — — —

Bald kamen denn auch große Eisenbahnzüge, und brachten zahlreiche Gefangene, welche überall, wo sie anlangten, die größte Neugier der herbeiströmenden Bevölkerung erregten. Da waren Zuaven mit blauer Jacke, rothen Hosen und rothem Fez, daneben die gefürchteten Turco's mit blauen Hosen, gelber Jacke, kirschbraunem Fez und rother Schärpe, dann die Franzosen mit rothen Hosen und langen Röcken oder blauen Blousen, rothwollenen Epaulettes und sogenannten österreichischen Mützen. Wahrlich, eine buntere Gesellschaft konnte man nicht leicht finden: zwischen den bisher so gefürchteten Feinden, die sie escortirenden Mannschaften und das sie anstaunende Publikum, Alt und Jung, Damen und Herren. — — —

König Wilhelm verlegte in Folge der Ereignisse sein

Digitized by Google

Hauptquartier von Mainz nach Homburg in der Rheinpfalz, woselbst er am 7. August eintraf.

Auf der Fahrt dorthin fand in Neustadt an der Hardt eine patriotische Demonstration Statt. Der Bahnhof und die malerischen Höhen waren mit baierischen und preußischen Truppen und fast der gesammten Einwohnerschaft der umliegenden Orte dicht besetzt. Es traten verschiedene Redner zur Begrüßung des Königs auf, und die Jubelrufe für den König, Graf Bismarck, Moltke vereinigten sich zuletzt zu einem allgemeinen Hoch auf Deutschlands Einheit und Deutschlands Freiheit, welches bei der Abfahrt des Königs durch die Berge hallte. —

In Homburg erließ der König einen Armee-Befehl an die Soldaten, in welchem er seine Erwartung ausspricht, daß sie die bisher bewährte Mannszucht auch auf feindlichem Gebiete, welches sie nun betreten aufrecht erhalten würden. —

Mit dem weiteren Vorrücken der deutschen Armee in Frankreich hinein ward auch das Königliche Hauptquartier weiter verlegt und so sehen wir dasselbe am 9. August in Saarbrücken, am 11. August in Saint Avold und am 13. August in Faulquemont. In St. Avold wurde durch eine königliche Proklamation die Conscription abgeschafft in der ganzen Ausdehnung des französischen Gebietes, das durch deutsche Truppen besetzt war. Von

Digitized by Google

demselben Orte aus ward an das französische Volk die nachstehende Proclamation erlassen, die in der Uebersetzung lautet:

„Wir Wilhelm, König von Preußen, thun den Bewohnern des durch die deutschen Armeen besetzten französischen Gebietstheile zu wissen, was folgt: Nachdem der Kaiser Napoleon die deutsche Nation, welche wünschte, und noch wünscht, mit dem französischen Volke in Frieden zu leben, zu Wasser und zu Lande angegriffen hatte, habe ich den Oberbefehl über die deutschen Armeen übernommen, um diesen Angriff zurückzuweisen; ich bin durch die militairischen Ereignisse dahin gekommen, die Grenzen Frankreichs zu überschreiten. Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit den Bürgern Frankreichs. Diese werden demnach fortfahren, einer vollkommenen Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums zu genießen und zwar so lange, als sie mich nicht selbst durch feindliche Unternehmungen gegen die deutschen Truppen des Rechtes berauben werden, ihnen meinen Schutz angedeihen zu lassen. Die Generale, welche die einzelnen Corps kommandiren, werden durch besondere Bestimmungen, welche zur Kenntniß des Publikums werden gebracht werden, die Maßregeln festsetzen, welche gegen die Gemeinden oder gegen einzelne Personen, die sich in Widerspruch mit den Kriegsgebräuchen setzen, zu ergreifen sind; sie werden in gleicher Weise

Digitized by Google

Alles, was sich auf die Requisitionen bezieht, festsetzen, welche durch die Bedürfnisse der Truppen als nöthig erachtet worden, sie werden auch die Coursdifferenz zwischen deutscher und französischer Währung feststellen, um so den Einzelverkehr zwischen den Truppen und den Einwohnern zu erleichtern.

Wilhelm."

In Paris schienen die Minister den Befehl zu haben, die Niederlagen der kaiserlichen Armee so lange als möglich geheim zu halten. Dennoch gingen in der Stadt dunkle Gerüchte um von deutschen Siegen, und die Erregung der Bevölkerung wurde eine äußerst lebhafte; die Boulevards waren von Menschen so überfüllt, daß die Circulation völlig gehemmt wurde.

Plötzlich erschollen Siegesrufe; die Häuser bedeckten sich mit Fahnen, das Volk stürzt auf die Straßen; die Börse, belagert von einer fieberhaften Menge, ist in Siedhitze; die Boulevards sind vollgestopft von Menschen, die Wagen können nicht mehr durch, die Menschen stehen auf den Wagendecken der Omnibus und schwenken unter Absingen der Marsaillaise die Hüte. Man hatte sich an der Börse bis dahin nur über die Affaire von Weißenburg unterhalten, als plötzlich eine Neuigkeit sich mit

Digitized by Google

electrischer Schnelligkeit verbreitete. Man wiederholte sich, daß die französische Armee soeben einen glänzenden Sieg erfochten habe. Eine officiöse Depesche melde, der preußische Kronprinz sei in Landau von Bazaine's und Mac Mahons combinirten Corps wörtlich zermalmt worden; 28,000 Gefangene seien gemacht, 60—80 Kanonen erobert, der Kronprinz von Preußen sei verwundet und befinde sich unter den Gefangenen.

Augenblicklich entleerte sich das Innere der Börse; die Börsenmänner und das Publikum stürzten sich auf die Treppe des Palais vor dem Platze und brachten die Nachricht zur allgemeinen Kenntniß, wo sie mit Bravo's, mit Rufen und mit der Marseillaise beantwortet wurde. Die Wagen wurden von einer Menschenmasse angegriffen, welche die ersten sein wollten, den Sieg überall zu berichten. Die anliegenden Straßen waren bald von einer solchen Menge belagert, daß die Wagen nicht mehr circuliren konnten. Die Gebäude wurden mit Fahnen decorirt und tausende von Stimmen sangen die Marseillaise. Im Justizpalaste wurden die Gerichtsverhandlungen eingestellt, die Präsidenten verkündigten den Sieg, der von den Zuhörern mit Applaus begrüßt wurde. Bald war die Nachricht in allen Vierteln von Paris verbreitet.

Eine unabsehbare Volksmenge zog vor das Palais des Staatsministeriums und verlangte Gewißheit zu hören.

Digitized by Google

Ollivier hielt vom Balkon eine Ansprache an das Volk, in welcher er die Nachricht als für nicht begründet erklärte, die Wiederkehr derartiger Täuschungen zu hindern und strenge Bestrafung der Schuldigen verhieß. Nach langem Bemühen gelang es endlich der öffentlichen Macht, die auf's Höchste leidenschaftlich erregte Menge zum Auseinandergehen zu bewegen. Abends ward eine von allen Ministern unterzeichnete Proklamation veröffentlicht, in der es heißt: „Sobald eine bestimmte Nachricht einläuft, sie möge nun gut oder schlecht sein, soll sie auch unverzüglich mitgetheilt werden."

Trotzdem blieb die Spannung eine unbeschreibliche, da nirgends bestimmte Nachrichten zu erhalten waren. Die Stadt Paris ward in Belagerungszustand erklärt; die Deputirtenkammer und der Senat wurden schleunigst einberufen. Der Ministerrath blieb in Permanenz. Das amtliche Blatt bemerkte: „Es scheint fast, der Feind will uns auf unserem Territorium eine Schlacht anbieten. Es würde dies große strategische Vortheile für uns haben. — Mac Mahon hat seine zuerst eingenommene Linie verlassen und sich zurückgezogen, nachdem der Feind in einer Reihe von Engagements beträchtliche Streitkräfte entfaltet hatte. Das Corps Frossard hat im Kampf gestanden und sich dann in guter Ordnung zurückgezogen.

Digitized by Google

die Truppen sind voller Elan; die Situation ist nicht bedrohlich, allein der Feind steht auf unserem Gebiete.“ —

Endlich am 7. veröffentlichte das Ministerium das folgende Telegramm:

„Metz. 6. Mitternacht. Mac Mahon hat eine Schlacht verloren. Frossard ist an der Saar genöthigt worden, sich zurückzuziehen. Der Rückzug vollzog sich in guter Ordnung. Es kann noch Alles wieder in's rechte Geleise kommen. Napoleon.“

und begleitete diese Bekanntmachung mit den Worten: „Angesichts dieser ernsten Nachrichten ist unsere Pflicht uns vorgezeichnet. Wir appelliren an den Patriotismus und die Energie Aller. Die Kammern sind berufen; wir stellen den Fall der Dringlichkeit. Um die Ausführung der militairischen Vorbereitungen zu erleichtern, erklären wir den Belagerungszustand von Paris. Keine Schwäche, keine Zersplitterungen. Unsere Hülfsmittel sind immens, kämpfen wir mit Festigkeit und das Vaterland wird gerettet sein!“ —

Die Kaiserin traf in Paris ein und erließ folgende Proklamation:

„Franzosen, der Beginn des Krieges ist für uns ungünstig gewesen. Unsere Waffen haben eine Niederlage erlitten. Seien wir diesem Unfalle gegenüber fest und beeilen wir uns, ihn gut zu machen. Möge es unter

Digitized by Google

uns nur eine Partei geben, der alle Franzosen angehören; nur eine Fahne — die unserer nationalen Ehre — möge uns vorwehen. Ich komme in Eure Mitte. Treu meiner Mission und meiner Pflicht werdet Ihr mich als die Erste bei jeder Gefahr sehen, wo es gilt, die Fahne Frankreichs zu vertheidigen. Ich beschwöre alle guten Bürger, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Dieselbe stören, wäre nichts Anderes, als mit unseren Feinden conspiriren.

Eugenie."

Schlag auf Schlag folgten nun die Unglücksbotschaften vom Kriegsschauplatze, wie sie der Telegraph bereits in die Welt verkündet hatte. Zu verschweigen gab es für den Kaiser jetzt nichts mehr. Die Bestürzung nach dem Bekanntwerden der sich überstürzenden Hiobsposten war furchtbar. Die Straßen und Boulevards waren mit Menschengruppen bedeckt, auf deren Gesichtern sich Schrecken und Verzweiflung ausprägten! — Wie zufällig machte gerade jetzt der Hülfsverein für die Armee bekannt, daß die Prinzen von Orleans bedeutende Summen eingesandt hätten. Man meldete sich, man brachte sich in Erinnerung! —

Die Minister erließen eine neue Proklamation, in der sie sagten: „Jetzt, Franzosen, haben wir Euch die volle Wahrheit gesagt, jetzt ist an Euch, Eure Pflicht zu thun!" —

Digitized by Google

Am 9. August trat der gesetzgebende Körper zusammen. Ollivier entrollte ein Bild der Zustände; es erfolgte eine der heftigsten Scenen. Dejean schrieb die Niederlage der absoluten Untüchtigkeit des Generals en chef zu, forderte, daß der Kaiser das Kommando niederlege, und der gesetzgebende Körper die Leitung der Angelegenheiten des Landes in die Hand nehme. Dieser Antrag rief eine unbeschreibliche Bewegung hervor; die Linke zollte demselben Beifall, während die Majorität dagegen protestirte. Keratry ging sogar so weit, die Abdankung des Kaisers zu fordern, wurde jedoch zur Ordnung gerufen. — Duvernois beantragte die Tages-Ordnung, die Kammer sei entschlossen, ein Ministerium zu unterstützen, das fähig ist, die Vertheidigung des Landes zu organisiren. Obschon Ollivier Namens der Regierung erklärte, daß sie diese Tages-Ordnung nicht acceptiren könne, nimmt die Kammer dieselbe dennoch an. Darauf wurde die Sitzung auf Antrag Olliviers unterbrochen

Während der Pause wogte vor dem Palais des gesetzgebenden Körpers eine ungeheure Menschenmenge, weshalb militairische Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden. In der Nacht wurde die Sitzung wieder aufgenommen und Ollivier theilte mit, daß die Kaiserin unter Zustimmung des Kaisers dem Marschall Palikao den Auftrag ertheilt habe, ein neues Kabinet zu bilden. —

Digitized by Google

Montauban, Graf Palikao, der in sich ganz Frankreich bei Bürger und Militair den Ruf als „der erste Schuft Frankreichs" erworben, heißt eigentlich Cousin, ist 1797 geboren und gilt allgemein als natürlicher Sohn des Königs Ludwig Philipp. Von 1831 an diente er in Afrika, und gelang ihm am 23. Dezember 1847 die Gefangennehmung Abd-el-Kader's. 1858 nach Frankreich zurückgekehrt, erhielt er als Chef der chinesischen Expedition 1860 Gelegenheit, sich nicht allein als Militair, sondern auch als Räuber auszuzeichnen, und eine Expedition zu beendigen, die dem französischen Staatsschatze einen baaren Gewinn von 60 Millonen und ihm den Titel eines Grafen Palikao einbrachte. Zuletzt war er Militair-Commandant in Lyon. —

Graf Palikao bildete nun ein neues Ministerium Durch Beschluß ward ein Moratorium für Wechsel auf vier Wochen ausgesprochen und der Zwangscours von Banknoten decretirt. Zu gleicher Zeit wurden Maßregeln getroffen, um alle deutschen Unterthanen vom französischen Boden zu vertreiben, denn diese 100,000 Deutsche, sagte man, sind ebenso viele Spione. —

Von Neuem machten sich die Prinzen von Orleans bemerkbar; von Brüssel aus boten sie, freilich ohne Erfolg, dem Kriegsministerium ihren Degen zur Vertheidigung des Vaterlandes an. —

Digitized by Google

Mittlerweile hatte am 6. August die Räumung des Kirchenstaates von französischen Truppen ihren Anfang genommen; in Civita-Vecchia wurde die Einschiffung derselben mit großem Eifer betrieben. — Der Kaiser Napoleon legte nun den Oberbefehl über die Armee nieder, und der Marschall Bazaine wurde zum General en chef des 2., 3., 4. Corps und der Rheinarmee ernannt; General Trochu zum General en chef des 12. Corps, welches bei Chalons in der Bildung begriffen war, der General Vinoy zum General en chef des 13. Corps, welches in der Umgegend von Paris gebildet werden sollte. —

Bald darauf wurde gemeldet, daß sich die große Armee unter der Leitung des Marschall Bazaine vor Metz concentrire, und daß der Kaiser sich in das Hauptquartier des Marschalls begeben habe. —

Wie die Stimmung in der französischen Hauptstadt beschaffen war, das veranschaulichen uns folgende Auszüge aus französischen Tagesblättern:

„Zu den Waffen, zu den Waffen! Wir sind also besiegt worden! Wir haben noch keinen officiellen Rapport, aber wir haben Correspondenzen, welche uns erzählen, wie unsere Soldaten sich geschlagen haben! Einer gegen fünf zuerst, und wenn sie diesen fünf wilden Doggen widerstanden hatten, kamen fünf andere und wieder andere und immer .... Ja, wir sind besiegt worden: wie Leo-

Digitized by Google

nidas bei den Thermopylen, wie Roland bei Roncevaux. Unsere Revanche wird glänzend sein; Gott schuldet sie uns! Bis dahin sehen wir nur, wie die Feinde ihren Sieg benutzen. Ueberall, wo sie passiren, verwüsten sie! Ueberall, wo sie sind, brennen sie. Ueberall, wo sie gehen, morden sie. Sie ermorden die Verwundeten, sie verbrennen die Ambulanzen. Sie ermorden die Kinder und schänden die Frauen; sie ermorden die Greise und stecken die Häuser in Brand. Wölfe und Füchse, Tiger und Hyänen, mästen sie sich in Blut. Sie haben uns zeigen wollen, daß sie noch die wilden Thiere von 1792 und 1814 sind. Wir werden ihnen zeigen, daß wir noch die Tapferen von 1792 und 1806 sind. Sie schlafen in diesem Augenblick ihren Rausch von Blut und Metzelei aus. Wir haben uns nicht um eine Niederlage zu bekümmern, wir müssen rächen Frauen und Kinder, rächen Frauen und Greise. In Rache ohne Mitleiden, ohne Gnade! Rache im Namen der geschändeten Menschheit! Rache im Namen des verletzten Völkerrechts! Rache im Namen von Allem, was heilig ist! Im Namen der Unschuld! Im Namen der Schwäche! Rache im Namen der in Thränen schwimmenden Familien! Gott stehe den Rächern bei!"

„Nach Berlin! nach Berlin! Es ist keine Frage mehr von dem Rhein. Sie ist entschieden. Es ist jetzt

Digitized by Google

klar wie der Tag, daß Frankreich nicht der Willkür Deutschlands überlassen bleiben darf, das die Schlüssel aller gegen uns armirten Festungen in seinen Händen hält. Ach, Napoleon I. hatte wohl Recht, als er am 15. Januar 1814 an Coulaincourt schrieb: „Frankreich ohne die Rheindepartements, ohne Belgien, ohne Ostende, ohne Antwerpen würde nichts sein."

„Ach! Chateaubriand hatte wohl Recht, als er von 1815 bis 1830 diesen langen patriotischen Ruf, den Ausdruck seines beständigen Gedankens hören ließ: „Landau von Frankreich losgerissen, Hüningen rasirt, eröffnen an unserer Grenze eine große Bresche. Ein für unsere Waffen unglücklicher Kampf würde genügen, um den Feind unter die Mauern von Paris zu führen. Ist Paris gefallen, so zeigt die Erfahrung, daß Frankreich gefallen ist. So kann man in der That sagen, daß unsere nationale Unabhängigkeit dem Ausfall einer einzigen Schlacht und einem Krieg von acht Tagen überlassen ist."

„Frankreich bedarf, unter der Strafe, nicht zu Hause und Gefangener des Königs von Preußen zu sein, das ganze linke Rheinufer, das von preußischen, baierischen, badischen, hessischen, nur momentan siegreichen Armeen besetzt ist und von Kanonen strotzt, die uns niederkartätscht haben. Die Preußen sind bei uns. Wie sollen wir sie verjagen? Indem wir zu ihnen gehen. Laßt uns ihrer

Digitized by Google

Armee unsere Armee entgegenstellen. Sie hat eine Revanche zu nehmen, eine glänzende Revanche zu nehmen. Sie wird sie nehmen, sobald sie einen ihrer würdigen Kriegsminister, einen ihrer würdigen Befehlshaber haben wird. Ihrer Nation stellen wir unsere Nation gegenüber. Mögen 500,000 Freiwillige, mobile Garden, Nationalgarden, von dem tapferen General Palikao geführt, den Rhein überschreiten und auf Berlin marschiren.

„Mit einem Corps von 6000 Mann hat der General Palikao 6000 Stunden von seinem Vaterlande einer Nation von 350 Millionen die Stirn geboten und sie besiegt. Wie, sollte er nicht mit 500,000 Mann, die von dem heißesten Patriotismus belebt sind, 37 Millionen Deutschen gewachsen sein; wie, sollte er in Berlin weniger triumphiren als in Peking, wenn der Ruf, den diese 500,000 Vertheidiger des überfallenen Vaterlandes wahnsinnig ausstoßen werden, lautet:

„Das linke Rheinufer für Frankreich, dem es durch das Recht der Natur und durch das Recht der Eroberung gehört, aber Baiern den Baiern, Baden den Badensern, Hannover den Hannoveranern, Hessen den Hessen, Nassau den Nassauern, Sachsen den Sachsen, Württemberg den Württembergern, die freien Städte ihren freien Bewohnern! Nieder mit der Suzeränetät Preußens! Nieder mit der Vasallenschaft Deutschlands!"

Digitized by Google

„Wir wollen keine Phrasen, sondern Handlungen. Jeder mannhafte Franzose, der eine Flinte tragen kann, soll nur einen Gedanken, nur einen Ruf haben: „Nach Berlin! nach Berlin!“ Denn der Frieden darf und kann nur in Berlin unterzeichnet werden!“

Digitized by Google

12.

Die Tage bei Metz. 1.

(14. August.)

Nachdem die französische Armee zurückgeworfen war, wurden die Entschlüsse ihrer Heeresführung schon schwerlich mehr durch ihre eigenen Pläne, sondern durch das Vorgehen der deutschen Armee bestimmt. Außerdem begann eine Zersplitterung der activen französischen Armee durch die Abgabe der jetzt absolut nothwendig gewordenen Festungs-Besatzungen. — Die deutschen Siege hatten die Franzosen in ernste Sorge um ihre Flanken- und Rückendeckung gebracht. Sie machten eine rückgängige Bewegung zum Zwecke der Concentration unter Anlehnung an den großen Waffenplatz der Festung Metz. Dort wollten sie augenscheinlich eine feste Defensiv-Stellung gewinnen, um die Angriffe der Deutschen abzuwarten, und so eine

Digitized by Google

Hauptschlacht in einer vorbereiteten und darum für den Angreifer ungünstigen Position zu schlagen.

Der dritten, der Südarmee war als Aufgabe zugefallen, die Säuberung des nördlichen und mittleren Elsasses von feindlichen Truppen, die Herstellung einer ungehinderten Verbindung mit der zweiten, der Mittelarmee, und die Sicherung der Communications-Linien mit dem Rhein nach Baden zu.

So fanden am 7. August ein Gefecht baierischer Truppen bei Niederbronn und württembergischer Kavallerie bei Reichshofen gegen Truppentheile des zurückweichenden Mac Mahonschen Corps Statt. Am 8. August ging die badensche Kavallerie bis unter die Thore von Straßburg vor und zerstörte die Eisenbahn und Telegraphen-Station nach Lyon.

Am 9. August wurde St. Avold, an der Eisenbahn von Saarbrücken nach Metz von preußischen Truppen besetzt. An demselben Tage wurde die Festung Lützelstein von der dritten Armee besetzt und das Fort Lichtenberg in Brand geschossen. Die Festung Straßburg war inzwischen von allen Seiten von deutschen Truppen cernirt und ihr Commandant durch den General v. Beyer zur Uebergabe aufgefordert worden, die er jedoch ablehnte. Den weiteren Verlauf der Belagerung dieses wichtigen

Digitized by Google

Punktes behalten wir uns einem späteren Berichte vor. —

Am 12. August capitulirte die Festung Lichtenberg, und die deutsche Kavallerie war bis Metz vorgedrungen.

Die erste und zweite Armee, gedeckt durch den von der Saar bis zur Nied reichenden Kavallerie-Gürtel setzten ihren Vormarsch gegen die Mosel ohne Behinderung fort. —

Bei Metz hatte Marschall Bazaine fünf Corps: Garde, 2. Corps (Frossard), 3. Corps (Decan), 4. Corps (l'Admirault), 6. Corps (Canrobert), nach dem Rückzuge hinter die Mosel gesammelt, während der rechte Flügel unter Marschall Mac Mahon 1. Corps (Mac Mahon) und 5. Corps (Failly) sich über Nancy auf Toul an der Mosel zurückgezogen hatte.

Die deutschen Haupt-Armeen, rechts die erste, im Centrum die zweite, links die dritte Armee, waren im Vormarsch gegen die Mosellinie geblieben. Der rechte Flügel (Steinmetz) schien Anfangs wegen Metz zurückgehalten worden zu sein, wogegen der linke Flügel (Kronprinz), fast ohne Widerstand zu finden, auf Nancy vordrang, welches, von den Franzosen geräumt, sofort besetzt wurde.

Ein Versuch der Franzosen, den zwischen Metz und Nancy mitten inne gelegenen wichtigen Uebergangspunkt

Digitized by Google

über die Mosel bei Pont à Mousson nachträglich zu besetzen, scheiterte und sicherten sich hier die Preußen durch Festhalten von Pont à Mousson die weiteren Operationen auf das linke Moselufer hinüber. Kavallerie streifte bis Vigneules fast vier Meilen westlich von Pont à Mousson und auf dem äußersten Flügel bis Commercy, über sechs Meilen westlich von Nancy.

Sonntag, 14. August, scheint in Metz der definitive Entschluß gefaßt zu sein, die Mosellinie ganz aufzugeben und sich, unter Vermeidung einer Schlacht, zunächst hinter die Maas zurückzuziehen. Kaiser Napoleon verließ Metz und aus seiner Abschieds-Proklamation ging schon hervor, daß Metz seiner eigenen Vertheidigung überlassen, das befestigte Lager bei Metz, auf das so große Hoffnungen gebaut, nicht ferner behauptet werden sollte.

Nachmittags um dreiviertel auf 5 Uhr kam der Befehl, zu einer Recognoscirung vorzugehen, um zu erfahren, wie stark der Feind drüben sei, den man auf 100,000 Mann unter dem Befehle Bazaine's taxirte. Der Zweck war ersichtlich. Der Feind sollte hier aufgehalten, beschäftigt werden, um die Operationen im Süden zu erleichtern, und dieser Zweck ist über die ursprüngliche Absicht hinaus glänzend gelungen.

Links von der 1. Division ging die 13. Division auf der Straße von Laguenexy vor. Diese Division begann

Digitized by Google

das Gefecht. Die 1. Division ging über Pont à Chaussy Flanville, Montoy vor. Die 2. Division marschirte auf der Straße Les Etanges. Noisseville und Servigny waren vom Feinde besetzt, der beim Anrücken der Unseren schnell zurückging in die Gefechtsstellung von Vantoux-Borny, seiner Hauptstellung, die durch die besten Schützen-Gräben und Placements übermäßig gesichert war. Die Vortruppen waren inzwischen schon seit 5 Uhr bei Montoy mit dem Feinde engagirt, schwach gegen eine solche Uebermacht, aber stark durch ihre Tapferkeit.

Die 13. Division stieß also mit dieser Avantgarde, dem 43. Regiment mit zwei Compagnieen ostpreußischer Jäger, bei Montoy zusammen. Es wurde zunächst das Gros der Avantgarde, zwei Compagnieen Jäger und das Regiment Nr. 3, in der Richtung von Flanville auf Montoy vorgeschickt, um dort die Verbindung mit der 2. Division herzustellen. Das Gros der 1. Division, die Brigade Geil, ging zwischen Flanville und Montoy, zunächst an der Tete das Regiment Nr. 41, in vollständig geordneter Gefechtsformation seitwärts Montoy in der Richtung auf Nouilly vor.

Das Regiment Kronprinz blieb vorläufig an der Chaussee, südlich von Noisseville, als Reserve stehen. Auf der ganzen Linie engagirte sich ein stehendes, wüthendes Gefecht. Ohne Unterbrechung das furchtbarste Gewehr-

Digitized by Google

Feuer und der Donner der Kanonen und Mitrailleusen. Die Avantgarde und das Gros hatten Gelegenheit, links mit den Batterieen der 13. Division und rechts mit denen der 2. Division eine concentrische Stellung auf den Abhängen nordwestlich Montoy, à cheval der beiden nach Metz führenden Chausseen, halbmondförmig zu placiren, und zwar standen 14 Batterien unseres ersten Corps. Im Ganzen ist anzunehmen, daß in der Zeit von 5—8½ Uhr also bis Einbruch der Nacht dieses concentrische Feuer dem Feinde bedeutenden Schaden zugefügt hat, während die französische Artillerie uns wenig Verlust verursachte; denn meist alle Verwundungen, sogar die der Artilleristen, rühren von Gewehrfeuer her.

Und noch mehr würde unsere Artillerie gewirkt haben, wenn sie nicht mit zwei Uebelständen zu kämpfen gehabt hätte, mit der Richtung des Windes, der vor ihr die feindlichen Positionen in dichte Wolken hüllte, und mit der Sonne, die glühendroth, mit grellem Feuerschein uns gegenüber stand und die genaue Richtung der Geschütze hinderte. Es war kaum möglich, minutenlang hinüber zu blicken, ohne von dem Sonnenschein geblendet zu werden, und dies machte denn auch eine genaue Beobachtung und sicheres Urtheil über die Batterien und die Reserven des Feindes zur Unmöglichkeit.

Das Gefecht war ein wüthendes, der linke Flügel

Digitized by Google

der zweiten Division, nämlich das 4., 43. und 44. Regiment, hatte darin die meisten Verluste erlitten. Ich erinnere mich namentlich eines Momentes, etwa gegen 7 Uhr, in welchem unser linkes Centrum, da, wo sich die erste Division mit der zweiten vereinigte, fast aller Offiziere beraubt war.

Der Divisions-General v. Bentheim erfaßt den Moment. Er sieht einen der Soldaten, der mitten in dem heißen Gefecht kaltblütig seine Cigarre raucht. Das imponirt dem General. Auf den Soldaten zueilend, ruft er ihm zu: „Gebt mir auch Feuer!“ zündet sich eine Cigarre an, sammelt die führungslosen Bataillone, und die Cigarre im Munde, mit geschwungenem Säbel, führt er die decimirten Bataillone wieder vor. Das Gefecht währte bis in die Nacht, bis gegen 9 Uhr. Unsere sämmtlichen Divisionen haben das Schlachtfeld bis zur vollständigsten Dunkelheit behauptet und sind in dieser Stellung bis nach 10 Uhr geblieben, um demnach ihre Biwaks wieder zu beziehen.

Der Feind hat nur einmal auf unserem äußersten rechten Flügel in der Richtung von Nouilly auf Servigny die Offensive, und zwar schon spät Abends, versucht, zog sich jedoch wieder nach Metz zurück. Unsere Verluste sind sehr bedeutend, denn das Feuer, namentlich das Gewehrfeuer,

Digitized by Google

war in der Defensive ein sehr heftiges und anhaltendes. Die französische Artillerie schoß auch diesmal entweder zu weit oder zu kurz. Viele ihrer Geschosse crepirten in der Luft oder erstickten in dem fetten Boden.

Am anderen Morgen sandte unser commandirender General einen Parlamentär an den General Bazaine, um die Beerdigung der auf dem Schlachtfelde gefallenen Helden zu beantragen. Bazaine antwortete sehr freundlich einstimmend, und so legte man die Braven in die kühle Erde. Zur Verfolgung des Gefechts war auf unserer Seite keine Ordre. Der Feind war in die Festung zurückgetrieben und das Schlachtfeld von den Unseren besetzt.

Einem anderen Berichte entnehmen wir die Schilderung:

Am 13. August 10 Uhr war die Avantgarde der zweiten Division bei Glatigny, etwa ein dreiviertel Meilen von Metz, angekommen. Nach Berichten von Einwohnern sollte die französische Armee sich hinter Metz zurückgezogen haben. Um sich darüber Aufklärung zu verschaffen, wurde die zweite Escadron ostpreußischen Dragoner-Regiments Nr. 10, Rittmeister v. Buttlar, vorgeschickt. Ein ebenso ungeahnter, wie nie gesehener Anblick bot sich der Escadron dar, als sie, auf der Höhe von Petit-Marais angekommen, den hinter Metz geglaubten

Digitized by Google

Feind zum Greifen nahe vor sich sah. Das ganze französische Zeltlager lag zwischen den Dörfern Noisville, Nouilly und Servigny.

Die von der hellen Sonne beleuchteten, weit schimmernden Zelte zwischen den grünen Weinbergen, dazu die rothen Dächer der Dörfer, weit hinten im blauen Dunste das alte finstere Metz mit seinen Forts und seiner Kathedrale boten einen eben so pittoresken wie momentan friedlichen Anblick dar. Letzterer wurde allerdings sehr bald verwischt, da sofort die bei Servigny in Schützengräben liegende Feldwache von Garde-Zuaven ein überreiches Feuer auf 1500 Schritt eröffnete. Sofort waren die Flankeurs und die Offiziere der Escadron bis auf einige hundert Schritt heran, während die Kugeln über deren Köpfe hinweg dicht vor den Dragonern einschlugen.

Beim ersten Erscheinen unserer Reiter entwickelte sich im Lager eine amüsante Rührigkeit. Es war, als ob ein Knabe einen Stein in einen Ameisenhaufen geworfen hatte. Eine halbe Stunde nachher sah man dichte weiße Colonnen, ähnlich wie vom Leinwandmarkt heimkehrende Landfrauen auf der Chaussee nach Metz ziehen. Die Franzosen beeilten sich ziemlich. General v. Memerty, Commandeur der Avantgarde, recognoscirte auf die Meldung der Dragoner hin bis zur nahesten Schußdistanz.

Digitized by Google

Aus strategischen Rücksichten unterblieb ein Angriff unsererseits. —

Die Nacht verging ruhig. Während am folgenden Vormittage rings herum die Kirchenglocken läuteten, gingen die Lieutenants v. Hodenberg und Alberti mit ihren Zügen vor, um wenn möglich, Gefangene zu machen. Da die feindlichen Schützen noch dieselbe Stellung wie Tags zuvor in den Weinbergen inne hatten, war es den Zügen nicht möglich, bei dem wirklich massenhaften Gewehrfeuer weiter als auf achthundert Schritt heranzukommen.

Die im Bogen einige hundert Schritt weiter vorgerittenen Offiziere wurden nebst den sie freiwillig begleitenden Unteroffizieren von einer, die Zuaven-Feldwache secundirenden, anderen Infanterie-Feldwache, die bisher nicht bemerkt war, mit Chassepot-Schnellfeuer begrüßt. Etwa 30 Mann auf 6 Reiter eine Minute Feuer. Von der Masse Kugeln kann sich nur der einen Begriff machen, der Chassepot-Schnellfeuer bekommen hat. Keine einzige Kugel traf. Nachmittags bezog man ein anderes Biwak.

In dem Moment, als man sich häuslich einrichten wollte, es war 5 Uhr, kam plötzlich das Commando „die Artillerie vor" und „die 10. Dragoner vor." Instinctiv griff jede Rechte nach dem Säbel. Gewehr auf! Inzwischen

Digitized by Google

hatte die Infanterie, 4. und 44. Regiment, die Helme und Tornister abgeworfen und folgte im Laufschritt. Etwa ein Viertel 6 Uhr stand die Artillerie im Feuer links vor Noisseville.

General von Manteuffel in vorderster Reihe, von allen Truppen des Corps mit Hurrah begrüßt. Das 10. Dragoner-Regiment war zur Bedeckung der Artillerie befohlen. Unsere Artillerie avancirte nicht schlecht. Die französische Artillerie schoß sehr viel und schlecht, noch mehr und noch schlechter die Infanterie. Sehr viel Lärm machten die Mitrailleusen. „Tant de bruit pour une omelette!“ Etwa vier Stunden im stärksten Feuer und nur etwa 20 Verwundete und 30 Pferde ist im Verhältniß zu diesem Feuer ein lächerlicher Verlust für das Cavallerie-Regiment. Um halb sechs kam unsere Infanterie und machte die Sache.

Die Artillerie ging rechts über die Chaussee. Das Gefecht gehörte ausschließlich der Infanterie und Artillerie an. Nachdem am Vormittag drei Escadrons des zehnten Dragoner-Regiments gegen ein Regiment Chasseurs d'Afrique angeritten waren und die berühmten Reiter Algiers die Attacke der Ostpreußen nicht angenommen hatten, sah man während der Schlacht keine Kavallerie mehr.

Hut ab vor unserer Infanterie! Man muß gesehen

Digitized by Google

haben, wie dieselbe gegen den nicht nur numerisch überlegenen, sondern auch durch die künstlichsten und natürliche Positionen starken Feind vorging. Bis auf vierhundert Schritt in diesem Kugelhagel avancirt, dann Schnellfeuer und dann Hurrah! Der Franzose nahm keine Bajonnet-Attacke an. Jede Schanze mußte mit Sturm genommen werden. So ging es bis halb 10 Uhr Abends. Noch um 9 Uhr nahm das 4. Regiment drei Schanzen hintereinander mit Hurrah.

Die aus dem Gefecht zurückkehrenden Leute sagten, der Kugelhagel wäre so stark gewesen, als ob man ihnen massenhaft Erbsen in's Gesicht geworfen hätte. Um halb 11 Uhr bezogen bei Mondschein die Truppen ihre alten Biwaks, die Dragoner unter dem Rufe Mathias (ähnliches Feldgeschrei wie das alte Heurich), die Infanterie unter dem Gesange des Liedes „Wir sitzen so fröhlich beisammen — und haben einander so lieb — wir erheitern einander das Leben" — sic! Es war ein erhebender Anblick, diese Infanterie, die sich vier Stunden lang von Position zu Position gearbeitet hatte, wie im Parademarsch die Chaussee herunterkommen zu sehen.

Am Vormittage war es den Offizieren der vorgeschickten Züge von den Dragonern kaum möglich gewesen, einige in ihrer momentanen Abwesenheit auf eigene Hand als Infanteristen in den Weinbergen vorgeschlichenen Dra-

Digitized by Google

goner zurückzurufen. Die braven ostpreußischen Reiter wollten durchaus, wie sie sagten, „den Mohren an die Brust kommen!“ Leider gelang ihnen dies nicht.

Recht deutlich konnte man am anderen Tage die Erfolge der Sonntagsnachmittagsarbeit sehen. Sämmtliche Schanzen geräumt. Alles leer. Franzosen und Preußen begruben ihre Todten. Die Franzosen hatten mehr zu thun. Der durch seine Meldungen sich auszeichnende Lieutenant v. Rautter fand, begleitet von mehreren Dragonern, die französischen Schützengräben voll von Todten. Ein grauenhafter Anblick! 30—40 Rothhosen in jedem Graben, das Gewehr schußgerecht, mitten drin ein Offizier. Alle todt. Einen Schuß in den Kopf, Hals oder Brust. Littauische und ostpreußische Dragoner wetteiferten mit der Infanterie am Fuß der Schanzen. Anderen Tages zeigte General v. Manteuffel dem Corps an, daß Se. Majestät Ihre Zufriedenheit mit der Bravour des ersten Corps ausgesprochen hätten.

Digitized by Google

13.

Die Tage bei Metz. 2.

(16. August.)

Auf den Bericht des General v. Steinmetz über das östlich bei Metz stattgefundene siegreiche Gefecht begab sich anderen Tages früh 6 Uhr der König von Herny aus auf das Schlachtfeld, um dasselbe zu besichtigen, und sich an Ort und Stelle Bericht erstatten zu lassen. In Begleitung des Königs befanden sich die Generalität des Hauptquartiers und der Bundeskanzler Graf Bismarck. —

Die französische Armee stand am 14. Morgens östlich von Metz in großen Freilagern, im Begriffe, sich auf Chalons zurückzuziehen. Nach langem Zaudern schien Bazaine beschlossen zu haben, alle Streitkräfte um Chalons zu concentriren, um dort noch einige Zeit Widerstand zu leisten; Metz wollte er aufgeben und den Rückzug be-

Digitized by Google

ginnen. Der Kaiser hatte am 14. mit seinem Sohne Metz verlassen, um sich angeblich nach Verdun zu begeben. Vorher erließ er eine Proclamation, in der er sagte, „ich verlasse Euch, um gegen die Invasion Frankreichs zu kämpfen und vertraue Eurem Patriotismus die Vertheidigung von Metz an."

Der Marschall Bazaine mußte wohl mit besonderen Hindernissen für den beabsichtigten Rückzug zu kämpfen gehabt haben, denn nachdem er auch am 14. Vormittags sich nicht bewegt hatte; griff General v. Steinmetz ihn Nachmittags 2 Uhr an, und fand die Franzosen in mehreren Abschnitten hinter besonders tiefen Schützengräben, aus denen sie auf die über freies Feld heranstürmenden preußischen Truppen mit größerer Ruhe, als in den bisherigen Gefechten feuerten. Derartige im Gebüsche liegende Abschnitte mußten mehrere nacheinander erstürmt werden. —

Das Gefecht war ebenso heftig in seinen einzelnen Momenten, als hartnäckig in seiner Dauer und der Verlust bedeutend. Leichtverwundete Franzosen fielen dies Mal wenig in preußische Hände, da der Kampf unmittelbar vor den Thoren von Metz stattfand, und dieselben daher von ihren Kameraden mit in die Festung genommen wurden. Todte lagen in großer Anzahl auf den Feldern, besonders hinter den Schützengräben, beispiels-

Digitized by Google

weise hinter einem derselben 781. Auch auf preußischer Seite waren die Verluste bedeutend, da der Kampf erst spät Abends endete, aber er endete auf dem Glacis der Außenwerke von Metz, also vollkommen siegreich.

„Die Truppen hatten," so berichtete General von Manteuffel, „mit einer Bravour gefochten, die feindlichen Positionen mit einem Elan erstiegen, daß York wieder die Mütze abgenommen haben würde." —

Der Feind war in ungeheurer Verwirrung theils nach Metz hin, theils um die Stadt gegangen, so daß er vollständig verschwunden war. Von den höchstliegenden Punkten war auf dem rechten Ufer der Mosel vom Feinde nichts mehr zu erkennen; dichte Staubwolken jenseits des Flusses ließen auf den Abmarsch der feindlichen Hauptarmee schließen. General v. Steinmetz hatte also versucht, die Franzosen festzuhalten, es war ihm jedoch nicht gelungen, weil die Festungswerke von Metz den Rückzug deckten. Dennoch wurde die französische Armee durch den Angriff mehrere Stunde aufgehalten.

Am Morgen des 16. erhielt der Commandirende des dritten Armee-Corps, General v. Alvensleben, die Meldung, daß bei Vionville feindliche Vorposten und dahinter feindliche Zeltlager bemerkbar seien. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß der Feind in nördlicher Richtung abziehen wolle. Die Franzosen hatten das Dorf Vion-

Digitized by Google

ville, das Vorwerk Flavigny und die westlich und süd-westlich daran gelegenen Höhen stark besetzt; mit ihren Massen standen sie nördlich und östlich von Vionville in der Richtung auf Rezonville.

Zunächst gingen die 5. Division (v. Stülpnagel) und die 6. (v. Buddenbrock) zum Angriff des Feindes auf den Höhen vor. Dieselben wurden dem Feinde nach schwerem Kampfe abgenommen, ebenso die beiden Dörfer Vionville und Flavigny durch die Artillerie lebhaft beschossen, angegriffen, dem Feinde entrissen und trotz der vielfachen Offensivstöße desselben während des ganzen Tages gehalten.

Ebenso hat sich die in der Richtung von Gorce nach Flavigny aufgestellte Corps-Artillerie, obwohl sie die oft wiederholten Offensivstöße des Feindes mehrfach in das stärkste Artillerie-Feuer brachten, während der ganzen Schlacht siegreich behauptet. Die 5. Infanterie-Division welche das Debouchiren des Feindes zu verhindern auf's Lebhafteste bemüht war, trieb denselben mit Bajonnet-Angriffen bis nach Rezonville zurück. Sie hielt mit ihrer Infanterie und Artillerie den Rand des Plateaus und des Bois St. Arnould besetzt und hatte während eines fast zehnstündigen Kampfes die heftigsten Offensivstöße des Feindes auszuhalten, die sich zwar jedesmal am Feuer der Artillerie und Infanterie brachen, aber auch

Digitized by Google

viele Verluste in den Reihen der tapferen brandenburgischen Regimenter zur Folge hatten. Auf die eingegangene Meldung, daß feindliche Infanterie in Unordnung sich zurückzöge, machte die 6. Cavallerie-Division (Herzog Wilhelm von Mecklenburg) eine mit glänzender Bravour aber mit vielen Verlusten ausgeführte Cavallerie-Attacke, edoch nicht auf die abgehende, sondern auf die zu einem Angriff auf Vionville vorgehende intacte Infanterie, die sich sofort in die Chausseegräben warf und ein lebhaftes Gewehrfeuer unterhielt.

Ein nördlich von Vionville gelegenes Gehölz gewährte dem Feinde eine Position, die es ihm ermöglichte, immer neue Offensivstöße auf Vionville zu machen. Gegen dieses Gehölz erhielt das 24. Infanterie-Regiment Befehl, vorzugehen. Das Regiment drang in den Wald ein und führte ein langwieriges, sehr lebhaftes Waldgefecht, das vielfach hin und herwogte. Hier war der Punkt, wo augenblicklich die Entscheidung lag, um so mehr, als die Meldung eintraf, daß ein von Metz nach Doncourt abmarschirendes französisches Corps auf den Kanonendonner hin wieder Kehrt gemacht habe und im Begriffe sei, das Plateau südlich Bruville zu ersteigen.

In der Reserve des 3. Corps standen zwei Bataillone des 20. Infanterie-Regiments und das oldenburgische Infanterie-Regiment Nr. 91. Aber ehe diese zur Ver-

Digitized by Google

wendung kamen, traf die Nachricht ein, daß die 20. Division vom 10. Armee-Corps im Anmarsche sei. Die reitenden Batterien des Corps trafen gegen halb 4 Uhr in der Nähe des Schlachtfeldes ein und wurden in eine dominirende Stellung nördlich der Straße dirigirt, von welcher aus einmal die feindliche Entwickelung südlich Bruville flankirt, dann aber dem Feinde das Fortsetzen in dem Walde unmöglich gemacht wurde.

Bald erschienen auch die Teten der 20, später der 19. Division und richteten mit großem Erfolge ihren Angriff auf den feindlichen rechten Flügel, um den Feind, entsprechend der von Morgens halb 10 Uhr durchgeführten Idee, von seiner Rückzugsstraße abzudrängen. Zum Theil hatte das Corps ohne Befehl die Richtung auf den Kanonendonner genommen. Durch den kommandirenden General v. Voigts-Rhetz war der Brigade v. Wedell Befehl gegeben, den rechten Flügel des Feindes auf den Höhen nordöstlich Mars la Tour anzugreifen. Das Regiment Nr. 16 drang über Mars la Tour vor und erhielt heftiges Granatfeuer von den Höhen, durch welches das Dorf in Brand gerieth.

In vortrefflicher Ordnung und mit unübertroffener Bravour avancirten die Truppen gegen die Schlucht und die dahinter liegende Höhe. Als die Brigade v. Wedell der Ungunst des Terrains und der Uebermacht weichen

Digitized by Google

mußte, machte das 1. Garde-Dragoner-Regiment eine glänzende, aber ebenso von vielen Verlusten begleitete Attacke gegen den rechten Flügel der intacten feindlichen Infanterie; die Brigade Barby, sowie das Dragoner-Regiment Nr. 13 und das Husaren-Regiment Nr. 10 warfen in einem glücklichen Cavallerie-Gefechte mehrere Regimenter französischer Garde-Cavallerie und nahmen den Führer der feindlichen Division, General Montcyn, gefangen. Am späten Abend noch griffen auf dem äußersten rechten Flügel zwei Regimenter des 6. Corps, das 40. und 72., ein, um den regelmäßig sich wiederholenden Offensivstößen des Feindes zu begegnen.

Eine allgemeine Attacke auf den zurückweichenden Feind, ausgeführt vom 3. (Zietenschen) Husaren-Regiment vom 3. und 15. Ulanen-Regiment auf feindliche Infanterie und Garde-Cavallerie gewährte eine siegreiche Ausbeute des fast zwölfstündigen Kampfes, eines Kampfes, in welchem preußische Infanterie, Cavallerie und Artillerie in ihren grandiösen Leistungen sich gegenseitig als ebenbürtige Truppengattungen erwiesen.

Das Gefecht ist wieder furchtbar blutig gewesen, doch haben die Franzosen noch bedeutend größere Verluste gehabt als wir, und sind ihnen 2 Adler, 8 Geschütze und 3000 Gefangene abgenommen worden. Besonders brillant sind die Attacken des 1. Garde-Dragoner-Regiments

Digitized by Google

und der Zieten-Husaren gewesen, die mit enormen Verlusten in zwei feindliche Bataillone geritten sind und diese dann vollständig niedergemacht haben.

Prinz Friedrich Carl schickte die Garde-Cavallerie-Division von Pont à Mousson über Thiaucourt voraus, da die Infanterie nicht so schnell zu folgen vermochte. Südlich Mars la Tour stieß die Cavallerie-Division auf den Feind und hielt denselben in fortgesetzten Attacken stundenlang auf, bis die Infanterie des 3. Armee-Corps heran kam und den Kampf aufnahm. Unsere Cavallerie-Regimenter, besonders die 1. und 2. Garde-Dragoner, sollen decimirt sein; aber sie haben der preußischen Cavallerie hier ein unvergängliches Ruhmesdenkmal gesetzt; sie haben das geleistet, was der Cavallerie seit den Zeiten eines Seydlitz nicht beschieden war — die Mitwirkung zur Entscheidung einer großen Schlacht.

Die Ordre de bataille der Garde-Cavallerie-Division war:

Garde-Cavallerie-Division. General-Lieutenant Graf v. d. Goltz Generalstab: Major v. Osten. 1. Garde-Cavallerie-Brigade: General-Major Graf Brandenburg I. Regiment Gardes du Corps: Oberst v. Krosigk. Garde-Kürassier-Regiment: Oberst v. Brandenstein.

2. Garde-Cavallerie-Brigade: General-Lieutenant Prinz Albrecht von Preußen (Sohn). 1. Garde-Ulanen-

Digitized by Google

Regiment: Oberst-Lieutenant v. Rochow. 3. Garde-Ulanen-Regiment: Oberst Prinz Hohenlohe-Ingelfingen.

3. Garde-Cavallerie-Brigade: General-Major Graf Brandenburg II. 1. Garde-Dragoner Regiment: Oberst v. Auerswald. 2. Garde-Dragoner-Regiment: Oberst Graf Fink v. Finkenstein.

Anfangs nahmen nur wenige Bataillone Infanterie das Gefecht gegen die überlegene feindliche Truppenmacht auf und vermochten trotz der heldenmüthigsten Aufopferung nicht Terrain zu gewinnen. Das Gefecht kommt zum Stehen und ist zu fürchten, daß der Feind avanciren werde, ehe neue Infanterie zu Hülfe gekommen ist. Da übersendet der kommandirende General des 3. Armee-Corps v. Alvensleben dem General v. Bredow, der mit dem 7. Kürassier- und 16. Ulanen-Regiment am Waldsaume hält, den Befehl, gegen das Centrum der Feinde vor Vionville vorzurücken, um Zeit für die heranrückenden Bataillone zu gewinnen.

Wahrlich eine schwere Aufgabe! Aber General v. Bredow zögert keinen Augenblick. Er setzt sich an die Spitze seiner Brigade und mit Hurrah geht es in gestrecktem Galopp auf den Feind los. Ein furchtbares Granat- und Shrapnellfeuer von 8 Geschützen empfängt die Braven und von halb links senden die Chassepots der feindlichen Infanterie ihre weittragenden Kugeln in die Reihen

Digitized by Google

der Reiter. Aber obschon hier viele fallen, unaufhaltsam geht es weiter.

Die Küraſſiere, geführt von ihrem Commandeur Grafen Schmettow, werfen sich auf die 8 Geschütze und hauen die Bedienungsmannschaft nieder, die Geschütze sind gewonnen; die Ulanen stürzen sich auf die feindliche Infanterie — Chassepot und selbst eine Mitrailleuse vermag nicht zu helfen; durchbrochen ist das erste Treffen. General v. Bredow will Appell blasen lassen, allein die Trompeter zu seiner Seite sind erschossen und unaufhaltsam weiter stürmt die wackere Reiterschaar auf das zweite Treffen der feindlichen Infanterie zu. Feindliche Küraſſiere zur Linken flüchten eiligst in den Wald.

Schon wird wieder auf die Infanterie eingehauen, da wird Appell geblasen und als die Schwadronen sich sammeln, brechen plötzlich die Spahis in der linken Flanke herein, während das Chassepot von vorn und von rechts in ihren Reihen wüthet. Da muß die brave Reiterschaar rechts abschwenken und furchtbar sind die Verluste, die sie nun erleidet: denn vorbei eine viertel Meile geht es wieder am Waldessaum und wieder muß das erste Treffen feindlicher Infanterie, die sich inzwischen gesammelt, durchbrochen werden.

Graf Schmettow erhält 2 Schüsse durch den Helm, Rittmeister Meyer fällt, v. Heister und v. Klitzing fallen

verwundet in die Hände der Feinde. Die eroberten Kanonen und die Gefangenen müssen dahinten gelassen werden. Aber gelöst ist die schwere Aufgabe, die herangekommenen Bataillone rücken in die Lücke. Ob auch zwei Dritttheile der beiden Regimenter todt auf dem Platze liegen oder verwundet sind; es ist ein neues Lorbeerblatt in den Ruhmeskranz der preußischen Cavallerie geflochten.

Einem anderen Berichte entnehmen wir die Schilderung:

Am 16. früh drei ein viertel Uhr wurde aufgebrochen, und gegen 7 Uhr die Mosel bei Corny-Novéant auf der dortigen Kettenbrücke überschritten. Von da auf Gorce dirigirt, vereinigte sich vor diesem Ort die 14. oder schwere Brigade der Division, während von der 15. oder leichten das Zietensche (3.) Husaren-Regiment bereits über denselben hinaus vorgeschoben war.

Etwa um 8 Uhr ging von diesem Regiment die Meldung ein, daß nordwärts Gorce mindestens ein französisches Armee-Corps im Lager stehend bemerkt sei. Fast gleichzeitig langte mit den Spitzen der 5. Infanterie-Division des General-Lieutenant v. Stülpnagel, der General-Major v. Döring, Commandeur der 9. Infanterie-Brigade, gleichfalls von Corny-Novéant kommend, an.

Nach kurzer Besprechung der Generale erhielt die

Digitized by Google

13. Cavallerie-Brigade den Befehl, durch Gorce hindurch und auf dem Wege nach Rezonville direct auf das nördlich des erst genannten Ortes gelegene Plateau zu gehen, wohin die 5. Infanterie-Division, die den Zugang dazu bereits mit einigen Compagnieen besetzt hielt, ihr folgen wollte; die 14. Cavallerie-Brigade dagegen sollte sich von Gorce aus westlich auf Buxieres dirigiren, alsdann rechts schwenkend und Tronville links lassend, das Plateau ersteigen und die Straße Metz-Verdun erreichen. Das Ulanen-Regiment Nr. 15 bekam die Tête der Brigade und unsere 1. Escadron die Avantgarde.

Etwa um acht ein halb Uhr wurde angetreten, die Avantgarde ging im Trabe in der bezeichneten Richtung vor und traf auf der Höhe östlich Buxieres bei dem Mont du Chatelet die 6. Infanterie-Division des General-Lieutenants v. Buddenbrock, die bereits in der Nacht die Mosel auf einer Pontonbrücke bei Champey überschritten hatte und über Arnaville und Onville dahin gelangt war. Somit war das ganze 3. Armee-Corps in unmittelbare taktische Berührung getreten.

Fast gleichzeitig war auch bei der 6. Infanterie-Division die Meldung eingegangen, daß links von ihr die 5. Cavallerie-Division des General-Lieutenants v. Rheinbaben bereits die Straße Metz-Verdun erreicht habe, und bemerkte man auch von der Höhe beim Mont du Cha-

Digitized by Google

telet preußische Ulanen, wahrscheinlich vom 13. Regiment in der Gegend von Tronville, Front gegen Osten stehend. Ebenso sah man aber auch weiterhin, etwa bei Rezonville, ein großes französisches Lager und dichte Staubwolken auf der Straße Metz-Verdun.

In dieser Richtung setzte sich die 14. Cavallerie-Brigade, deren Tête das Ulanen-Regiment Nr. 15 und deren Avantgarde die 1. Escadron desselben behielt, in Bewegung. Der nördlich vorliegende tiefe Grund wurde überschritten, und das jenseitige Plateau erstiegen, die Avantgarde vertrieb durch die Flankeurs des 4. Zuges die französischen Flankeurs von dem Höhenrande und nun eröffnete sich eine nahe Aussicht auf das französische Lager. Der Commandeur der 14. Cavallerie-Brigade, General-Major v. Grüter, der mit den vordersten Flankeurs der Avantgarde vorgegangen war und im Kugelregen der feindlichen Flankeurs ruhig und besonnen die Verhältnisse übersah, ließ, während sich die Brigade auf dem Plateau formirte, die bei der Division befindliche reitende Batterie vorziehen, welche die schwierigen Terrainhindernisse rasch überwindend, mit 5 Geschützen — eins war beschädigt zurück geblieben — im Galopp auffuhr und das Feuer gegen das französische Lager eröffnete, während unsere 1. Escadron die wieder erscheinenden Flankeurs sammt

Digitized by Google

deren Soutien-Escadron, welche die Attacke gar nicht annahm, sondern eiligst retirirte, zurückwarf.

Das war in ein Wespennetz gestochen, und in kaum fünf Minuten hatte die Brigade das Feuer von vielleicht sechs oder acht feindlichen auf den Hals. Da gleichzeitig auch feindliche Infanteriemassen avancirten und mit ihrem Feuer das Plateau überschütteten, so konnte, da die eigene Infanterie noch nicht heran war, dasselbe von der Cavallerie allein nicht behauptet werden. Sie wich also in den Grund zurück. Es mochte etwa neun ein halb Uhr sein. —

Nunmehr begann das Infanterie- und Artillerie-gefecht, zuerst von der 5. Infanterie-Division auf dem rechten und vielleicht eine halbe Stunde später von der 6. Infanterie-Division auf dem linken Flügel, und bald brannte die Schlacht auf der ganzen Linie. Nach langem blutigen Ringen, ohne wahrnehmbaren Erfolg auf dieser oder jener Seite, wurde Cavallerie wieder auf das Plateau vorgezogen und sofort zur Attacke formirt, die leichte Brigade rechts, die schwere links. Im Trabe ging das Regiment in Escadrons-Zug-Colonnen vor, um den auf dem Felde zahlreich liegenden Verwundeten und den Terrain-Unebenheiten und von den Granaten gerissenen Löchern ausweichen zu können.

Als wir den Höhenrand erreichten, der, von todten und verwundeten Franzosen bedeckt, Zeugniß davon gab,

Digitized by Google

daß unsere Infanterie doch schon Terrain gewonnen hatte, zeigte sich uns auch der Grund unseres Vorrückens. Es mußte eben ein mächtiger Angriff feindlicher Cavallerie stattgefunden haben, der aber schon vielleicht mit durch unser Erscheinen — denn es ist ein seltsames, aber von allen Seiten bestätigtes Factum, daß die französische Cavallerie, die mit solcher Bravour auf unsere Infanterie und selbst Artillerie losreitet, doch niemals bei annähernd gleicher Stärke in Front den Angriff unserer Cavallerie annimmt — abgewiesen schien; wenigstens sahen wir noch mehrere feindliche Reiter-Regimenter in voller Hast zurückeilen.

Eben, als wir nun zur Ausführung der eigentlichen Attacke in Linie aufmarschiren wollten, kamen uns von französischer Seite her die braunschweigischen Husaren entgegen. Einen Augenblick hielten wir sie schon für Feinde, aber ein genauerer Hinblick und ihr Ruf: Hurrah Preußen! belehrte uns eines Besseren. Wir ließen sie daher, ihnen gleichfalls mit Hurrah! Hoch! antwortend durch unsere Intervallen und um den Flügel passiren und sahen uns dann von dem furchtbarsten Feuer empfangen. In demselben Augenblick erschienen auf kaum 150 Schritt vor unserer 3. Escadron französische Husaren, wie sich nachher aus Aussage der Gefangenen ergab, eine Escadron des 5. Husaren-Regiments, die als Stabswache des

Hauptquartiers fungirte, und es ließ sich lautes Schreien vernehmen: Au secours du maréchal Bazaine! Sofort ging unsere 1. Escadron im starken Galopp noch etwas über die Linie des Regiments vor, schwenkte dann links ein und warf sich in Front auf die französischen Husaren, während die 2. Escadron sie in Flanke angriff, und rechts und links fielen sie von den Pferden, theils von unseren Lanzen, theils wohl auch von den Kugeln der ihrigen, die fortwährend rücksichtslos ihr Feuer fortsetzten, getroffen.

In kurzer Zeit war die feindliche Escadron vernichtet, und wenn der Bazainesche Bericht, der dieses Angriffes ausdrücklich erwähnt, darin richtig ist, daß dieselbe nur 20 Mann verloren habe, so müssen sich Viele, um sich zu retten, unverwundet von den Pferden geworfen haben.

Nach Beseitigung dieser Escadron erhielten wir nun das ganze wahrhafte Höllenfeuer aus Kanonen, Mitrailleusen und kleinem Gewehr und mußten nun zurück. Im ruhigen Trabe in dem furchtbarsten Feuer zurückgehend, machte das Regiment hinter dem Höhenkamm wieder Front und rangirte sich mit den übrigen Regimentern der Brigade, deren tapferer Commandeur im dichtesten Kugelregen dieselben geführt hatte. Es mochte jetzt etwa halb drei Uhr sein und trat nun eine kurze Ruhepause

Digitized by Google

ein, während das Feuer-Gefecht ununterbrochen fortraste. —

Eine halbe Stunde später machten die Franzosen einen mächtigen Vorstoß. Ihre bedeutend verstärkte Artillerie avancirte und überschüttete das Plateau dermaßen mit einem Hagel von Projectilen, daß zunächst die Cavallerie wieder in die Tiefe zurück genommen werden mußte. Auch unsere furchtbar zusammengeschossene und auf's Aeußerste erschöpfte Infanterie konnte dem gewaltigen Anprall der weit überlegenen Feinde nicht mehr widerstehen; sie mußte weichen und die Franzosen gewannen wohl über 1000 Schritt Terrain.

Es war das ein furchtbarer Moment, aber zum Glück dauerte er nicht lange; die Hülfe war schon nahe. Bald avancirten die Batterieen des 10. Armee-Corps, das durch sie verstärkte Feuer brachte den Kampf wieder zum Stehen, und als nun auch die heranrückende Infanterie dieses Corps in das Gefecht eingriff, ging dasselbe bald in die alte Stellung zurück. Hier blieb es aber nun wieder lange Stunden stationär.

Es mochte vielleicht 4½ Uhr sein, als auch unsere Cavallerie-Division wieder auf das Plateau gezogen wurde Die Schlacht stand wieder in vollem Brand; ihre Leitung ruhte jetzt in der Hand des Prinzen Friedrich Carl, der dazu von Pont à Mousson herangeeilt war und nicht

Digitized by Google

weit von uns mit seiner Suite Aufstellung genommen hatte und den Gang der Schlacht, oder vielmehr der beiden Schlachten, in welche sich der Kampf nach den Flügeln je länger, je entschiedener getrennt zu haben schien, aufmerksam überwachte.

Es war ein langes, mühsames und viele Stunden unentschiedenes Ringen, und oft irrte der Blick rückwärts und nach den Flügeln, um zu sehen, ob nicht frische Truppen anlangten, um endlich die Entscheidung zu bringen. Dies geschah denn auch endlich, und zwar, wie es schien, auf dem äußersten rechten Flügel. Unvergeßlich wird mir der Augenblick sein, wie ich mit dem Fernrohr dorthin blickend, plötzlich auf einer, bis dahin unbesetzten Anhöhe, zwei im Vergleich zu den kleinen Häuflein, die in unserer Nähe auf dem Plateau die Bataillone repräsentirten, noch mächtige Schlachthaufen sah, in deren Mitte eben die von ihren Ueberzügen befreiten Fahnen entfaltet wurden. Gleich darauf senkte sich das eine dieser Bataillone nach dem Feinde zu in die Tiefe, und es war, als ob die Töne der Musik von dort herüber zitterten.

Unmittelbar darauf — es fing schon an zu dunkeln — machte sich auch bei uns ein Vorrücken bemerkbar; aus dem Donner der Kanonen, dem knarrenden Krachen der Mitrailleusen und dem Rollen des Gewehrfeuers heraus ließen sich einzelne glatte Salven und darauf das

Digitized by Google

Herz erhebende preußische Hurrahs! — die ersten, die ich an diesem Tage hörte, vernehmen, und fast gleichzeitig damit kam auch an uns der Befehl zum nochmaligen Vorgehen.

Es dunkelte bereits, als wir zum zweiten Mal das mit Todten und Verwundeten bedeckte Schlachtfeld überschritten, und ehe wir an den Feind kommen konnten, breitete bereits die Nacht ihren dunklen Schleier über die Ebene. In der Ferne erklangen die französischen Signalhörner und riefen die zerstreuten Truppen zusammen und nach ihrem Klang uns richtend, trabten wir immer noch fort über das blutige Gefild.

Vor uns und links seitwärts von uns hörten wir noch heftiges Schießen, auch einmal das laute Hurrah! einer Attacke, die, wie mir nachher berichtet wurde, von den Zieten-Husaren in voller Dunkelheit ausgeführt wurde; auch in uns schlug auf einmal noch plötzlich ein Hagel von Kugeln ein, der manches Pferd reiterlos über die Ebene trieb: es war nun aber so dunkel geworden, daß man auf 10 Schritte nicht mehr Freund und Feind hätte unterscheiden können und daher machte das Regiment endlich Halt. — —

Prinz Friedrich Carl hatte für seinen Marsch auf die Rückzugslinie der Franzosen einen Tag mehr gewonnen und denselben, wie sich bald zeigen sollte, in weiteren star-

Digitized by Google

Franzosen von Metz auf, um auf der Straße nach Verdun abzumarschiren, in ihrer Mitte, wie sich aus französischen Berichten ergiebt, noch der Kaiser Napoleon mit seinem Sohne.

Der Vormarsch scheint jedoch nicht so rasch vor sich gegangen zu sein, als beabsichtigt war, weil man jeden Augenblick einen Angriff des deutschen Heeres erwarten zu müssen glaubte. Die Franzosen erzählen von Gefahren, welche dem Kaiser im Nachtquartier zu Longeville in der Nacht vom 15. zum 16. gedroht haben sollen; es scheint jedoch, daß man damit nur den schließlichen Weggang des Kaisers von der Armee begründen will. Am 16. früh verließ der Kaiser die Bazainesche Armee, welche auf der directen Straße nach Verdun weiter vorrücken sollte, und begab sich seinerseits auf einem Umwege über Etain nach Verdun und von da schleunigst nach Chalons.

Die französische Armee setzte ihren Vormarsch am 16. nur kurze Zeit fort — bei Mars la Tour wurde sie von unseren vom Süden heranrückenden Truppen in der Flanke erreicht und zum Stehen gebracht. Prinz Friedrich Carl hatte freilich mit den angestrengten Märschen durch das bergige Moselland nicht gleich mit einem größeren Theile seiner Armee heranzurücken vermocht; nur die

Digitized by Google

ken Märschen vortrefflich benutzt. Am 15. brachen die Spitzen des Heeres trafen zur rechten Zeit ein, um den Marsch des Feindes zu unterbrechen. Ihnen fiel die überaus schwierige Aufgabe zu, durch heldenmüthigen Kampf die feindliche Uebermacht so lange hinzuhalten, bis größere Theile unserer Armee nachrücken konnten.

Zuerst traf die 5. (brandenburgische) Division auf dem Schlachtfelde ein, griff den zehnfach überlegenen Feind mit unglaublicher Bravour an und bestand fast sechs Stunden lang allein den fürchterlichen Kampf, ehe ihr Hülfe kommen konnte. Diese Waffenthat wird den tapferen Brandenburgern (dem 8. und 48., dem 12. und 52. Infanterie-Regiment, dem 2. und 12. Dragoner-Regiment und dem 3. Ulanen-Regiment) allzeit zum unverwelklichen Ruhme gereichen.

Zur Unterstützung derselben war vom Prinzen Friedrich Carl zuerst die Garde-Cavallerie-Division vorausgesandt, welche mit gleichem Opfermuth in den Kampf eingriff. In ungleichem und ungewöhnlichem Kampfe gegen die feindliche Infanterie und Angesichts der Feuerschlünde der Artillerie sprengten die Schwadronen dem fast sicheren Untergange entgegen, und die Mehrzahl der tapferen Offiziere und Reiter fand in der That den Heldentod oder schwere Verwundung. Einige der Garde-Cavallerie-

Digitized by Google

Regimenter wurden fast aufgerieben. Aber der Zweck ihrer Aufopferung wurde erreicht.

Nach langen schweren Stunden des Kampfes konnten endlich größere Truppenmassen, zunächst die 6. (brandenburgische) Division, sodann das 10. (hannoversche) und Theile des 9. (schleswig-holsteinischen und hessen-darmstädtischen), sowie des 8. (rheinischen) Armee-Corps herbeirücken und den Feind schließlich aus seinen Stellungen in der Richtung auf Metz zurückdrängen. Am andern Morgen frühzeitig begab sich der König von Pont à Mousson auf das Schlachtfeld, um seine braven Truppen zu begrüßen.

Der Sieg bei Mars la Tour war theuer erkauft, aber der Erfolg war großer schwerer Opfer werth; der kühne Plan unserer Kriegsleitung, die Vereinigung der feindlichen Heere zu verhindern, war gelungen. Der Marschall Bazaine jedoch wollte sich in das unvermeidliche Geschick noch nicht fügen; er beschloß, noch eine verzweifelte Anstrengung zu machen, um den Rückzug nach Chalons zu erzwingen. Er hatte seine Armee nicht alsbald nach Metz zurückgeführt, sondern nur eine Meile weiter auf Metz zu, wo er in dem gebirgigen Terrain eine neue Stellung genommen hatte. Er berichtete auch nach Paris über den Tag von Mars la Tour wie über eine gewonnene Schlacht und kündigte die Erneuerung des Kampfes nach wenigen Stun-

Digitized by Google

den an; er wolle nur seine Munition vervollständigen. Doch brauchte er länger als einige Stunden, um sich zu neuem Kampfe zu rüsten; er benutzte den 17. August, wie es scheint, um sich in seiner neuen günstigen Stellung auf jede Weise zu befestigen.

Digitized by Google

14.

Die Tage bei Metz. 3.

(18. August.)

Der König traf seinerseits alle Vorbereitung, um die Früchte des Sieges von Mars la Tour unter allen Umständen zu sichern. Man mußte sich auf einen nochmaligen Versuch Bazaine's, nach Verdun durchzubrechen, gefaßt machen. Derselbe hatte immer noch nahezu 140,000 Mann bei Metz vereinigt; an der Spitze einer solchen Streitmacht des besten Theiles der französischen Armee konnte er es für seine Pflicht halten, sich, wenn irgend möglich noch den Weg zur Rettung der Hauptstadt zu bahnen.

In solcher Voraussicht ließ König Wilhelm auf die erste Nachricht von der Schlacht bei Mars la Tour alle noch auf dem rechten Mosel-Ufer stehenden Corps unserer

Digitized by Google

Armee über den Fluß rücken, um sich den bereits mit Prinz Friedrich Carl vorangegangenen Corps, dem 3. (brandenburgischen), 9. (schleswig-holsteinschen und hessen-darmstädtischen), 10. (hannöverschen) und der Garde anzuschließen.

Das 12. (Königl. sächsische) Corps, welches so eben in Pont à Mousson angekommen war, so wie das 2. (pommersche) Corps, dessen Spitzen kaum noch Pont à Mousson berührt hatten, gingen in Eilmärschen auf das linke Mosel-Ufer, um auch ihrerseits die Straße zwischen Metz und Verdun zu erreichen. Auch das 7. (westfälische) und das 8. (rheinische) Corps von der Steinmetzschen Armee, welche bis dahin östlich von Metz gestanden, gingen etwa eine Meile südlich von der Festung über Pontonbrücken auf das linke Mosel-Ufer. Der König selbst übernahm nun den Oberbefehl über die vereinigten Corps der 1. und 2. Armee und schlug am 18. den Feind in der Entscheidungsschlacht bei Gravelotte.

Ueber diese Schlacht gab der König aus dem Biwak bei Rezonville vom 18. August, Abends 9 Uhr, an die Königin folgende Siegesnachricht:

„Die französische Armee in sehr starker Stellung westlich von Metz heute unter Meiner Führung angegriffen, in neunstündiger Schlacht vollständig geschlagen, von

Digitized by Google

ihren Verbindungen mit Paris abgeschnitten und gegen Metz zurückgeworfen.

Wilhelm."

Aus den bisherigen weiteren Berichten ergiebt sich, daß der Marschall Bazaine mit seiner gesammten Armee eine festungsähnliche Stellung auf den Höhen zwischen Verneville und Gravelotte eingenommen hatte, mit der Front nach Westen und Süden, Metz im Rücken. Unser 7. und 8. Corps mit dem 2. in Reserve rückten gegen die südliche Front bei Gravelotte an, während das 12. Corps, die Garde und das 9. Corps schon einige Zeit zuvor durch bergige Waldwege links abmarschirten, um dem Feinde durch eine Umgehung bei Verneville in die Flanke zu fallen.

Die kühne Bewegung gelang vollkommen und war schon gegen Mittag so weit vorgeschritten, daß der Angriff des 9. und 10. Corps auf die Stellung bei Verneville erfolgen konnte. Der starke Druck des 12. (Königl. sächsischen) Corps auf den rechten französischen Flügel nöthigte den Feind zuerst zum Zurückweichen: am Nachmittage war die französische Position zu beiden Seiten des Dorfes Verneville bereits in unseren Händen.

Inzwischen waren das 7. und 8. Corps allmählich gegen Gravelotte vorgedrungen und trieben den Feind unter blutigem Ringen von Höhe zu Höhe. Gegen Abend

Digitized by Google

erfolgte der letzte gewaltige Sturm mit dem 2. Corps über Gravelotte hinaus und ein gleichzeitiges Vorgehen auf der ganzen Linie, was den Feind nöthigte, unter dem Schutze der Nacht den Rückzug nach Metz anzutreten. —

So hatte denn der König am 18. August vollendet, was Prinz Friedrich Carl am 16. kräftig begonnen hatte. Durch den Gesammterfolg der Kämpfe bei Metz war die französische Haupt-Armee, welche nach den ersten Schlägen am Rhein und an der Saar mit größter Anstrengung wieder gesammelt worden war, von Neuem vollständig erschüttert und an jeder freien Wirksamkeit gelähmt, vor Allem von dem Zusammenwirken mit der Armee bei Chalons abgedrängt.

Frankreichs Heer war in Stücke geschlagen und dadurch zu jeder umfassenden Kriegsunternehmung unfähig gemacht. So war der Feldzug schon jetzt von durchgreifendem Erfolge zu Gunsten der deutschen Waffen gewesen, und die Zuversicht war wohl begründet, daß uns diese Erfolge nicht wieder entrissen werden können.

Die Bazainesche Armee, welche sich in das feste Lager von Metz zurückgezogen hatte, mag noch immer an 100,000 bis 120,000 Mann zählen, mithin wohl stark genug sein, um von dort aus unsere Armeen durch allerlei Unternehmungen zu beunruhigen und möglicherweise einen noch-

Digitized by Google

maligen Durchbruch zu versuchen. Aber sie wird von unserer Armee so eng umklammert und überwacht, daß an ein Gelingen solcher Unternehmungen nicht zu denken ist. In wenigen Tagen werden unsere Truppen sich auch ihrerseits gedeckte Stellungen bereitet haben; in Kurzem wird sodann die förmliche Belagerung von Metz beginnen und damit für die dicht zusammen gedrängte französische Armee und für die Bevölkerung von Metz eine überaus peinliche Lage entstehen, welche sie schwerlich lange zu ertragen vermag.

Am Morgen des 18. August standen: die 1. Armee mit dem 7. Corps südlich von Gravelotte, dem 8. Corps und der 1. Cavallerie-Division südlich Rezonville. Das 1. Corps und die 3. Cavallerie-Division verblieben an dem rechten Mosel-Ufer vor Metz. Diese Armee erhielt zunächst den Auftrag, im Bois de Vaux und bei Gravelotte die Deckung der Bewegung der 2. Armee gegen einen etwaigen Vorstoß des Feindes von Metz zu übernehmen.

Die 2. Armee rückte am Morgen mit Echelons vom linken Flügel gegen die nördliche Straße vor, rechts die Verbindung mit der 1. Armee unterhaltend. Das 12. Corps erhielt die Direction von Mars la Tour auf Jarny, das Garde-Corps, zwischen Mars la Tour und

Digitized by Google

Vionville vorgehend, auf Doncourt, das 9. Corps, westlich Rezonville die Chaussee überschreitend, auf Caulre Ferme, nördlich St. Marcel.

Diese drei Corps bildeten die erste Linie; waren die angegebenen Punkte erreicht, so befand man sich im Besitz der nördlichen Hauptstraße. Sächsische und preußische Cavallerie gingen zur Aufklärung den Colonnen voraus. Sobald es sich hierbei ergab, daß der Feind nicht im Abmarsch begriffen war, konnte derselbe nur vor Metz noch halten. Alsdann mußte mit diesen drei Corps eine große Rechtsschwenkung ausgeführt und mit beiden Armeen zum Angriff geschritten werden.

In zweiter Linie folgten das 10. und 3. Corps, und als letzte Reserve das von Pont à Mousson seit 2 Uhr früh im Anmarsch auf Buxiéres befindliche 2. Armee-Corps. Um 10½ Uhr war man darüber im Klaren, daß der Feind den Abmarsch aufgegeben und auf dem letzten Höhenzuge vor Metz Position genommen habe. Die 2. Armee wurde angewiesen, die Rechtsschwenkung auszuführen und, rechts Verbindung mit der 1. Armee haltend, ihr Centrum auf den linken Flügel auf Verneville und Amanvillers zu dirigiren.

Der allgemeine Angriff sollte nicht eher beginnen, bis die Bewegung völlig durchgeführt und die Front der starken Position gleichzeitig in der rechten Flanke angegriffen

Digitized by Google

werden konnte. Das 9. Corps stieß zunächst auf vorgeschobene Abtheilungen des Feindes. Gegen 12 Uhr zeigte Geschützfeuer aus der Gegend von Verneville an, daß das Corps daselbst im Gefecht sei. In Folge dessen wurde die 1. Armee angewiesen, durch Artilleriefeuer den vor ihrer Front auf den Höhen befindlichen Gegner einstweilen zu beschäftigen.

Um dreiviertel ein Uhr eröffnete sie eine langsam und gut gezielte Kanonade gegen die Höhen von Le Point du jour, welche der Feind aus zahlreichen Batterieen erwiderte. Der Donner der Geschütze wurde übertönt durch das seltsame Geräusch der Mitrailleusen. Zwischen 2 und 3 Uhr begann der Infanteriekampf. Es stellte sich heraus, daß der Feind mit allen seinen Kräften auf dem Höhenzug, welcher sich von St. Marie aux Chênes, St. Ail, über das Bois de la Cusse, nach dem Straßenknoten von Point du jour erstreckt, Stellung genommen hatte.

Die Position war eine außerordentlich starke, ihre Haltbarkeit noch durch fortificatorische Werke und etagenweise aufgeworfene Schützengräben vermehrt; an einzelnen Stellen hatte sie ein vollständig festungsähnliches Aussehen. Ihr Angriff konnte nicht früher erfolgen, da die Armeeführung die schwierige Aufgabe hatte, ihre Maßregeln so einzurichten, daß die gesammten Truppen sowohl

Digitized by Google

zur Schlacht gegen Norden wie gegen Osten bereit waren und der Angriff in letzterer Direction erst beginnen konnte, nachdem es sich herausgestellt, daß der Feind den Abmarsch aufgegeben habe.

So war es auch nicht ausführbar, die umfassende Bewegung des feindlichen rechten Flügels völlig durchzuführen und blieb nichts Anderes übrig, als die Front der formidablen Position anzugreifen. Lang und schwer wogte der Kampf an den verschiedenen Punkten. Auf dem linken Flügel kämpften die Sachsen und das Garde-Corps um St. Marie aux Chenes, dann um den dahinter sich erhebenden steilen Hang von St. Privat la Montagne und um dieses Dorf, wie um Roncourt. Rechts davon bei St. Ail und weiter über Habonville, dem Bois de la Cusse und Verneville bis über die nördlich von Metz nach Verdun führende Straße theils Garde-, theils 9. Armee-Corps.

Bei Gravelotte, im Bois de Vaux bis zur Mosel hin das 8. und 7. Corps und auch vom jenseitigen Mosel-Ufer her griff eine Brigade des 1. Armee-Corps in das Gefecht ein. Ebenso betheiligten sich noch einzelne Abtheilungen des 3. und 10. Corps, vorzugsweise Artillerie. Feindlicherseits war die gesammte französische Hauptarmee engagirt, selbst die anfänglich zu See-Expeditionen bestimmten Truppen, mit Ausnahme der bei Metz nicht

Digitized by Google

befindlichen Abtheilungen Mac Mahons und des größeren Theils des Corps Failly. Der unübertrefflichen Bravour unserer Truppen gelang es, bei einbrechender Dunkelheit die Höhen-Positionen zu erstürmen, und den Feind aus der ganzen Linie zu werfen, wobei auf dem rechten Flügel noch das seit 2 Uhr früh im Marsch befindliche 2. Armee-Corps in entscheidender Weise eingriff.

Die Schlacht endete gegen 8½ Uhr bei völliger Dunkelheit. Im Laufe der Nacht zogen sich die geworfenen feindlichen Truppen in das verschanzte Lager von Metz zurück; zahllose Verwundete und abgekommene Abtheilungen desselben irrten noch in der Nähe des Schlachtfeldes umher. Der König, welcher die Schlacht zuletzt von der Höhe von Gravelotte geleitet hatte, nahm sein Hauptquartier in Rezonville. Die Verluste — wie bei einem derartigen Kampf nicht anders möglich — mußten sehr bedeutend sein; anfangs ließen sich dieselben noch nicht annähernd beziffern; ebenso wenig die Zahl der gemachten Gefangenen und Trophäen.

In Bezug auf letztere stand, wie bei allen Kämpfen um Metz, eine größere Ausbeute nicht in Aussicht, da bei der Nähe der Festung eine Verfolgung nicht möglich war. So bildete die Schlacht den Abschluß der bisher um Metz erfolgten strategischen Bewegungen. Das Resultat war: daß die feindliche Hauptarmee zur Zeit von

Digitized by Google

allen ihren Verbindungen mit Paris abgeschnitten war. Erfreulich ist, daß an diesem erfolgreichen Tage gleichzeitig die Waffenbrüderschaft der preußischen, sächsischen und hessischen Truppen blutig besiegelt worden ist.

Ein anderer Bericht schildert die Schlacht folgendermaßen:

Am 17. August stand das 7. Armee-Corps in und vorwärts Ars-sur-Moselle, das 8. und 9. Armee-Corps in und vorwärts Gorze, welche Punkte unter scharfer Beobachtung des Gegners festgehalten wurden, während die zweite Armee in vollem Anmarsch gegen die Straße Metz-Verdun war und dieselbe durch den siegreichen blutigen Kampf bei Vionville um Flavigny schon Tags zuvor thatsächlich überschritten und für die Franzosen gesperrt hatte.

Es galt für die erste Armee an diesem Tage, den rechten Flügel der gesammten preußischen Angriffslinie auf dem rechten Mosel-Ufer festzuhalten, damit die Corps der zweiten Armee die befohlene Schwenkung, durch welche die Front von Norden gegen Osten verlegt werden sollte, ausgeführt werden konnte. Durch diese Bewegung stand denn die erste und zweite Armee zwischen Paris und Metz, wohin durch die vorangegangen Kämpfe der Hauptttheil der französischen Armee zurückgeworfen worden war. Zu

Digitized by Google

dem Ende wurden im Laufe des 17. von der Armee keinerlei Offensivbewegungen gemacht, sondern standen die Corps ruhig in verdeckter Aufstellung unweit Gravelotte, nnd begnügte sich das 7. Corps, kleine feindliche Recognoscirungen gegen das Bois de Vaux abzuweisen. Eine an diesem Tage vom General v. Steinmetz nebst seinem Stabe ausgeführte Recognoscirung südlich Gravelotte am Bois des Ognons ergab, daß der Feind in der Stärke von etwa drei Corps auf den Höhen nördlich der Chaussee Metz-Gravelotte lagerte; man konnte das Lager in allen Einzelnheiten bei dem hellen Sonnenschein übersehen. Die Gehöfte St. Hubert und Le Point du jour an der Chaussee waren besetzt und wurden von dort her die Recognoscirungen mit Mitrailleusen-Feuer belästigt. Eine starke Vorpostenkette mit Soutiens war vorgeschoben. Der Feind unternahm an diesem Tage keinen ernstlichen Angriff.

Am 18. August behielt die erste Armee zunächst ruhig ihre Aufstellung vom 17. inne, ohne sich dem Feinde zu zeigen, um den Vormarsch der zweiten Armee gegen Verneville und St. Marie aux Chênes zur Ausführung kommen und wirksam werden zu lassen.

Als gegen 12 Uhr Mittags von Verneville her sich Kanonendonner hören ließ und auch Meldungen eingingen, daß das 9. Armee-Corps mit seiner Tête dort be-

Digitized by Google

reits mit dem Feinde engagirt sei, gab General v. Steinmetz seiner Armee den Befehl, nunmehr auch in den Kampf einzugreifen. Das 8. Armee-Corps entwickelte südlich und östlich auf den Höhen von Gravelotte eine imposante Artillerie, deren Aufmarsch in größter Präcision unter dem wirksamen Feuer feindlicher Artillerie stattfand; es war ein großartiger Moment, als diese 50 Geschütze, welche später auf 80 verstärkt wurden, dem Feinde entgegentraten, und nach kurzem Aufenthalt vorwärts bis an den Höhenrand avancirten.

General v. Steinmetz hielt mit seinem Stabe in unmittelbarer Nähe der Batterieen, welche von feindlichen Geschossen überschüttet wurden, doch währte es keine Stunde, bis die Masse der feindlichen Artillerie zum Schweigen und Abzug gezwungen wurde. Die Infanterie des 7. Armee-Corps verblieb bis zu später nothwendig werdender Verwendung in gedeckter Aufstellung in dem waldigen Thale, welches Gravelotte von Point du jour trennt.

Nur die Brigade Golz, welche zur Sicherung des Moselthales bei Ars-sur-Moselle aufgestellt war, griff schon vorher in das Gefecht ein. Sie nahm das Dorf Vaux im Moselthale und erstürmte dann die Höhen von Jussy, in deren Besitz sie sich behauptete. Gleichzeitig mit dem 7. Armee-Corps trat von Rezonville her gegen

Digitized by Google

das Bois des Genivaux des 8. Armee-Corps den Vormarsch und Angriff gegen den Feind an.

Dasselbe entwickelte zunächst eine zahlreiche Artillerie von seiner Front an Chaussee Gravelotte — Doncourt en Jarnisy, während die 1. Cavallerie-Division zunächst dahinter gedeckte Aufstellung nahm, und die Infanterie zum Angriff gegen das vorliegende Bois des Genivaux welches der Feind besetzt hatte, schritt. Auch hier brachte die Artillerie die feindliche bald zum Schweigen, während die Infanterie den hartnäckigsten Widerstand im Bois des Genivaux fand.

Hier wogte stundenlang ein blutiges heißes Ringen; bei der Dichtigkeit und Undurchdringlichkeit des Waldes kamen die streitenden Parteien völlig unter einander, so daß einzelne Theile der preußischen Linie, welche den hartnäckigsten Widerstand fanden, nur langsam vorwärts dringen konnten, während andere bald die östliche Lisière erreichten und sogar daraus hervorbrechend zum Angriffe auf die vorgelegene Höhen und das Gehöft St. Humbert schritten.

Letzteres wurde nach mehrmaligem Angriffe endlich unter schweren Verlusten mit stürmender Hand genommen und behauptet, während alle Versuche, weiter am Höhenrand hinauf zu dringen, an stark besetzten Schützengräben scheiterten, wodurch das Infanteriegefecht hier zum Stehen

Digitized by Google

kam. Da die feindliche Artillerie ziemlich schwieg und die unsrige kein Objekt zur wirksamen Beschießung vor sich sah, so entstand bald nach 3 Uhr eine kleine Pause im Gefecht, und wurde angenommen, daß der Feind im Abzuge begriffen sei.

General v. Steinmetz, welcher mit seinem Stabe beim Avanciren der Artillerie auf die Höhe östlich Gravelotte an der Chaussee vorgeritten war, ließ der Cavallerie-Division Hartmann den Befehl zugehen, das Defilee zu überschreiten und dem abziehenden Feinde zu folgen. Gegen 4 Uhr gingen deshalb zwei reitende Batterieen und das Ulanen-Regiment Nr. 4 über das Defilee vor und marschirten rechts seitwärts auf.

Hierbei zeigte sich nun aber, daß der Feind sich nur vor dem heftigen Artilleriefeuer gedeckt hatte und nicht abgezogen war; vielmehr geriethen die vorgegangenen Truppen in ein mörderisches Infanteriefeuer, welches durch einige Geschütze und Mitrailleusen unterstützt wurde. Zahlreiche Todte und Verwundete bezeichneten den Weg, den diese braven Truppen genommen hatten, doch protzten beide Batterien im feindlichen Infanteriefeuer ab und erwiderten kräftigst das des Gegners, während die Cavallerie dahinter sich zu ihrem Schutze aufstellte.

Diese beiden unvergleichlich braven Batterien hielten bis zum späten Abend in ihrer exponirten Stellung aus

Digitized by Google

und wurden erst spät mit Hülfe nachgesendeter Reserve-pferde zurückgebracht; über die Hälfte der Mannschaft und Pferde blieb auf dem Platze. Die diesseitige Artillerie auf den Höhen bei Gravelotte begann gegen 4 Uhr, als der Vorstoß erfolgte und der Feind sich von Neuem zeigte, wiederum ihr Feuer und zwar mit so guter Wirkung, daß der Feind von weiteren Unternehmungen abgehalten wurde; auch schoß sie die in ihrem Feuerbereich liegenden Gehöfte in Brand, wodurch deren Besatzungen vertrieben und im Abzuge auf das Wirksamste beschossen wurden. Zu dem Pulverdampfe, der weithin über das Schlachtfeld dampfte, gesellten sich die dicken schwarzen Rauchwolken der brennenden Gehöfte.

Vom linken Flügel her, in der Richtung zwischen Verneville und Amanvillers, hörte man zunächst nur heftiges Geknatter von Infanteriefeuer, wozu sich nun aber auch der Donner der Kanonen gesellte, auf den man sehnlichst gewartet hatte, augenscheinlich kam derselbe näher ein günstiges Zeichen für das Herannahen der Armee des Prinzen Friedrich Carl. Unsere Infanterie hielt zähe wie gewöhnlich aus im heißen Kampfe, Unterstützung erwartend, durch das Erscheinen der zweiten Armee. Auch die brave Artillerie ließ sich durch ihre zahlreichen Verluste nicht abhalten, ihre Geschütze wie auf dem Exercirplatze zu bedienen.

Digitized by Google

Die Franzosen schossen den ganzen Tag über, namentlich aus jenen Schützengräben, mit ihren Chassepot-Gewehren auf Entfernung über 2000 Schritt, wodurch das Terrain fortwährend in Unsicherheit gehalten wurde, auch nicht unbedeutende Verluste eintraten. Die Franzosen befanden sich in einer verzweifelnden Lage, von allen Seiten umfaßt und gedrängt, blieb ihnen nur der Rückzug in die Festung Metz, wodurch diese Feldarmee aus dem Felde verschwinden mußte.

Sie machten deshalb bald nach 7 Uhr mit großen Kräften noch einen verzweifelten Versuch, sich den Weg über Gravelotte nach Paris zu bahnen: in dichten Tirailleurschwärmen, viele Reihen hintereinander, mit lautem Rufen und unter fortwährendem Schießen, stürzten sie im raschen Laufe hinter den Höhen hervor gegen den Wald an der Thalschlucht. Unsere schwachen decimirten Infanterie-Truppen wurden meistens über den Haufen geworfen und die Gefahr war groß, daß dieser anscheinend mit Kräften unternommene Stoß gegen unsere ermatteten Truppen gelingen möchte; aber unsere Artillerie empfing sie über die Köpfe unserer Infanterie hinweg so wirksam, daß im Verein mit den sich widersetzenden Infanterie-Abtheilungen der Angriff abgewiesen wurde.

Auch nahte eine wesentliche und entscheidende Hülfe: der König hatte sich im Laufe des Gefechts von Rezon-

Digitized by Google

ville her nördlich Gravelotte eingefunden und hatte dem herbeigeeilten General v. Steinmetz für diesen Tag das 2. Armee-Corps unterstellt, mit der Erlaubniß, es zur Unterstützung heranzuziehen.

Das 2. pommersche Armee-Corps, welches noch nicht vor dem Feinde gewesen war, eilte, von Kampfesmuth beseelt, im raschen Laufe herbei und griff mit Einbruch der Dunkelheit entscheidend in den Kampf ein. Unter den Augen des Generals v. Steinmetz, der mit seinem Stabe bis in's Kleingewehrfeuer an das Defilee vorgeritten war und mit lautem Hurrah, tambour battant und die Hornisten das Avancir-Signal blasend, tauchten diese braven Bataillone wieder in den dunkelen, waldigen Grund, um jenseits deployirend sich auf den Feind zu stürzen.

Hell blitzten die Schüsse in der dunklen Nacht, aber die Feuerlinie entfernte sich und wiewohl mancher Brave sein Leben lassen mußte und die Verluste entsetzlich groß waren, kam der Abhang und die feindlichen Höhen in unseren Besitz. —

Einer ferneren Schilderung entnehmen wir:

Das große Hauptquartier des Königs war am 16. von Herny nach Pont à Mousson verlegt worden, und von hier aus begab er sich am 17. früh 4 Uhr, die

Digitized by Google

Mosel abwärts, über Pagny und Gorce nach dem Schlachtfelde, um Dispositionen für die weitere Ausnutzung dieses Sieges zu geben. Um die 2. Armee noch zu verstärken erhielten die beiden Corps 7 und 8 der 1. Armee (v. Steinmetz) den Befehl, ebenfalls über die Mosel zu gehen, während das 1. Armee-Corps östlich Metz zur Beobachtung stehen bleiben sollte.

Das 7. Corps ging bei Corny, das 8. bei Pagny über, so daß sich nun das 2., 3., 4., 7., 8., 9., 10., 12. und das Garde-Corps, also 9 Armee-Corps südwestlich von Metz jenseit der Mosel befanden und nördlich die Straße von Paris vor sich hatten, auf welcher die ganze französische Armee sich von Metz nach Chalons zurückziehen wollte.

Kaiser Napoleon hatte unter dem Schutze von zwei Grenadier-Regimentern seiner Garde in einem Dorfe nördlich von Gravelotte den Ausgang des Gefechtes vom 16. erwartet, und dann in der Nacht die Armeen verlassen, um auf einem Umwege nördlich nach Chalons zu gehen, weil preußische Cavallerie die Verbindung zwischen Metz und Verdun bereits unsicher machte.

Unter diesen Umständen wurde die Schlacht für den 18. beschlossen und die Dispositionen dazu nun so getroffen, daß nicht bloß ein Belästigen und Verhindern des Abmarsches der großen französischen Armee auf Chalons,

Digitized by Google

sondern ein vollständiges zur Seite- und Hineinwerfen derselben in die Festung Metz, sowie deren Einschließung der Zweck war. Dahin zielte — wie es scheint, von den Franzosen nicht erkannt — die ganze Disposition zur Schlacht des 18., welche übrigens erst um Mittag begann, als sämmtliche Corps ihre Stellungen eingenommen und ihre Vorbewegung begonnen hatten.

Die Franzosen hatten den Mittelpunkt ihrer Stellung in dem Dorfe Gravelotte und auf den Höhen Chatel St. Germain und Rozerieulle, so wie in den Wäldern St. Marcel, les Dignons und de Vaux und die Pause am 17. benutzt, dieselbe durch Schützengräben, Einschnitte, Verhaue und Verschanzungen aller Arten und Dimensionen so zu verstärken, daß sie mit Recht vertrauen konnten, entweder gar nicht angegriffen zu werden oder jeden Angriff an diesen natürlichen und künstlichen, durch Schnellfeuer vertheidigten Bollwerken scheitern zu sehen.

Nach dem Augenschein und den Ergebnissen schein nun der Plan folgender gewesen zu sein: Von Süden her links sollte das 9. Corps (Hessen, Schleswiger und Holsteiner) über Vionville und Rezonville nördlich den Wald und das Dorf St. Marcel — rechts das 7. Corps (Westfalen) und das 8. Corps (Rheinländer) durch den Wald des Dignons Gravelotte und durch den Wald de Vaux Rozerieulle angreifen. Alle drei Corps nicht ernstlich

Digitized by Google

drängen, sondern das Gefecht so lange hinhalten, bis die Umgehung auf dem linken Flügel gelungen sei. Als Reserve war diesen drei Corps das 2. Corps (Pommern) mit derselben Aufgabe zugetheilt.

Zur Umgehung des feindlichen Centrums bei Gravelotte und seines rechten Flügels bei Amanvillers, war das 12. (sächsische) Corps und das Garde-Corps bestimmt, denen als Reserve das 3. und 10. Corps, welche in dem Gefechte am 16. so schwere Verluste gehabt, folgten. Die beiden erstgenannten Corps gingen über Doncourt, Jonaville und Ferme St. Marie aux Chênes bis auf die Höhe vor St. Privat, wendeten sich dann rechts, nahmen St. Privat und drangen nun von Norden her über Amanvillers in der Richtung auf Verneville gegen Gravelotte vor.

Sämmtliche Kämpfe von Süden, Westen und Norden gegen die Hauptstellung der Franzosen waren außerordentlich blutig und die Verluste entsetzlich, weil von beiden Seiten das Schnellfeuer wüthete und die Franzosen diesmal ihre bisherige, vorzüglich auf Deckung berechnete Kampfweise verließen. Sie gingen entschlossen und mit dem bis jetzt vermißten Elan vor, gewannen an einzelnen Stellen Terrain und unverkennbare Vortheile, besonders gegen den Angriff von Süden her durch die Bois des Dignons und Bois de Vaux.

Digitized by Google

So stand die Schlacht stundenlang in unerhörtem Feuer, bis endlich das 2. Armee-Corps (Pommern), und zwar die 3. Division desselben (General v. Hartmann) unter der Führung des kommandirenden Generals v. Fransecky, zum Angriff gegen die Höhen von Rozerieulle vorging und zwar mit klingendem Spiel, ohne einen Schuß zu thun, fest entschlossen, zum Bajonnetkampf. Es handelte sich dabei um Höhen von 300 bis 600 Fuß, deren steile Abhänge mit drei Reihen tiefer Schützengräben, etagenförmig über einander, und am Rande des Plateaus mit zahlreicher Artillerie besetzt waren.

Und diese, dem Anschein nach uneinnehmbare Stellung nahmen die braven Pommern. Damit war aber auch der Muth und die Widerstandskraft der Franzosen dermaßen gebrochen, daß sie sich widerstandslos in die Festung Metz hineintreiben ließen und die Verfolgung erst vor den Außenwerken der Westseite endete.

In der Schlacht waren vorzugsweise engagirt: Garde, 2., 7., 8., 9. und 12. Armee-Corps. In Reserve befanden sich das 3. und 10. Corps, von diesen nur geringe Abtheilungen im Gefecht, größtentheils Artillerie. Der Feind war in festungsähnlicher Position mit seiner ganzen Armee, ausgenommen das Corps Mac Mahon und zwei Divisionen Failly. Bei Einbruch der Nacht waren sämmtliche Höhen erstürmt. Die Schlacht dauerte von 12 Uhr

Digitized by Google

Mittags bis 9 Uhr Abends. Es wurden etwa viertausend Gefangene gemacht. — Der Verlust der Franzosen in den Kämpfen der letzten Tage betrug allein an Todten 12—15,000 und wenn man hierzu die Gefangenen, sowie die gewöhnlich auf die Todten einer Schlacht fallenden Verwundeten zählt, so kann der Gesammtverlust französischerseits nicht unter 50,000 Mann betragen.

König Wilhelm sandte vom Schlachtfelde aus an die Königin Augusta den nachfolgenden Brief:

Rezonville, den 19. August 1870. Das war ein neuer Siegestag gestern, dessen Folgen noch nicht zu ermessen sind.

Gestern früh gingen das 12., Garde- und 9. Corps gegen die nördliche Straße Metz-Verdun bis St. Marcel und Doncourt vor, gefolgt vom 3. und 10. Corps, während das 7. und 8., sodann auch das 2. bei Rezonville gegen Metz stehen blieben.

Als jene Corps rechts schwenkten, in sehr waldigem Terrain, gegen Verneville und St. Privat, begannen diese Corps den Angriff gegen Gravelotte, nicht heftig, um die große Umgehung gegen die starke Position Amanvillers-Chatel bis zur Metzer Chaussee abzuwarten. Diese weite Umgehung trat erst um 4 Uhr in's Gefecht mit dem Pivot-Corps, dem 9., um 12 Uhr.

Der Feind setzte in den Wäldern heftigen Wider-

Digitized by Google

stand entgegen, so daß nur langsam Terrain gewonnen wurde. St. Privat wurde vom Garde-Corps, Verneville vom 9. Corps genommen, das 12. Corps und Artillerie des 3. griffen nun in's Gefecht ein.

Gravelotte wurde von Truppen des 7. und 8. Corps und die Wälder zu beiden Seiten genommen und behauptet, mit großen Verlusten.

Um die durch die Umgehung zurückgedrängten feindlichen Truppen nochmals anzugreifen, wurde ein Vorstoß über Gravelotte bei einbrechender Dunkelheit unternommen, der auf ein so enormes Feuer hinter Schützengräben, en étage und Geschützfeuer stieß, daß das eben eintreffende 2. Corps den Feind mit dem Bajonnet angreifen mußte und die feste Position vollständig nahm und behauptete.

Es war 8½ Uhr, als das Feuer auf allen Punkten nach und nach schwieg. Bei jenem letzten Vorstoß fehlen die historischen Granaten von Königgrätz für mich nicht, aus denen mich diesmal Minister von Roon entfernte. Alle Truppen, die ich sah, begrüßten mich mit enthusiastischen Hurrah's. Sie thaten Wunder der Tapferkeit gegen einen gleich braven Feind, der jeden Schritt vertheidigte und oft Offensivstöße unternahm, die jedes Mal zurückgeschlagen wurden.

Was nun das Schicksal des Feindes sein wird,

Digitized by Google

der in dem verschanzten, sehr festen Lager der Festung Metz zusammen gedrängt steht, ist noch nicht zu berechnen.

Ich scheue mich, nach den Verlusten zu fragen und Namen zu nennen, da nur zu viele Bekannte genannt werden, oft unverbürgt. Dein Regiment soll sich brillant geschlagen haben, Waldersee ist verwundet, ernst aber nicht tödtlich, wie man sagt. Ich wollte hier biwakiren, fand aber nach einigen Stunden eine Stube, wo ich auf dem mitgeführten Königlichen Krankenwagen ruhte, und, da ich nicht ein Stück meiner Equipage von Pont à Mousson bei mir habe, völlig angezogen seit 30 Stunden bin.

Ich danke Gott, daß er uns den Sieg verlieh.

Wilhelm.

Der König verließ Pont à Mousson bereits um 4 Uhr früh zu Wagen, von dem dienstthuenden Flügel-Adjutanten Grafen Waldersee begleitet, dessen du jour am Schlachttage selbst mit der des Flügel-Adjutanten v. Alten wechselte. Um 6 Uhr stieg der König in dem Landstädtchen Gorce zu Pferde und begab sich zunächst auf die Höhe bei Flavigny, um von dort aus den Abmarsch der drei zuerst zum Angriff bestimmten Corps übersehen zu können.

Der König leitete die Schlacht, mit dem Vorgehen der Corps die eigene Stellung mehrfach verändernd. Bei dem Ritte von Rezonville gegen das Bois des Vaux gegen

Digitized by Google

5 Uhr wurden durch das feindliche Granatfeuer, dem sich der König ausgesetzt hatte, im Gefolge der Rittmeister v. Buddenbrock vom Leib-Kürassier-Regiment an der Hand verwundet. Der König verblieb die Nacht über in dem Dorfe Rezonville und kehrte am 19., um 4 Uhr Nachmittags, nach Pont à Mousson zurück.

Die Höhen, vor welchen der König sich im Laufe des Schlachttages vom 18. aufhielt und deren schließliche Erstürmung auf dem rechten Flügel den Sieg entschied, waren von zwei weithin sichtbaren Fermen gekrönt. Nach Ausweis des Planes führten diese die Namen Moskau und Leipzig.

Des Königs Antlitz, als er auf das Schlachtfeld blickte, hatte einen fast klagenden Ausdruck. Der Monarch war fast sprachlos; seine Aufmerksamkeit war zwischen den aufregenden Scenen in der Entfernung und den traurigen Scenen zu seinen Füßen — wo man soeben anfing, die französischen Todten vom Dienstag zu begraben — getheilt. Auf diese blickte er schweigend.

Graf Bismarck beschäftigte sich nur mit der Schlacht und konnte seine Aufregung nicht verhehlen; wäre es nicht um den König gewesen, er hätte sich sicherlich weiter vorgewagt; und jetzt schon war seine hohe Gestalt dem übrigen Gefolge ein Wenig voraus. Als die Franzosen ihre

Digitized by Google

Stellung auf der Straße nach Gravelotte aufgaben, wurden die Pferde des großen Hauptquartiers eiligst herbeigerufen; Alles stieg zu Pferde und ritt, der König an der Spitze, nach einem vom Dorfe, wo die Schlacht wüthete, nicht sehr weit entfernten Punkte.

Der König, der mit seinem Gefolge in ein heftiges feindliches Feuer gerieth auf der Straße nach Gravelotte, saß um diese Zeit neben einer Gartenmauer diesseit Rezonville. Unmittelbar an seiner Seite brannte eine große Wollspinnerei, die nächste Umgebung mit ihrem unheimlichen Lichte erhellend. Man hatte eine Leiter von einem Bauerwagen als Sitz für ihn eingerichtet, und zwar so, daß das eine Ende derselben auf eine Dezimalwaage, das andere Ende auf einen crepirten französischen Grauschimmel gelegt war; an seiner Seite befanden sich Prinz Carl, der Großherzog von Weimar, der Erbgroßherzog von Mecklenburg, Graf Bismarck, v. Roon und Graf Dönhoff. Letzterer hielt zu Pferde in der Nähe. Roon hatte heute den Helm abgelegt und trug wider seine Gewohnheit eine Feldmütze; der König war im Helm.

Graf Bismarck suchte sich französische Briefe zum Lesen — er mochte an ganz etwas Anderes denken — man war sehr schweigsam und Jeder fühlte mit dem Könige, daß das um diese Zeit seinen Höhenpunkt erreichende Schlachtgetümmel die Entscheidung bringen mußte.

Digitized by Google

Da tritt Moltke zum Könige — er ist erhitzt, denn der Tag sah ihn im dichtesten Gewühle: „Majestät, wir haben gesiegt, der Feind ist aus allen Positionen geworfen!"

Ein kräftiges Hurrah der Umstehenden antwortete. Jetzt aber dachte man auch an Erquickung — ein nicht fern haltender Marketender wurde herangeschleppt und die hohen Herrschaften bezogen von ihm den solcher Ehre gewiß ungewohnten schlechten Rothspohn, indem sie sich ihre Feldflaschen füllen ließen. Der König trank aus einem abgebrochenen Tulpenglase, Bismarck kaute vergnüglich an einem großen Stück Kommißbrod — die Situation war eine außerordentliche. —

Wie schon erwähnt, nahm das Königl. sächsische Armee-Corps Theil an dem Kampfe, und stritt mit altbewährter Bravour.

Am 16. August, am Tage der Schlacht bei Mars la Tour, stand das sächsische Armee-Corps noch in zweiter Linie, auf dem linken Moselufer die Cavallerie-Division weit vorgeschoben bis Nonsard, während das Hauptquartier in Pont à Mousson verblieb. Noch in der Nacht vom 16. zum 17. August wurde das sächsische Corps zur Unterstützung der im Gefecht gewesenen 3. und 10. preußischen Armee-Corps beordert, da man wahrscheinlich schon zum 17. August einen Vorstoß der fran-

Digitized by Google

zösischen Armee erwartete, die es versuchen mußte, die verlorene Verbindung mit Chalons über Verdun wieder herzustellen.

Im Laufe des 17. August traf, dem ertheilten Befehle gemäß, das sächsische Corps bei Mars la Tour ein und bezog Biwak bei diesem Orte und Puxieux während die Cavallerie-Division über Vigneulles auf Buzy vorpoussirt ward, um die Straßen von Metz auf Verdun und auf Etain zu beunruhigen und möglichst aufzuklären. Obwohl bei diesem Vorgehen, welches einige wichtige Gefangene einbrachte, nur auf einzelne französische Patrouillen gestoßen wurde, die sich schnell zurückzogen, so dürfte doch das Erscheinen so bedeutender Reitermassen, welche andere Truppen hinter sich haben, beziehentlich nur maskiren konnten, auf der Rückzugslinie nach Etain die Franzosen zur äußersten Vorsicht bei einem Vorstoß ermahnt haben. Letzterer unterblieb jedoch ganz.

Der Bundesfeldherr entschied sich, wie die bereits veröffentlichten Berichte des Nähern enthalten, am 18. August für einen allgemeinen Angriff auf die französische Armee. Nach der, seitens des Ober-Commandanten der zweiten Armee, Prinzen Friedrich Carl, welchem das sächsische Corps zugetheilt war, ausgegebenen Disposition hatte das sächsische Corps auf dem äußersten linken Flügel,

Digitized by Google

rechts neben sich das preußische Garde-Corps, nach Jarny vorzurücken.

Es stellte sich jedoch bei dem allgemeinen Vorrücken der zweiten Armee heraus, daß die französische Armee nicht, wie man geglaubt, in der Richtung auf Paris abmarschirt war, sondern daß dieselbe eine überaus starke Stellung auf dem Höhenzuge von Roncourt — St. Privat la Montagne — Amanvillers bezogen hatte, welche nahezu in der rechten Flanke der zweiten Armee lag; es erging daher seitens des Ober-Commandos der Armee der Befehl, gegen diese Stellung zum Angriff vorzugehen; letzterer konnte erst nach Ausführung der Frontveränderung wirksam werden und legte durch den vorher auszuführenden Marsch besonders dem sächsischen Corps bedeutende Anstrengungen auf.

Der Vormarsch des sächsischen Corps von Puxieux auf Jarny begann etwa um 6 Uhr mit der 1. Infanterie-Division im ersten Treffen, gefolgt von der Corps-Artillerie und mit der 2. Infanterie-Division im zweiten Treffen. Um 12 Uhr war Jarny erreicht und wurde der Marsch über Giraumont-Batilly angetreten, die 1. Division auf dem linken Flügel mit der Direction auf Coinville, die 2. Division auf dem rechten Flügel mit der Richtung auf St. Marie aux Chênes.

Letzterer Ort wurde gegen drei ein halb Uhr von der

Digitized by Google

sächsischen 3. Infanterie-Brigade (5. und 6. Infanterie-Regiment) gleichzeitig mit der 1. preußischen Garde-Infanterie-Division im ersten Anlauf genommen, und datirt von diesem Zeitpunkte an das bereits in offizieller Weise bestätigte Eingreifen des 12. Armee-Corps in die allgemeinen Schlachtverhältnisse.

Der feindliche Angriff auf die feindliche Stellung in dem nur leicht gewellten Terrain wurde durch die vollständig dominirende Lage des Stützpunktes derselben St. Privat la Montagne sehr erschwert und bestimmte den Kronprinzen von Sachsen zu einem Flankenmanöver über Montais gegen Roncourt, mit der 3. Infanterie-Brigade in St. Marie aux Chênes als Pivot, unter dem Schutze der vereinigten Artillerie. Der 1. Division war hierbei noch die 4. Infanterie-Brigade für die Umgehung und den Angriff auf Roncourt unterstellt worden.

Die gesammte Corps-Artillerie wurde nördlich von St. Marie aux Chênes in Position gebracht und bereitete durch ihr wohlgenährtes und präcises Feuer den Angriff auf Roncourt außerordentlich wirksam vor, so daß die Franzosen, wie sich später herausgestellt hat, dadurch zum Abzug gezwungen worden waren.

Unter dem Schutze dieses Feuers etwa gegen halb 6 Uhr begann die 1. Division ihren Vormarsch von Auboué aus und traf über Montais und Roncourt um

Digitized by Google

7 Uhr vor St. Privat la Montagne ein, gegen welches bereits das preußische Garde-Corps den Angriff eingeleitet hatte und das durch das Feuer der sächsischen Artillerie mehrfach in Brand geschossen war. Das trotzdem hartnäckig vertheidigte Dorf wurde im ersten Anlaufe mit großer Bravour, aber auch mit großen Verlusten — hier war es, wo Generalmajor v. Craushaar an der Spitze seiner Brigade fiel — und im Verein mit der preußischen Garde von der 1. und 4. Infanterie-Brigade genommen.

Die Einnahme von St. Privat bildete den Schluß des Kampfes am 18. auf dem linken Flügel der ganzen Schlachtenline. Von der Cavallerie-Division waren die beiden Ulanen-Regimenter zur Beobachtung auf den beiden Straßen nach Verdun zurückgelassen worden, während die beiden schweren Reiter-Regimenter gegen halb 5 Uhr auf dem Schlachtfelde eintrafen. ohne jedoch in Folge des Terrains zur Aktion gegen feindliche Truppen zu kommen; es gelang aber zwei entsendeten Escadrons dieser Regimenter, wenigstens vorübergehend, die Eisenbahn von Metz nach Thionville in der Gegend von Mezières unbrauchbar zu machen.

Die Verluste des sächsischen Armee-Corps in der siegreichen Schlacht vom 18. August betrugen 92 Offiziere

Digitized by Google

und etwa 2000 Mann, darunter 17 Offiziere und etwa 200 Mann todt.

Die sächsische Armee aber hat an diesem Tage, an der Seite der preußischen Garde ihre alte Tüchtigkeit bewährt; einstimmig ist das Urtheil, daß sich sämmtliche Commandeure durch musterhafte Führung und alle Truppen durch außerordentliche Tapferkeit und Ausdauer hervorgethan haben, und es ist dem Armee-Corps auf diese Weise möglich geworden, eine — dem Vernehmen nach noch am Abend des Schlachttages vom Ober-Commando der zweiten Armee dankend anerkannte — entscheidende Wendung der Schlacht zu geben.

König Johann sandte an seine Truppen den folgenden Tagesbefehl:

„Soldaten! Getreu Eurer Vergangenheit habt Ihr auf's Neue gekämpft, und in altbewährter Hingebung und Tapferkeit wiederum Ansprüche auf meine ganze Anerkennung Euch erworben. Mit Stolz sieht Sachsen auf Euch und betrauert mit mir die von Euch geforderten schweren Verluste. Ich aber entbiete meinen braven Truppen meinen königlichen Gruß und Dank. Gott sei mit Euch!

Johann.

Ueber den Antheil des Garde-Corps an der Schlacht finden wir folgenden Bericht:

Am 18. früh erhielt das Garde-Corps Befehl zum

Digitized by Google

Vormarsch mit dem Hinzufügen, daß es an einer Schlacht gegen starke französische Streitkräfte Theil zu nehmen haben würde. Es wurde zu diesem Zweck in die erste Linie der Armee des Prinzen Friedrich Carl vorgezogen und bildete deren Centrum. Auf dem linken Flügel ging das 12. sächsische, auf dem rechten Flügel das 9. Armee-Corps vor.

Auf den Rendez-vous sah man überall die Truppen in Andacht um die Feldgeistlichen versammelt. Der Vormarsch ward dann von Mars la Tour aus um 9 Uhr Morgens angetreten und bis Doncourt, einem auf der Straße von Metz nach Etain gelegenen Dorfe fortgesetzt, ohne daß man etwas vom Feinde bemerkt hätte, so daß die erhoffte Gelegenheit, an den Feind zu kommen, abermals vorübergehen zu wollen schien.

In Doncourt erfuhr man jedoch, daß die französische Armee in großer Stärke südlich von Briey bis zur Gegend von Gravelotte hin aufgestellt sei. Zugleich entnahm man aus dem heftigen Geschützfeuer auf dem rechten Flügel, daß das 9. Armee-Corps bereits im lebhaften Gefechte begriffen war.

Ein rascher Marsch nach kurzer Rast brachte die 1. Garde-Infanterie-Division gegen Mittag vor die französischen Stellungen. Der Feind zeigte zwischen St. Marie aux Chênes und St. Privat la Montagne bedeutende

Digitized by Google

Streitkräfte: südöstlich von letzterem Orte sah man nun auch das Artilleriefeuer. Gegen die dortgelegenen Höhen kämpfte das 9. Armee-Corps.

Die Avantgarde der 1. Garde-Infanterie-Division, unter Führung des Oberst v. Erckert vom Garde-Füsilier-Regiment, ging, die ersten einschlagenden Granaten mit schallendem Hurrah begrüßend, sofort zum Angriff über und besetzte, in feindlichem Feuer, ein bei Habouville gelegenes Wäldchen und das der französischen Stellung nahe liegende Dorf St. Ail.

Die Division folgte dieser Bewegung, indem sie sich in einer Schlucht westlich von St. Ail aufstellte; gleichzeitig eröffnete die gesammte Corps-Artillerie ein heftiges Feuer auf die außerordentlich starke und verschanzte französische Position von St. Privat. Diese Position überhöht meilenweit das ganze Terrain. Auf ihrer Kuppe befindet sich ein Dorf, das durch große massive Gebäude und zahlreiche steinerne Mauern der Vertheidigung die allerwerthvollsten Hilfsmittel bietet. Deckung während des Angriffs auf diese starke Position, in der sich der Feind vollständig sicher fühlte, war nirgends zu erblicken.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände, besonders aber auch, um dem 12. Armee-Corps und der 2. Garde-Infanterie-Division Zeit zu geben, in das Gefecht einzu-

Digitized by Google

greifen, befahl der kommandirende General Prinz August von Württemberg, daß der Kampf zunächst von der Artillerie geführt werde. Der Commandeur der Artillerie, Generalmajor Prinz Hohenlohe, der mit 9 Batterien bereits seit 1 Uhr im Feuer stand und später noch 2 reitende Batterieen in die Linie zog, wählte hierauf eine neue Position, näher der feindlichen Hauptstellung, und führte von dort aus die ihm gewordene Aufgabe mit heldenmüthiger Ausdauer durch.

Gegen 3 Uhr Nachmittags erschien die 2. Garde-Infanterie-Division (General-Lieutenant v. Budritzki) auf dem Kampfplatz, mit ihr etwa gleichzeitig auch der Oberbefehlshaber Prinz Friedrich Carl. Die Avantgarde der 1. Garde-Infanterie-Division hatte sich inzwischen durch einen energischen im Laufschritt ausgeführten Angriff des Dorfes St. Marie aux Chênes bemächtigt. In dem Kampfe um diesen Ort hatte der Oberst v. Erckert den Heldentod gefunden.

Aber St. Marie aux Chênes setzte die Garde in den Besitz des dem Feinde sehr wichtigen Flügelpunktes an derjenigen Straße, auf welcher sein Entkommen nach Chalons und Paris allein noch möglich gewesen wäre.

Die Têten der Bataillone der zuerst eingetroffenen sächsischen Brigade hatten als wackere Kampfgefährten von der anderen Seite aus den Angriff auf St. Marie kräftig

Digitized by Google

unterstützt. Von dem Eingreifen des Gros des 12. Armee-Corps, welches einen weiten Marsch zurückzulegen hatte, war jedoch nichts zu bemerken. Der Augenblick eines allgemeinen Angriffes schien deshalb auch dem Oberbefehlshaber noch nicht gekommen und die Artillerie setzte daher mit sichtlich gutem Erfolge den Kampf noch allein fort, während die Infanterie sich auf den entscheidenden Schlag vorbereitete.

Gegen 4 Uhr, gleichzeitig mit dem Einrücken der 4. Batterie der 2. Garde-Infanterie-Division in die Gefechtslinie, war das feindliche Feuer zum Schweigen gebracht, worauf die diesseitige Artillerie noch näher an die feindliche Stellung und in den Bereich des Infanteriefeuers vorging.

Andererseits wurde bemerkt, daß der Kampf auf dem rechten Flügel (9. Armee-Corps) bereits seit längerer Zeit keine Fortschritte mehr machte. Der kommandirende General, Prinz August von Württemberg, befahl daher der 3. Garde-Infanterie-Brigade (Oberst v. Knappe) sich zur Unterstützung des 9. Corps bereit zu stellen. Zugleich wurde der Rest der 2. Garde-Infanterie-Division, die 4. Garde-Infanterie-Brigade (Generalmajor v. Berger) nach St. Ail herangezogen, um der 1. Garde-Infanterie-Division (Generalmajor v. Pape) näher zu sein.

Gegen 5 Uhr bemerkte man, daß sich größere feind-

Digitized by Google

liche Abtheilungen zwischen St. Privat und Rancourt bewegten. Auf unserem linken Flügel war inzwischen sächsische Artillerie erschienen, und hatte, wenn auch zunächst noch auf große Distance, ihr Feuer eröffnet. Man konnte demnach nun auf das Eingreifen des ganzen 12. Armee-Corps rechnen.

Dieser Umstand, und die Bemerkung, daß größere feindliche Abtheilungen die Stellung bereits zu räumen schienen, sowie die Befürchtung, daß bei längerer Zögerung der Feind seinen Abzug in der Dämmerung ohne bedeutende Verluste bewerkstelligen, und uns am nächsten Tage zu neuem Kampfe zwingen könnte, bewogen den kommandirenden General, etwa um 5 Uhr den Befehl zu ertheilen, von allen Seiten zum Angriff gegen St. Privat, den Schlüsselpunkt der ganzen feindlichen Position vorzubrechen.

Die 4. Garde-Infanterie-Brigade (die Regimenter Franz und Augusta) erhielt zuerst diesen Befehl, sie entwickelte sich sofort mit musterhafter Geschwindigkeit und Ordnung und ging auf dem Höhenrande, das Feuer der Artillerie möglichst wenig markirend, zum Sturm vor.

Die Erwartung, der Feind werde St. Privat ohne bedeutenden Widerstand räumen, sollte sich indessen keineswegs erfüllen. Unsichtbar für unsere heranstürmenden Grenadiere, eröffnete er im Gegentheil von seiner sicheren

Digitized by Google

Stellung hinter Häusern, Mauern und Gräben ein so furchtbares und weithintragendes Schnellfeuer, daß nach wenigen Minuten bereits unsere Verluste, namentlich an Offizieren, sehr bedeutend waren. Aber unaufhaltsam drangen die tapferen, schwer getroffenen Regimenter vorwärts.

Die 1. Garde-Infanterie-Division hatte sich inzwischen ebenfalls entwickelt, und griff eine Viertelstunde später auf dem linken Flügel der 4. Garde-Infanterie-Brigade in das Gefecht ein, während ihre Avantgarde das, im Laufe des Nachmittags bereits erorberte Dorf St. Marie aux Chênes vorläufig noch besetzt hielt. Das Garde-Füsilier-Regiment wurde jedoch bald noch zur Unterstützung des linken Flügels herangezogen.

Die 1. Garde-Infanterie-Brigade unter Befehl des Generalmajors v. Kessel (1. und 3. Garde-Regiment zu Fuß) und die 1. Garde-Pionier-Compagnie gingen auf dem linken Flügel vor, während rechts daneben unter Befehl des Generalmajors Freiherrn v. Medem die ganze 2. Garde-Infanterie-Brigade (2. und 4. Garde-Regiment zu Fuß) auf St. Privat losstürmte. Sämmtliche Generale und Stabsoffiziere blieben zu Pferde an der Spitze ihrer Truppen, um das Gefecht besser leiten zu können. Aber ihnen sämmtlich war nach kürzester Zeit auch das Pferd unter dem Leibe erschossen.

Digitized by Google

Erschrecklich war das massenhafte Feuer, mit dem die Truppen empfangen wurden. Bis auf 1500 Schritt war der ganze Umkreis der feindlichen Stellung stundenlang mit Bleigeschossen förmlich übergossen. Das Getöse des Feuers übertönte jedes Kommandowort und der dicke Pulverdampf sowie die gesicherte Stellung des Feindes machte es den Unsern fast unmöglich, ihre Waffen erfolgreich zu gebrauchen.

Musterhaft war die Haltung der Garde in dieser kritischen Lage. Trotzig ging sie vorwärts, furchtbar entschlossen, das Feuer zum Schweigen zu bringen oder vor ihm zu erliegen. Aber der kommandirende General, welcher dem 1. Theile des Kampfes in der Nähe der Corps-Artillerie beigewohnt und sich bei Beginn des Infanterie-Angriffes an der Front der 4. Garde-Infanterie-Brigade entlang, begrüßt von den Zurufen der avancirenden Bataillone, nach dem Westausgange von St. Marie begeben hatte, übersah von hier aus schon die Größe des erlittenen Verlustes. Er befahl, daß Alles halten und daß das weitere Eingreifen der sächsischen Truppen, welche von Roncourt aus sich jetzt in der Flanke des Feindes zu entwickeln begannen, abgewartet werden solle.

Man sah in diesem kritischen Momente den Divisions-Commandeur Generalmajor v. Pape den Stillstand benutzen, um an der ganzen Linie seiner Division entlang

Digitized by Google

zu eilen und seine tapferen Bataillone zu neuen Anstrengungen aufzumuntern. Der General verlor zwei Pferde unter dem Leibe, ein Adjutant wurde an seiner Seite erschossen, ein zweiter verwundet.

Und so war es überall; an jeder Stelle gaben die Führer vom höchsten General bis zum jüngsten Fähnrich ein leuchtendes Beispiel und mit vollster Todesverachtung und gleicher Hingabe folgten ihnen ihre tapferen Untergebenen. Um diese Zeit tränkte Oberst v. Roeder, Commandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß, zum Tode getroffen, den fremden Boden mit seinem Blute. Hier fielen die Majors v. Schmeling vom Garde-Füsilier-Regiment, v. Notz vom 3. Garde-Regiment zu Fuß, sowie der aus Mexiko bekannte Prinz Salm vom Regiment Augusta. Außerdem wurden noch zwei Brigade-Commandeure, vier Regiments-Commandeure und ein großer Theil der übrigen Stabsoffiziere blessirt, und in gleichem Verhältniß stehen die auf diesem verhängnißvollen Boden erlittenen Verluste an Hauptleuten und Subaltern-Offizieren.

Mit großer Energie setzte inzwischen unsere Artillerie, welche gleichfalls, unter harten Verlusten, das feindliche Gewehrfeuer aushielt, ihr zerstörendes Werk fort. Saint Privat brannte an mehreren Punkten, aber die Franzosen, ihres alten Kriegsruhmes eingedenk und würdig, hielten sich mit außerordentlicher Zähigkeit und unaufhörlich rollte

Digitized by Google

das feindliche Feuer aus den besetzten Ortschaften und hüllte den ganzen Umkreis wie mit einem Bleimantel ein. Gegen 6½ Uhr wurde die Erneuerung des Sturmes befohlen.

Der nun fast von allen Seiten umringte Feind schlug sich mit verzweifelter Entschlossenheit. Unsere bereits eingedrungenen Bataillone erhielten im Orte noch Granatfeuer, aber sie behaupteten sich, kämpften um jedes einzelne Haus, machten viele Gefangene und waren um 6¾ Uhr im Besitz des größten Theils des castellartigen Dorfes. Bald darauf wurde der nördliche Theil von den Sachsen genommen und die Reste der französischen Besatzung entflohen auf der Straße nach Metz.

Die 3. Garde-Infanterie-Brigade hatte indessen etwa seit 6 Uhr zur Unterstützung des 9. Armee-Corps in der Gegend von Armanvillers gekämpft; sie hatte hier mit großer Uebermacht zu thun; die Franzosen versuchten wiederholt zum Angriff vorzugehen, begegneten aber an dieser Stelle derselben Entschlossenheit, wie bei Saint Privat.

Der Brigade-Commandeur, Oberst v. Knappe, wurde hier schwer verwundet; das Regiment Alexander verlor besonders viel Offiziere und Mannschaften todt und blessirt; das Regiment Elisabeth hatte nicht ganz so harte Verluste zu beklagen. Am schwersten aber litt auf diesem

Flügel das Garde-Schützen-Bataillon; es ließ außer dem Commandeur Major v. Fabeck 5 Offiziere todt auf dem Kampfplatze, und kein Offizier blieb unverwundet; der Verlust an Mannschaften betrug etwa die Hälfte der ganzen Stärke.

Beim Einbrechen der Dunkelheit nahte von St. Marie her die 20. Division (vom 10. Armee-Corps), so daß nun die Reste der vom Kampfe erschöpften Garde-Bataillone, denen fast sämmtliche Offiziere fehlten, von den Offizieren des Stabes um ihre Fahnen gesammelt werden konnten. Die Teten-Bataillone der Garde verfolgten zwar den Feind noch eine kurze Strecke, aber Nacht und Ermüdung geboten ihnen Rast, und bald darauf bezogen sie gemeinsam mit Truppen des 10. Armee-Corps die Vorposten bei St. Privat.

Die großen Erfolge der blutigen Schlacht erkannte man eigentlich erst am folgenden Tage. Daß ein Sieg errungen und der Feind in die Flucht geschlagen war, das wußte man; aber Angesichts der erlittenen schweren Verluste fragte man sich, ob der Sieg nicht vielleicht zu theuer erkauft sei?

Jeder Soldat, jeder Offizier beweinte Kameraden, Freunde, nahe und nächste Verwandte; und wohl war es begreiflich, daß die Stimmung der um die jetzt auflodernden Feuer versammelten Ueberlebenden eine tief ernste

Digitized by Google

war, daß die Siegesfreude nur schüchtern sich zu äußern wagte.

Aber der nächste Tag schon zeigte, daß der Erfolg im Verhältniß zu den Opfern stehe, um die er erkauft war. Der Feind war völlig geschlagen und nach Metz hineingeworfen, jede Verbindung mit Paris ihm von jetzt an abgeschnitten. Und auf der Straße neben dem Schlachtfelde, auf dem das Garde-Corps eine Biwaksnacht erlebt hatte, deren grausig ernste Eindrücke Jedem unvergeßlich bleiben werden, zogen von Tagesanbruch an unaufhörlich lange Züge von Gefangenen vor den Siegern vorüber. Am Abend bereits waren nach ungefährer Schätzung deren über 2000 eingebracht worden, darunter eine verhältnißmäßig sehr große Anzahl von Offizieren.

Die Flucht des Feindes war eine so überstürzte gewesen, daß er bei Armanvillers ein großes und sehr werthvolles Zeltlager unter Zurücklassung der meisten Effekten, Papiere und Waffen Preis gegeben hatte. Die Fleischtöpfe standen vollständig angerichtet vor den erloschenen Feuern, Kleidungsstücke waren in wilder Hast aus den offen zurückgelassenen Koffern gerissen, angefangene Briefe, die in manchen Fällen merkwürdigen Aufschluß über die französische Auffassung des jetzigen Krieges gaben, lagen auf den Tischen; Alles deutete auf eine wilde, kopflose, panische Flucht.

Digitized by Google

Die Unsrigen bemerkten auch mit Erstaunen, wie bequem der französische Soldat es sich im Felde zu machen pflegt. Während unsere abgehärteten Krieger — so selten als möglich, aber doch immer noch oft genug — unter freiem Himmel auf der kalten Erde zu biwakiren haben, ein hartes Lager, das aber in den beiden der Schlacht folgenden Nächten sogar der kommandirende General mit ihnen getheilt hat — fand man in den französischen Zelten nicht nur Betten, Stühle und Sessel, sondern hier und da sogar Teppiche und Vorhänge, complicirte Toiletten-Gegenstände, wohlriechende Wasser und Oele und überhaupt so verschiedene Impedimente, daß dieser Umstand allein erklärte, weshalb sich unsere Armee so ungleich leichter und schneller bewegt als die französische.

Diese hatte auch in dem gegenwärtigen Falle wieder, trotz des bei ihnen sprüchwörtlich gewordenen Elan, den entschlossenen Angriff unserer Soldaten nicht aushalten können. Niemals hatte der Feind es bei St. Privat auch nur einen Augenblick gewagt, zur Offensive überzugehen, und nachdem er aus seinen — nach der Errichtung des Zeltlagers zu urtheilen — für uneinnehmbar gehaltenen Stellungen vertrieben worden, hatte er sich in vollständiger Auflösung nach Metz geflüchtet und sich dadurch

Digitized by Google

jede Kommunikation mit Chalons und Paris abgeschnitten.

Dies war ein vollständiger, ein des blutigen Preises würdiger Erfolg.

Der Tag nach der Schlacht war ein ernster, trauriger. Von 2 Uhr Nachmittags an bis spät in die Nacht hinein wurden die gefallenen Helden beerdigt. Die Regiments-Musiken spielten den alten schönen Choral: „Jesus, meine Zuversicht!" In dem weiten Kreise, der durch die Kameraden der zu Begrabenden gebildet war, standen die Offiziere des Regiments und des Stabes.

Unendlich ergreifend waren die stillen, bitteren Thränen, die langsam über die sonnenverbrannten Wangen der kriegerischen starken Männer herabrollten. Nein, Niemand, der ruhig zu Hause sitzt und der den großen Kampf, nur aus Berichten von blutigen Schlachten, von theuer erkauften Siegen kennt, kann sich einen Begriff von der furchtbaren Geißel des Krieges machen: Hab' und Gut, Leib und Blut, Alles muß vor ihr vergehen. Ewige Schande den ruchlosen Frevlern, die sie herauf beschworen.

Gegen 9 Uhr Abends wurde die feierliche Todtenmusik plötzlich durch einen kecken schnellen Marsch unterbrochen. Näher und näher kam das klingende Spiel, und

Digitized by Google

jetzt zogen die Regimenter rasch und leichten Schrittes an uns vorüber. Es waren unsere wackeren Kampfgenossen, die überall beliebten und gelobten Sachsen. Sie riefen uns einen freundlichen „Guten Abend, Kameraden!“ zu, der herzlich erwidert wurde.

Bald verklang die Musik in der Ferne; aber nicht lange, denn gleich darauf ertönte es in vollem Männerchor: „Stille Nacht, heilige Nacht“ — und von der anderen Seite: „Lieb Vaterland, kannst ruhig sein!“

Ja, Vaterland, du kannst ruhig sein! So lange in deutschen Auen Männer erstehen, wie jene treuen Helden, die vor St. Marie und St. Privat fochten, bluteten und starben, so lange kann kein Feind, woher er auch kommen möge, dem deutschen Vaterlande etwas anhaben. —

Wie es auf dem Schlachtfelde nach der Schlacht aussah, wird uns folgendermaßen geschildert.

Ein einziges Biwak um Gravelotte. Rings um das Dorf, in den Thälern, auf den Höhen ein Feuer neben dem andern, Zapfenstreich und Hornsignal, ein Vorpostenlager so flott, so lustig, so kriegerisch und heiter, als habe nicht erst vorgestern der Tod unter den Kameraden gewüthet, als sei Alles zum harmlosesten Manöver beisammen. Wie viele ihrer auch fehlen, sie sind nicht vergessen, sie sind nur hinüber gegangen, sind den Soldatentod gestor-

Digitized by Google

ben, den morgen der Nebenmann ja auch sterben kann, den er gern stirbt, wenn's nur zum Siege geht!

Heute war ich mit den die äußersten Vorposten beziehenden Truppen hinaus auf die Höhen, auf welchen der Feind seine Mitrailleusen-Batterien aufgestellt. In der Auberge St. Hubert, oberhalb der Schlucht, in welcher der Kampf getobt und in deren Tiefe ein kleines Grab mit einem einfachen Kreuze sich unter den Trümmern erhebt, in der Auberge wurden eben die Verwundeten evacuirt, da man für ihre Sicherheit fürchtete. Alles auf diesen Höhen zeugte von der Wuth des Kampfes, der hier ausgefochten worden; Blut und Tod rings umher auf den Höhen, zu beiden Seiten der hochaufsteigenden Pappel-Allee.

Hier war um eine Entscheidung gerungen und hier hatten unsere Braven mit ihrem Blute sich eines der glänzendsten Capitel in die glorreiche Geschichte ihres Vaterlandes geschrieben. Todte und Verwundete, eine Anzahl Pferdeleichen, zerschmetterte Waffen, Helme und Käppi's säumten die Chaussee, bedeckten die Felder zu beiden Seiten; die Sprengstücke unserer Granaten, überall umher gestreut, zeugten von der verheerenden Wirksamkeit unserer Batterieen.

Den interessantesten Punkt aber boten oben auf der steilen, die ganze Senkung bis Rezonville beherrschenden

Digitized by Google

Höhe die Schanzwerke, von welchen aus der Feind uns mit seinen Mitrailleusen beworfen, von denen herab uns die ekelhafte Musik der Mitrailleusen in's Ohr gedrungen war. War die Schlucht unmittelbar vor Gravelotte, waren die Höhen auf beiden Seiten der Chaussee ein einziges für den Staunenden kaum zu erklimmendes Defilee, in welchem der Feind die Unseren wiederholt mit blutigen Köpfen zurückgeworfen, so war diese Höhe ein natürliches Festungswerk, eine einzige Schanze, welche das ganze Thal beherrscht.

Mit Erschrecken erkannte ich erst hier die ganze Bedeutung der Position, welche die Franzosen inne gehabt. Welch' eine Energie, welch' eine Todesverachtung hatte dazu gehört, um hier gegen so viele Feuerschlünde, gegen ein Höllenfeuer hinanzuklimmen, den Feind hier zu vertreiben! Nur wer gesehen, wie hier gekämpft worden, der begreift die ganze Bewunderung, welche ich unseren Helden widme.

Dutzendweise standen die Erdwerke hier oben, neben ihnen ein einzelnes Haus vollständig demolirt. Die Patronen der Mitrailleusen, großen viereckigen Cigarren-Etuis ähnlich, lagen in Massen umher. Die Munitionskarren standen noch da, vollständig beladen mit den zuckerdosen-artigen Patronen-Kästen. Der Feind hatte seine Stellung in solcher Hast verlassen, um sich in die Festung

zu retten, daß er selbst diese kostbare Munition vergaß. Unsere zu den Vorposten kommandirten Regimenter bezogen sofort ihre ihnen angewiesenen Stellungen auf der Höhe, die Artillerie folgte ihnen auf dem Fuße. Und, seltsam genug, unsere Batterieen bezogen ganz dieselben Verschanzungen, welche der Feind zurückgelassen, sie benutzten die Front und wendeten nur den Bogen derselben nach der anderen Seite. Denn drüben blickte ihnen drohend der Mont St. Quentin mit seinen riesigen Bastionen entgegen, das große und hohe Außenwerk von Metz, auf das die Franzosen ihre ganze Zuversicht setzten.

Ich glaube sehr, daß unsere Truppen es trotz aller Ordres nicht bei einer bloßen Beobachtung lassen werden, daß wir die Kanonade von Neuem erleben, denn zum ersten Mal haben die Unseren hier eine Position, die wenigstens einiger Maßen der des Feindes gewachsen ist. Wie die Resultate jedes großen Kampfes sich erst am zweiten und dritten Tage zu summiren pflegen, so geschah es auch hier, als endlich die Schlacht ausgefochten war. Schon seit gestern wurden die Gefangenen truppweise eingebracht.

Heute Nachmittag kam die Nachricht, daß die Unseren 10,000 Gefangene abgefaßt, die sich nach Chalons haben retten wollen. Es ist also anzunehmen, daß wir während

Digitized by Google

dieser ganzen Schlacht einen Fang von mindestens 15,000 lebendigen und unversehrten Franzosen gemacht, nicht zu zählen alle die Verwundeten, die ja auch auf unserer Seite zu zählen schon der Gedanke sich sträubt. Das große Blutbad ist zu Ende, die Zuversicht der französischen Armee muß gebrochen sein; der Uebermuth des französischen Heeres ist gedemüthigt; jetzt aber beginnt die Nation ihre Sache mit der Napoleons zu identificiren. —

Digitized by Google

15.

Weiterer Verlauf.

Die glorreichen, aber blutigen Siege bei Metz begrüßte allerorten in Deutschland unendlicher Jubel. Freilich mischte sich, im Hinblick auf die zahlreichen Opfer, die die Kämpfe gekostet, nur zu gerechte Trauer in das Siegesgefühl. Bald füllten sich die Lazarethe mit Verwundeten, und die Zeitungen brachten täglich Kunde von den unzähligen Gräbern, unter denen nun Deutschlands Jugend im fremden Lande den Todesschlaf schlief. —

Daneben brachten unendlich lange Wagenzüge tausenn und abermals tausende von Gefangenen, welche nach allen Richtungen hin in Deutschland untergebracht wurde. —

Wie man im Vaterlande nicht müde ward in der Fürsorge für die tapferen Soldaten, die für die Daheimgebliebenen kämpften und bluteten, so fühlte man auch

Digitized by Google

daß es nur billig sei, sich der Landestheile helfend anzunehmen, welche im ersten Anprall des Krieges für Alle gelitten hatten und noch litten. So erging denn von Seiten des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin ein Aufruf an die Städte der östlichen Provinzen der Preußischen Monarchie, zur Linderung der Nothstände in den deutschen Grenzprovinzen beizutragen, und dieser Aufruf erfreute sich allseitiger Beachtung und Betheiligung. Der Aufruf lautete:

„Während wir unter Bewunderung der heldenmüthigen Waffenthaten der verbündeten deutschen Armeen von Tag zu Tag mit gesteigerter Zuversicht ihr siegreiches Vorrücken gegen den Feind verfolgen, vernehmen wir zugleich fortgesetzt die erhebenden Nachrichten, mit welcher Herzlichkeit, Hingebung und sich selbst vergessender unermüdlicher Opferwilligkeit die Bewohner der dem bisherigen Kriegsschauplatz zunächst gelegenen deutschen Grenzprovinzen, namentlich in der Rheinpfalz, in Rheinhessen, und in den angrenzenden Theilen der Rheinprovinz unseren in das Feld gezogenen Angehörigen, trotz aller Kriegsbedrängnisse die brüderlichste Aufnahme bieten.

Aber die Erschöpfung jener Provinzen kann bei den massenhaften Truppendurchzügen und Anhäufungen, welche dieselben unvermeidlich treffen, nicht ausbleiben. Sie ist zum Theil bereits eingetreten und es droht durch Mangel

Digitized by Google

und Theuerung der Nahrungsmittel die Noth denen, die freudig für unsere Söhne ihre letzte Habe hingaben.

Es gilt zu helfen, rasch und kräftig. Es gilt zu zeigen, daß, an welchen Grenzen unseres großen deutschen Vaterlandes auch Bedrängniß eintritt, alle übrigen noch so entfernten Glieder mitfühlend, mitleidend und schnell zur Abhülfe bereit sind. Es gilt, unseren süddeutschen Brüdern, die nur zu lange von uns getrennt gewesen sind, unsere brüderliche und zugleich dankbare Hand zu reichen.

Aber es darf dies jetzt nur in einer Weise geschehen, daß alle jene opferbereiten Thätigkeiten, welche die Unterstützung und Pflege der deutschen Krieger und ihrer Familien unmittelbar zum Gegenstande haben, in keiner Weise gekreuzt und dadurch beeinträchtigt oder von ihrem Ziele abgelenkt werden.

Nicht die Privathülfe der Einzelnen ist deshalb aufzurufen; die Gemeinden als solche, und zunächst die städtischen Gemeinden in ihrer Gesammtheit, werden die Aufgabe haben, einzutreten.

Wir zweifeln nicht, daß, wie wir als Vertreter der Stadt Berlin, so auch die sämmtlichen übrigen Städte unseres engeren Vaterlandes von einem gleichen Gefühl durchdrungen sein werden; wir zweifeln nicht, daß sich jede Gemeinde der Wohlthat bewußt ist, nicht unmittel-

Digitized by Google

bar von der Kriegsführung und den damit unumgänglich verbundenen Kriegsdrangsalen berührt zu sein.

Nur einer Anregung wird es deshalb bedürfen, daß sich alle Städte mit uns vereinigen, um die Nothstände in jenen deutschen Grenzprovinzen möglichst lindern zu helfen und ebenso wie diese in Opferbereitwilligkeit zu wetteifern.

Diesen einmüthigen Sinn glauben wir nicht besser bekundet sehen zu können, als wenn sämmtliche Städte nach einem gleichen Maßstabe etwa ein Prozent ihrer etatsmäßigen Brutto-Einnahmen des Jahres 1870 für jenen Zweck beitragen möchten.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß unser Ruf kein vergeblicher sein werde, und indem wir unsererseits den Beitrag von 50,000 Thalern zu Gebote stellen, erscheint es angezeigt, daß wir im Verein mit den Städten der östlichen Provinzen Preußen, Pommern, Schlesien, Posen, Brandenburg, Sachsen und der Provinz Schleswig-Holstein die Linderung der Bedrängnisse in der Rheinpfalz und in Rheinhessen verfolgen, während wir unsere Schwesterstadt Köln ersuchen, eine gleiche Initiative zu nehmen, um im Vereine mit den Städten der westlichen Provinzen Westfalen, Rheinprovinz, Hannover und Hessen-Nassau für die vom Nothstande betroffenen Grenzdistricte der Rheinprovinz in ähnlicher Weise helfend einzutreten.

Digitized by Google

Die Verwendung der Unterstützungs-Beiträge für die Rheinpfalz und Rheinhessen soll durch ein aus angesehenen Landes-Angehörigen dieser Provinzen zu bildendes Comité erfolgen, welchem die freie Verfügung über die gewährten Mittel unter seiner alleinigen Verantwortlichkeit zu übertragen sein wird. Zur Constituirung eines solchen Comité's haben wir die nöthigen Einleitungen getroffen und werden, sobald sie erfolgt ist, die Namen der Mitglieder, an welche die Beiträge abgeführt werden können, bekannt machen.

Inzwischen sind wir auch gerne bereit, alle Beiträge, deren Abführung an das Comité durch unsere Vermittelung gewünscht werden sollte, auf kürzestem Wege an dasselbe gelangen zu lassen. —

Zugleich mit den Siegesberichten brachten die Zeitungen Nachricht, daß die Diplomatie den Versuch mache, sich in den Streit zwischen Deutschland und Frankreich zu mischen, um das erstere um seine durch das viele vergossene Blut seiner Söhne gerechtfertigten Ansprüche zu kürzen. Im Hinblick darauf traten in Berlin Männer aller Parteien zusammen, und erließen einen Aufruf an das deutsche Volk und eine Adresse an den König von Preußen, die in allen Theilen Deutschlands den lebhaftesten Anklang und durch Tausende von Unterschriften Unterstützung fanden. Die beiden Schriftstücke lauteten:

Digitized by Google

Aufruf an das deutsche Volk.

Während der bewaffnete Theil des Volkes auf fremdem Boden den uns zugedachten Angriff abwehrt und seinen Siegeslauf mit seinem Herzblut besiegelt, rüstet sich die Diplomatie fremder Mächte, uns im entscheidenden Zeitpunkt die Bedingungen des Friedens aufzuerlegen. Schon einmal nach den glorreichen Kämpfen von 1813, 1814 und 1815 ist das deutsche Volk durch fremde Mißgunst um den vollen Lohn seiner Siege, um die Erfüllung seiner heißesten Wünsche betrogen werden.

Der besiegte Feind wurde über sein eigenes Erwarten geschont und begünstigt, die deutschen Grenzen blieben gefährdet und der erneuten Angriffslust ausgesetzt; statt der Freiheit des deutschen Reiches wurde uns die Schwäche des alten Bundes auferlegt. Ein halbes Jahrhundert hat Europa im bewaffneten Frieden die Schuld der Diplomatie gebüßt. Während jetzt die gleiche Gefahr droht, darf das deutsche Volk nicht schweigen. Die Welt muß erfahren, daß Herrscher und Volk entschlossen sind, nachzuholen, was 1815 uns vorenthalten worden ist: ein freies einiges Reich und geschützte Grenzen.

In der nachstehenden Adresse an Se. Majestät den König haben wir den einfachen Ausdruck unserer Gesin-

Digitized by Google

nungen niedergelegt. Mögen die Unterschriften aus dem gesammten Deutschland darthun, daß wir die Gesinnungen des ganzen Volkes wiedergeben. —

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster,
Allergnädigster König und Herr!

Um Ew. Majestät und deren Verbündete schaarte sich, als der Krieg unvermeidlich war, einmüthig die Nation. Sie gelobte treu auszuharren in dem Kampfe für die Sicherheit, Einheit und Größe des deutschen Vaterlandes. Gott hat die Waffen gesegnet, welche für die gerechte Sache mit unübertroffener Tapferkeit geführt werden. Mit Strömen des edelsten Blutes sind die Siege errungen worden, doch unerwartet schnell haben sie dem vorgesteckten Ziele uns nahe gebracht. Gewaltige Anstrengungen stehen noch bevor; das deutsche Volk ist zu jedem Opfer entschlossen, welches den höchsten nationalen Aufgaben gewidmet ist. Aber in der Mitte der ernsten und gehobenen Stimmung werden wir beunruhigt durch die immer wiederkehrenden Berichte, daß fremde Einmischung, die doch die Schrecken des Krieges nicht abzuwenden wußte, jetzt bemüht sei, den Preis unserer Kämpfe nach ihrem Ermessen zu begrenzen. Das Andenken an die Vorgänge nach der glorreichen Erhebung unserer Väter lebt frisch in unserem Gedächtniß und mahnt Deutschland,

Digitized by Google

daß es die Forderungen seiner Wohlfahrt allein berathe. Darum nahen Ew. Majestät wir abermals mit dem Gelöbniß, treu auszuharren, bis es der Weisheit Ew. Majestät gelingt, unter Ausschluß jeder fremden Einmischung Zustände zu schaffen, welche das friedliche Verhalten des Nachbarvolkes besser, als bisher verbürgen, die Einheit und Freiheit des gesammten deutschen Reiches begründen und gegen jede Anfechtung sicher stellen.

In unverbrüchlicher Treue verharren wir ehrfurchtsvoll Ew. Majestät treu gehorsame ꝛc.

Die bereits von den deutschen Truppen occupirten Theile Frankreichs, die alten dem deutschen Vaterlande durch fränkischen Verrath geraubten Provinzen Elsaß und Lothringen wurden in Verwaltung genommen. Der General v. Bonin wurde zum General-Gouverneur von Lothringen und der General-Lieutenant Graf Bismarck-Bohlen zum General-Gouverneur vom Elsaß ernannt (17. August); zu ihrer Unterstützung wurden ihnen Civil-Commissäre, Präfecten und Beamte aller Art beigegeben. — —

Vor Metz hatte eine der wichtigsten Entscheidungen für den Krieg stattgefunden. Während vor den Kämpfen bei Metz angenommen werden mußte, daß die Franzosen

Digitized by Google

ihre vereinigte Heeresmacht bei Chalons oder vor Paris den deutschen Armeen entgegenstellen würden, war es der Kriegskunst der deutschen Heerführer, sowie der Schnelligkeit und Energie ihrer Truppen gelungen, den bedeutendsten Theil des französischen Heeres zum Stehen zu bringen, vollständig zu schlagen und von der Vereinigung mit der übrigen französischen Truppenmacht abzuschneiden. Bazaine war mit dem Hauptheile der Rhein-Armee in Metz festgehalten, und von einem eisernen Ringe von allen Seiten umgeben. Der deutschen Südarmee, die ihren Vormarsch gegen die Marne nur auf so lange eingestellt hatte, als die folgenschwere Entscheidung von Metz noch nicht gefallen war, standen nun nur noch die Truppen gegenüber, welche Mac Mahon von seiner Armee aus den Niederlagen von Weißenburg und Wörth gerettet, oder jetzt erst an sich herangezogen hatte. —

In der Formation der deutschen Armee traten nun Aenderungen ein, welche den Hauptzweck hatten, einmal eine genügende Macht vor Metz zur Einschließung Bazaine's zu belassen, dann aber mit allen disponibeln Kräften direct auf Paris und gegen die Armee Mac Mahons zu marschiren. Es wurde deshalb unter dem Kommando des Kronprinzen von Sachsen eine neue, die vierte Armee aus dem Garde-, dem 4. und 12. (Sachsen) Corps formirt,

Digitized by Google

mit der Bestimmung, im Norden über Rheims gegen Paris zu operiren, während die dritte Armee im Süden über Troyes gegen dasselbe Operations-Object zu avanciren hatte. Sonach waren acht Corps im Anmarsche gegen Paris. — Außerdem waren noch fernere drei Reserve-Armeen (am Rhein, in der Mark, in Schlesien) in der Formation begriffen. —

Während nun die deutsche Cavallerie den Hauptmassen des Heeres im flotten Zuge vorausstreifte, blieben hinter ihr größere Abtheilungen im schnellen Marsche gegen Chalons in Bewegung. Nur vor Toul, das vergeblich zur Uebergabe aufgefordert worden war, mußte ein Observirungs-Corps zurückgelassen werden. — Am 25. ergab sich die kleine Festung Vitry, wobei 16 Kanonen und gegen 800 Gefangene genommen wurden. —

Das Hauptquartier des Königs ward in schneller Folge von Herny nach Pont à Mousson, Commercy, Bar le Duc und Clermont verlegt. — — —

Der Kaiser Napoleon brachte, nachdem er Metz verlassen hatte, die Nacht in einem Bauernhause in Gravelotte zu, und bestieg 4 Uhr Morgens mit seinem Sohne einen offenen Wagen. Da man schon die preußische Artillerie erspähte, die sich in Bewegung setzte, so mußte der Kaiser den vom Moselthale am entferntesten Weg] einschlagen. Der kaiserliche Convoi war so beträchtlich, daß er die

Digitized by Google

Aufmerksamkeit des Feindes auf sich ziehen mußte, daher galt es, den Weg desselben zu decken, und es wurden deshalb Grenadiere der kaiserlichen Garde und drei Cavallerie-Regimenter mitgeschickt. Der Kaiser fuhr über Etain und erreichte Verdun ohne Belästigung. Aber fast unmittelbar hinter ihm traf die Avantgarde des General v. Steinmetz ein. Während des Gefechtes empfing der Kaiser den Maire und Unterpräfekten von Verdun, suchte sie zu ermuthigen, und fuhr fast ohne Escorte mit dem Prinzen nach dem Bahnhofe. Hier bat er um einen Zug.

„Sire," entgegnete der Bahnhofs-Inspector, „ich habe hier nur Wagen dritter Klasse."

„Ich werde mich damit begnügen," entgegnete der Kaiser, und gestattete selbst nicht, daß man auf den nackten Holzbrettern Kissen legte; doch bat er um ein Glas Wein.

Der Inspector spülte das Glas, aus welchem er soeben selbst bei seinem Frühstücke getrunken, aus, und bot es an. Der kaiserliche Prinz, der sehr ermüdet war, bat, sich Hände und Gesicht waschen zu dürfen. Der Inspector konnte ihm nur das nämliche Glas reichen und ein Taschentuch. Es wurde eine Lokomotive vorausgeschickt, um den Gang des Zuges bis Mourmelon (Chalons) zu sichern. Als der Kaiser abgefahren war, traf

Digitized by Google

auf dem Bahnhofe von Verdun ein Offizier seines Hauses ein.

„Ich brauche zwei Züge für meine Leute, Wagen und Pferde," sagte er, „Sie fügen für mich einen Wagen erster Klasse hinzu."

„Mein Herr," entgegnete der Inspector, „der Kaiser nahm mit einem Wagen dritter Klasse fürlieb, Sie begreifen, daß ich Ihnen nur einen Gepäckwagen anbieten kann."

Der Kaiser und sein Gefolge trafen am 17. Morgens vor Tage im Lager von Chalons ein. —

In Paris rechnete man darauf, Bazaine nächstens siegreich über alle seine Feinde in Chalons erscheinen zu sehen. Die Vertheidigung der Hauptstadt wurde den aus dem Lager von Chalons zurückgerufenen Mobilgarden, den Pompiers und den aus den Provinzen als Freiwillige ankommenden Nationalgarden anvertraut. Alle organisirten militairischen Streitkräfte wurden in's Lager von Chalons abgeschickt, wo der Marschall Mac Mahon sie sammelte und sich bemühte, mit den Trümmern seiner Truppen daraus ein Armee-Korps zu bilden. —

Im Lager von Chalons war es drunter und drüber gegangen; man hatte die Mobilgarden mit größtmöglichster Schnelle einzuexerciren gesucht, aber nur wenige Mannschaften hatten Waffen gehabt, der Rest war mit

Digitized by Google

Stöcken bewehrt gewesen. Truppen rückten vor, Truppen rückten aus, Munitionswagen rasselten durch die Straßen, Karren, Kanonen, Esel, Pferde, Mannschaften, Frachtfuhrwerke, Transporte mit Verwundeten und Ausreißer in großer Zahl, Alles das zusammen, untermischt von einem lärmenden Geschrei, in welchem die Lieder aufgingen, die man allenthalben hörte, erzeugten ein gewaltiges Getöse ohne Ruhepause. Der Ort war voller Pariser Mädchen und die Cafés chantants hielten Ernten, wie nie zuvor.

Am 18. waren die 15,000 Mann, die dort zusammengezogen waren, in ihren Quartieren consignirt. Man hörte in den Morgenstunden im Lager aus der Ferne eine anhaltende Kanonade, und unter den nur zum Theil und zwar mit schlechten Waffen (umgearbeiteten Percussions-Gewehren) ausgerüsteten Mobilen brach ein panischer Schrecken aus. Als die Panik um sich zu greifen begann, verlangten sie mit lautem Geschrei, nach Paris zurückgeführt zu werden, und erklärten es für höchst ungerecht, daß man die Pariser Regimenter hülflos als Kanonenfutter dem herannahenden Feinde überlasse, während die übrigen Bataillone aus anderen Departements zur Vertheidigung ihrer eigenen Städte benützt würden. Schließlich drohten sie, wenn man sie nicht nach Paris führe würden sie von selbst dahin ziehen.

Digitized by Google

Die Offiziere, welche meist ihre Stellen durch Protection erhalten hatten und nach dem Kreuz der Ehrenlegion Verlangen trugen, gaben ihnen zur Antwort: Wenn sie es versuchen sollten, auszureißen, werde man sie durch Artillerie zurückhalten.

Indessen weder Drohung, noch Ueberredung richtete bei den „**Enfants de Paris**“ etwas aus; der Aufruhr wuchs und schließlich gaben die Offiziere nach und vereinten sich mit ihren Leuten zu dem Gesuch, nach Paris zurückgeschickt zu werden. Mehrere Stunden lang standen die Verhältnisse so, bis endlich ein Stabsoffizier der Garde mobile mit verhängtem Zügel durch's Lager sprengte, seine Mütze schwenkte und den Mannschaften zurief: „Wir marschiren morgen nach dem Lager von St. Maur (bei Paris), wir marschiren morgen.“

Augenblicklich war das ganze Lager eine Scene der Aufregung und des Jubels. Die Mobilen umarmten einander, tanzten umher, sangen wie eine Heerde losgelassener Schulbuben und gingen dann sofort daran, ihre Tornister zu packen. Mit der letzteren Operation waren sie jedoch kaum fertig, so kam der Befehl, die Tornister zurückzulassen für Mac Mahons Corps, das keine mehr besitze, und die unglücklichen Pariser Kinder sahen sich daher genöthigt, ihre Habe in die Decken zusammenzuschnüren und sie so zu schleppen, so gut es gehen mochte.

Digitized by Google

Inzwischen kamen zahlreiche Truppen an, die überall untergebracht wurden, so daß die Linie von der Stadt Chalons bis zum Lager eine lange Strecke von zusammenhängenden Lagern wurde, und es den Anschein gewann, als wolle man den rechten Flügel auf Chalons sur Marne und den linken auf Mourmelon stützen.

Der Marschall Mac Mahon blieb in Chalons bis zum 22., an welchem Tage er von Paris eine Depesche erhielt. Als ihm dieselbe überreicht wurde, während er mit dem Kaiser in Berathung war, entschlüpfte ihm wiederholt die Aeußerung: „Tiens, tiens!“

In größter Eile wurde nun das Lager verlassen, und die Truppen zogen nördlich nach Courcelles in der Nähe von Rheims. Am 23. Mittags brachen die letzten Regimenter auf, und ließen die Stadt gänzlich ohne Vertheidigung. Gegen 2 Uhr erschienen 80 preußische Ulanen in Chalons und meldeten ein kleines Chor an, welches bald folgen würde. 88 beladene Waggons mit Armee-Material hatten wegen Mangel an Locomotiven nicht fortgeschafft werden können und fielen den Preußen in die Hände. Im Lager standen noch die Zelte, aber überall war Todesschweigen und Verwüstung. Die von den Soldaten früher errichteten Statuen und Monumente waren zertrümmert, der Boden mit Trümmern aller Art bedeckt, denn die Soldaten hatten bei dem beschleunigten Abzuge ihre Tor-

Digitized by Google

nister leichter gemacht: überall lagen Schuhe, Hemben, Gamaschen, Bürsten, Cigarrenbüchsen u. s. w. vor den Zelten, überall zeigten sich die Spuren der Eile und Entmuthigung. —

Das große Lager hatte im weiten Halbkreise aus tausenden von Zelten bestanden, jedes zur Aufnahme von 18 Mann bestimmt, sich anlehnend an ein hübsches mit allen Bedürfnissen des menschlichen Lebens reichlich versehenes Städtchen, und an eine sanft ansteigende Höhe, gekrönt durch eine Parkanlage, die in ihren einzelnen Theilen in symmetrischer Ordnung den kaiserlichen Palast, das Tafelhaus, das Concerthaus und gegen 100 Villen und Verwaltungshäuser enthält. Diese Häusergruppen waren auf das Confortabelste eingerichtet, und der Luxus mit seltenem Geschmacke vereinigt. —

Das Uebungs-Terrain des Lagers umfaßte mehrere Quadratmeilen und war auf stark kalkhaltigem, schlecht cultivirbarem Boden durch kaiserliche, mit Luxus und Geschmack erbaute Farmen zu landwirthschaftlichen Zwecken ausgenützt. — — —

In Paris fuhr die kaiserliche Regierung fort, die Einschließung der Rheinarmee in Metz hinter allerlei Redensarten zu verhüllen; sie verharrte in ihrem lügnerischen Verschweigungssystem. Noch hatte man nicht den Muth gehabt, den Franzosen über die Niederlagen von Metz die

Digitized by Google

Wahrheit zu sagen. Die Ereignisse wurden nicht dargestellt, wie sie waren, sondern wie sie für ein durch Theatercoups verwöhntes Publikum berechnet und zugestutzt worden. —

Die Lage der kaiserlichen Regierung war in diesem Augenblicke schwer zu bezeichnen; man vermochte nicht zu sagen, ob der Kaiser in Wahrheit noch regiere oder nicht. Das Oberkommando der Armee hatte er niederlegen müssen, in welchem die Führung von drei Divisionen gegen drei preußische Compagnien bei Saarbrücken seine ruhmreichste That gewesen war; in Paris leitete zwar ein Ministerium von persönlich ergebenen Anhängern des Kaisers die Geschäfte. Allein die Zügel der Regierung entfielen ihm mehr und mehr. Man wußte kaum und fragte nicht darnach, wo der Kaiser sich aufhielt. Noch vor vier Wochen auf der Höhe persönlicher Macht, war er jetzt selbst von seinen früheren Anhängern mißachtet, bei Seite geschoben und verleugnet. —

General Trochu war am 18. zum Gouverneur von Paris ernannt, und zum kommandirenden General aller Streitkräfte, denen die Vertheidigung der Hauptstadt obliegen sollte. Thiers gab der Hoffnung Raum, daß Paris dem Feinde schließlich einen unbesieglichen Widerstand entgegensetzen werde; hierzu sei es nothwendig, die Umgegend völlig zu veröden, und in Paris einen Ueber-

Digitized by Google

fluß von Lebensmitteln anzuhäufen, indem man den Landbewohnern gestatte, sich mit den Erträgnissen von Grund und Boden in die Hauptstadt zu flüchten. —

Am 14. fanden in Villette bei Paris ernste Ruhestörungen Statt, die mit bewaffneter Macht unterdrückt werden mußten. —

Im gesetzgebenden Körper kam es täglich zu stürmischen Scenen. Als Gambetta dringend Nachrichten vom Kriegsschauplatze und namentlich über die Schlacht vom 18. verlangte, erwiderte der Minister des Innern, Marschall Bazaine sei zu sehr beschäftigt, und habe deshalb noch keinen Bericht eingesendet. — Auf Antrag Keratry's constituirte sich die Kammer als geheimes Comité, um über die Situation des Landes in Berathung zu treten. — Der gesetzgebende Körper nahm einen Gesetzentwurf an, auf Einverleibung der Jahrgänge 66 und 67 in die Mobilgarde. —

Thiers äußerte in einer Sitzung: „Kennen Sie die Ursache unserer Unfälle? Sie trafen Frankreich, weil es nicht gerüstet war, heute darf ich Ihnen gestehen, daß ich Ihnen vor 14 Tagen, als ich Sie warnte, sich in den Krieg zu stürzen, diese Thatsache verschwieg, weil ich sie öffentlich nicht aussprechen konnte.“ —

Man fuhr fort, die Deutschen massenhaft aus Frankreich auszuweisen. Seitens des Norddeutschen Bundes

Digitized by Google

wurden Anordnungen getroffen, daß allen bedürftigen ausgewiesenen Deutschen das erforderliche Reisegeld und freie Beförderung auf deutschen Bahnen gewährt werde. — Außerdem verfügte General Trochu die Austreibung aller derjenigen Personen aus Paris, die von Existenzmitteln entblößt waren. —

Die Tagesblätter aber fuhren fort, die Leidenschaften aufzustacheln. So sagte das eine derselben: „Frankreich wird über den Frieden niemals anderswo, als am rechten Rheinufer unterhandeln. Bis dahin Krieg auf's Messer, Krieg im Felde und in der Gasse, Krieg in offener Schlacht und auf allen Wegen und Stegen, Guerillakrieg hinter Hecken und Büschen." — Das Unglaublichste der Art aber leistete ein Artikel, überschrieben: „Der heilige Zorn."

„Bis jetzt sind wir die Besiegten. Frankreich wird erobert, Paris, das wunderschöne, von der ganzen Welt so beliebte Paris! Dieser Donnerschlag hat Frankreich und Europa aufgeklärt und die Dinge haben ein anderes Aussehen bekommen. Wir kannten unsere Feinde nicht, wir waren unschuldig genug, zu glauben, daß sie uns einigermaßen ähnlich wären. In der Trunkenheit des Erfolges haben sie die Maske abgenommen, jetzt können wir in ihrer Seele lesen. Dieser fromme König, der Gott alle seine Siege darbietet, diese Krautjunker-Generale,

Digitized by Google

die da prahlen, daß sie uns mit dem Säbel civilisiren werden, diese Apostel des göttlichen Rechts, die sich die Taschen mit gestohlenen Kronen vollstopfen, diese deutschen Patrioten, die ihre Arme bis an den Ellenbogen in deutschem Blute gebadet haben, sind bloße Barbaren in Uniform, als Soldaten verkleidete Räuber, Tartüffes in Rüstung, Basilios in Reiterstiefeln. Lügen, Bestechen, Denunciren sind ihre Lieblingswaffen.

Von der modernen Civilisation haben sie sich nichts angeeignet, als die in der Zerstörungskunst gemachten Verbesserungen; die niedrigen Instinkte und ungeregelten Begierden des Wilden haben sie behalten; sie ehren den Spion, erschießen als Aufrührer den Bürger, der sein Vaterland vertheidigt. Hingebung und Heldenmuth bestrafen sie als Verbrechen und beschimpfen den Muth im Unglück. Als Söhne der Gothen, die Europa im vierten Jahrhundert geplündert, haben sie alle Sitten der Barbaren bewahrt mit Ausnahme des Ehrgefühls.

Wir wissen jetzt, was sie von uns wollen: Alles, was wir besitzen. Bis jetzt haben sie erst zwei Provinzen verwüstet, nun marschiren sie auf Paris, um einen großen Coup auszuführen. Sie theilen sich schon im Voraus die 1000 Millionen Franken in der Bank und rechnen auf die absurde Centralisation des Landes, um noch drei oder vier Mal so viel zu erpressen, wenn sie in Besitz von

Digitized by Google

Paris sind. Auf dieselbe Weise zwingen griechische und italienische Banditen reiche Familien, zu „blechen“, wenn sie das Haupt derselben in ihren schmutzigen Pfoten haben. Was ist für ein Unterschied zwischen ihren Führern und einem Pescatore oder Takos Arvanitaki? kein anderer als zwischen einem großen und einem kleinen Diebe.

Die Mittel zum Ziel sind dieselben: Nachtmärsche, Manöver im Dunkel der Wälder, immer List, Angriffe nur von vier gegen einen, Meuchelmord, Brandstiftung, Plünderung. Frankreich weiß das jetzt alles. Wir kennen die Race von Schuften, mit der wir zu thun haben, und da sie uns unseren Geldbeutel und unser Leben abfordern, so werden wir uns jetzt ernstlich angelegen sein lassen, zuerst die preußische Armee und hinterdrein Preußen zu vernichten. König Wilhelms Kumpane, die hier eingedrungen sind, werden nicht wieder hinauskommen. Wenn sie, wie sie prahlen, ihre ganze männliche Bevölkerung über unser Land verbreitet haben, so ist das um so besser für uns. Dann werden wir nach Berlin gehen, um dies Barbarenthum in seinem Nest zu zertreten.

Alle Wege werden uns offen stehen, ich hoffe aber, daß wir den wählen, der durch Baden, Württemberg, Bayern führt. Da haben wir drei kleine Monarchieen, die uns ihr Dasein verdanken, denn wir haben sie vor

Digitized by Google

etwa 100 Jahren geschaffen. Und dennoch sind die Bayern Preußens Knechte geworden und auch die Württemberger haben sich die Freude gegönnt, bei uns einzufallen. Diese Kneipenwirthe, diese Kuppler, diese Schmuggler von Baden und Kehl, diese miserablen Schurken, die unsere Stiefel mit ihren Schnurrbärten putzten, wenn wir unser Geld bei ihnen verschwendeten, sind gekommen, um die Beute des edlen französischen Volkes auf ihre Karren zu laden. Sie sind die Raben des Feindes. Wir werden dem schmutzigen Bettelpack aber alles mit Zinsen vergelten. Wir hatten nichts Böses gegen die deutsche Race im Sinne. Wer trägt die Schuld, wenn wir ihr Feind geworden sind? Wenn Frankreich die Civilisation nicht anders retten kann, als durch Zertretung des gesammten teutonischen Ungeziefers, so muß am 1. Januar 1871 Europa von allen diesen Hohenzollern, diesen Krautjunkern, diesen behelmten Jesuiten befreit sein. Wir müssen auf unserer Ostgrenze ein auf hundert Jahre geknebeltes Deutschland haben."

Digitized by Google

16.

Die Kämpfe um Sedan.

Nachdem Mac Mahon kopfüber aus dem Lager von Chalons aufgebrochen war, eilte er über Rheims nach dem Norden. Nun trat aber sofort wieder die alte Unsicherheit ein: man hatte ihm 100,000 Mann Verstärkungen von Paris versprochen, die General Vinoy bringen sollte. Es war zugleich unerläßlich, das gänzlich demoralisirte Corps des Generals de Failly, von dem die Nachzügler sogar den Güterbahnhof in Rheims geplündert hatten, zu organisiren. Mac Mahon verlangte die Absetzung des in Rom vollständig entarteten und erschlafften de Failly, der Kaiser war aber nicht zu einem Entschlusse zu bringen, und die Regentin hielt große Stücke auf ihn, als erprobten eifrigen Genossen der klerikalen Hofpartei. Mac Mahon

Digitized by Google

erwartete den General Wimpfen, der unter ihm in Algerien gedient hatte, und auf den er Vertrauen setzte. —

Der 31. August war als Tag bestimmt, an dem die verschiedenen französischen Generale eine gleichzeitige Durchbrechung der deutschen Linien vollführen wollten.

Die beiden deutschen Armeen unter den Kronprinzen von Preußen und Sachsen hatten die Richtung auf Paris eingeschlagen. Ihre Vorwärtsconcentrirung zum Angriff auf Chalons war bereits entworfen, als die Nachricht einlief, daß der Feind das dortige Lager verlassen habe. Hieraus ergab sich eine Entsetzung von Metz, wenn der Marschall Mac Mahon versuchte, in dem engen Raume zwischen der belgischen Grenze und dem rechten Flügel des Kronprinzen von Sachsen durchzumarschiren. Allerdings trug ein derartiger Versuch einen verzweifelten Charakter bei der inneren Unwahrscheinlichkeit des Gelingens wenn von deutscher Seite die geeigneten Gegenmaßregeln augenblicklich ergriffen wurden.

Noch in der Nacht vom 25. bis 26. wurde daher der Vormarsch auf Chalons sistirt und am 26. bereits begannen die Bewegungen, um den in breiter Front nach Westen hin entwickelten acht und ein halbes Armee-Corps nunmehr die Front nach Norden anzuweisen und gleichzeitig nach dieser Richtung hin marschirend, das erforder-

Digitized by Google

liche Terrain zu gewinnen, um dem Feinde den Flankenmarsch zu verbieten.

Die Natur des Argonnen-Waldes, durch welchen ein Theil der Marschlinien geführt werden mußte, vermehrte noch die an und für sich schon großen Schwierigkeiten dieser Bewegung. Hierüber mußte gleichzeitig in's Auge gefaßt werden, daß, wenn der Marschall Mac Mahon wirklich die von ihm eingeleitete Bewegung gegen Metz fortsetzen sollte, ihm sowohl der Weg dorthin zu verlegen, als auch der Rückzug nach Paris abzuschneiden sei. Alsdann blieb dem französischen Ober-Commandirenden nichts Anderes übrig, als die Schlacht unter den denkbar günstigsten Bedingungen anzunehmen oder seine Armee auf belgisches Gebiet zu führen.

Da das Corps Vinoy noch nicht zur Stelle war, so zählten die verfügbaren französischen Streitkräfte etwas über 120,000 Mann, die Ueberlegenheit der preußischen Armee war daher eine sehr bedeutende und alles kam nur darauf an, sie aus bedeutender Entfernung rechtzeitig heranzuführen. Die französische Armee unternahm es in der That, den Flankenmarsch durchzuführen. Am 29. August standen ihre Corps auf den beiden von Le Chêne nach Stenay führenden Straßen, auf jeder zwei derselben hintereinander echellonirt.

An demselben Tage dehnten sich aber auch die deut-

Digitized by Google

schen Truppen von westlich Grand Pré bis Stenay bereits aus; die Avantgarden befanden sich dem Feinde gegenüber; die des sächsischen Corps hielt durch das Gefecht bei Nouart den am weitesten nach Osten vorgeschobenen Theil desselben vom Weitermarsch ab. Letzterer war zur Unmöglichkeit geworden.

Die französische Armee mußte sich schlagen und zwar unter Verhältnissen, in denen eine unglückliche Schlacht ihr nur noch den Rückzug über die belgische Grenze gestattete. Sie hatte nur noch die Wahl, ob sie die Schlacht bereits auf dem linken Maas-Ufer wagen, oder ob sie dieselbe auf dem rechten Ufer, gestützt auf die Festung Sedan, annehmen wollte. Sie wählte das letztere und begann am 30. August ihren Abmarsch auf das rechte Maas-Ufer. Indeß wurde ihr linker Flügel dabei durch die Armee-Abtheilung des Kronprinzen von Sachsen bereits bei Beaumont erreicht, die Arriéregarde überfallen. Die zu ihrer Aufnahme sich entwickelnden Corps, aus den dortigen starken Positionen geworfen, erlitten beim Uebergange über den Fluß bei Mouzon sehr bedeutende Verluste.

Mehr als 30 Geschütze wurden genommen und über 5000 Gefangene gemacht. Eine baierische Brigade hatte an dieser Stelle in das Gefecht eingegriffen, während andere Abtheilungen desselben 1. baierischen Corps die

Digitized by Google

Arrièregarde des rechten feindlichen Flügels, welche bei Bayilles überging, gleichzeitig warfen.

Gleich im ersten Anlauf wurde ein ganzes französisches Lager überfallen, erbeutet und die Truppen, welche in demselben gelegen, theilweise ohne Waffen in einen nahen Wald gejagt. Das Terrain war wieder der Vertheidigung ebenso günstig, als dem Angriff ungünstig; der Kampf mußte sich daher längere Zeit auf eine gegenseitige Wirkung der Artillerie beschränken. Das 4. preußische Corps (v. Alvensleben, Magdeburger und Thüringer) mit dem Garde-Corps als Reserve, machte einen überaus glänzenden und wirksamen Angriff gegen das Centrum der feindlichen Stellung, mit welchem das Schicksal des Tages besiegelt wurde.

Der König übersah von einer bedeutenden Höhe bei Beaumont das ganze sehr ausgedehnte Schlachtfeld, dessen Begrenzung durch die Ardennen und die zur Maas abfallenden Schluchten demselben einen landschaftlichen Blick von seltener Schönheit gewährte. Bis spät Abends blieb er auf dem Schlachtfelde, von allen Seiten Bericht über die Resultate des Kampfes von den entferntesten Theilen desselben empfangend und kehrte dann nach Busancy zurück. Die Wege zum Schlachtfelde waren noch spät mit den Truppen des 2. bairischen Armee-Corps bedeckt, welche zum Gefechte nicht mehr hatten herankommen können.

Digitized by Google

Durch die Gefechte des 30. August war die Katastrophe der französischen Nord-Armee vorbereitet worden. Aus Mouzon hatte sich der Feind noch am Abend des 30. nach scharfer Kanonade gegen das 4. preußische Corps und Theile der baierischen Corps zurückziehen müssen. Die größere Masse der deutschen Armee stand am 30. noch auf dem linken Ufer der Maas, doch hatte die Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen den Fluß bereits überschritten und war über Mouzon hinaus in der Richtung auf Carignan und Sedan im Vorgehen.

Von den Truppentheilen der dritten Armee marschirte am 31. das 1. baierische Corps über Raucourt auf Remilly, das 11. preußische Corps von den gestern eingenommenen Positionen bei Stonne auf Chémery und Chevenge, mit der Aufgabe, am linken Maas-Ufer Halt zu machen, und sich Angesichts von Donchery, einer kleinen Stadt am andern Ufer, zu lagern; das 5. preußische Armee-Corps folgte dem 11., das 2. baierische dem 1.; die Württemberger rückten über Vendresse und Boutencourt ebenfalls an die Maas.

Die Marschlinien der dritten Armee convergirten auf diese Weise gegen die Festung Sedan, in deren Mauern und in deren Umgebungen die französische Nord-Armee sich concentrirt hatte. Die Aufgabe war, den Feind in diesen Stellungen einzuschließen und ihn entweder zur

Digitized by Google

Uebergabe seiner Armee oder zur Flucht über die belgische Grenze zu zwingen.

Da die letztere Eventualität für nicht unmöglich gehalten wurde, war in der Tagesordre vom 30. ausdrücklich gesagt, daß die deutschen Truppen den französischen Corps unverzüglich zu folgen hätten, falls diese nicht, dort angekommen, sogleich entwaffnet würden.

Der 31. ging ohne ein bedeutenderes Rencoutre vorüber. Nur bei Remilly stieß das 1. baierische Corps auf den Feind, vertrieb ihn aber nach längerem Geschützfeuer im Laufe des Vormittags und näherte sich der Maas. Diesen Theil der Operationen, der den wichtigsten Vorgang des 31. August bildete, beobachtete der Kronprinz mit dem Stabe und dem Offizier-Corps des Hauptquartiers von einer Anhöhe unmittelbar hinter der Kirche des Dorfes Stonne.

Morgens 9 Uhr war er vom Lager in Pierremont hier eingetroffen. Der Observationspunkt gewährte einen halb offenen Einblick in das Thal von Remilly. Zunächst senkte das hügelige Terrain, auf dem Stonne gelegen, sich abwärts in einen Wiesengrund, weiter vorwärts geht die Ebene in ein langgestrecktes Gehölz über, in dessen äußerem Saum die Straße nach Remilly in tiefer Schlucht sich hinzieht.

Nachdem das Gefecht in Remilly entschieden, begab

Digitized by Google

sich der Kronprinz nach Chémery, wo das Nachtquartier bestimmt war. Das 11. Corps und die Württemberger hatten die ihnen für diesen Tag aufgetragenen Befehle ohne Schwierigkeit ausführen können. Das 5. Corps, das seinen Weg durch Chémery nahm und hier vor dem Oberbefehlshaber vorbei defilirte, war bis zum späten Abend im Nachrücken.

Auf diese Weise hatte man die taktischen Maßregeln so getroffen, daß in der Nacht zum 1. September die Truppen der deutschen Armee bereit standen, um ihre Brücken über die Maas zu schlagen und zum Angriff gegen die Franzosen vorzugehen. Da auf dem linken Ufer die Armee unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Sachsen sich so rangirt hatte, daß von ihr der erste Offensivstoß gegen Sedan geführt werden konnte, und da diejenigen Theile dieser Armee, die noch auf dem linken Ufer standen, namentlich das Garde-Corps, sich fertig hielten, um den Uebergang zu bewerkstelligen, so konnte die schlachtmäßige Aufstellung der Truppen am Abend des 31. als vollendet angesehen werden.

Es war Anfangs der Plan, den entscheidenden Schlag erst am 2. September zu führen, weil es wünschenswerth schien, den Truppen der sächsischen Armee nach den Strapazen ihrer forcirten Märsche vom 30. und 31. einen Ruhetag zu gönnen. Bei einer längeren Unterredung

Digitized by Google

jedoch, die der König, als derselbe am Nachmittag den 31. zwischen 5 und 6 Uhr, auf dem Wege nach Vendresse, durch Chémery passirte, mit dem Kronprinzen unter Hinzuziehung des Generals v. Moltke und des Generallieutenants v. Blumenthal abhielt, wurde beschlossen, daß der Sturm auf Sedan und die französischen Fronten zwischen der Maas und den Ardennen bereits am folgenden Tage vorzunehmen sei.

In der Nacht, auf den 1. September, gegen 1 Uhr erreichten den Kronprinzen von Sachsen die nöthigen Ordres zum Vorrücken. Um 5 Uhr Morgens sollte das Feuer eröffnet werden. Unsere Schlachtlinie war in folgender Weise formirt. Den rechten Flügel hielt die Armee des Kronprinzen von Sachsen. Das 12. Corps bildete die Avantgarde, dahinter das 4. Corps, dann das Garde-Corps, endlich die 4. Cavallerie-Division mit dem Rücken nach Remilly.

Soweit diese Truppentheile die Maas noch zu überschreiten hatten, wählten sie Douzay (auf dem linken Ufer) als Brückenkopf. Daran schloß sich linker Hand das 1. baierische Corps, vom 2. gefolgt; es schlug seine Brücke in der Höhe des Dorfes Bazeilles; das 11. preußische Corps hatte während der Nacht seine Pontons tausend Schritte unterhalb Donchery aufgefahren und zog von hier aus über die Maas, in nächster Entfernung von ihm,

Digitized by Google

auf einer zweiten Brücke das 5. Corps; noch weiter links bei dem Dorfe Dom le Mesnil die Württemberger. Das 6. Corps stand zwischen Attigny und Le Chêne in Reserve.

Diesen Truppen gegenüber standen von französischen Streitkräften: die Corps Mac Mahon, Failly, Canrobert, die Reste der ehemals Douayschen Armee und das erst neuerdings gebildete 12. Corps. Mittelpunkt ihrer Aufstellung war die Festung Sedan; ihre Flanken erstreckten sich von Givonne auf der Linken, an den Vorbergen der Ardennen, die im Rücken der Festung liegen, entlang bis gegen Mézières, das ihrer Rechten als Stützpunkt diente.

Der Kronprinz verließ Chémery um 4 Uhr Morgens zu Wagen. Auf der Straße, die nach Donchery führt, unmittelbar vor dem Dorfe Cheveuge, standen die Pferde bereit. Auf einer Bergkuppe, die über der Stadt Donchery gegen das Maasthal vorspringt, in der Nähe eines kleinen Lustschlosses, Château Donchery, das auf der Waldhöhe weithin sichtbar ist, nahm das Oberkommando seine Aufstellung.

Man übersah von hier aus nicht nur die ganze Schlachtordnung der deutschen Armee, sondern konnte auch die Entwickelung des Kampfes nach allen Richtungen verfolgen. Sedan liegt an einem der schönsten Punkte des

Digitized by Google

Maasthales zwischen terrassenförmig aufsteigenden, von Laubwald bekrönten Höhenzügen. Von den Anhöhen rechts führen schmale Wiesenflächen zur Maas herab. Auf dem linken Ufer liegt im Grunde, links von Sedan, die Stadt Donchery mit ihren grauen Ziegeldächern, dahinter und zu beiden Seiten dehnt sich die Ebene aus, in der Mitte aber hebt sich das Terrain zu theils bewaldeten, theils lehmigen Hügeln und wird am Horizont von der mächtigen halbkreisförmigen Bergkette der Ardennen begrenzt. In der Mitte des Grundes, zwischen Donchery und Sedan, sieht man mehrere Weiler, in Gebüsch und Waldung halb versteckt.

Rechts wendet sich die Maas in doppelter Krümmung, eine Landzunge umschließend, in die Ebene und durchschneidet die niedrige Hügelkette in der Mitte. In dieser Bucht liegt das Dorf Iges, hinter dem Bergzug Mont d'Iges, links im Wiesengrund das Dorf Villet, rechts Glaize. Zwischen Iges und Sedan liegt auf dem linken Ufer Floing, weiter rechts Givonne. Die Hauptstraße zwischen Donchery und Sedan beginnt bei einer Brücke, die über die Maas in die erstere Stadt führt, bis zur Festung auf dem rechten Ufer bleibt und, auf dem halben Wege nach Sedan, das Dorf Frénoy berührt; Bazeille, gegen das die Baiern bei ihrem Uebergang zuerst stoßen sollten, liegt rechts, südwestlich von der Festung,

Digitized by Google

Douzy, wo das Garde-Corps übersetzte, auf der äußersten Rechten.

Dichter Nebel bedeckte Thal und Höhen; erst gegen halb 8 Uhr brach die Sonne durch, es wurde ein schwüler drückender Tag. Die Armee des Kronprinzen von Sachsen hatte sich bald nach 5 Uhr in Bewegung gesetzt. Um $6^1/_2$ Uhr ertönte auf der Linie hinterwärts Sedan, wo der rechte Flügel der deutschen Truppen vorstieß, anhaltendes Geschützfeuer. Man hatte den Feind in seiner linken Flanke gefaßt. Auf den Anhöhen stand er hier in vorzüglicher Deckung.

Während der Kampf über eine Stunde lang zum Stehen kam, hatte sich der linke Flügel zur Umgehung der französischen Linie rangirt. Das 11. Corps zog sich an den Höhen inmitten der Ebene entlang, das 5. Corps nahm die Wendung, um von den Hochbergen her, die das Thal umschließen, dem Feinde in den Rücken zu fallen.

Der Schlachtplan basirte darauf, daß diese Corps schließlich mit denen des rechten Flügels (Baiern, Sachsen, Garde, 4. Corps) zur völligen Umschließung der Franzosen die Hand reichen sollten, so daß auch der Flucht gegen die Ardennen hin ein Riegel vorgeschoben war. Die Württemberger und die ihnen später zugetheilte 4. Cavallerie-

Digitized by Google

Division hatten die Ebene zu schützen, wenn der Feind hierher einen Ausfall machen sollte, was jedoch, selbst bei einer für ihn glücklichen Wendung der Schlacht, mit den größten Schwierigkeiten verknüpft gewesen wäre, da die Maasübergänge nicht in seiner Hand lagen, theilweis, wie z. B. die Eisenbahnbrücke zwischen Donchery und Sedan von ihm selbst zerstört worden waren.

Um $9^1/_2$ Uhr war die Umgehung von Seiten des 11. Corps so weit vollbracht, daß man Fühlung mit den Franzosen gewonnen hatte. Lebhafteres Batteriefeuer bezeichnete den Eintritt dieser Momente. Es wurde auch für die Sachsen, die bisher absichtlich noch nicht die ganze Kraft des Angriffes entwickelt hatten, das Signal zu einer den Feind übermannenden Attacke. An einigen Stellen seines rechten Flügels begann er schon jetzt sich gegen die hinterwärts gelegenen Höhen zurückzuziehen, mit keinem anderen Erfolg, als daß Alles, was sich auf diese Weise zu retten suchte, in die eiserne Umarmung der beiden flankirenden preußischen Corps gerieth.

An der Stelle, wo das 11. Corps über den mittleren Bergrücken auf den überraschten Gegner herabdefilirte, ließ seit $10^1/_2$ Uhr der Widerstand der Franzosen merklich nach. Doch entwickelte sich an einzelnen Stellen, besonders bei dem Dorfe Iges und auf dem Felde, das von

Digitized by Google

den Höhenzügen gegen Sedan herabführt, ein verzweifelter Kampf.

Da die Franzosen überwiegend Artilleriefeuer zu bestehen hatten, überließen sie die schwierigste Aufgabe dieses Tages ihrer Reiterei, die den Geschützen von der Seite beikommen sollte. Die französische Cavallerie ging in zwei Attacken mit glänzender Tapferkeit vor, einige Regimenter, wie die Chasseurs d'Afrique, mit der äußersten Bravour. Die Infanterie ermattete früher, schon vor 12 Uhr war die Zahl derer, die ohne Gegenwehr capitulirten, nicht gering.

Das 5. Corps hatte inzwischen den weiten Marsch bis zu den äußersten Höhenwaldungen zurückgelegt. Es kam auch hier zu einigen heftigen Kämpfen mit denjenigen Truppentheilen der fünf französischen Corps, die den Rückzug gegen die Ardennen erstrebt hatten.

Die Verhältnisse gestalteten sich aber auch hier vollständig zu unseren Gunsten. Es konnte schon um zwölf ein halb Uhr gemeldet werden, daß die französische Reserve-Artillerie, die der Kaiser gegen das 5. Corps hatte richten lassen, zurückgeschlagen sei und daß höchstens einige zerstreute Banden der Infanterie auf die belgische Grenze übergetreten sein könnten.

Nachdem auf diese Weise die Fluchtlinie rückwärts

Digitized by Google

geschlossen, concentrirte sich die Entscheidung um so mehr auf den mittleren Theil des Schlachtfeldes: die Hügelkette, die sich durch die Ebene zieht, die Felder, die von hier gegen Sedan abfallen, und die Festung selbst, die jetzt für die von den Höhen herabgeworfenen Truppen die einzige Zufluchtsstätte blieb. Seit 12³/₄ Uhr näherten sich die Feuer der preußischen Batterien von dem rechten und linken Flügel einander mit solcher Schnelligkeit, daß man auch auf dieser Front jeden Augenblick den Zuschuß der Rückzugslinie erwarten konnte.

Einen wahrhaft glänzenden Anblick bot der sichere und unaufhaltbare Vormarsch des Garde-Corps dar, das sich theils hinter, theils zur Seite des 12., auf dem linken Flügel, entfaltete. Seit 10¹/₄ Uhr waren die Garden links von Sedan gegen den Wald gegangen, die Artillerie vorgezogen. An dem schnellen Vorrücken der Rauchsäulen konnte man bemerken, wie fast mit jeder Minute neues Terrain gewonnen wurde. Wirksam that sich dabei die Unterstützung von Seiten der Baiern hervor. Das erste baierische Corps hatte Bazeilles, das in Flammen aufging, nach zähem Widerstand der Franzosen erstürmt, das Dorf Balan, südwestlich von Sedan genommen. Eine Thalschlucht bereitete hier noch große Schwierigkeit. Gegen Mittag postirten die Baiern zwei Batterien auf einer Wiese links von der Straße nach Sedan.

Digitized by Google

Von diesem Punkte aus wurde Villette beschossen, wo alsbald der Kirchthurm in Flammen aufging. Die Franzosen mußten auch hier mit ihrer Artillerie das Feld räumen, das 11. und 12. Corps fanden nun nirgend mehr ein Hinderniß ihres Vordringens gegen die Mauern von Sedan. In hellen Haufen sah man den Feind dieser Festung zueilen. Und während die Flucht noch in vollem Gange war, sah man schon aus dem Gehölz auf den Höhen Schaaren von Gefangenen, die am Saum des Waldes zu größeren Trupps geordnet und nach der Ebene transportirt wurden.

Das Garde-Corps war inzwischen soweit vorwärts manövrirt, daß es kurz vor 2 Uhr mit dem 5. Corps an den äußersten Waldhöhen zusammentraf. In einer doppelten Parallele umschlossen jetzt, wie eine lebendige Mauer, die deutschen Truppen den Rest der französischen Armee, der sich auf die enge Festung Sedan zurückgeworfen hatte. Hier und da brannten Dörfer oder Weiler, an mehreren Stellen rangen noch kleinere Heeresabtheilungen; der Donner der großen Geschütze aber war verstummt. Es trat eine Pause ein; man wartete, was die Führer der französischen Armee in Sedan beschließen würden, dessen Schicksal unabwendlich war, wenn man sich auf Widerstand einließ.

Digitized by Google

„Großer Sieg!" ließ der Kronprinz gegen 4 Uhr nach Chémery in das Hauptquartier melden. Gleich darauf begab er sich mit dem Herzog von Coburg, einigen anderen Fürsten und den Offizieren vom Dienst zum Könige, der während des Tages auf einem Berge rechts von den Anhöhen vor Donchery gehalten hatte.

Da die weiße Fahne des Parlamentärs sich von dem Thurme in Sedan nicht blicken lassen wollte, wurde um 4½ Uhr die Beschießung angeordnet. Baierische Batterieen thaten die ersten Schüsse. Um dreiviertel fünf Uhr zündete eine Brand-Granate. Mit gewaltigem, tiefschwarzem Qualm schlug die Flamme empor: ein mit Stroh gefülltes Magazin war in Brand gerathen. Unmittelbar darauf eröffnete der Feind die Unterhandlungen.

Der Kronprinz verweilte noch bei dem Könige, als diesseits die erste Nachricht davon eintraf, daß der Kaiser Napoleon sich inmitten der Besatzung von Sedan befände. Die Thatsache sprach es deutlich aus, daß hier auf den Feldern von Sedan nicht bloß der größere Theil der französischen Armee vollständig vernichtet, sondern daß zugleich der siegreiche Ausgang des Krieges in einem zwölfstündigen Kampfe entschieden worden sei. —

Einem anderen Berichte entnehmen wir die folgende Schilderung:

Digitized by Google

Um 12 Uhr waren wir sehr erstaunt, ganze Wolken von zurückgehender französischer Infanterie auf dem Hügel zwischen Sedan und Floing zu sehen, während eine preußische Batterie von St. Menges mit Granaten große Wirkung in den retirirenden Linien hervorbrachte. Der ganze Hügel war eine Viertelstunde lang mit laufenden Franzosen bedeckt. Weniger als eine halbe Stunde später machte uns General von Roon aufmerksam auf eine andere französische Colonne, die rechts von Sedan auf der Straße von Bazeilles nach dem Gehölze von La Garenne in vollem Rückzuge war.

Zu gleicher Zeit etwa erschien eine dritte französische Colonne, die sich über eine breite Grasfläche durch das Holz von La Garenne bewegte, unmittelbar jenseit Sedan, ohne Zweifel, um die Vertheidigung der wichtigen Schlucht von Bazeilles im Nordosten der Stadt zu unterstützen. Um ein Uhr eröffneten die französischen Batterien am Saume des Holzes von La Garenne und darüber ein kräftiges Feuer auf die vorrückenden preußischen Colonnen, deren Absicht es war, den Hügel nordwestlich von La Garenne zu stürmen und dadurch den Schlüssel der Stellung auf jener Seite zu gewinnen.

Um 1 Uhr begann noch eine andere französische Batterie am Walde ihr Feuer auf die preußischen Colonnen,

Digitized by Google

die genöthigt waren, ihre Stellung zu wechseln, um sich dem Zielpunkte der französischen Granaten zu entziehen. Gleich darauf sahen wir preußische Tirailleurs, auf dem Gipfel des Hügels von La Garenne oberhalb Torcy.

Sie schienen nicht stark genug und General Sheridan, der neben mir stand, rief: „Ach, die armen Teufel, sie sind zu schwach, sie können niemals diese Position gegen alle die Franzosen halten!“

Dies bestätigte sich bald, denn die Preußen wurden genöthigt, den Hügel herab zu retiriren, um Verstärkung zu suchen, da die vorrückenden Franzosen wenigstens sechs gegen einen waren. Aber in 5 Minuten kehrten sie zurück, dieses Mal stärker, aber immer noch in bedenklicher Minderzahl gegen die mächtigen französischen Colonnen.

„Hilf Himmel,“ sagte General Sheridan, „die französischen Kürassiere werden gegen sie anstürmen.“

Und wirklich formirte sich ein Regiment französischer Kürassiere. Helme und Kürasse im Sonnenscheine funkelnd, in Schwadronssection und stürmte den Abhang herunter gegen die preußischen Tirailleure. Ohne erst Linie zu bilden, empfing die Infanterie die Kürassiere mit einem überaus fürchterlichen Schnellfeuer auf etwa 150 Schritte, so schnell als möglich ladend und in die dichten Massen feuernd. Zu Hunderten fielen Roß und Mann über den Haufen

Digitized by Google

und das Regiment ging viel schneller zurück, als es gekommen war.

Im Augenblicke, als die Küirassire umwendeten, gingen in der That die muthigen Preußen ihnen in heißer Verfolgung im Doppelschritte nach. So etwas ist nicht oft in den Annalen der Kriegsgeschichte erzählt. Dann ging die französische Infanterie vor und griff die Preußen an, die ruhig unter einem höchst raschen Feuer der Chassepots warteten, bis der Feind auf etwa 150 Schritte herangekommen war und ihm dann eine solche Ladung Blei zuschickten, daß die Infanterie bald der Kavallerie folgte und hinging, wo sie hergekommen war, das heißt, hinter einen Höhenzug, etwa 600 Schritte auf Sedan zu, wo die Tirailleurs sie nicht treffen konnten.

Um halb zwei Uhr machte ein neues Regiment französischer Kavallerie, dieses Mal, wie mir schien, Chasseurs, einen anderen Versuch, die Preußen zu vertreiben, die jede Minute verstärkt wurden. Aber sie erlitten dasselbe Schicksal, wie ihre Genossen in den Stahljacken und wurden mit großem Verluste zurückgejagt, während die Preußen die Gelegenheit benutzten, um ihre Linie um einige hundert Schritte der französischen Infanterie näher zu bringen.

Plötzlich theilte sie sich in zwei Hälften, indem sie

Digitized by Google

zwischen sich eine Bresche von etwa 100 Schritten in ihrer Linie ließen. Wir warteten nicht lange, bis wir die Absicht dieser Bewegung erkannten, denn die kleinen weißen Dampfwolken von der Höhe hinter den Tirailleurs und die darauf folgende Bewegung in den dichten französischen Massen zeigte uns, daß „ces diables des Prussiens“ es Gott weiß wie, zu Stande gebracht hatten, ein paar Vierpfünder den steilen Abhang hinauf zu schaffen und Feuer auf die Franzosen zu geben.

In diesem Augenblicke muß bei der französischen Infanterie irgend etwas nicht in Ordnung gewesen sein, denn anstatt die Preußen anzugreifen, denen sie wenigstens immer noch um das Doppelte überlegen waren, blieben sie in Colonnen auf der Höhe und sahen die Hoffnung, den Tag wieder zu gewinnen, vor ihren Augen schwinden. Dann versuchte die Kavallerie nochmals eine Balaklawa-Arbeit zu machen, aber ohne den Erfolg jener unvergeßlichen Sechshundert.

Nochmals kamen die Kürassiere herunter, diesmal gerade auf die beiden Feldgeschütze los. Aber ehe sie auf dreihundert Schritte an die Kanonen herangekommen waren, bildeten die Preußen Linie wie auf der Parade, warteten bis sie auf 75 Schritte heran waren und gaben ihnen dann eine Ladung, die uns die ganze führende

Digitized by Google

Schwadron niederzuwerfen schien, so daß sie buchstäblich den Weg zu den Kanonen für die Nachfolgenden hinderte. Nach diesem letzten Angriffe, der vollständig mißlang, obgleich höchst tapfer gedacht und ausgeführt, wie auch die beiden vorhergehenden, ging die Infanterie schnell auf Sedan zurück, und in einem Augenblicke schwärmte der ganze Hügel von preußischen Tirailleurs, die aus der Erde hervorzuwachsen schienen.

Nach dem letzten verzweifelten Angriffe der französischen Kavallerie sagte mir General Sheridan: „Ich sah niemals etwas so Verzweifeltes, so durchaus Thörichtes, es ist der reine Mord.“

Nach dem Rückzuge der französischen Infanterie avancirten die Preußen sehr rasch, und nochmals wandten die französischen Schwadronen und machten eine verzweifelte Charge. Es war aber ganz vergebens; die dünne blaue Linie hielt den wilden gallischen Anlauf bald auf. Es war sehr auffallend, daß die Franzosen weder Artillerie noch Mitrailleusen auf dem Hügel hatten zur Unterstützung ihrer Infanterie. Die Stellung war sehr wichtig und gewiß der Mühe werth, Alles anzustrengen, um sie zu halten.

Klar genug wurde es uns aber, daß die französische Infanterie, nachdem sie es einmal versucht hatte, nicht

Digitized by Google

mehr mit den Preußen anbinden wollte, und daß die Kavallerie sie durch ihr Beispiel ermuthigen wollte. Während dieser große Kampf unter unseren Augen vorging, fand ein nicht weniger scharfer und mörderischer statt für die Baiern, wie dieser es für die Franzosen gewesen war. Wenn es auf dem Hügel von Torcy an Mitrailleusen fehlte, so doch nicht in der Schlucht von Bazeilles. An jener Seite dauerte eine ganze Stunde lang das Gerassel der Musketen und Mitrailleusen, und die baierischen Offiziere sagen mir, daß die Verluste ihrer Regimenter schrecklich waren und die Mitrailleusen ganze Gassen rissen.

Sechs Stunden standen die Baiern so treu auf Posten, bis um halb vier Uhr der Befehl zum Vorgehen über die Brücke kam. Man fürchtete nämlich, daß die Franzosen, abgezogen, und es galt dieselben so lange zu fesseln, bis dem Kronprinzen die Umgehung im Nordwesten gelungen. Und nur zu lange hielten die Franzosen in und um Bazeilles Stand. Um halb fünf Uhr fielen die ersten Schüsse und um 11 Uhr war das Dorf noch nicht völlig geräumt. Die Marine-Infanterie, welche dasselbe besetzt hielt, focht mit bewundernswerther Ausdauer. Haus um Haus mußte erobert werden. Di Bewohner, sogar die Frauen nahmen Theil an dem Kampfe. Alle Leidenschaften schienen entfesselt. Die Bestialität feierte schreckliche Orgien.

Digitized by Google

Beim Rückzuge, zu dem die Baiern mehrere Male gezwungen waren, wurden zurückgelassene Verwundete von den Weibern in die brennenden Häuser geworfen. Der Anblick solcher Gräuel veranlaßte die Soldaten zu neuem Vorgehen. Kein Pardon ward gegeben. In die Häuser, von denen jedes eine Festung, wurden von den Pionieren Feuerbrände geworfen. Das ganze Dorf ging in Flammen auf.

Um 7 Uhr war die gesammte erste Division des ersten baierischen Armee-Corps im Treffen. Die meisten Truppen rückten über die oberhalb von Bazeilles geschlagenen Pontonbrücken auf den Bahnhof und gegen die östlich und nördlich von dem Flecken befindlichen Höhen, die mit Mitrailleusen-Batterien gespickt waren, vor. Der Bahnhof war bald genommen; nun aber begannen die Mitrailleusen, die heute eine schrecklich verheerende Wirkung äußerten, zu spielen.

Zwischen 9 und 10 Uhr griffen allmälig auch mehrere Regimenter der 2. Division des v. d. Tann'schen Armee-Corps in die Schlacht ein. Bazeilles wurde Schritt vor Schritt erobert. In dem Park hinter demselben setzte sich der Kampf fort. Aber neue französische Bataillone rückten heran. Und trotzdem auch die am anderen Ufer aufgepflanzten baierischen Batterieen gut gezielte Kugeln in die

Digitized by Google

feindlichen Reihen schleuderten, schwankte die Entscheidung hin und her. Die Uebermacht der den Baiern gegenüber stehenden Franzosen war zu groß, ihre Stellung zu günstig und die Wirkung der Mitrailleusen, da beim Angriff auf die Höhen in geschlossenen Colonnen vorgegangen werden mußte, eine zu gewaltige.

Um 10 Uhr schien die Kraft der Baiern zu ermatten. Sie hatten in sechsstündigem Kampf geleistet, was Menschen möglich, mehr wäre übermenschlich gewesen. Da gerade zur rechten Zeit kam die Meldung, daß die Armee des Kronprinzen von Sachsen in Anmarsch und die ersten Regimenter in spätestens einer halben Stunde erscheinen würden.

Etwas nach halb 11 Uhr trafen denn auch gleichzeitig ein Magdeburgisches Infanterie-Regiment, das 4. preußische Jäger-Bataillon und eine Batterie beim Bahnhofe ein, von nicht endenwollendem Jubel der Baiern begrüßt. Rasch in kurzen Pausen folgten die übrigen Truppen des 4. Armee-Corps, darunter u. a. auch das aus Schleswig-Holsteinern gebildete 96. Regiment. Die Shrapnels, welche die Franzosen den Ankommenden entgegenwarfen, wurden mit Hurrah begrüßt. Eine halbe Stunde später ging's zum Angriff der Mitrailleusen und Chassepots entgegen.

Digitized by Google

Von Norden her dröhnender Geschützdonner gab Zeugniß, daß auch dort heißer Kampf entbrannt sei. Bald hörten wir denn auch, daß das 12. Armee-Corps bei La Moncelle angegriffen, während die Garden ihren Stoß noch weiter nordwärts auf Givonne richteten. Jetzt war die Schlacht entschieden. Wohl hielten die Franzosen noch eine Weile Stand, aber gegen 2 Uhr sah man sie sich in großen Massen nordwärts gegen die Grenze und westwärts auf Sedan zu bewegen.

Glänzend war Alles gelungen. Von Mézières und Donchery aus waren das 11., 5. und 6. Corps über Illy und Floing ostwärts bis Givonne und La Chapelle gedrungen, so, indem sie den Garden die Hand reichten, die vollständige Einschließung vollendend. In einen Kessel eingezwängt, dessen Umkreis durch die Namen Bazeilles, Givonne, Illy nnd Donchery bezeichnet wird, blieb dem Feind nichts mehr übrig, als sich auf Sedan zurück zu ziehen.

Die Zahl der in Sedan Eingeschlossenen wurde auf 60—70,000 Mann geschätzt. Etwa 10,000 sollten sich zur belgischen Grenze durchgeschlagen haben, ebenso vielen soll es gelungen sein, westwärts durchzubrechen. Weitere 10,000 wurden heut schon gefangen. Man glaubte, daß Napoleon sich mit in Sedan befände. Mac Mahon war verwundet,

Digitized by Google

Failly gefallen. Die Unsern haben verhältnißmäßig geringe Verluste, jedenfalls weniger als bei Wörth. Am meisten hatte die erste baierische Division gelitten und von dieser besonders das 2. Regiment und das Leibregiment.

Digitized by Google

17.

Napoleons Gefangennahme.

Seit dem frühen Morgen hatte der König auf dem Punkte ausgeharrt, den er zur Beobachtung eingenommen, Wieder standen die zwei Stühle von vorgestern da und es mochte etwa halb drei Uhr sein, als er eine Tasse Bouillon nahm. In der Nähe war es unterdessen stiller geworden, nur die baierischen Batterien am Abhange des Plateaus feuerten einförmig fort in die Tiefe, ohne das sich das Ziel ihrer Kugeln erkennen ließ. Jetzt aber machten sich die Debandaden der Franzosen bemerklich. In Massen, aufgelöst, ohne Ordnung, kamen sie von den Höhen herab nach der Stadt Sedan. Deutlich konnte man sie auf den sandigen Abhängen und den Wegen erkennen.

Digitized by Google

Ungefähr um die gleiche Zeit traf der Kronprinz mit seinem Stabschef und einigen anderen Offizieren ein. Die Entscheidung war offenbar schon da, aber es mochte sich darum handeln, sie rasch vollständig herbeizuführen. Die baierischen Batterieen erhielten den Befehl, die Stadt, welche bisher geschont worden und mit Soldaten vollgepfropft war, zu beschießen. Lange bemerkte man keine Wirkung. Endlich erhob sich an einem kleinen rothgedeckten Hause eine schwache Rauchsäule, doch verbreitete sich das Feuer nicht weiter.

Aber plötzlich stieg links der Kirche eine tintenschwarze Wolke auf und wenige Secunden später leckte unter ihr die rothe Gluth hervor. Langsam stieg die Wolke, unten schwarz, oben weißlichgrau, sich oben weit ausbreitend, wie eine Baumkrone. Fast in demselben Augenblick war Alles still geworden, bis auf das entfernte Grollen einiger Geschütze und kein Maler konnte ein schöneres Bild träumen, als die Wolke in der Mitte der sonnigen Landschaft, die Berg und Fluß, Wald und Acker, Stadt und Dörfer in anmuthigster Abwechselung vereinigte.

In diesem Moment war es, wo sich plötzlich die Nachricht verbreitete, daß die Franzosen die Capitulation anböten. Sie hatten darüber zuerst mit den den Thoren am nächsten stehenden baierischen Generalen Meilinger und Bothmer verhandelt. Als nun dem Könige die

Meldung gemacht wurde, erklärte er, daß der Parlamentär sich zu ihm zu begeben habe. Es waren Augenblicke der größten Spannung. Noch mag es ungewiß gewesen sein, wer in der Stadt war, denn man hatte einige Stunden vorher eine Reiter-Colonne durchbrechen sehen, in der sich möglicherweise der Kaiser befunden haben konnte. Durch ein großes auf dem Platze befindliches Fernrohr war es unterdessen möglich, auf's Genaueste die in der Stadt zusammengehäuften Truppen zu sehen. Man konnte die einzelnen Gestalten erkennen. Die Leute lagen massenweise da und ruhten sich aus.

Endlich traf der Oberst-Lieutenant Bronsart v. Schellendorf ein, der nach der Stadt gesendet worden war und meldete, daß der Kaiser Napoleon dort sei und daß ein Parlamentair alsbald kommen werde. Der König in tiefster Ergriffenheit schüttelte dem Kronprinzen, dem General v. Moltke, dem General v. Podbielski, dem Grafen Bismarck und dem Kriegsminister die Hand. Es war sechs Uhr und fing schon an zu dunkeln, denn die Sonne war hinter schwarzes Gewölk untergetaucht.

Die Umrisse der Gegenstände im Thal, der Stadt selbst, wurden undeutlicher. An zwei Stellen brannte es. Jetzt sah man von der Stadt auf dem geradesten Wege herauf die Parlamentairsflagge und drei Personen zu Pferde sich nähern. Es waren der französische General

Digitized by Google

du O'Reilly, der Hauptmann vom Generalstabe v. Winterfeld und der Ulanentrompeter mit der Parlamentairflagge.

Der König trat etwas vor, seine ganze Umgebung zog sich einige Schritte zurück. Die Stabswache, welche vorher abgesessen hinter der Crète gehalten hatte, war kurz vorher herankommandirt worden und stand aufmarschirt hinter dem Gefolge. Ungefähr 80 Schritt vor dem König stiegen die Reiter ab. Der General Reilly, ein stattlicher Mann, der auf der Brust die Krim- und die Solferino-Medaille trug und sich auf einen Stock stützte, näherte sich dem König bis auf 20 Schritt, dann nahm er sein Käppi ab und ging mit entblößtem Haupte auf den König zu, dem er ein Schreiben überreichte — ein Schreiben des Kaisers Napoleon.

Der König, der den General erst gegrüßt hatte, nahm das Schreiben, zerriß das Couvert, las das Schreiben, sprach noch ein paar Worte zu dem Gesandten, der sich wieder zurückzog, und trat dann zurück, um in einer Gruppe, bestehend aus dem Kronprinzen, dem Prinzen Karl, dem Großherzog von Weimar, dem Herzog von Coburg, dem Grafen Bismarck und dem General v. Moltke, den Brief zu verlesen, dessen Inhalt sich wie ein Lauffeuer bald auch außerhalb dieses Kreises verbreitete: daß der Kaiser, da es ihm nicht gestattet gewesen,

an der Spitze seiner braven Armee zu sterben, dem Könige seinen Degen überreiche.

Die Besprechungen dauerten ziemlich lange Zeit, während dessen nach einander die Generale v. Boyen und Treskow, später der Kronprinz, General v. Moltke und Graf Bismarck mit dem Gesandten des Kaisers sich unterhielten. Der König war allmälig ganz nach dem Hintergrunde getreten. Dort saß er auf einem Stuhl, während der zweite Stuhl, den Major von Alten in die Höhe hielt, ihm als Schreibtisch diente, und nur noch Graf Hatzfeld dabei stand.

So schrieb der König die Antwort auf den Brief des Kaisers Napoleon. Etwa zu gleicher Zeit ließ der General v. Moltke die Generalstabs-Offiziere zu sich rufen, hielt eine kurze Anrede, in der er ihnen seinen Dank aussprach, und schüttelte dann Jedem die Hand.

Der Major v. Alten überbrachte dann das Schreiben des Königs dem General Reilly, der es wieder entblößten Hauptes entgegennahm. Nachdem er dasselbe in Empfang genommen, trat General v. Moltke noch einmal zu ihm, später der König und der Kronprinz, welche ihm die Hand reichten.

Der General stieg zu Pferde und begab sich unter Begleitung des Herrn v. Winterfeld und zweier Ordonnanzen in die Stadt zurück. Noch ehe er fort war, fing das

Digitized by Google

Hurrahrufen der Truppen, welche die freudige Botschaft erhalten hatten, an und pflanzte sich von dem linken Flügel an fort in einer Stärke, daß es meilenweit vernehmbar gewesen sein muß. Unterdessen brannten einige Häuser der Stadt und neun oder zehn Dörfer mit furchtbar prächtiger Gluth.

Noch einen Augenblick hielt der König an und schrieb stehend und schon fast in der Dunkelheit etwas, ohne Zweifel das Telegramm, welches andern Tages Berlin in einen Taumel des Entzückens versetzte.

Den Eindruck, den die Nachricht von der Gefangennahme des Kaisers und der Capitulation der französischen Armee im deutschen Lager machte, schildert ein Augenzeuge folgermaßen:

Am 2. September gegen 8 Uhr Morgens verbreitete sich durch das Lager die Kunde, Napoleon sei gefangen und die in Sedan eingeschlossene, aus 60,000 Mann bestehende Armee Mac Mahon's, der selbst verwundet, habe capitulirt. Obgleich es bekannt, wie hülflos die Lage des feindlichen Heeres, wagte doch Niemand dieser Freudenbotschaft Glauben zu schenken.

Ich machte einen Gang durch den hinter dem Orte liegenden Park, wo im hohen Grase im Schatten herrlicher Bäume hunderte von wackeren Streitern den Todes-

Digitized by Google

schlaf ruhen, als plötzlich donnernde, nicht endenwollende Jubelrufe mein Ohr trafen. Alsbald fiel auch die Musik ein in das Jauchzen, das sich immer weiter zu pflanzen schien. Vom Felde und von den Höhen immer neues Hurrah und Hoch! Ein Musikchor nach dem anderen stimmte Freudenmärsche an. „Heil Dir im Siegerkranz!“ schallte es über das Schlachtfeld dahin. —

Rasch eilte ich zum Lager zurück. Da sah ich denn wie die Generale durch die Reihen dahin ritten und bald auch vernahm ich die Freudenkunde, die den begeisterten Jubel hervorrief. Das Gerücht hatte nicht gelogen, es ist wirklich wahr: „Napoleon sammt der ganzen Armee gefangen!“ Die Wirkung dieser Nachricht läßt sich kaum beschreiben. Hier tauschte man Händedruck, Umarmung und Kuß, da liefen Thränen der Freude über wettergebräunte Wangen, da lachte und tanzte man. —

Der französische kommandirende General Baron v. Wimpffen, welcher für den schwerverwundeten Mac Mahon das Commando der nun in Sedan eingeschlossenen Armee hatte übernehmen müssen, weigerte sich, die Capitulation zu unterzeichnen, da er ein langes vorwurfsfreies militairisches Leben nicht mit einem so schmählichen Act beschließen wolle, an dem er nicht schuld sei. Vor zwei Tagen erst aus Algier angekommen, um das Commando der Heeresabtheilung des Generals Failly zu übernehmen,

Digitized by Google

der aus noch unbekannten Gründen von Mac Mahon abgesetzt worden war, hatte er plötzlich das Commando der ganzen Armee übernehmen müssen und sollte nun Frankreich gegenüber für diese Capitulation verantwortlich sein, und doch blieb ihm nichts Anderes übrig.

Er hatte deutsche Strategie und Tapferkeit kennen gelernt, sah sich vollständig eingeschlossen und über 800 Geschütze von allen umgebenden Anhöhen her auf Sedan gerichtet. So erfolgte noch vor der bestimmten letzten Frist die Unterzeichnung. Als sie dem Könige auf der Höhe über Donchery überbracht wurde, befahl er die Vorlesung derselben vor den versammelten Fürstlichkeiten, zu denen auch der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha und der Prinz Wilhelm von Württemberg gekommen waren, und der General-Adjutant General-Lieutenant v. Treskow, las die sämmtlichen Festsetzungen dieser Capitulation vor, nach welcher diejenigen Offiziere sofort entlassen werden sollten, welche ihr Ehrenwort schriftlich geben wollten, in diesem Kriege nicht mehr gegen Preußen zu dienen. Sie konnten dann ihren Degen behalten und ihr Eigenthum aus der Festung mit sich nehmen. Gaben sie dies Ehrenwort nicht, so theilten sie das Loos der Mannschaften, welche zwar in Anerkennung der von ihnen bewiesenen Tapferkeit mit allen kriegeritchen Ehren, aber doch in bedingungslose Kriegsgefangenschaft fielen. Uebergeben

Digitized by Google

wurden ferner alle Adler, alle Waffen, Geschütze und Vorräthe.

Als die Vorlesung dieses merkwürdigen Aktenstückes beendet war, sprach der König, besonders zu den anwesenden Fürsten gewendet, aber an alle Anwesenden gerichtet:

„Sie wissen nun, meine Herren, welch großes geschichtliches Ereigniß sich zugetragen hat. Ich verdanke dies den ausgezeichneten Thaten der vereinigten Armeen, denen ich mich gerade bei dieser Veranlassung gedrungen fühle, meinen Königlichen Dank auszusprechen, um so mehr, als diese große Erfolge wohl geeignet sind, den Kitt noch fester zu gestalten, der die Fürsten des norddeutschen Bundes und meine anderen Verbündeten — deren Fürstliche Mitglieder ich in diesem großen Momente zahlreich um mich versammelt sehe — mit Uns verbündet, so daß wir hoffen dürfen, einer glücklichen Zukunft entgegen zu gehen. Allerdings ist unsere Aufgabe mit Dem, was sich unter unseren Augen vollzieht, noch nicht vollendet; denn wir wissen nicht, wie das übrige Frankreich es aufnehmen und beurtheilen wird. Darum müssen wir schlagfertig bleiben; aber schon jetzt meinen Dank Jedem, der ein Blatt zum Lorbeer- und Ruhmeskranze unseres Vaterlandes hinzugefügt.“ [1]

Als der König seine Verbündeten erwähnte, richtete

Digitized by Google

er seine Augen besonders auf die Prinzen Luitpold von Baiern und Wilhelm von Württemberg, denen er später auch noch die Hand reichte. Man kann sich leicht denken, welche Wirkung diese Worte des Königs in diesem Augenblicke und in dieser Umgebung hervorbrachten. Ein Blick auf das Thal, in welchem Preußen, Sachsen, Baiern und Württemberger um eine bezwungene feindliche Armee und Festung lagerten, illustrirte sie mehr, als die Beschreibung es vermag.

Bald nachher stieg der König zu Pferde und ritt in das Thal hinab, um die Lager der verschiedenen Armee-Corps zu besuchen. Der Weg führte den König auch an dem Aufenthaltsorte des Kaisers Napoleon vorüber, vor welchem eine baierische Infanterie-Compagnie aufmarschirt war. Da der Kaiser freiwillig ein vom Könige erobertes Terrain betreten und dadurch ausgesprochen hatte, daß er sich für besiegt erkläre, so konnte der König denselben besuchen, um ihm in seiner peinlichen Lage Trost zuzusprechen.

Auf den Höhen war geäußert worden, der Kaiser würde nach dem Schlosse Brühl bei Köln gebracht werden; doch erfuhr man, als nach halbstündiger Unterredung der König aus dem Zimmer trat, in welchem beide Monarchen sich allein befanden, daß das Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel der künftige Aufenthaltsort Napoleons sein

Digitized by Google

werde, wohin derselbe unter Escorte einer Escadron unserer schwarzen Husaren abging.

Dann beritt der König bis spät Abends die Biwaks der verschiedenen Armee-Corps, auch das der Garde, wurde überall mit unbeschreiblichem Jubel seiner hingebend braven Soldaten aufgenommen und kehrte erst um 1 Uhr in das Hauptquartier Vendresse zurück.

Von der Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser Napoleon wird noch Folgendes gemeldet:

Graf Bismarck und General v. Moltke waren den Abend, nachdem der Kaiser brieflich seinen Degen dem Könige übergeben, zu dem Zwecke von Unterhandlungen über die Capitulation der in Sedan zusammengedrängten Armee Mac Mahons nach dem Städtchen Donchery, fünf Kilometer von Sedan, gegangen und dort die Nacht geblieben, während der König nach Vendresse zurückgekehrt war. In Donchery kam früh gleich nach 6 Uhr der General Reille, der am Abend vorher den Brief überbracht, in welchem Napoleon sich zum Gefangenen stellte, in das Quartier des Bundeskanzlers mit der Mittheilung, der Kaiser wolle ihn sprechen.

Graf Bismarck kleidete sich sofort an, und setzte sich zu Pferde, um nach Sedan zu reiten. Auf dem Wege dahin traf er schon den Kaiser drei Kilometer von Don-

Digitized by Google

chery bei Frenois auf der Chaussee in einem zweispännigen Wagen, in dem außer ihm drei höhere Offiziere saßen, während drei andere ihn zu Pferde begleiteten. Es befanden sich darunter Reille, Castelnau, der Fürst de Moscwa und Vaubert. Der Bundeskanzler stieg sogleich ab und fragte, was der Kaiser befehle, wobei derselbe und seine Offiziere die Mützen abnahmen, welchem Beispiele Graf Bismarck folgte.

Der Kaiser fragte nun, ob er nicht den König sprechen könnte. Es wurde ihm erwidert, daß dies unmöglich, da der König sich in Vendresse, zwei Meilen von Frenois, befinde. Dann erkundigte er sich, wo er bleiben könne, was darauf hindeutete, daß er nicht nach Sedan zurückkehren konnte, weil er in Folge seiner Ergebung entweder von der Armee Unannehmlichkeiten schon erfahren hatte oder zu erfahren fürchtete. Der Graf bot ihm dann sein Quartier in Donchery an, indem er hinzufügte, daß er es sogleich beziehen könne.

Der Kaiser nahm das Anerbieten an, doch etwa hundert Schritt von der Stadt ließ er halten und fragte, ob er nicht in dem gelben Hause, welches dort links hart an der Straße steht, bleiben könne. Der Bundeskanzler sagte ihm, dasselbe sehe sehr ärmlich aus, erhielt aber die Antwort, das schade nicht, und der Kaiser und sein Gefolge stiegen ab, worauf Jener sich mit Graf Bismarck

Digitized by Google

die Hintertreppe hinauf in ein kleines einfenstriges Zimmer mit einem fichtenen Tisch und zwei Binsenstühlen begab und hier eine einstündige Unterredung hatte. Inzwischen hatte der Bundeskanzler, dem mittlerweile sein Vetter Graf Bismarck-Bohlen nachgeritten war, nach der Stadt geschickt und Moltke gebeten, herauszukommen.

Man recognoscirte nun die Gegend nach einem genügenden Unterkommen für den Kaiser und fand das hübsche Schlößchen Bellevue bei Frenois, wohin dann Napoleon unter Ehren-Escorte einer Schwadron vom 1. Kürassier-Regiment — etwa 3 Stunden nach seiner ersten Begegnung mit dem Bundeskanzler — gebracht wurde, und wo später die Capitulations-Bedingungen mit dem aus Sedan herausgeholten, höchstkommandirenden General Wimpffen abgeschlossen wurden und hierauf erst die Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und dem Könige stattfand, die Napoleon schon vorher verlangt hatte.

Die Proclamation des General Wimpffen an seine Soldaten und die Capitulation lauteten:

„Soldaten! Gestern habt Ihr gegen sehr überlegene Streitkräfte gekämpft. Seit Tagesanbruch bis in die Nacht habt Ihr mit der größten Tapferkeit dem Feinde widerstanden und die letzte Patrone verschossen. Erschöpft von diesem Kampfe konntet Ihr dem Aufrufe Eurer Generale und Offiziere, den Versuch zu machen, die Straße

Digitized by Google

von Montmedy zu gewinnen und zum Marschall Bazaine zu stoßen, nicht Folge leisten. Nur 2000 Mann konnten sich sammeln, um eine letzte Anstrengung zu versuchen. Sie haben vor dem Dorfe Balan Halt machen und nach Sedan zurückkehren müssen, wo Euer General mit Schmerz erkennen mußte, daß weder Lebensmittel noch Kriegsmunition da war. Man konnte nicht daran denken, den Platz zu vertheidigen, welchen seine Lage unfähig macht, der zahlreichen und mächtigen Artillerie des Feindes zu widerstehen. Gestern in das preußische Hauptquartier geschickt, mit den Vollmachten des Kaisers, konnte ich anfangs mich nicht darein ergeben, die Bedingungen anzunehmen, die mir auferlegt wurden. Diesen Morgen erst, bedroht von einem Bombardement, dem wir nicht hätten antworten können, habe ich mich zu neuen Schritten entschlossen und habe die Bedingungen erlangt, durch welche Euch, so weit es möglich gewesen ist, die verletzenden Formalitäten erspart werden, welche die Kriegsgebräuche meistens in solchem Falle mit sich bringen. Es bleibt uns, Offiziere und Soldaten, nur übrig, mit Resignation die Folgen der Nothwendigkeit zu ertragen, gegen welche eine Armee nicht kämpfen kann: Mangel an Lebensmitteln und an Munition zum Fechten. Ich habe wenigstens die Genugthuung, ein unnützes Gemetzel zu vermeiden und dem

Digitized by Google

Vaterlande Soldaten zu erhalten, die noch fähig sind, in Zukunft gute und glänzende Dienste zu leisten.

Der General Chef-Commandant de Wimpffen."

Zwischen den Unterzeichneten, dem Generalstabs-Chef des Königs Wilhelm von Preußen, Oberfeldherrn der deutschen Armeen, und dem General en chef der französischen Armee, Beide mit Vollmachten von Ihren Majestäten dem Könige Wilhelm und dem Kaiser Napoleon versehen, ist die nachstehende Capitulation abgeschlossen worden:

Art. 1. Die französische Armee, unter dem Oberbefehl des Generals Wimpffen, giebt sich, da sie gegenwärtig von überlegenen Truppen bei Sedan eingeschlossen ist, kriegsgefangen.

Art. 2. In Rücksicht auf die tapfere Vertheidigung dieser französischen Armee erhalten alle Generale, Offiziere und im Range von Offizieren stehenden Beamten die Freiheit, sobald dieselben ihr Ehrenwort schriftlich abgeben, bis zur Beendigung des gegenwärtigen Krieges die Waffen nicht wieder zu ergreifen und in keiner Weise den Interessen Deutschlands zuwider zu handeln. Die Offiziere und Beamten, welche diese Bedingungen annehmen, behalten ihre Waffen und ihre ihnen persönlich gehörigen Effecten.

Art. 3. Alle Waffen und Kriegsmaterial, bestehend

Digitized by Google

in Fahnen, Adlern, Kanonen, Munition ꝛc., werden in Sedan einer von dem französischen General eingesetzten militärischen Commission übergeben, die sie sofort den deutschen Commissaren überantworten wird.

Art. 4. Die Festung Sedan wird in ihrem gegenwärtigen Zustande und spätestens am 2. September zur Disposition des Königs von Preußen gestellt.

Art. 5. Die Offiziere, welche nicht die im Art. 2 erwähnte Verpflichtung eingegangen sind, so wie die Truppen werden entwaffnet und geordnet nach ihren Regimentern oder Corps in militärischer Ordnung übergeben. Diese Maßregel wird am 2. September anfangen und am 3. beendet sein. Es werden diese Detachements auf das Terrain geführt, welches durch die Maas bei Iges begrenzt ist, um den deutschen Commissaren durch die Offiziere übergeben zu werden, welche dann ihr Commando ihren Unteroffizieren abtreten. Die Stabsärzte sollen ohne Ausnahme zur Pflege der Verwundeten zurückbleiben.

Gegeben zu Fresnois, am 2. September 1870.

v. Moltke. Graf Wimpffen.

Nachdem der König am Mittag die Anhöhe über Donchery verlassen hatte, begab er sich nach der kleinen Besitzung Bellevue, welche ungefähr auf dem halben Wege zwischen Donchery und Sedan liegt, und wohin sich der Kaiser Napoleon von seinem kleinen Häuschen der Vor-

Digitized by Google

stadt von Donchery aus begeben hatte, wo er am Morgen ein paar Stunden wartend zugebracht hatte. Die Einzelnheiten des Zusammentreffens konnten nur von dem nächsten Gefolge beobachtet werden. Dafür wird aber vielleicht eine genauere Beschreibung der Lokalität von Interesse sein.

Wenige Schritte von der Stelle, wo sich die Straße von Donchery und Chéhery gabelt, beginnt ein Park, an dessen Ostseite hingehend man bald vor sich den Anblick einer reizenden schloßartigen Villa hat. Sie liegt auf einer Anhöhe, der Art, daß die nach Sedan gewandte Front, welche allein vollständig sichtbar ist, höher steht, als die durch dichte Bäume ganz versteckte nach Donchery zu gewandte Hinterfront. Vorn ist ein kleiner Vorgarten, der auf beiden Seiten Geraniumbouquets hat. Die Villa selbst besteht, so kann man wohl sagen, aus drei Thürmen, welche in ihrem unteren Theile als Wohngebäude dienen und mit einander durch zwei Glassalons und Treppen, die hinter diesen versteckt sind, verbunden sind, so daß sie ein Ganzes bilden.

Zu den Glassalons führen vom Garten aus hübsche bunte Freitreppen. Der Mittelthurm, der eine Uhr trägt, springt etwas vor, wodurch in der glücklichsten Weise die fast unvermeidliche Monotonie vermieden wird. Man tritt zunächst durch einen die Glassalons gegen den Zutritt

Digitized by Google

des Windes schützenden Vorflur, ebenfalls mit Glaswänden, in den Salon selbst, der sehr einfach eingerichtet ist. Es befindet sich darin nichts als ein großer, ovaler Tisch, und etwa ein Dutzend Rohrstühle.

Von hier aus tritt man in einen Mittelsalon, der auch sehr einfach eingerichtet ist: ein Tisch, Lehnstühle und gewöhnliche Stühle, zwei Büffets, ein großer Spiegel, ein hübscher Kamin. Daran stößt an der einen Seite ein sehr elegantes Bibliothekzimmer mit einem schön gearbeiteten offenen Bücherschrank, in dem Buffon eine ganze Reihe einnimmt und fast alle französischen Klassiker vertreten sind, nach der hinteren Seite ein luxuriös eingerichtetes Schlafzimmer mit einem einzigen breiten Bett. In dem Mittelsalon hat die Unterredung zwischen dem König Wilhelm und dem Kaiser Napoleon stattgefunden, während selbst der Kronprinz in dem vorderen Glassalon zurückblieb. In dem Schlafsalon hat der Kaiser Napoleon die Nacht zugebracht. In dem Glassalon zur Linken, der ebenso einfach möblirt ist, wie der zur Rechten, liegen zwei Bogen einer illustrirten Ausgabe des Lebens Cäsar's auf dem Tische. Der eine enthält Kapitel VII.: „Les Germains dans la Gaule," ein gewiß sehr zeitgemäßer Stoff.

Der Besitzer der Villa ist ein Herr Amour, ein Negociant, dessen Bild man mit denen seiner Familie in

Digitized by Google

einem etwas weiter nach hinten liegenden Schlafzimmer sehen kann. Hier liegt und steht noch Alles so, wie es die Familie verlassen hat, deren Kindersegen eine Puppe verräth. Der Kaiser Napoleon hatte früh Bellevue in Begleitung des Generals v. Boyen verlassen. Er soll, nachdem ihn der König verlassen, sich eine Thräne aus dem Auge gewischt haben.

Nach seiner Zusammenkunft mit dem Kaiser besichtigte der König das ausgedehnte Schlachtfeld des 1. September, auf welchem sich die Truppen noch in ihren Aufstellungen befanden. Er war beim Einbruch der Dunkelheit an einem der abgelegensten Punkte, an dem Gefechtsfelde der Garde, und der Rückweg soll ein verzweifeltes Stück Arbeit gewesen sein. Glücklicherweise konnte sich der König später des Wagens des Prinzen Albrecht bedienen.

Auch als die Chaussee erreicht war, konnte man sich des ungeheuren Gedränges wegen nur langsam fortbewegen es soll aber ein prächtiges Schauspiel gewesen sein, indem die Soldaten nicht nur längs des ganzen Weges Feuer angezündet hatten, sondern sich selbst mit Lichtern, welche sie sich, Gott weiß woher, angeschafft hatten, längs des Weges aufgestellt hatten und die Dörfer reich illuminirt waren. Der König kam hier erst in der Nacht um halb zwei Uhr an.

Digitized by Google

Die Uebergabe fand sofort Statt. Hinter dem Schlosse Bellevue zeigten sich die ersten Spuren der erfolgten Uebergabe: Tausende von Pferden, meist mit voller Bespannung, auf einer weiten Wiese, jenseits der Eisenbahn. Die Straße nach Sedan erstreckt sich von der mehrfach erwähnten Häusergruppe an der Kreuzung ziemlich gerade aus. Die Häuser, zuerst selten, treten immer dichter an einander, bis man endlich in der Vorstadt ist.

Zuerst kamen Bauern, welche wahrscheinlich in der Stadt eingeschlossen gewesen waren und nun ihre Heimath aufsuchten. Dann einzelne baierische Posten, Trainsoldaten, welche Pferde trieben, oder ritten. Je mehr man sich der Stadt näherte, um so größer ward das Gewirr und besonders der Schmutz. Die Häuser trugen die Spuren einer massenhaften Einquartierung an sich, die zahlreichen Wirthschaften waren alle geschlossen. Endlich gelangte man bis zu dem äußersten Festungsthor.

Hier standen auf dem Platze vor dem Thore Baiern welche den herauskommenden Truppen die Waffen abnahmen, soweit die Soldaten solche noch bei sich hatten, und die Kavallerie nach einer Wiese vor dem Thore dirigirten. Die Kürassire mußten selbst die Kürasse abwerfen. Es war kein kleines Stück Arbeit, gegen diesen Strom durch das Thor zu kommen. Man mußte sich zwischen den

Digitized by Google

Hufen der Pferde durchwinden. Auf den Wällen waren Zelte aufgeschlagen, die Soldaten hatten die Gewehre zusammengestellt und gingen dazwischen herum. Die engen Straßen, welche zu dem Thore führten, waren aber so dicht vollgepfropft, wie dieses, Alles ging durcheinander, Infanterie, Kavallerie, Artillerie.

Hier mußte man sich durch Chasseurs d'Afrique winden, dann durch Turcos; hier und da nur tauchten einzelne Zuaven auf, die große Masse bildeten natürlich die Linienregimenter. In dem bis über die Knöchel reichenden Schmutz der Straße lagen Waffen, Kavalleriesäbel, Pistolen, Gewehre, überall dicht, manchmal in ganzen Haufen. Hier und da knallte auch noch ein Gewehr. An einer Stelle lag ein Soldat, der durch Unvorsichtigkeit am Morgen erschossen war, an einer anderen einer, der überfahren worden war.

Zunächst kam man über eine Brücke, über eine tiefe Höhlung, in welcher ein Kavallerielager war. Zwei arabische Hengste kämpften dort eben mit einander, sich hoch aufrichtend und mit den Zähnen anpackend, und das Schauspiel hatte selbst in diesem Augenblicke Zuschauer, während der Strom auf der Brücke immer weiter wogte. Nach einer Strecke war man, nachdem man noch einmal die hier sehr breite Maas, die hier einen prachtvollen

Digitized by Google

Festungsgraben bildet, überschritten hatte, in der eigentlichen Stadt und die Straße führt direct auf einen Platz, die place Turenne, in dessen Mitte die Statue dieses Feldherrn steht. Immer noch dauerte das Gedränge der Abziehenden fort.

An der Straßenecke war eine Proclamation des Maire vom selbigen Tage angeschlagen, in welcher er den Einwohnern verbietet, einen Soldaten, mit Ausnahme der Verwundeten, bei sich zu behalten. Die Stadt hatte durch das Bombardement wenig gelitten, es sollen nur vier oder fünf Civilisten verwundet worden sein.

Der Kaiser Napoleon hatte die Stadt am vorigen Tag früh um 4 oder 5 Uhr in aller Stille verlassen, ohne daß irgend welche Auftritte vorgekommen wären. Ueberhaupt versicherten die Einwohner, daß der Kaiser ganz unsichtbar gewesen sei, doch es ist positiv, daß er am 1. sich den ganzen Tag über sehr exponirt hat und mitten in den Batterieen gewesen ist.

Die Häuser der Straßen, waren durchaus unbeschädigt, die Gasthäuser und Restaurants geschlossen, denn die Truppen hatten Alles aufgezehrt, doch einzelne Läden geöffnet, und die Einwohner wagten sich schon heraus. In dem oberen Theile der Stadt war das Gedränge schon etwas geringer, hier lagen die Waffen aber womöglich noch dichter.

Digitized by Google

Ungeheure Massen Waffen und Munition sollen in die Maas geworfen sein, und man konnte auf dem Rande noch einzelne Stücke sehen. Die abziehenden Soldaten schienen gut mit Geld und mit Lebensmitteln versehen zu sein, jeder trug einen Sack mit Zwieback, einzelne hatten Zuckerhüte, die ihnen zugetheilt waren.

In Betreff der Ausführung der Capitulation wurden die folgenden Verfügungen erlassen:

Hauptquartier Frenoy, 2. September 1870. Die heute noch in und bei Sedan befindliche französische Armee hat capitulirt. Offiziere werden auf Ehrenwort entlassen, Unteroffiziere und Gemeine sind Kriegsgefangene; Waffen und Armee=Material werden ausgeliefert. Der Wortlaut der Capitulation liegt bei. Die kriegsgefangene Mannschaft, deren Stärke noch nicht zu übersehen ist, wird in dem Bogen der Maas bei Villette und Iges versammelt und demnächst in Echelons abgeführt.

Zur ersten Bewachung werden das 11. und 1. baierische Armee=Corps unter gemeinsamen Oberbefehl des Generals v. d. Tann bestimmt. Die Verpflegung der Gefangenen, für welche nach dem Versprechen des kommandirenden französischen Generals Vorräthe aus Mézières bis nahe Donchery zur Bahn herangeführt werden sollen, ist gleichfalls durch General v. d. Tann zu regeln. Daß

Digitized by Google

dem Heranführen jenes Bahnzuges keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, ist sorgsam zu überwachen. Vom 11. Armee-Corps ist ein Infanterie-Regiment im Laufe des morgenden Tages, nachdem Sedan von den französischen Truppen geräumt worden, in die Festung als Garnison zu verlegen.

Im Uebrigen haben die 3. Armee und die Armee-Abtheilungen des Kronprinzen von Sachsen sich morgen in westlicher und südlicher Richtung von Sedan zu entfernen, wobei die Straße Remilly-La Besace-Le Chêne der Armee-Abtheilung des Kronprinzen von Sachsen als westliche Grenze überwiesen wird. Trains des baierischen Armee-Corps haben dieselbe rechtzeitig zu räumen. Die Abführung der Gefangenen in zwei Linien über Stenay, Etain, Gorce auf Remilly, beziehungsweise über Busancy, Clermont, St. Mihiel auf Pont à Mousson ist durch die Armee-Abtheilung des Kronprinzen von Sachsen, beziehungsweise des Ober-Commandos der dritten Armee im Sinne des Befehls von heute früh einzuleiten.

Um jedem Zweifel zu begegnen, wird bemerkt, daß die gestern im Gefecht und heute vor Abschluß der Capitulation bis 11 Uhr Vormittags gefangenen französischen Offiziere nach den bisher gültigen Grundsätzen zu behandeln sind. Die dritte Armee hat sogleich einen Comman-

Digitized by Google

danten von Sedan, so wie einen General zu bestimmen, welcher die innerhalb Sedan niederzulegenden Waffen zu übernehmen hat. Die ausreichende Zuweisung von Offizieren und Beamten wird anheimgestellt. Beide Offiziere haben sich baldmöglich beim General-Quartiermeister der Armee zu melden.

Die seitens der französischen Armee auszuliefernden Pferde sollen nach Bestimmung des Königs den gesammten mobilen deutschen Streitkräften zu Gute kommen, und werden die Armee-Commandos über die ihnen zuzuweisende Quote noch informirt werden. Die Aufräumung des Schlachtfeldes ist Sache der General-Etappen-Inspection der Armee-Abtheilung des Kronprinzen von Sachsen. Die Begrabung der Leichen ist vermittelst der Civil-Behörden zu beschleunigen.

v. Moltke.

Bei Sedan waren durch die Kapitulation vom 2. September 83,000 Mann inclusive 4000 Offiziere in Gefangenschaft gefallen, ferner 14,000 Verwundete vorgefunden. Ueber 400 Feldgeschütze einschließlich 70 Mitrailleusen, 150 Festungsgeschütze, 10,000 Pferde, überaus zahlreiches Armee-Material befanden sich in unseren Händen. Hierzu die Verluste in der Schlacht von Beaumont, sowie circa 3000, nach belgischen Berichten beträgt die Zahl

Digitized by Google

15,000, nach Belgien Versprengte, ergiebt eine Gesammtstärke der Armee Mac Mahons vor dieser Schlacht von nahe an 150,000 Mann.

Des Königs Wilhelm Berichte an die Königin Augusta lauteten:

Vor Sedan, 2. September, 1½ Uhr Nachmittags. Die Kapitulation, wodurch die ganze Armee in Sedan kriegsgefangen, ist soeben mit dem General Wimpffen geschlossen, der an Stelle des verwundeten Marschall Mac Mahon das Commando führte. Der Kaiser hat nur sich selbst Mir ergeben, da er das Commando nicht führt und alles der Regentschaft in Paris überläßt. Seinen Aufenthaltsort werde Ich bestimmen, nachdem Ich ihn gesprochen habe in einem Rendezvous, das sofort stattfindet. Welch' eine Wendung durch Gottes Führung!

Wilhelm.

Varennes, 4. September, Vormittags 8 Uhr. Welch ein ergreifender Augenblick, der der Begegnung mit Napoleon! Er war gebeugt, aber würdig in seiner Haltung und ergeben. Ich habe ihm Wilhelmshöhe bei Kassel zum Aufenthalt gegeben. Unsere Begegnung fand in einem kleinen Schlößchen vor dem westlichen Glacis von Sedan statt. Von dort beritt ich die Armee um Sedan. Den Empfang durch die Truppen kannst Du

Digitized by Google

Dir denken. Unbeschreiblich! Beim Einbrechen der Dunkelheit ½8 Uhr hatte ich den fünfstündigen Ritt beendigt, kehrte aber erst um 1 Uhr hierher zurück. — Gott helfe weiter. Wilhelm.

Vendresse, südlich Sedan, 3. September. Du kennst nun durch meine drei Telegramme den ganzen Umfang des großen geschichtlichen Ereignisses, das sich zugetragen hat! Es ist wie ein Traum, selbst wenn man es Stunde für Stunde hat abrollen sehen!

Wenn ich mir denke, daß nach einem großen glücklichen Kriege ich während meiner Regierung nichts Ruhmreicheres mehr erwarten konnte und ich nun diesen weltgeschichtlichen Act erfolgt sehe, so beuge ich mich vor Gott, der allein mich, mein Heer und meine Mitverbündeten ausersehen hat, das Geschehene zu vollbringen, und uns zu Werkzeugen Seines Willens bestellt hat. Nur in diesem Sinne vermag ich das Werk aufzufassen, um in Demuth Gottes Führung und Seine Gnade zu preisen.

Nun folge ein Bild der Schlacht und deren Folgen in gedrängter Kürze.

Die Armee war am Abend des 31. und am 1. früh in den vorgeschriebenen Stellungen angelangt, rund um Sedan. Die Baiern hatten den linken Flügel bei Bazeilles an der Maas, daneben die Sachsen gegen Moncelle und Daigny, die Garde gegen Givonne noch im

Digitized by Google

Anmarsch, das 5. und 11. Corps gegen St. Menges und Fleigneur: da hier die Maas einen scharfen Bogen macht, so war von St. Menges bis Donchery kein Corps aufgestellt, in diesem Orte aber Württemberger, die zugleich den Rücken gegen Ausfälle von Mezièrs deckten. Cavallerie-Division Graf Stolberg in der Ebene von Donchery als rechter Flügel. In der Front gegen Sedan der Rest der Baiern.

Der Kampf begann trotz dichten Nebels bei Bazeilles schon früh am Morgen und es entspann sich nach und nach ein sehr heftiges Gefecht, wobei Haus für Haus genommen werden mußte, was fast den ganzen Tag dauerte und in welches die Erfurter Division Schöler (aus der Reserve, 5. Corps) eingreifen mußte. Als ich um 8 Uhr auf der Front vor Sedan eintraf, begann die große Batterie gerade ihr Feuer gegen die Festungswerke. Auf allen Punkten entspann sich nun ein gewaltiger Geschützkampf, der stundenlang währte und während dessen von unserer Seite nach und nach Terrain gewonnen wurde. Die genannten Dörfer wurden genommen.

Sehr tief eingeschnittene Schluchten mit Wäldern erschwerten das Vordringen der Infanterie und begünstigten die Vertheidigung. Die Dörfer Illy und Floing wurden genommen, und allmälig zog sich der Feuerkreis immer enger um Sedan zusammen. Es war ein grandioser An-

Digitized by Google

blick von unserer Stellung auf einer dominirenden Höhe hinter jener genannten Batterie, rechts vom Dorfe Frenois vorwärts, oberhalb St. Torcy. Der heftige Widerstand des Feindes fing allmälig an, nachzulassen, was wir an den aufgelösten Bataillonen erkennen konnten, die eiligst aus den Wäldern und Dörfern zurückliefen. Die Cavallerie suchte einige Bataillone unseres 5. Corps anzugreifen, die vortreffliche Haltung bewahrten; die Cavallerie jagte durch die Bataillons-Intervallen durch', kehrte dann um und auf demselben Wege zurück, was sich dreimal von verschiedenen Regimentern wiederholte, so daß das Feld mit Leichen und Pferden besäet war, was wir Alles von unserem Standpunkte genau mit ansehen konnten. Ich habe die Nummer dieses braven Regiments noch nicht erfahren können.

Da sich der Rückzug des Feindes auf vielen Stellen in Flucht auflöste und Alles, Infanterie, Cavllerie und Artillerie in die Stadt und nächste Umgebungen sich zusammendrängte, aber noch immer keine Andeutung sich zeigte, daß der Feind sich durch Capitulation aus dieser verzweifelten Lage zu ziehen beabsichtige, so blieb nichts übrig, als durch die genannte Batterie die Stadt bombardiren zu lassen; da es nach 20 Minuten ungefähr an mehreren Stellen bereits brannte, was mit den vielen brennenden Dörfern in dem ganzen Schlachtkreise einen

Digitized by Google

erschütternden Eindruck machte — so ließ ich das Feuer schweigen und sendete den Oberst-Lieutenant v. Bronsart vom Generalstabe als Parlamentär mit weißer Fahne ab, der Armee und Festung die Capitulation antragend. Ihm begnete bereits ein baierischer Offizier, der mir meldete, daß ein französischer Parlamentär mit weißer Fahne am Thore sich gemeldet habe.

Der Oberst-Lieutenant v. Bronsart wurde eingelassen, und auf seine Frage nach dem General en chef wurde er unerwartet vor den Kaiser geführt, der ihm sofort einen Brief an mich übergeben wollte. Da der Kaiser fragte, was für Aufträge er habe und zur Antwort erhielt: „Armee und Festung zur Uebergabe aufzufordern", erwiederte er, daß er sich dieserhalb an den General v. Wimpffen zu wenden habe, der für den blessirten Mac Mahon soeben das Commando übernommen habe, und daß er nunmehr seinen General-Adjutanten Reille mit dem Brief an mich absenden werde.

Es war 7 Uhr, als Reille und Bronsart zu mir kamen; Letzterer kam etwas voraus, und durch ihn erfuhren wir erst mit Bestimmtheit, daß der Kaiser anwesend sei. Du kannst Dir den Eindruck denken, den es auf mich vor Allem und auf Alle machte! Reille sprang vom Pferde und übergab mir den Brief seines Kaisers, hinzufügend, daß er sonst keine Aufträge habe. Noch ehe ich

Digitized by Google

den Brief öffnete, sagte ich ihm: „Aber ich verlange als erste Bedingung, daß die Armee ihre Waffen niederlege." Der Brief fängt so an: „N'ayant pas pu mourir à la tête de mes troupes, je dépose mon épée à Votre Majesté", Alles Weitere mir anheimstellend.

Meine Antwort war, daß ich die Art unserer Begegnung beklage und um Sendung eines Bevollmächtigten ersuche, mit dem die Capitulation abzuschließen sei. Nachdem ich dem General Reille den Brief übergeben hatte, sprach ich einige Worte mit ihm als altem Bekannten und so endigte dieser Act. — Ich bevollmächtigte Moltke zum Unterhändler und gab Bismarck auf, zurück zu bleiben, falls politische Fragen zur Sprache kämen; ritt dann zu meinem Wagen und fuhr hierher, auf der Straße überall von stürmischen Hurrahs der heranziehenden Trains begrüßt, die überall die Volkshymne anstimmten. Es war ergreifend! Alles hatte Lichter angezündet, so daß man zeitweise in einer improvisirten Illumination fuhr. Um 11 Uhr war ich hier und trank mit meiner Umgebung auf das Wohl der Armee, die solches Ereigniß erkämpfte.

Da ich am Morgen des 2. noch keine Meldung von Moltke über die Capitulationsverhandlungen erhalten hatte, die in Donchery stattfinden sollten, so fuhr ich verabredetermaßen nach dem Schlachtfelde um 8 Uhr früh und begegnete Moltke, der mir entgegen kam, um meine Ein-

Digitized by Google

willigung zur vorgeschlagenen Capitulation zu erhalten, und mir zugleich anzeigte, daß der Kaiser früh 5 Uhr Sedan verlassen habe und auch nach Donchery gekommen sei. Da derselbe mich zu sprechen wünschte, und sich in der Nähe ein Schlößchen mit Park befand, so wählte ich dies zur Begegnung. Um 10 Uhr kam ich auf der Höhe vor Sedan an; um 12 Uhr erschienen Moltke und Bismarck mit der vollzogenen Capitulations-Urkunde; um 1 Uhr setzte ich mich mit Fritz in Bewegung, von der Cavallerie-Stabswache begleitet. Ich stieg vor dem Schlößchen ab, wo der Kaiser mir entgegenkam. Der Besuch währte eine Viertelstunde; wir waren beide sehr bewegt über dieses Wiedersehen. — Was ich Alles empfand, nachdem ich noch vor drei Jahren Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht gesehen hatte, kann ich nicht beschreiben.

Nach dieser Begegnung beritt ich von halb 3 bis halb 8 Uhr die ganze Armee vor Sedan.

Der Empfang der Truppen, das Wiedersehen des decimirten Garde-Corps, das Alles kann ich Dir heute nicht beschreiben; ich war tief ergriffen von so vielen Beweisen der Liebe und Hingebung.

Nun lebe wohl mit bewegtem Herzen am Schlusse eines solchen Briefes.

Wilhelm.

Digitized by Google

Graf Bismarck berichtete über das denkwürdige Ereigniß an den König folgendermaßen:

Donchery, 2. September. Nachdem ich mich gestern Abend auf Ew. Königl. Majestät Befehl hierher begeben hatte, um an den Verhandlungen über die Capitulation Theil zu nehmen, wurden letztere bis etwa 1 Uhr Nachts durch die Bewilligung einer Bedenkzeit unterbrochen, welche General Wimpffen erbeten, nachdem General von Moltke bestimmt erklärt hatte, daß keine andere Bedingung als die Waffenstreckung bewilligt werden und das Bombardement um 9 Uhr Morgens wieder beginnen würde, wenn bis dahin die Capitulation nicht abgeschlossen wäre.

Heute früh gegen 6 Uhr wurde mir der General Reille angemeldet, welcher mir mittheilte, daß der Kaiser mich zu sehen wünsche und sich bereits auf dem Wege von Sedan hierher befinde. Der General kehrte sofort zurück, um Se. Majestät zu melden, daß ich ihm folgte, und ich befand mich kurz darauf etwa auf halbem Wege zwischen hier und Sedan, in der Nähe von Frenois, dem Kaiser gegenüber.

Se. Majestät befand sich in einem offenen Wagen mit drei höheren Offizieren und eben so vielen zu Pferde daneben. Persönlich bekannt waren mir von letzteren die Generale Castelnau, Reille und Moskowa, der am Fuße

Digitized by Google

verwundet schien und Vaubert. Am Wagen angekommen, stieg ich vom Pferde, trat an der Seite des Kaisers an den Schlag und fragte nach den Befehlen Sr. Majestät. Der Kaiser drückte zunächst den Wunsch aus, Ew. Königl. Majestät zu sehen, anscheinend in der Meinung, daß Allerhöchstdieselben sich ebenfalls in Donchery befänden. Nachdem ich erwidert, daß Ew. Majestät Hauptquartier augenblicklich drei Meilen entfernt, in Vendresse, sei, fragte der Kaiser, ob Ew. Majestät einen Ort bestimmt hätten, wohin er sich zunächst begeben solle und eventuell, welches meine Meinung darüber sei.

Ich entgegnete ihm, daß ich in vollständiger Dunkelheit hierher gekommen und die Gegend mir deshalb unbekannt sei, und stellte ihm das in Donchery von mir bewohnte Haus znr Verfügung, welches ich sofort räumen würde. Der Kaiser nahm dies an und fuhr im Schritt gegen Donchery, hielt aber einige hundert Schritt von der in die Stadt führenden Maasbrücke vor einem einsam gelegenen Arbeiterhause an und fragte mich, ob er nicht dort absteigen könne.

Ich ließ das Haus durch den Legationsrath Grafen Bismarck-Bohlen, der mir inzwischen gefolgt war, besichtigen; nachdem gemeldet, daß seine innere Beschaffenheit sehr dürftig und eng, das Haus aber von Verwundeten frei sei, stieg der Kaiser ab und forderte mich auf, ihm in

Digitized by Google

das Innere zu folgen. Hier hatte ich in einem sehr kleinen, einen Tisch und zwei Stühle enthaltenden Zimmer eine Unterredung von etwa einer Stunde mit dem Kaiser. Se. Majestät betonte vorzugsweise den Wunsch, günstigere Capitulations-Bedingungen für die Armee zu erhalten. Ich lehnte von Hause aus ab, hierüber mit Sr. Majestät zu unterhandeln, indem diese rein militärische Frage zwischen dem General v. Moltke und dem General v. Wimpffen zu erledigen sei.

Dagegen fragte ich den Kaiser, ob Se. Majestät zu Friedensverhandlungen geneigt sei. Der Kaiser erwiderte, daß er jetzt als Gefangener nicht in der Lage sei, und auf mein weiteres Befragen, durch wen seiner Ansicht nach die Staatsgewalt Frankreichs gegenwärtig vertreten werde, verwies mich Se. Majestät auf das in Paris bestehende Gouvernement. Nach Aufklärung dieses aus dem gestrigen Schreiben des Kaisers an Ew. Majestät nicht mit Sicherheit zu beurtheilenden Punktes erkannte ich und verschwieg dies auch dem Kaiser nicht, daß die Situation noch heut wie gestern kein anderes practisches Moment als das militärische darbiete und betonte die daraus für uns hervorgehende Nothwendigkeit, durch die Capitulation Sedans vor allen Dingen ein materielles Pfand für die Befestigung der gewonnenen militärischen Resulate in die Hand zu bekommen.

Digitized by Google

Ich hatte schon gestern Abend mit dem General v. Moltke nach allen Seiten hin die Frage erwogen: ob es möglich sein würde, ohne Schädigung der deutschen Interessen dem militärischen Ehrgefühl einer Armee, die sich gut geschlagen hatte, günstigere Bedingungen als die festgestellten anzubieten. Nach pflichtmäßiger Erwägung mußten wir Beide in der Verneinung dieser Frage beharren. Wenn daher der General v. Moltke, der inzwischen aus der Stadt hinzugekommen war, sich zu Euer Majestät begab, um Allerhöchstdenselben die Wünsche des Kaisers vorzulegen, so geschah dies, wie Ew. Majestät bekannt, nicht in der Absicht, dieselben zu befürworten.

Der Kaiser begab sich demnächst in's Freie und lud mich ein, mich vor der Thür des Hauses neben ihn zu setzen. Se. Majestät stellte mir die Frage, ob es nicht thunlich sei, die französische Armee über die belgische Grenze gehen zu lassen, damit sie dort entwaffnet werde. Ich hatte auch diese Eventualität bereits am Abend zuvor mit General v. Moltke besprochen und ging unter Anführung der oben bereits angeführten Motive auch auf die Besprechung dieser Modalität nicht ein. In Berührung der politischen Situation nahm ich meinerseits keine Initiative, der Kaiser nur in soweit, daß er selbst den Krieg nicht gewollt habe, durch den Druck der öffentlichen Meinung Frankreichs aber dazu genöthigt worden sei.

Digitized by Google

Durch Erkundigungen in der Stadt und insbesondere durch Recognoscirungen der Offiziere vom Generalstabe, war inzwischen, etwa zwischen 9 und 10 Uhr, festgestellt worden, daß das Schloß Bellevue bei Frenois zur Aufnahme des Kaisers geeignet und auch noch nicht mit Verwundeten belegt sei. Ich meldete dies Sr. Majestät in der Form, daß ich Frenois als den Ort bezeichnete, den Ew. Majestät zur Zusammenkunft in Vorschlag bringen würde und deshalb dem Kaiser anheimstellte, ob Se. Majestät sich gleich dahin begeben wolle, da der Aufenthalt innerhalb des kleinen Arbeiterhauses unbequem sei, und der Kaiser vielleicht einiger Ruhe bedürfen würde. Se. Majestät ging hierauf bereitwillig ein, und geleitete ich den Kaiser, dem eine Ehren-Escorte von Ew. Majestät Leib-Kürassier-Regiment voranritt, nach dem Schlosse Bellevue, wo inzwischen das weitere Gefolge und die Equipagen des Kaisers, deren Ankunft aus der Stadt bis dahin für unsicher gehalten zu werden schien, von Sedan eingetroffen waren.

Ebenso der General Wimpffen, mit welchem, in Erwartung der Rückkehr des Generals v. Moltke, die Besprechung der gestern abgebrochenen Capitulations-Verhandlungen durch den General v. Podbielski, im Beisein des Oberst-Lieutenants v. Verdy und des Stabschefs des Generals v. Wimpffen, welche beiden Offiziere das Pro-

Digitized by Google

tocoll führten, wieder aufgenommen wurde. Ich habe nur an der Einleitung derselben durch die Darlegung der politischen und rechtlichen Situation nach Maßgabe der mir vom Kaiser selbst gewordenen Aufschlüsse Theil genommen, indem ich unmittelbar darauf durch den Rittmeister Grafen v. Nostiz im Auftrage des Generals v. Moltke die Meldung erhielt, daß Ew. Majestät den Kaiser erst nach Abschluß der Capitulation der Armee sehen wollten — eine Meldung, nach welcher gegnerischerseits die Hoffnung, andere Bedingungen als die abgeschlossenen zu erhalten, aufgegeben wurde.

Ich ritt darauf, in der Absicht, Ew. Majestät die Lage der Dinge zu melden, Allerhöchstdenenselben nach Chèhery entgegen, traf unterwegs den General v. Moltke mit dem von Ew. Majestät genehmigten Texte der Capitulation, welcher, nachdem wir mit ihm in Frenois eingetroffen, nunmehr ohne Widerspruch angenommen und unterzeichnet wurde. Das Verhalten des Generals von Wimpffen war, ebenso wie das der übrigen französischen Generale in der Nacht vorher, ein sehr würdiges, und konnte dieser tapfere Offizier sich nicht enthalten, mir gegenüber seinem tiefen Schmerz darüber Ausdruck zu geben, daß gerade er berufen sein müsse, achtundvierzig Stunden nach seiner Ankunft aus Afrika und einen halben Tag nach seiner Uebernahme des Commandos seinen

Digitized by Google

Namen unter eine für die französischen Waffen so verhängnißvolle Capitulation zu setzen; indessen der Mangel an Lebensmitteln und Munition und die absolute Unmöglichkeit jeder weiteren Vertheidigung lege ihm als General die Pflicht auf, seine persönlichen Gefühle schweigen zu lassen, da weiteres Blutvergießen in der Situation nichts mehr ändern könne.

Die Bewilligung der Entlassung der Offiziere auf ihr Ehrenwort wurde mit lebhaftem Danke entgegengenommen als ein Ausdruck der Intentionen Ew. Majestät, den Gefühlen einer Truppe, welche sich tapfer geschlagen hatte, nicht über die Linie hinaus zu nahe zu treten, welche durch das Gebot unserer politisch-militärischen Interessen mit Nothwendigkeit gezogen war. Diesem Gefühle hat der General v. Wimpffen auch nachträglich in einem Schreiben Ausdruck gegeben, in welchem er dem General v. Moltke seinen Dank für die rücksichtsvollen Formen ausdrückt, in denen die Verhandlungen von Seiten desselben geführt worden sind.

Graf Bismarck.

Der Correspondent der „Times" schildert die letzten Vorgänge bei Sedan folgendermaßen:

Das Schlachtfeld der Baiern erstreckte sich von Bazeilles bis Sedan. In ihrem tapferen, aber unklugen Angriffe büßten sie 3000 Mann ein. Wie es heißt, be-

Digitized by Google

ruhte die Sache auf einem Mißverständniß. Ihre Avantgarde bemächtigte sich des Bahnhofes von Sedan, und man behauptet im Hauptquartier, daß ausdrücklich befohlen worden sei, nicht zum Angriff sich zu entwickeln, bis der Kronprinz von Sachsen am rechten Flügel heran gekommen sei.

Dagegen erklären die Befehlshaber der baierischen Truppen, daß die ihnen ertheilten Dispositionen nicht gerade in diesem Sinne aufzufassen waren. Von der Tann's Corps, dem die Aufgabe zufiel, Bazeilles und Balan, die Vorstadt von Sedan, zu nehmen, litt gewaltig von dem Gewehr- und Geschützfeuer, das von allen Seiten losbrach, und um so stärker sich entwickeln konnte, als die Baiern bei ihrem Angriffe nothwendig aus dem Schutze ihrer eigenen Artillerie heraus mußten.

Die Franzosen machten die größten Anstrengungen, sich des Feindes zu entledigen, und namentlich die Marinetruppen zeichneten sich hierbei bedeutend aus. Drei Divisionen der Baiern, welche gegen 4 Uhr den Kampf begannen, waren drei verschiedenen Angriffen von der Stadt her ausgesetzt, und es gab einen Augenblick, wo es den Anschein hatte, als sollten sie von der Uebermacht erdrückt werden.

Die Baiern glauben, Mac Mahon sei frühe am Tage schon verwundet worden, als er seine Truppen zu einem

Digitized by Google

Angriff auf Bazeilles leitete. General Ducrot übernahm darauf das Kommando, allein General Wimpffen zeigte einen versiegelten Brief vor, in welchem er ermächtigt wurde, den Oberbefehl zu übernehmen, falls dem Marschall ein Unfall zustoßen sollte. Beide Generale waren darauf nach baierischen Angaben zunächst uneinig wegen des Schlachtplanes.

Während der Kampf forttobte, gelang es den Franzosen einmal, die Baiern aus Balan hinauszuschlagen, und im Anschluß an diesen Erfolg wurde ein Stoß auf Illy versucht, um in der Richtung auf Bazaine durchzubrechen. Allein der Kronprinz von Sachsen, durch dessen Flankenstellung diese Bewegung hätte gehen müssen, hatte mittlerweile wieder die Offensive ergriffen, und verlegte den Weg mit überlegenen Streitkräften.

Die Franzosen mußten zurück und die Baiern wurden von dem heftigsten Ansturme frei und konnten ebenfalls wieder vorgehen und Bazeilles festhalten. Um Balan wurde jedoch viel länger gefochten. Hier soll den Baiern zufolge der Kaiser sich einer aus den Trümmern verschiedener Truppentheile bestehenden Sturmkolonne angeschlossen haben, um mit ihr die Baiern zu vertreiben. Aber das Artilleriefeuer von den Höhen über dem Flusse und oberhalb des Wege kreuzte sich bereits, und war für schwer zusammengerüttelte Truppen zu stark. Sprenggeschosse

Digitized by Google

und Kugeln regneten um den Kaiser. Eine Granate explodirte in seiner nächsten Nähe und umhüllte ihn mit einer Dampf- und Staubwolke.

Die Offiziere seiner Umgebung drangen in ihn, sich zurückzuziehen, und die Baiern rückten schnell vor und machten den Franzosen das Glacis streitig. Ob das jener Moment war, von dem General Wimpffen in seiner Proclamation redet, wo es nöthig gewesen wäre, sich durchzuschlagen, ist schwer zu sagen. Jedenfalls waren seiner Angabe gemäß von der ganzen Armee nicht mehr als 2000 Mann bereit, diesen Versuch zu machen. Etwa 60,000 Mann kampffähiger Männer waren unter dem vernichtenden Feuer der Preußen zur vollkommen aufgelösten Masse geworden.

Die Bitterkeit der gegenseitigen Anschuldigungen zwischen Offizieren und Mannschaften zeigt, daß schon lange vor der Schlacht ein Hauptelement der Stärke fehlte. Nicht nur war kein herzliches Verhältniß mehr zwischen den Offizieren und der Truppe vorhanden, sondern die ersteren fürchteten sich geradezu, die Zügel der Disciplin anzuziehn, weil sie erwarteten, die Mannschaften würden einfach den Gehorsam verweigern. Die Scene, als Sedan eingeschlossen war, als die französische Artillerie thatsächlich aufgehört hatte zu spielen, als von allen Seiten die deutschen Batterieen todbringende Geschosse spieen,

Digitized by Google

läßt sich nicht beschreiben, sie läßt sich nur mit einem großen Kesseltreiben vergleichen.

Der Kaiser zog sich in die Stadt zurück, um aus dem Strudel der hülflosen Soldaten zu entkommen, während die noch außerhalb stehenden Mannschaften hungrig und zornig, dem Kugelregen ausgesetzt, ihre Offiziere schmähten und offene Meuterei drohten. Eine große Feuersbrunst vermehrte noch die allgemeine Verwirrung und der Entschluß reifte, Sedan dem Sieger zu überliefern, da der allgemeine Untergang bevorstand.

Der Kaiser konnte sich unmöglich dem Rathe der Klugheit und Menschlichkeit widersetzen und General Lauriston stieg mit einer Ulanenlanze, aus der man eine weiße Fahne improvisirt hatte, begleitet von einem Trompeter, auf die Mauer, allein das Gebrüll und Getöse der Schlacht übertäubte den Schall der Trompete, und der General blieb unbemerkt, und erst als die Stadtthore geöffnet wurden, gewahrten die Deutschen das erste Anzeichen ihres gewaltigen Sieges.

Das Feuer verstummte plötzlich, und als dann über die blutgetränkten Höhen und Thäler, über denen schwer und dick der Pulverdampf lag, sich die Nachricht verbreitete, was die Ursache sei, da erhob sich allenthalben ein Jubelgeschrei, wie es nur ein großes Heer in der Stunde des Triumphes erschallen läßt. Tausende von Helmen,

Digitized by Google

Czakos und Feldmützen, tausende von Bajonetten und Säbeln wurden zum Himmel erhoben und selbst die Verwundeten und Verstümmelten mischten ihre schwache Stimme in den Jubelruf des Krieges.

Ein Offizier erzählte, er sah einen großen mächtigen preußischen Soldaten, der die Rechte in die Seite gepreßt im Todeskampfe gelegen hatte, plötzlich, als er die Ursache des Lärms begriff, kerzengerade in die Höhe fahren, mit einem lauten Hurrah. Dann fuhr er noch einen Augenblick mit den Händen in der Luft herum, bis wie ein Strom das Blut aus seiner Wunde stürzte und er selbst lautlos und todt über einen gefallenen Franzosen zu Boden stürzte.

Der Offizier, welcher schließlich sich bei General von Moltke zu einer Besprechung einstellte, war General O'Reilly. Er überbrachte einen eigenhändigen Brief des Kaisers an den König. Er enthielt die Worte: „Mon Frére. N'ayant pu mourir à la tête de mon armée, je depose mon épée au pied de votre Majesté." Dieser Brief wurde augenblicklich an den König befördert, der mit seinem Stabe oberhalb Wadelincourt hielt.

Die Antwort war höflich und fest, und General Wimpffen wurde mittlerweile in Kenntniß gesetzt, daß die Uebergabebedingungen darauf hinausliefen, daß sich das ganze Heer mit Waffen, Pferden und Material gefangen

Digitized by Google

zu geben habe. Ob die Offiziere damals bereits ausgenommen waren, ist nicht bekannt, indessen der französische Befehlshaber erklärte, er wolle eher zu Grunde gehen, als eine so schmähliche Capitulation unterzeichnen.

Die Sonne sank und der König, sowie der Kronprinz suchten ihre Quartiere und wurden auf dem Wege allenthalben mit unglaublicher Begeisterung von den Soldaten begrüßt. Selbst die bestürzten Dorfbewohner gaben sich den Anschein, als theilten sie die Freude der Sieger, indem sie nach besten Kräften illuminirten. Es war spät am Abend, als der Kronprinz sich zur Tafel setzte und zum ersten Male während dieses Feldzuges einen Toast ausbrachte. „Der König und die Armee!“ lautete das Wort und in schäumendem Champagner wurden die Ehren der Tafel gezollt.

Der Champagner war auch eine Neuerung im Hauptquartier. Er stammte aus den Vorräthen für das Kaiserliche Lager und war mit anderen wünschenswerthen Gegenständen von einem preußischen Dragoner-Regiment erbeutet und dem Kronprinzen verehrt worden. Obschon die Armee ziemlich allgemein glaubte, der Friede sei nun gesichert, war man an der Tafel des Kronprinzen durchaus nicht so zuversichtlich in diesem Punkte.

Die Zögerung vor Unterzeichnung der Capitulation hatte nicht viel zu bedeuten, denn nach ruhiger Ueberlegung

Digitized by Google

während der Nacht und angesichts der Vorbereitungen, welche am anderen Morgen augenscheinliche Gewißheit lieferten, daß auf alle Fälle der Rest des französischen Heeres zur Uebergabe gezwungen werden könne, wäre eine ernste Weigerung ganz widersinnig gewesen.

Die französischen Offiziere gestanden bei den Unterhandlungen offen, daß die Demoralisation vollständig sei, und Einer erklärte mit einem Schmähworte gegen seine Leute: „Ils tirent sur nous, leurs officiers!" Es wurden Befehle ertheilt, daß die einzelnen Corps dicht an die Stadt heranrücken sollten und als die Wachtfeuer angezündet waren, erschien Sedan wie ein großer schwarzer Punkt in einem breiten Gürtel von Feuern, die mit ihrem Widerschein den Himmel erhellten.

Um 10 Uhr Morgens sollte die Stadt bombardirt und die außerhalb stehende Armee mit Granaten beworfen werden, falls die Capitulation bis dahin nicht unterzeichnet worden wäre. Innerhalb und außerhalb war inzwischen ein Schauspiel des Schreckens und der verzweifelten Wuth, als ob die Hölle losgelassen wäre. Als der Kaiser in früher Morgenstunde Rundschau über die Gegend hielt, sah er, so weit sein Auge reichte, die deutschen Heerschaaren, welche die Stadt eingeschlossen hielten nnd zum Kampfe gerichtet waren. Von wenigen Offizieren seines Stabes begleitet, fuhr er in seinem Brougham auf Donchery zu.

Digitized by Google

Graf Bismarck wurde noch im Bett durch einen Adjutanten mit der Nachricht überrascht, der Kaiser komme, um mit ihm und dem Könige eine Zusammenkunft zu halten. Er fuhr in aller Eile in seinen dunklen Kürassierwaffenrock mit gelben Aufschlägen und der weißen Feldmütze und eilte dem Kaiser entgegen. Er traf ihn außerhalb des Ortes und trat dem Aussteigendem mit entblößtem Haupte entgegen. Napoleon bedeutete ihm, sich zu bedecken, worauf der Bundeskanzler in ehrerbietigem Tone erwiderte: „Sire! Ich empfange Ew. Majestät, wie ich meinen Königlichen Herrn empfangen würde."

In der Nähe des Ortes, wo der Wagen hielt, steht eine kleine Hütte, die einem Weber gehört, Graf Bismarck zeigte den Weg darauf zu und trat zuerst hinein, aber das erste Gemach war nicht sehr einladend, so stieg denn der große Graf die Treppe hinauf, allein oben befand sich ein Webstuhl und einiges Hausgeräth, er kam daher wieder zurück und traf unten schon den Kaiser auf einem Steine sitzend.

Zwei Stühle wurden alsbald aus dem Hause geholt und Graf Bismarck ließ sich zur Linken des Kaisers nieder. Die Unterhaltung war eine seltsame und da Graf Bismarck sie, in der Hauptsache wenigstens, verschiedenen Leuten mitgetheilt hat, so wird sie unzweifelhaft bald

Digitized by Google

historisch sein. Zunächst handelte es sich um den Frieden, aber in dieser Beziehung konnte der Bundeskanzler keine Zusicherung vom Kaiser erhalten. Derselbe erklärte, er habe keine Macht und könne nicht über den Frieden unterhandeln noch dem Heere Mac Mahon's oder dem Marschall Bazaine Befehle ertheilen. Alles hange von der Kaiserin als Regentin und den Ministern ab. Darauf bemerkte Graf Bismarck, es sei überflüssig, unter solchen Umständen mit Sr. Majestät über Politik zu reden und eine Zusammenkunft mit dem König sei durchaus zwecklos.

Als der Kaiser dann noch weiter darauf bestand, den König persönlich zu sprechen, eröffnete ihm der Bundeskanzler, das könne nicht geschehen, bis die Capitulation unterzeichnet sei. Schließlich, als die Unterredung ziemlich gefährlich und die Situation auf beiden Seiten schwierig zu werden begann, wurde sie abgebrochen. Graf Bismarck begab sich zum König und der Kaiser hielt Rath mit seinen Offizieren.

Gegen 11½ Uhr wurde endlich nach längeren Verhandlungen die Capitulation nach Vereinbarung der Generale v. Moltke und v. Wimpffen und unter Beirath des Bundeskanzlers abgeschlossen und unterzeichnet. Die Garnison und Armee von Sedan ergab sich als kriegsgefangen und ward nach Deutschland geschickt. Die Offiziere wurden gegen Ableistung ihres Ehrenwortes, in diesem

Digitized by Google

Kriege nicht mehr gegen Preußen dienen zu wollen, in Freiheit gesetzt. Sämmtliche Pferde und Geschütze und alle Munition ward ausgeliefert. Des Kaisers Gefangenhaltung in Deutschland war, wie es heißt, ein Theil der Stipulationen.

Als Alles dieses geordnet war, hatte der König von Preußen seine Zusammenkunft mit dem nunmehr gefangenen Kaiser an einer waldigen Stelle, die sich gegen die Maas abdacht. Unfern von Sedan auf der anderen Seite der Maas steht ein hübsches Landhaus nach dem Muster eines alten Schlosses, übrigens aber ganz neu und mit Gewächshäusern auf den Winkeln. Es hat eine prachtvolle Aussicht über Thal und Stadt und wird durch dichte Gartenanlagen von der Straße getrennt

Gegen 2 Uhr kam der König in Begleitung des Kronprinzen und des Generalstabes unter einer Kürassier-Escorte hierhin und empfing den Kaiser, der ebenfalls mit seinem persönlichen Stabe von einer Kavallerie-Escorte gefolgt, erschien. Der König und sein Gefangener zogen sich in eines der vorerwähnten Glashäuser zurück, wo der Stab sie von außen in angelegentlichem Gespräch sehen konnte.

Nach dieser Unterhaltung besprach sich der Kaiser einige Augenblicke mit dem Kronprinzen, wobei er sich bewegt über das freundliche Wesen des Königs zeigte. Sein

Digitized by Google

Mund zuckte und die Rührung überwältigte ihn während einiger Sekunden, und er wischte die hervorstürzenden Thränen mit den Handschuhen ab, die er in der einen Hand hielt. Besonders schien es ihm übrigens darum zu thun, sich nicht mehr seinen eigenen Soldaten zeigen zu dürfen. Es blieb nichts Anderes übrig, als ihn durch die deutschen Linien passiren zu lassen.

Am 3. kurz vor 9 Uhr Abends, bei strömendem Regen, fuhr der Kaiserliche Wagenzug unter Escorte einer Schwadron schwarzer Husaren durch Donchery. Erst ein Zug Husaren, dann der Brougham des Kaisers. Napoleon III. trug Käppi und Interimsuniform eines Divisions-Generals mit dem Stern der Ehrenlegion auf der Brust. Sein Gesicht sah müde und abgespannt aus und zeigte tiefe Linien unter den Augen, die übrigens alles wahrnahmen, was um ihn her vorging, denn er erwiderte den Gruß eines Engländers, der bei einer Stockung des Zuges herbeilief, ihn zu sehen.

Neben ihm saß ein Offizier. Die Pferde waren des Kaiserlichen Marstalles würdig, und die auf demselben sitzenden Kutscher so elegant, als kämen sie eben an einem nassen Tage aus dem Bois de Boulogne. Als der Wagen einen Augenblick anhielt, bekam mein Courier — schreibt der Correspondent der „Times" — den Kaiser zu Gesichte.

Digitized by Google

„Wie er sich verändert hat," sagte er, „selbst wenn man von den Spuren des Alters absieht, seit der Zeit' wo er als Prinz Napoleon in meinem Hause wohnte, ehe er nach Kingsstreet zog."

Der Kaiser hatte die Hand am Schnurrbart, aber Gesicht und Hand waren ruhig. Hinter dem Brougham kam ein Char à banc mit Percheronpferden, in dem französische und preußische Offiziere, meist in wasserdichte Mäntel gehüllt, saßen. Unter den letzteren war General von Boyen und Graf zu Lynar, die ernannnt sind, in der Umgebung des Kaisers zu bleiben. Zehn bis elf Kaiserliche Wagen Chars à bancs und Fourgons, von prächtigen Pferden gezogen und von Offizieren besetzt, folgten. Einige berittene französische Offiziere und einige 60 Sattel- und Vorspannpferde, von Grooms geritten, sowie ein Zug schwarzer Husaren schlossen diesen eigenthümlichen Zug, der sich durch Belgien nach Wilhelmshöhe bei Kassel begiebt.

Digitized by Google

18.

Bei Metz.

Die Cernirung der Franzosen in der Festung Metz durch die deutschen Truppen unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Carl war in den letzten Tagen des August in der Art und Weise, wie sie beabsichtigt gewesen, auch vollendete Thatsache geworden. Trotzdem sich der Gürtel mit jedem Tage enger und fester um den Feind legte, hatte derselbe vom 19. August an doch keine Bewegungen gemacht, die seine Absicht errathen ließen, die Cernirung zu hemmen oder durchzubrechen, um für seine Operationen und zum Zwecke der Verbindung mit den Truppen Mac Mahon's das freie Feld zu gewinnen. Südlich von dem Dorfe Morange und nördlich des Dorfs Feves, das sich an der Seite desselben anlegt, erhebt sich eine ziemlich bedeutende Höhe, deren weite in das Terrain

Digitized by Google

vorgeschobene Lage von dem freien, kahlen Gipfelpunkt derselben eine umfassende Fernsicht auf die Stadt und Festung Metz, auf die Forts und auf das Moselthal gewährt.

Die Entfernungen bis zu den Wällen der Festung sind verhältnißmäßig gering, so daß man mit einem guten Fernrohr die einzelnen französischen Soldaten freilich gleichsam nur als bewegliche Punkte, aber doch ganz deutlich in ihren Bewegungen und Manipulationen, ja sogar in den helleren Farben der Uniformen zu erkennen vermochte. Nach den Meldungen schien der 31. August von Marschall Bazaine bestimmt zu sein, einen energischen Vorstoß gegen die deutschen Linien zu machen.

Alle Bewegungen der Franzosen gingen nach dem rechten Moselufer, nach unserem vielleicht absichtlich schwächeren Punkte. Am Morgen begann der Kampf. Im Gegensatze zu den früheren Zusammenstößen hatten diesmal die deutschen Truppen die günstigsten Positionen inne, jetzt waren sie es, die sich von den Franzosen angreifen ließen.

Wie weit diese mit ihrem oftmals wiederholten und heftigen Anpralle kommen würden, sollte sich im Laufe des Tages herausstellen. Der Feind konnte über den deutschen Gegner auch nicht den geringsten Vortheil erringen. Letzterer war am Abend des 31. unverrückt noch

Digitized by Google

in denselben Positionen, in welchen er am Morgen gewesen war.

Die wackeren Ostpreußen gönnten ihm auch nicht einen Schritt Terrain, trotzdem daß der Kampf mit geringen Unterbrechungen vom Morgen bis zum Abend, und zwar in sehr heftigen Offensivstößen von Seiten der Franzosen in großer Ueberzahl geführt wurde. Die Ehre des Tages gebührte dem 1. (ostpreußischen) Armee-Corps, sowie der Landwehr-Division Kummer.

Nach der Energie und dem Aufgebot von Mitteln zu schließen, mit denen der Feind seine Absicht durchzusetzen bemüht war, war vorauszusehen, daß dieser seine Versuche des nächsten Tages und vielleicht mit um so größerer Wucht wiederholen werde. Der Prinz Friedrich Karl, welcher vom Morgen bis zum Abend, den Gang der Dinge verfolgt hatte, gab am Abend den Befehl, daß das 9. Armee-Corps zur Verstärkung der dortigen Streitkräfte über die Mosel rücken, ebenso, daß das 10. Armee-Corps in die Stellung des 3. gleichsam als Reserve nachrücken sollte.

Aber die Franzosen warteten den Morgen des 1. September nicht ab, sie versuchten ihre Zwecke auch nicht mehr durch Gewaltstöße zu erreichen, von denen sie keinen Erfolg gesehen hatten, sie ließen am Abend eines unserer Signale „Stopfen“, d. h. Gewehr in Ruh, blasen und

Digitized by Google

gingen dann in der Nacht gegen halb ein Uhr mit Bajonnet gegen unsere Vorposten vor, fielen über die Besatzung und die Schützengräben der Dörfer Retonfay und Flanville her, setzten sich in Besitz derselben und drangen auch in die Orte Noisseville und Servigny, die ebenfalls innerhalb der Cernirungslinien liegen.

Blieb namentlich das Dorf Retonfay in den Händen des Feindes, so lag die Gefahr nahe, daß er seine Absicht erreichen und den Gürtel durchbrechen könne. Dieser schlimmen Eventualität vorzubeugen, ging in den Frühstunden des 1. September der kommandirende General des 1. Armee-Corps, General von Manteuffel, aus der Defensive zur Offensive über und bereits am Morgen konnte er dem Ober-Kommando melden, daß der Feind mit ostpreußischen Bajonnetten und Kolben aus Retonfay wieder zurückgetrieben worden sei.

Diesem günstigen glorreichen Beginne des Tages entsprachen auch die weiteren Erfolge desselben. Noisseville und Servigny kamen auch wieder in den Besitz der deutschen Truppen. Die 28. Infanterie-Brigade (von Schmeling) nahm Flanville, die 18. Division (von Wrangel) machte einen erfolgreichen Vorstoß auf Chimilles. Mit großem Erfolge sind mehrere Offensivstöße auf Failly zurückgewiesen worden.

Gegen Nachmittag 4 Uhr waren die deutschen

Digitized by Google

Truppen wieder Herren der Situation, die französischen Corps in die Festung zurückgeworfen worden. Von dem erwähnten Aussichtspunkte war ganz deutlich zu sehen, in welcher Ordnung sie aus der Festung zum Kampfe ausrückten, in welcher regellosen Formation sie dann noch in Stunden wieder dahin zurückkehrten, und wenn der siegreiche Abschluß des Tages zunächst den Dispositionen des Ober-Kommandos zu verdanken ist, so kann daneben die energische Initiative der Führer, das bald zähe Aushalten, bald stürmische Vorgehen der Truppen und namentlich auch die Wirkungen der Artillerie nicht genug hervorgehoben werden.

Die Verluste der Franzosen waren bedeutender, als die der Deutschen. Von diesen haben die 2. und 3. Infanterie-Brigade am meisten gelitten. Von unseren Truppen waren an diesen beiden Tagen während des sechsunddreißigstündigen Kampfes engagirt: 1. Infanterie-Division, 3. Infanterie-Brigade, Corps-Artillerie des 1. Armee-Corps, die Vorposten der 2. Infanterie-Division, die Landwehr-Division Kummer, die 28. Infanterie-Brigade und die 18. Division, die 25. (hessische) Division mit einer Kavallerie-Brigade und 6 Batterien; von dieser kamen jedoch nur die letzteren zur Verwendung.

Der Prinz Friedrich Karl war in Begleitung des Großherzogs und des Erbgroßherzogs von Oldenburg, seiner

Digitized by Google

militärischen Umgebung, am Morgen des 1. September wieder zur Stelle, um den Erfolg der getroffenen Dispositionen zu überwachen.

Die Schlacht bei Noisseville war die erste dieses Feldzuges, in welcher die Franzosen die Initiative ergriffen und angriffsweise verfuhren; die erste, in welcher die Preußen durch standhafte Defensive den Elan der Feinde zu paralysiren verstanden. Es war auch die erste Schlacht in Frankreich, an der preußische Landwehr Antheil nahm.

Einem Privat-Briefe entnehmen wir Folgendes:

Wenn Du diese Zeilen empfängst, wirst Du bereits längst aus den Zeitungen erfahren haben, daß wir am 30. August bis 1. September tapfer gekämpft und aus meiner kurzen Mittheilung per Feldpostkarte ersehen haben, daß ich unverletzt davon gekommen bin. Im Nachstehenden will ich nun versuchen, Euch eine kurze Schilderung des Gefechts zu geben.

Am 31. August um 1/29 Uhr Morgens hatten wir uns vorbereiten müssen, parademäßig vor unserem Divisions-General erscheinen zu können, um 9 Uhr trat das Bataillon an. Kaum ein paar 100 Schritt vom Bivouak entfernt ertönte das Kommando: „Halt! — Gewehr auf! — mit Patronen geladen! —“ und was die Parade nun bedeuten sollte, war jedem klar.

Wir rückten jenseits der Chaussee vor und blieben

Digitized by Google

dort lange liegen, jeden Moment einen Ausfall der Franzosen erwartend; auf der Anhöhe unsere Artillerie und vor uns Kavallerie. Bis um 5 Uhr blieben wir liegen; da wir nur zur Parade sollten, hatten wir die am Morgen empfangene Menage zurückgelassen und hatte ich nur ein Stück Commisbrod bei mir, was in dieser Lage mit Geld nicht zu bezahlen war.

Um 8 Uhr rückten wir vor, durch Berg und Thal über Gräben und Hecken; plötzlich — kaum 50 Schritte hinter uns ein Knall — eine Granate war von Metz aus auf uns abgefeuert — zum Glück ohne Schaden. Im Geschwind-Marsch ging es weiter, alle Minute sahen wir uns um, stets befürchtend, wieder ein solches Ding zu sehen, allein die Franzosen mußten uns aus dem Gesichte verloren haben und wir gingen unbehelligt weiter ganz links die Anhöhen hinauf. In der Nähe hörten wir furchtbaren Kanonendonner, das Getümmel wurde immer stärker. Der Weg führte uns nun durch ein Dorf, eine Anhöhe hinauf, oben angekommen, trafen wir bereits auf die ersten Verwundeten, es waren Artilleristen, die aus dem Gefechte kamen.

Wir wurden in Schlachtordnung aufgestellt, es war unsere Feuerprobe und wie Du Dir vorstellen kannst, ein feierlicher Moment für uns, als sich zum ersten Male die Fahne entfaltete, die uns in den Kampf führen sollte.

Digitized by Google

Mittlerweile war es dunkel geworden, unsere Artillerie feuerte unaufhörlich, vor uns gab uns der Feuerschein eines in Brand geschossenen Dorfes die Richtung an, wo der Feind stand. Wir rückten weiter vor, still, ein jeder mit seinen Gedanken beschäftigt, da verstummte plötzlich das Gekrach der Kanonen, und allmälig deckte die Nacht ihren Schleier über Freund und Feind.

Nun nichts zu Essen, kein Feuer, kein Stroh in der bitterlichsten Kälte! Mit angezogenem Mantel und umgeschnalltem Gepäck konnten wir uns bei den Gewehren niederlegen. Ein jeder versuchte zu schlafen, allein die Kälte war so groß, daß es unmöglich war. Nach langem, langem Harren ging endlich die Sonne auf, einen herrlichen Morgen verheißend; durch Zufall gelang es mir auch, etwas Kaffee zu bekommen und nun mit Gott! — Um 6½ Uhr ertönte der erste Kanonendonner, bald auf allen Linien nachhallend. Das 43. Regiment stand vor uns und griff in's Gefecht ein. Jetzt Kanonendonner und Gewehrfeuer, daß einer den andern nicht verstehen konnte. Bald rückten wir wieder weiter vor, bis hinter einen Berg, wo wir liegen blieben; neben uns, auf dem Berge eine Batterie Artillerie, welche unaufhörlich feuerte.

Plötzlich ertönte über uns ein seltsames Zischen und Sausen, alle sahen ängstlich in die Luft, dann ein schrecklicher Knall und ein französischer Shrapnellschuß war

Digitized by Google

10 Schritt von uns eingeschlagen, ein zweiter zerschmetterte einem unserer Leute den Schädel, der todt hinstürzte. Sofort wurde linksum gemacht, um uns aus dem Bereiche der gefährlichen Schüsse zu entfernen. Jetzt kamen Verwundete aus dem Gefecht, meistens 43er — ein schauerlicher Anblick.

Endlich gingen denn auch wir vor, allerdings, und wie ließ es sich von uns Neulingen im Kampfe anders erwarten, wohl ein Jeder mit mehr oder weniger Herzklopfen. Wir kamen in eine tiefe Schlucht, links und rechts zu unseren Seiten die herrlichsten Weinberge. Todte und Verwundete trafen wir nun massenhaft. Dann gings links die Anhöhe hinauf, wir glaubten oben angekommen den Feind zu Gesichte zu bekommen, aber kaum waren wir oben, so bekamen wir von der jenseitigen Anhöhe furchtbares Feuer von hinten, links und rechts zischte uns ein Hagel von Kugeln um die Ohren, Niemand wußte woher.

Alles gerieth nun in Verwirrung, das Kommando war nicht mehr zu hören, ein paar Kerle machten linksum, bald lösten sich die Glieder auf, in wilder Flucht zurück stürmend. Die Polen waren nicht zu halten — auch ich wurde mit fortgerissen und nun — bergab! — ich kam in's Stolpern, mein Gewehr entfiel mir und in einem fabelhaften Bogen schoß ich den steilen Abhang hinunter.

Digitized by Google

Wie der Wind sprang ich wieder auf, neben mir fielen meine Nebenleute. Endlich sammelten wir uns und nun — Kehrt! Im Sturmschritt nahmen wir die andere Anhöhe, in deren Weinbergen sich die Franzosen versteckt hielten, und trieben dieselben, trotz des heftigsten Kugelregens, aus denselben hinaus. Jeden Moment glaubte auch ich eine Kugel zu kriegen, allein der liebe Gott beschützte mich und uns Alle wunderbar.

Wir haben im Verhältniß nur mäßigen Verlust gehabt: 50 Mann vom ganzen Bataillon, während die Franzosen auf manchen Stellen haufenweise lagen. Besonders hatten dieselben die meisten Verluste, als wir sie auf der freien Ebene verfolgten. Unsere Leute zielen viel ruhiger, während die Franzosen viel schneller und bedeutend weiter schießen, aber meistentheils zu hoch. Unser 1. und 3. Bataillon hatte große Verluste, insbesondere, weil beide dem heftigsten Mitrailleusenfeuer ausgesetzt waren; diese Mordwaffe macht ein schauerliches Geknatter, wenn sie abgefeuert wird.

Endlich um 3 Uhr hatte das Gefecht ein Ende. Wir hatten die Franzosen aus Noisseville getrieben, dem letzten Dorfe, welches sie noch bis Metz inne hatten. Nun aber macht Euch ein Bild von der Ermüdung und dem Hunger — seit zwei Tagen kein Stückchen Fleisch, nur ein Schluck Kaffee! Um 5 Uhr zogen wir uns zurück und

Digitized by Google

wurden durch eine hessische Division abgelöst. — Gestern Nachmittag beerdigten wir unsere Todten, nach Erfüllung dieser traurigen Pflicht gingen wir auf das Schlachtfeld und sah ich dort unsere Kameraden und Franzosen todt durcheinander liegen und manche Verwundungen, die wirklich herzzerreißend waren. Um halb fünf Uhr kehrten wir nach dem alten Biwak zurück.

Digitized by Google

19.

Französische Republik.

Unermeßlich war allüberall der Jubel, als die Kunde im deutschen Lande sich verbreitete von dem denkwürdigen Ereignisse von Sedan. Es prangten die Städte im reichsten Fahnenschmucke, strahlten die Gebäude in prachtvoller Illumination, wogte die Bevölkerung auf den Straßen und Plätzen, spielten Musikchöre patriotische Weisen, in welche die jubelnde Volksmenge einstimmte, läuteten die Glocken der Thürme, donnerten die Geschütze ihr Victoria! — — —

Nachdem Napoleon Sedan verlassen, traf er, durch einen preußischen General begleitet, mit seinem Gefolge, seinen Equipagen und Pferden in der belgischen Grenzstadt Bouillon ein, und setzte über Verviers, Köln und Gießen seine Weiterreise nach Kassel fort. Am 5. Abends

Digitized by Google

gegen 10 Uhr kam er auf der Bahnstation Wilhelmshöhe an und fuhr in einem zweispännigen Wagen nach Schloß Wilhelmshöhe, wo er im Hauptgebäude seinen Wohnsitz nahm. —

Begleitet war er von den ebenfalls kriegsgefangenen Generälen Felix Douay und Lebrun. Da nach dem Wunsche des Königs der Kaiser als regierender Monarch angesehen werden sollte, so hatten sich die obersten Civil- und Militairbehörden in großer Uniform auf der Station eingefunden, zugleich eine Kompagnie Infanterie als Ehrenwache.

Der Kaiser war in vollständiger Generals-Uniform, aber ohne Degen, die Brust mit Orden und das Haupt mit dem französischen Militairkäppi bedeckt. Abends war das Schloß bis in den obersten Stock glänzend beleuchtet. —

So hatte denn Napoleon den deutschen Boden, den er zu erobern gedachte, als Gefangener betreten, und dasselbe deutsche Schloß bezogen, in welchem vor länger als einem halben Jahrhundert sein Oheim Jerome sich belustigte und auf der damaligen Napoleonshöhe die Sommermonate verlebte. —

Somit sollte denn auch die alte Prophezeiung des Nostradamus zur Geltung kommen, welche lautet:

Digitized by Google

Quand le seconde empire en Lutice aviendra —
Dix huite ans, moins un quart, pas plus, il ne vivras!

d. h. zu Deutsch: „Wenn das zweite Kaiserreich in Frankreich erstanden sein wird, achtzehn weniger ein Viertel, später nicht mehr wird es aufhören zu existiren!“ — Am 2. Dezember 1852 machte sich Louis Napoleon durch den Staatsstreich zum französischen Kaiser — am 2. September 1870, also 18 Jahre weniger 3 Monate legte der Kaiser Napoleon kriegsgefangen seinen Degen zu den Füßen des Königs von Preußen nieder. —

In Paris war endlich das Spiel der Täuschungen vorüber. Eine Erklärung, welche Palikao gleich im Anfange der Sitzung des gesetzgebenden Körpers am 3. September verlas, beseitigte jeden Zweifel. Er hatte zwar keine offizielle Depesche erhalten, da jede Verbindung mit Paris abgebrochen war, aber Nachrichten aus durchaus zuverlässiger Quelle bestätigten die Trauerkunde, daß Bazaine auf Metz zurückgeschlagen und dort eingeschlossen, daß Mac Mahon's Armee in zwei Theile zerrissen sei. Die Aufregung, welche diese Mittheilungen in Paris hervorriefen, war furchtbar; und doch hatte man erst einen Theil der Wahrheit erfahren. Die Sitzung wurde inmitten der größten Aufregung aufgehoben.

Etwa um 8 Uhr Abends drang in die Abgeordnetenkreise die Kunde von der Capitulation Mac Mahons und

Digitized by Google

der Gefangennahme des Kaisers. Der Präsident Schneider ordnete eine Sitzung auf Mitternacht an. Nach 1 Uhr begann dieselbe; die Tribünen blieben leer, der Sitzungssaal war nur schwach beleuchtet, Saal und Versammlung machten einen trübseligen Eindruck. Der Präsident, bleich und sichtlich bewegt, gab dem General Palikao das Wort, welcher der Versammlung Mittheilung von den Ereignissen von Sedan machte.

Jules Favre stellte den Antrag:

Art. 1. Louis Napoleon und seine Dynastie sind der Macht, welche ihnen die Konstitution übertragen hat, verlustig erklärt.

Art. 2. Es wird eine Commission ernannt, welche den Auftrag hat, die Vertheidigung bis zum Aeußersten fortzusetzen und den Feind zu vertreiben.

Art. 3. General Trochu bleibt in seinen Funktionen als General-Gouverneur von Paris. —

Die Kammer vertagte sich bis zum nächsten Morgen und trennte sich unter eisigem Schweigen.

Am andern Morgen sah Alles in fieberhafter Spannung der Sitzung des gesetzgebenden Körpers entgegen, der um Mittag zusammenberufen war. Zahlreiche Trupps von Nationalgarden, theils mit, theils ohne Waffen, untermischt mit Volksmassen, drängten sich in den Straßen, die zum Palais Bourbon führen. Die Menge wuchs

Digitized by Google

immer mehr; es war selbst für die bekanntesten Abgeord- neten sehr schwer, in den gesetzgebenden Körper hineinzu- kommen. Um 1 Uhr eröffnete der Präsident die Sitzung. Das Ministerinm machte den Vorschlag, einen nationalen Verwaltungs- und Vertheidigungsrath aus fünf Mitglie- dern bestehend, durch den gesetzgebenden Körpers zu er- nennen. Thiers stellte den Antrag, eine Commission für die Regierung und die Nationalvertheidigung zu ernennen und sobald als möglich eine Konstituante einzuberufen. Jules Favre beharrte bei seinem in der Nacht eingebrach- ten Antrage. — Die Deputirten zogen sich zurück, um über die drei Anträge zu berathen.

Kaum waren indessen einige Minuten vergangen, so ertönte heftiges Geschrei. Der Sitzungssaal wurde von der Volksmenge in Beschlag genommen. Nationalgarden und Volk stürzten nach den Tribünen und schrieen: „die Absetzung! die Absetzung!“ Die Barrieren und Thüren zum Sitzungssaal wurden eingeschlagen, der Volkshaufe stimmte im Saale die Marseillaise an. Als der Präsident Schneider die öffentliche Sitzung wieder aufnehmen wollte, ist der Saal von einer zahllosen tumultuarischen Menge erfüllt, welcher er vergebens Schweigen zu gebieten versucht, man hört ihn nicht. Immer neue Massen dringen in den Sitzungssaal ein, welche die Absetzung der Dynastie und die Verkündigung der Republik verlangen. Schon sind fast

Digitized by Google

alle Bänke der Abgeordneten von einer buntscheckigen Menge in Blousen, Röcken, Kitteln der Nationalgarden, in Hüten und Mützen in allen Farben und Formen besetzt.

Die Mehrzahl der Abgeordneten verläßt den Saal. Das Gedränge wird so furchtbar, daß sich der Präsident nur, einen zerdrückten Hut auf dem Kopfe und mit zerrissenen Kleidern ihm entziehen kann. Gambetta und andere Mitglieder der Linken fordern die Volksmassen auf, die Freiheit der Berathung zu achten und schweigend zuzuhören. Ihre Anstrengungen sind indessen vergeblich; der Lärm ist unbeschreiblich. Von draußen ertönt stets von Neuem der Ruf „es lebe die Republik!“ Das Volk, die Nationalgarden und die Truppen fraternisiren.

Gambetta und andere Deputirte proclamiren die Absetzung der Dynastie. Eine von Volksmassen umgebene Deputation der Linken begiebt sich nach dem Stadthause, um dort eine provisorische Regierung zu proclamiren, Gegen 3 Uhr wird St. Pelagie erstürmt, und sämmtliche politische Gefangene, an ihrer Spitze Rochefort, werden in Freiheit gesetzt.

Einen eigenthümlichen Anblick gewährte das Hôtel de Ville; alle Fenster, das Dach, die Schornsteine, der Thurm, ja sogar die Blitzableiter waren von Personen aus allen Ständen bestiegen. Gegen 5 Uhr erschien Gambetta an einem Fenster und las die Liste der provi-

Digitized by Google

sorischen Regierung vor; es waren dies Jules Favre, Jules Simon, Picard, Pelletan, Cremieux, Ferry, Glais Bizoin, Rochefort, Arago, Garnier Pages. —

Rochefort und Raspail zeigten sich an einem Fenster und umarmten sich unter dem Beifalljauchzen der Menge. Dichtgedrängte Massen in unberechenbarer Zahl wälzten sich durch die Straßen über die Quais und die Boulevards unter dem Rufe: „es lebe die Republik!“ Alle kaiserliche Zeichen wurden abgerissen, Büsten Napoleons flogen massenhaft aus den Fenstern und in die Seine. Ueberall Lachen und Weinen vor Freude, Umarmen und Händeschütteln! — —

Die Kaiserin hatte die Gefangenschaft des Kaisers zuerst durch den Fürsten Metternich erfahren, der ein Telegramm aus Brüssel erhalten. Als derselbe das Telegramm verlas, erblaßte die Kaiserin und mit den Worten „nun ist Alles vorbei“, sank sie in einen Stuhl, das Taschentuch vor die Augen haltend, ohne zu weinen. Nach einigen Minuten sprang sie auf und wollte nach Palikao schicken; der Fürst rieth ihr jedoch ab, indem er sie bat, zu warten; zugleich schlug er ihr vor, Paris vorläufig zu verlassen, dies wies sie entschieden zurück, worauf sich der Fürst entfernte.

Als am 3. Nachmittags die Straßen von Paris den Tuilerien gegenüber einen drohenden Charakter annahmen,

Digitized by Google

sendete der Fürst der Kaiserin einen Brief, in welchem er sagte, daß zur Flucht kein Augenblick zu verlieren sei. Die Kaiserin entschloß sich, abzureisen. Um halb zwölf stand durch Vermittelung des italienischen Gesandten, Ritter v. Nigra, ein gewöhnlicher Fiaker hinter dem Carroussel. Die Kaiserin schrieb, befahl, weinte und ging nochmals durch alle Zimmer und besah Alles. Dann kamen sechs Personen auf den Fiaker zu; es waren der Fürst Metternich mit der Kaiserin, der italienische Gesandte mit der Gräfin Walewska, v. Lesseps mit einer alten Frau. Alle waren bürgerlich gekleidet und gingen langsam wie Spaziergänger. Gerade als die Kaiserin zum Wagen schreiten wollte, kam ein Trupp von 1000 Personen vorüber, welche „vive la Republique!" und „à bas Napoleon!" schrieen. Die Kaiserin schluchzte laut und ein vorübergehender Junge sah ihr in's Gesicht und rief halblaut: „Das ist die Kaiserin." Dieser Ruf verhallte in dem Tumult.

Der Fürst hob schleunigst die zwei Damen in den Wagen, er setzte sich zur Kaiserin und so ging es schnell nach dem Bahnhofe. Die Damen fuhren unerkannt, in Begleitung des Fürsten Metternich und des italienischen Gesandten mit dem gewöhnlichen Schnellzuge nach Brüssel ab. Von dort begab sich die Kaiserin nach England, wo sie mit ihrem Sohne zusammentraf.

Das neue Ministerium constituirte sich nun, in welchem

Digitized by Google

Trochu Präsident war, zugleich bekleidet mit militairischer Vollmacht zur Nationalvertheidigung, und Jules Favre das Ministerium des Auswärtigen übernahm. Durch Decret wurde der Senat, welcher sich bereits vertagt hatte, abgeschafft und der gesetzgebende Körper aufgelöst. —

Folgende Proclamation wurde veröffentlicht:

„Franzosen! Das Volk hat die Kammer hinter sich zurückgelassen, welche nur zögernd für die Rettung des Vaterlandes arbeitete. Das Volk hat die Republik verlangt: es hat seine Vertreter nicht auf die Höhe der Macht gestellt, sondern sie inmitten von Gefahren eingesetzt. Die Republik hat die Invasion von 1792 besiegt. Die Republik ist proclamirt. Die Republik vollzieht sich im Namen des Rechts und der allgemeinen Wohlfahrt. Bürger! Wachet über die Stadt, die euch anvertraut ist, morgen werdet ihr zusammen mit der Armee die Rächer des Vaterlandes sein." —

Der neue Minister des Auswärtigen, Jules Favre, erließ unter dem 6. eine Circular-Depesche, in welcher er sagt:

„Die Dynastie ist gefallen, ein freies Frankreich hat sich erhoben. Will der König von Preußen diesen argen Krieg fortsetzen, es steht ihm frei, die Verantwortlichkeit dafür vor der Welt, vor der Geschichte zu übernehmen. Wenn das sein Wille ist, wir acceptiren es. Keinesfalls

Digitized by Google

werden wir einen Fuß breit Landes oder auch nur einen Stein unserer Festungen abtreten; ein schimpflicher Friede würde über kurz oder lang immer wieder einen Krieg auf Leben und Tod erzeugen. Paris kann sich drei Monate halten und siegen. Und wenn es unterläge, so würde auf seinen Ruf Frankreich sich erheben und Paris rächen. Europa möge dies wissen!" —

Digitized by Google

20.

Bis vor Paris, Straßburg, Metz.

Nach den Tagen um Sedan setzte die deutsche Armee ihren Vormarsch auf Paris wieder unbehindert fort. Das Corps Vinoy hatte, nachdem es die Vereinigung mit Mac Mahon verfehlt, sich vor den vorrückenden feindlichen Heeresmassen auf Soissons zurückgezogen.

Das Königliche Hauptquartier hielt mit der Armee gleichen Schritt, um die Hauptbewegung des Krieges selbst leiten zu können. Schon am 5. September hielt der König unmittelbar hinter den vordringenden Truppen im historisch denkwürdigen, alten Rheims, der ehemaligen Krönungsstadt der französischen Könige, seinen Einzug. Es hatten daselbst gegen 12,000 Franzosen gestanden, da man Anfangs die Absicht hatte, Rheims zu vertheidigen.

Digitized by Google

Allein in Folge der Gefangennahme der Armee Mac Mahons gab man diese Absicht auf, und so rückten gleich nach dem Abzuge der Franzosen die deutschen Truppen ein. —

Am 8. ward Laon, welches schon durch seine Lage zur Vertheidigung geeignet ist, wegen seiner Citadelle zu den festen Plätzen gehört, eingeschlossen und zur Uebergabe aufgefordert. Am 9. capitulirte dasselbe. Nach abgeschlossener Capitulation besetzte die 4. Compagnie des Jäger-Bataillons Nr. 4 die Citadelle. Als der letzte Mann der Mobilgarden diese verlassen, sprengte der Feind vertragsbrüchig das Pulvermagazin in die Luft. Der Herzog Wilhelm von Mecklenburg ward nur durch ein Wunder gerettet und erlitt eine starke Contusion. Ueber 500 Mann, darunter gegen 300 Mobilgarden, wurden theils getödtet, theils verwundet. Die Stadt und die Citadelle erlitten eine erhebliche Zerstörung, während der Justizpalast und die Cathedrale weniger davon betroffen wurden.

Die Explosion rührte, wie eine spätere Untersuchung ergab, von einem fanatischen Artilleristen her, der bereits einige Tage vorher, als er von dem Anrücken der Preußen gehört, äußerte, man würde in kurzer Zeit von ihm reden hören. —

Am 15. wurde das Hauptquartier von Rheims nach

Digitized by Google

Meaux verlegt, etwa sechs Meilen vor Paris. Der Feind hatte auf den Straßen und Eisenbahnen nach Paris zu sämmtliche bedeutende Kunstbauten, Brücken, Viaducte rc. gesprengt, den Anmarsch der deutschen Colonnen dadurch aber nicht im Mindesten aufgehalten. Ueberall stießen letztere, zum ersten Male seit dem Eintritt in Frankreich, auf völlig menschenleere Dörfer, deren Einwohner in die Wälder entflohen waren. Keine lebende Seele fand sich, jedes bewohnte Haus war verlassen und eine Wüste geschaffen, die im schreienden Gegensatze zu der reich cultivirten Landschaft, zu der überall hervortretenden Wohlhabenheit stand. Von Weitem sahen diese Ortschaften und Weiler so behaglich, so verheißend aus; betrat man sie, so begegnete man keinem Einwohner, auch das einfachste Hausgeräth war fortgeschafft, von Nahrungsmitteln fand sich nirgend eine Spur. —

Am 19. September wurde durch den Vormarsch sämmtlicher Corps die vollständige Cernirung von Paris ausgeführt; Paris war gänzlich umschlossen und nach allen Seiten abgesperrt. König Wilhelm hatte sein Hauptquarier nach Ferrières, dem prächtigen Landsitze des Baron Rothschild, verlegt, und von hier aus die feindlichen Befestigungswerke rekognoscirt.

Die deutsche Armee vor Paris! Vor zehn Wochen noch waltete tiefer Frieden in Europa, Niemand ahnte

Digitized by Google

die furchtbaren Plane, die in demselben Paris gegen Deutschland geschmiedet wurden, kaum sieben Wochen waren dahin, seit sich unsere Truppen aus dem fernen Osten nach der feindlichen Grenze in Bewegung setzten — und nun als Sieger vor Paris, während Frankreich, bis dahin vor Europa als die erste Militairmacht dastehend, keine Armee mehr im Felde hatte. Auch für den, der diese große Zeit durchlebt hat, ist es schwer, eine so gewaltige Thatsache ganz zu erfassen.

Es war ein prachtvoller Herbsttag. Zum ersten Male erblickten die deutschen Truppen Paris, freilich noch in weiter Ferne; aber doch lagen die vorragenden Gebäude deutlich da. Hell glänzte im Sonnenlichte der Dom der Invaliden, die stumpfen Thürme von Notre Dame zeichneten sich schwärzlich auf blauem Hintergrunde, und der Triumphbogen glich einem dünnen Gespinste, so leicht erschienen, obgleich deutlich zu unterscheiden, seine Verhältnisse. Die nächsten Höhen waren von Vorposten besetzt; hier blickte man hinunter auf die mit prächtigen Ortschaften übersäete, lachende aber todtenstille Gegend. Nichts rührte sich in den Straßen des untenliegenden Ortes, als auf einmal zur Rechten einige Schüsse ertönten, dann nach Norden über dem Montmartre kräuselnder Rauch die Thätigkeit von Geschützen verrieth. —

Die Belagerung von Paris ist ein militairisches Er-

Digitized by Google

eigniß, wie es in der Kriegsgeschichte noch nicht vorgekommen ist. Noch niemals ist eine Stadt von einer solchen Ausdehnung und Volkszahl als Festung vertheidigt worden. Wenn in märchenhafter Vorzeit das gewaltige Babylon durch mächtige Wälle und Thürme gegen den Feind geschützt war, so kann dies doch mit den Befestigungen von Paris nicht verglichen werden, weil damals der Kampf nicht mit den furchtbaren Feuerwaffen geführt wurde, welche jetzt auch die stärksten Mauern erschüttern, und auf weite Entfernungen Tod und Verderben in das eindliche Lager tragen. — Die Befestigung von Paris ist ein Werk der letzten 30 Jahre; sie wurde im Jahre 1840 in Folge der damaligen Erregung gegen Deutschland beschlossen und in den nächstfolgenden Jahren ausgeführt.

Paris ist mit einem Gürtel detachirter Forts umgeben, welche die Stadt selbst gegen eine Beschießung aus Feldgeschützen völlig sichern, und es müssen naturgemäß erst diese Forts erobert werden, ehe auf die Stadt selbst gewirkt werden kann. Deutscherseits hoffte man, daß eine Beschießung gar nicht nothwendig sein, sondern, daß es genügen würde, der Stadt auf einige Zeit alle Zufuhren abzuschneiden, um sie zur Uebergabe zu zwingen. Eine Festung mit zwei Millionen Einwohnern läßt sich schon ihrer Größe halber positiv nicht auf die Dauer vertheidigen, wenn ihr nicht eine Armee von mindestens 150,000 Mann

Digitized by Google

zwischen der Stadt und den Forts zur Disposition steht. Und diese Armee besaß Paris nicht. Hätte Mac Mahon statt seinen Zug nach Sedan zu unternehmen, sich von Chalons aus auf Paris zurückgezogen, so würde die deutsche Armee einen ungleich schwereren Kampf gehabt haben. —

Die Pariser Regierung hatte in der letzten Zeit mit großer Energie alle Vorkehrungen getroffen, um die Stadt so kräftig als möglich zu vertheidigen. Die Reste wirklicher Truppen waren aus ganz Frankreich herangezogen worden; außerdem waren die Mobilgarden aus den Provinzen so zahlreich wie möglich nach Paris gerufen, und neben denselben auch Arbeiter in großer Zahl bewaffnet und einexercirt worden. —

Am 19. fand sich Jules Favre, der neue Minister der Auswärtigen Angelegenheiten der französischen Regierung in dem Hauptquartier des Königs von Preußen zu Ferrières ein, um mit dem Grafen Bismarck wegen eines Waffenstillstandes, resp. eines Friedensschlusses sich zu besprechen. Diese Unterhandlungen führten zu keinem Ergebnisse, weil von französischer Seite von vornweg jede Gebietsabtretung als unmöglich bezeichnet, und die vom Grafen Bismarck geforderte Uebergabe von Toul, Straßurg rc. abgelehnt wurde. —

Die kriegerischen Ereignisse nahmen also ihren Fort-

Digitized by Google

gang und wenige Tage darauf ward die Uebergabe der Festung Toul gemeldet. Die Einschließung dieses festen Platzes hatte am 14. August begonnen.

Am 24. September war ein scharfes Bombardement eröffnet worden; die Beschießung dauerte den ganzen Tag. Am Abend, da die Stadt an 23 Stellen brannte, ließ sich der Commandant durch das Drängen der Einwohner vermögen, die weiße Fahne aufzupflanzen, und die Capitulation anzubieten. Das Anerbieten ward sofort angenommen, und Abends 7 Uhr zogen die Sieger in die Stadt ein. Die Bedingungen waren genau dieselben von Sedan. So war nun die seit sechs Wochen gestörte Eisenbahnverbindung mit Paris vollständig hergestellt, wodurch die Einnahme von Toul eine erhöhte Bedeutung erhielt. — —

Einige Tage später, am 27. September, capitulirte auch Straßburg. Wie wir bereits früher gesehen haben, war die Festung Straßburg von den deutschen Truppen cernirt und ihr Commandant Uhrich vergeblich zur Uebergabe aufgefordert werden. Die Cernirung wurde vom 11. bis 17. August allein durch die badische Division unter General-Lieutenant von Beyer ausgeführt. Am 14. August erhielt General-Lieutenant v. Werder für den erkrankten v. Beyer das Ober-Commando des aus dieser Division, der preußischen 1. Reserve-Division und der Garde-Landwehr-Division, der Belagerungs-Artillerie und

Digitized by Google

den technischen Truppen zu bildenden Belagerungs-Corps. Die Cernirung wurde nach dem Eintreffen der preußischen Divisionen eine engere und währte als solche bis zum 24. August, im Ganzen also 13 Tage. —

Nachdem die ersten Belagerungsgeschütze eingetroffen, und dem Commandanten von Straßburg unter Ankündigung des Bombardements mehrere erfolglose Aufforderungen zur Capitulation übersandt waren, wurde am 24. August mit der Beschießung der Stadt begonnen, und, mit einer Pause am 26. August von Morgens 4 Uhr bis Mittags 12 Uhr, in welche ein erfolgloser Vermittelungs-Versuch des Bischofs von Straßburg fällt, bis zum Morgen des 27. August fortgefahren. Da dadurch eine Nachgiebigkeit des Commandanten nicht zu erreichen war, wurde das Bombardement eingestellt, und mit den mittlerweile in genügendem Maße eingetroffenen Belagerungsmitteln zum regelmäßigen Angriff geschritten. —

In der Nacht vom 29.—30. August wurde gegen die Nordwest-Front der Festung, beim Steinthore, die erste Parallele, 600—800 Schritt von den feindlichen Werken entfernt, eröffnet. In der Nacht vom 1.—2. September wurde die zweite Parallele 300—400 Schritt von der Festung ausgehoben. Gleichzeitig wurde Nachts der Bau der Belagerungsbatterien mit Aufbietung aller Kräfte betrieben; Alles ohne nennenswerthe Störungen von Seiten

Digitized by Google

des Feindes. Der bedeutendste Ausfall aus der Festung fand am 2. September, Morgens 4 Uhr, statt; er wurde auf beiden Flügeln energisch zurückgewiesen.

Bis zum 9. September waren 98 gezogene Kanonen und 40 Mörser gegen die Angriffsfront aufgestellt, welche das Geschützfeuer auf den feindlichen Wällen fast vollständig zum Schweigen brachten. Von Kehl aus beschoß die badische Festungs-Artillerie mit 32 gezogenen Kanonen und 8 Mörsern in wirksamer Weise die Citadelle. In der Nacht vom 11.—12. September wurde mit der Aushebung der dritten Parallele vorgegangen. Am 16. September begann das Brescheschießen, nachdem eine große Anzahl Frauen, Kinder und Greise unter freiem Geleite die Stadt verlassen hatten. Am 20. September Nachmittags vier ein halb Uhr wurde von der dritten Parallele aus die Lünette 53 durch überraschenden Angriff über den eben fertig gewordenen Damm genommen und behauptet. Am folgenden Tage wurde auch Lünette 52 genommen, nachdem der derselben vorliegende Graben auf einer festen Brücke überschritten war.

Die Belagerungs-Artillerie bewarf inzwischen die wichtigsten Objecte der Angriffsfront und waren am 24. September 146 gezogene Kanonen und 83 Mörser in Thätigkeit. Die genommenen Werke wurden mit Mörsern

Digitized by Google

armirt und die Krönung des Glacis mit 8 Sechspfündern besetzt.

Das etwa war der Stand der Dinge, soweit waren die Vorbereitungen zum Sturme gediehen, als am 27. September Nachmittags 5 Uhr von Seiten des belagerten Platzes der Wunsch nach Capitulations-Verhandlungen zu erkennen gegeben wurde, welche in der zweiten Morgenstunde des 28. September ihren Abschluß fanden. Ueber 500 Offiziere und 17,000 Mann, einschließlich der Nationalgarden streckten die Waffen; die Beute war beträchtlich, gegen 1100 Kanonen, 6000 Ctr. Pulver, zwei Millionen Francs Staatseigenthum.

Am 27. September 1681 zog der französische General Montclar unter dem Vorwande einer Musterung in der Nähe Straßburgs 30,000 Mann zusammen, am 30. September 1681 wurde die deutsche Reichsstadt mitten im Frieden auf Befehl Ludwigs XIV. von Frankreich von französischen Truppen besetzt. Nach 189 Jahren war Straßburg durch deutsche Tapferkeit wieder erobert. —

Vor dem Einzuge der deutschen Truppen mußten erst die Trümmer beseitigt, die Reste der letzten Feuersbrünste gelöscht werden. Daher fand derselbe erst am 30. September statt und schloß sich daran ein feierlicher Gottesdienst in der Thomaskirche. Die deutschen Geschosse hatten furchtbare Verwüstungen angerichtet. Die Citadelle

Digitized by Google

war nur noch ein Trümmerhaufen, die Festungswerke waren kaum wiederzuerkennen. Die Stadt hatte entsetzlich gelitten; die Vorstädte lagen vollständig in Trümmern. In der Stadt waren gegen 600 Häuser ganz oder theilweise niedergebrannt; die Bibliothek mit ihren unermeßlichen Schätzen, das Museum mit vielen kostbaren Erzeugnissen von Malern aus neuerer Zeit, zwei Kirchen, das protestantische Gymnasium, die Mairie waren zerstört.

Golden stieg die Sonne den Tag nach der Uebergabe über der vielthürmigen und hochgiebligen Stadt auf. Die zackige Pyramide des Münsters ragte majestätisch in die Luft wie sonst. Der erste Gang galt dem Münster. Die Wölbung der hohen Hallen mit dem ehrwürdigen Halbdunkel hallte wieder von dem Schritte der vielen Hunderte, welche theils uniformirt, theils in bürgerlichem Kleide gekommen waren, diesen Wunderbau zu betrachten. Freilich war, obschon es den Deutschen gelungen war, das herrliche Gebäude vor den Gefahren der Beschießung so ziemlich zu bewahren, die Orgel von einer Bombe schwer beschädigt, und die großen zinnernen Pfeifen hingen gefahrdrohend fast in freier Luft. — —

Vier Wochen später, am 27. Oktober, capitulirte endlich Metz, d. h. die Armee Bazaine und die Festung Metz.

Digitized by Google

An Gefangenen streckten 173,000 Mann die Waffen, darunter 3 Marschälle und über 6000 Offiziere. So war denn Metz, dieser große und starke Waffenplatz, in Frankreich la pucelle genannt, weil noch kein Feind sie als Festung bezwungen, jetzt deutscher Tapferkeit und muthiger pflichtgetreuer Ausdauer erlegen.

Es lassen sich während der neunwöchentlichen, durch mehrfache Ausfälle denkwürdigen Cernirung von Metz drei Perioden unterscheiden. Die erste derselben beginnt mit dem Ablaufe der dreitägigen Kämpfe, welche unweit der Festung auf beiden Ufern der Mosel stattfanden, sie endete mit der zweitägigen für die deutschen Waffen siegreichen Schlacht bei Noisseville am 31. August und 1. September. — Die zweite Periode umfaßt den Monat September bis zu dem Tage, an welchem dem Marschall Bazaine die Mittheilung von der Kapitulation von Straßburg gemacht wurde. Der General v. Steinmetz war seiner Stellung als Kommandirender der ersten Armee enthoben, zum General-Gouverneur der Provinz Posen ernannt und die sämmtlichen Cernirungstruppen vor Metz unter den Befehl des Prinzen Friedrich Carl gegeben worden.

In diesen zweiten Zeitraum fallen die Ausfallgefechte vom 22., 23. September bei Peltre und am 27. bei Mercy le haut. Bis zur Capitulation von Straßburg

Digitized by Google

hatte man diesseits auf die Wahrscheinlichkeit gerechnet, einen Durchbruch nach Süden zum Entsatze dieser Festung zurückweisen zu müssen; nach dem Falle derselben aber mußten Maßregeln der Cernirungs-Armee getroffen werden, um einem Ausfalle in der Richtung auf Thionville oder einem Entkommen des Feindes auf neutrales Gebiet vorzubeugen. Diesen veränderten Verhältnissen entsprechend trat am 1. October eine Dislokation bei der zweiten Armee ein. —

Mit dieser Dislokation beginnt die dritte und letzte Periode der Cernirung von Metz, welche zunächst schon am folgenden Tage das Gefecht bei St. Rémy und dann am 7. Oktober den neunstündigen Kampf bei Woippy in sich schließt. Nachdem nun der Marschall Bazaine die Erfahrung gemacht hatte, daß ein Durchbrechen der Cernirungslinie weder auf dem rechten noch auf dem linken Moselufer möglich, weder nach Süden noch nach Norden ausführbar, daß auf ein Entkommen auf neutrales Gebiet aber noch weniger zu hoffen sei, und der auf etwa drei Monate für 15—20,000 Mann versehene Platz, jetzt bereits neun Wochen die achtfache Truppenzahl hatte ernähren müssen, sah er sich gezwungen, schon am 18. October seinen ersten Adjutanten, General Boyer, nach Versailles mit Vollmachten zur Abschließung von Capitulationsver-

Digitized by Google

handlungen zu entsenden, welche endlich am 27. Oktober unterzeichnet wurden.

Die Unterhandlungen über die Uebergabe von Metz fanden in dem schönen, in einem prächtigen Park gelegenen Schlosse Frescaty statt. Vergebens wird man in der Kriegsgeschichte ein Beispiel aufzufinden suchen, welches in seiner großartigen Eigenthümlichkeit der Capitulation von Metz ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann. Einhundertsiebenzigtausend Franzosen, der Kern und letzte Rest der glorreichen französischen Armee, geführt von ihren tüchtigsten und bewährtesten Marschällen und Generälen, eingeschlossen in einem befestigten Lager, welches von den Franzosen mit stolzer Zuversicht als ein unüberwindliches Bollwerk betrachtet und gerühmt wurde, mußten die Waffen strecken, nachdem sie von einer numerisch nicht bedeutend stärkeren deutschen Armee seit 70 Tagen mit eisernem Arm eng eingeschlossen gehalten worden waren.

Mit der Armee Bazaine's und der bisher noch nie bezwungenen, jungfräulichen Riesenfestung Metz fiel ein unermeßliches Kriegsmaterial in die Hände der Sieger: 53 Adler, 541 Feldgeschütze, 800 Festungsgeschütze, 66 Mitrailleusen, 300,000 Gewehre. Außerdem befanden sich allein in dem Arsenale etwa 1000 neue Geschütze. —

Wie die Capitulations-Urkunde vorschrieb, sollte der Ausmarsch der französischen Garnison aus Metz am

Digitized by Google

29. Oktober Mittags beginnen. Es war eigentlich festgesetzt, daß der Ausmarsch mit den Waffen in der Hand erfolgen solle, nnd diese dann gestreckt werden mußten. Doch war nachgegeben worden, daß die Waffen der Mannschaften noch in der Festung niedergelegt wurden und nur die Offiziere ihren Degen behielten. Da es sich um den Ausmarsch von etwa 140,000 unverwundeten französischen Gefangenen handelte, so nahm dies selbstverständlich mehrere Tage in Anspruch und konnte auch nur aus verschiedenen Thoren erfolgen. Der Hauptausmarsch der französischen Garde, in der Stärke von etwa 15,000 Mann und ihr Vorüber-Defiliren bei dem Prinzen Friedrich Carl war auf der Chaussee von Metz nach Ars sur Moselle bestimmt.

Trotz des strömenden Regens stellten sich am Mittag die dazu bestimmten Regimenter in voller Parade ohne Mäntel in der Entfernung von 50 Schritten längs der Chaussee auf. Um 1 Uhr erschien der Prinz Friedrich Carl mit dem General Fransecky und zahlreichem Gefolge. Ein dreimaliges kräftiges Hurrahgeschrei der Truppen und die schmetternde Feldmusik begrüßten den Feldherrn, der Metz bezwang, als er längs den Reihen der Regimenter hinsprengte. Bald erschienen nun zwei französische höhere Stabsoffiziere, von denen besonders der eine, ein alter, würdevoller Greis, ein Bild des tiefsten Seelenschmerzes

Digitized by Google

zeigte, und meldeten den Ausmarsch der kaiserlich französischen Garde in die preußische Kriegsgefangenschaft. Es waren Stunden von welthistorischer Bedeutung, die jetzt vorübergingen.

In einem endlosen Zuge, der fast an drei Stunden dauerte, kam nun die französische Garde, mit dem weißen Stock in der Hand, die Chaussee hinaufmarschirt. Die Soldaten defilirten und wurden dann auf eine große Wiese geführt, wo sie Speise erhalten und die Nacht bei Biwakfeuer verbringen sollten, um alsdann unter Escorte den Weitermarsch zu Fuß nach Saarbrücken anzutreten. Die Offiziere, mit dem Degen bewaffnet, führten ihre Mannschaften bis an den General v. Fransecky und übergaben sie dort. Die Stabsoffiziere erhielten die Erlaubniß, für die Nacht nach Metz zurückzukehren, während die Subaltern-Offiziere die Nacht bei ihren Truppen biwakiren mußten.

In Reihen von 8—10 Mann zogen nun die Kürassiere, Karabiniers, Lanciers, Chasseurs à cheval und Husaren der Garde, alle zu Fuß ohne Waffen, dann die reitende Artillerie, das 1. Grenadier-Regiment, zwei Voltigeur-Regimenter und das Chasseur-Bataillon vorüber. Es waren fast durchweg lauter schöne, überaus kräftige, recht martialisch aussehende Männer, unbedingt die Elite der ganzen französischen Armee und noch vor weni-

Digitized by Google

gen Monaten die stolzeste und kriegsfreudigste Truppe, die ganz Europa nur besaß. Alle Gardisten waren sehr gut, ja selbst elegant uniformirt, und führten Mäntel und viel sonstiges Gepäck bei sich. Ersichtlich hatte man der Mannschaft zuletzt noch die Magazine geöffnet, damit sie sich dort für die lange Kriegsgefangenschaft mit Sachen versorgen sollte. —

Die Haltung der Leute war ernst und ruhig; Kummer, Schmerz, aber auch tödtlicher Haß gegen die Sieger war auf den Gesichtern fast aller Offiziere und Unteroffiziere, ja auch der meisten Soldaten gar deutlich ausgeprägt. Die Pommern bewahrten eine sehr anständige Haltung den besiegten Feinden gegenüber; kein kränkender Jubelruf, kein Wort der Freude oder was sonst die Franzosen hätte verletzen können, wurde hörbar; es war eine fast lautlose Stille, in der Alle verharrten. Schmerzliche Scenen kamen viele vor; manche französische Soldaten weinten sehr, als sie von ihren Offizieren Abschied nahmen; auch bei manchem Offizier rollten Thränen über die gebräunten Wangen. — — —

Während Prinz Friedrich Carl einen Armeebefehl an die Soldaten der 1. und 2. Armee erließ, in welchem er sagte: „Ihr habt den blutigen Lorbeer gebrochen in den Gefechten um Metz, die zahlreicher sind, als die es rings umgebenden Oertlichkeiten, nach denen ihr diese

Kämpfe benennt!“ nahm Bazaine Abschied von der Rhein-Armee.

„Besiegt durch Hungersnoth sind wir gezwungen,“ beginnt er in demselben, „den Kriegsgesetzen uns zu unterwerfen, und uns gefangen zu geben,“ und schließt mit den Worten, „mit gebrochenem Herzen trenne ich mich von Euch!“ —

Wie vorauszusehen war, war Marschall Bazaine in den Augen der Franzosen nichts mehr und nichts weniger als ein Verräther, und Gambetta versicherte in einem Rundschreiben an die Präfecten, die Capitulation könne nur das Resultat eines Verbrechens sein, dessen Urheber für vogelfrei erklärt werden müßte.

Der bisherige Kommandant von Metz, General Coffinières, sagte in einer Proclamation: „Verstehen wir stoisch dieses große Unglück zu ertragen, und bewahren wir die feste Hoffnung, daß Metz, die große und patriotische Stad Frankreich verbleiben werde.“

Dazu bemerkt die in Metz erscheinende Independence, „fluchen wir nicht denen, welche in unseren Mauern sind, sondern denen, welche außerhalb derselben weilen!“ — —

König Wilhelm erließ an die Soldaten der verbündeten deutschen Armeen einen Armeebefehl, in welchem er sagt: „Mit der Kapitulation von Metz ist nunmehr die letzte der feindlichen Armeen, welche uns beim Beginne

Digitized by Google

des Feldzuges entgegentraten, vernichtet worden. Diesen Augenblick benutzte ich, um Euch Allen und jedem Einzelnen, vom General bis zum Soldaten, Meinen Dank und Meine Anerkennung auszusprechen. Ich wünsche Euch Alle auszuzeichnen und zu ehren, indem ich heute Meinen Sohn, den Kronprinzen und den General der Cavallerie, Prinzen Friedrich Carl von Preußen, zu General-Feldmarschällen befördere."

Digitized by Google

21.

Vor Paris und an der Loire.

Der Sitz der Regierung der Nationalvertheidigung wurde in Folge der Belagerung von Paris nach Tours verlegt. Die bereits für die constituirende Versammlung ausgeschriebenen Wahlen wurden wieder vertagt.

Die Regierung in Tours erhielt aus Paris Nachrichten durch Ballons. Da nämlich am 28. September von den Deutschen vier unter der Erde und im Seinebette liegende Telegraphenleitungen aufgefunden und zerstört worden waren, welche nach dem Süden führten, so blieb den Belagerten außer einzelnen Boten, die sich durchschlichen, zur Communication mit der Außenregierung in der That nichts weiter übrig, als die Luftballonpost. Die Ballonpost ist kein einfacher Postkasten; es ist eine von einem Postboten begleitete Posttasche. Dieser Postbote ist

Digitized by Google

ein geschickter Luftschiffer, welcher den Ballon so lange in der Luft hält, bis keine Gefahr mehr vorhanden ist. —

Gambetta begab sich durch Ballon von Paris nach Tours, um die dortige Regierung zu größerer Energie anzuspornen. Er traf daselbst mit Garibaldi zusammen, welcher am 12. Oktober den Oberbefehl über sämmtliche irregulaire Truppen Frankreichs erhielt. Von Tours aus erließ Gambetta ein Circulair, in welchem er sagte, daß die Unterhandlungen mit Bismarck daran gescheitert wären, weil die preußischen Ansprüche zeigten, daß Preußen die Absicht habe, Frankreich thatsächlich zu einer Macht zweiten Ranges zu erniedrigen. —

Auch Girardin richtete ein Sendschreiben an Graf Bismarck, in welchem er diesem den Rath giebt: „Halten Sie vor Paris inne, wie 1866 vor Wien!“ und Victor Hugo erließ ein Manifest an die Pariser, in welchem er sagt:

„So haben also die Preußen decretirt, daß Frankreich Deutschland sein soll und Deutschland Preußen, daß ich, als ein Lothringer, ein Deutscher bin, daß der Nil, der Tiber und die Seine Nebenflüsse der Spree sind, daß die Stadt, welche vier Jahrhunderte hindurch die Erdkugel erleuchtete, künftig überflüssig ist, da Berlin allen Anforderungen genügt, daß wir Voltaire nicht brauchen, da wir Bismarck haben, daß in Zukunft Kunst, Wissenschaften und

Digitized by Google

Fortschritte in Potsdam beginnen und in Spandau endigen sollen." —

Am 5. Oktober war das königliche Hauptquartier nach Versailles verlegt worden. Seitens der neutralen Mächte wurde auf einen Waffenstillstand hingearbeitet. Aus Tours wurde freilich gemeldet, daß die dortige Regierung dabei bliebe, keine Bedingung bei dem Abschlusse eines Waffenstillstandes zuzulassen, welche irgend welche Territorial-Abtretungen in sich schließen könnte. Thiers war von seiner Rundreise nach London, Petersburg, Wien, Florenz, wo er überall mit Zuvorkommenheit empfangen worden war, nach Tours gekommen, und hatte sich alsdann mit einem preußischen Geleitscheine versehen nach Paris begeben, um behufs Unterhandlungen nach Versailles zu gehen. Graf Bismarck bot Thiers zum Behufe der Vornahme allgemeiner Wahlen in Frankreich einen 28tägigen Waffenstillstand an auf der Basis des am Tage der Unterzeichnung bestehenden militairischen status quo. Die Pariser Regierung lehnte jedoch diesen Vorschlag ab. Sie verlangte vor Allem Verproviantirung von Paris, ohne ein militairisches Aequivalent anzubieten, was den Deutschen unannehmbar erschien. — — —

Die jetzige Periode des Krieges trägt nun einen gegen früher wesentlich verschiedenen Charakter: den deutschen Heeren erwuchs mit der Einschließung und Belagerung

Digitized by Google

zahlreicher fester Plätze eine neue, schwierige Aufgabe, welche Ausdauer, Beharrlichkeit, stete Wachsamkeit der Truppen in vollstem Maße in Anspruch nahm. Die Rüstungen nahmen von beiden Seiten ihren Fortgang, die Waffenstillstandsunterhandlungen zerschlugen sich, die Franzosen boten Alles auf, um den Parteigängerkrieg zu organisiren, den Haß der Bevölkerung zu entflammen, einen Raçenkrieg heraufzubeschwören. —

Der Kriegsplan der Franzosen faßte seit dem Abgange Gambetta's von Paris nur ein einziges Hauptmoment in's Auge, die Abschüttelung der die französische Kapitale umschließenden Cernirungs-Armee. In erster Linie sollte dies durch außerhalb der Hauptstadt auftretende Streitkräfte erreicht werden, mit deren Organisation Gambetta betraut wurde, während gleichzeitig Trochu im Innern von Paris die Bildung einer Armee übernahm, welche dem Entsatzheere beim Erscheinen vor der Hauptstadt mittelst eines Massenausfalles die Hand zu bieten hätte.

Die Durchführung dieses Planes hatte so lange Chancen, als Bazaine sich in Metz zu behaupten vermochte; nach der Capitulation der Rheinarmee wurde derselbe illusorisch. Dennoch wurde die Verwirklichung dieses Planes angestrebt. Die Haupt-Aktion wurde der Loire-Armee zugedacht. Was sich an Resten des früheren kaiserlichen Heeres nicht in Paris befand, wurde dieser Armee

Digitized by Google

zugewiesen, ebenso die vier aus Afrika herangezogenen alten Linien-Regimenter. Neuerdings schienen ihr auch noch alle im südlichen Frankreich vorhandenen brauchbaren Streitkräfte zugeführt worden zu sein, so daß dieselben außer den Mobilgarden einen soliden Kern geschulter Truppen aufzuweisen hatte. —

Neben der Loire-Armee kommt zu gleichem Zwecke das vom General Bourbaki bei Lille formirte Corps, die sogenannte Nord-Armee in Betracht, welche ursprünglich zum Entsatze von Metz bestimmt war. Außerdem sind noch als zum Entsatze von Paris bestimmt zu rechnen die Streitkräfte, welche Garibaldi um sich gesammelt hatte, und die Neuformationen Kératry's in der Bretagne. —

Diesen Streitkräften gegenüber sehen wir die erste deutsche Armee unter General von Manteuffel im Norden Frankreichs thätig. Die zweite Armee unter Prinz Friedrich Carl hatte nach dem Falle von Metz das zweite Armee-Corps an die Cernirungs-Armee vor Paris abgegeben; mit den übrigen Truppen rückte der Prinz nach Westen ab, um die Verbindung mit dem Großherzog von Mecklenburg zwischen Paris und Orleans herzustellen, welcher als General-Gouverneur der occupirten Länder außer Elsaß und Lothringen, zum Höchstkommandirenden einer gegen die Loire-Armee neuformirten Armee ernannt worden war. —

Digitized by Google

Durch die Einnahme von Straßburg war der größere Theil der bisher bei der Belagerung verwendeten Truppen zu anderweitigen Operationen frei geworden. Ihnen und der bereits am oberen Rhein bei Freiberg zusammengezogenen Reserve-Division fiel die Aufgabe zu, auch das obere Elsaß zu besetzen, die festen Plätze zu nehmen und dann weiter in das Innere Frankreichs einzudringen. — — — —

Nachdem bereits in der ersten Zeit der Einschließung von Paris mehrere Ausfälle der Belagerten siegreich zurückgeschlagen, schossen die Franzosen am 13. Oktober ohne jegliche Veranlassung, das schöne, an historischen Erinnerungen reiche Schloß St. Cloud, welches deutscherseits nicht in das Bereich der Angriffsarbeiten gezogen worden war, in Brand. Nach zwölf Stunden war das schöne, stolze Schloß bis auf die Keller heruntergebrannt. Deutsche Soldaten retteten bei dem Brande die berühmte Bibliothek und einen großen Theil der Kunstschätze. —

Am 9. Oktober zersprengte General v. d. Tann mit baierischen Truppen bei Artenay Theile der Loire-Armee, welche von Orleans her auf Paris vorgegangen waren, machte 1000 Gefangene und schlug am 11. nach einem neunstündigen Kampfe die Loire-Armee vollständig und warf sie über die Loire zurück. Mehrere tausend Gefangene wurden gemacht; der Kampf dauerte in sehr schwie-

Digitized by Google

rigem Terrain bis in die Dunkelheit hinein und endete mit der Erstürmung von Orleans. — So war denn Orleans an der „prächtigströmenden“ Loire in den Händen der Deutschen! Seine Lage gab ihm von jeher eine große strategische Bedeutung; die vielen Kämpfe, die es gesehen, legen Zeugniß davon ab. —

Mittlerweile hatten Soissons am 16. und Schlettstadt am 24. capitulirt; waren Chateaudun am 18. gestürmt und Chartres am 21. besetzt worden. Ebenso war Dijon nach heftigem Kampfe am 31. genommen, hatten sich Fort Mortier am 7. November, Verdun am 8. und Neu-Breisach am 10. ergeben. Ueberall fielen zahlreiche Gefangene und eine Menge Geschütze in die Hände der Sieger. —

Am 28. Oktober vertrieb der Feind die in Le Bourget, östlich von St. Denis stehenden Vorposten, und hielt den Ort mit sehr starken Kräften besetzt. Am 30. griff die zweite Garde-Infanterie-Division den Gegner an, welcher inzwischen die Position befestigt hatte, und warf denselben nach einem heftigen und glänzenden Gefechte aus derselben. Der Eingang zum Dorfe war durch Barrikaden gesperrt, die Umfassungsmauern der Gehöfte mit Schießscharten versehen. Jedes Gehöft mußte einzeln genommen werden, da die Franzosen sich hartnäckig vertheidigten. Der Verlust war auf beiden Seiten ein sehr bedeutender.

Digitized by Google

Jedenfalls in Folge dieses Kampfes fanden am 31. in Paris bewaffnete Kundgebungen gegen die Mitglieder der Regierung Statt, welche jedoch durch das Einschreiten der Nationalgarden unterdrückt wurden. —

Mittlerweile hatte sich die Loire-Armee, zu welcher sich Gambetta begeben hatte, beeilt, gegen v. d. Tann vorzugehen, ehe noch Prinz Friedrich Carl auf seinem Marsche nahe genug an die Loire herangekommen war, um dem baierischen Corps in seiner vorgeschobenen Stellung bei Orleans gegen stärkere feindliche Angriffe einen Rückhalt zu gewähren. General Aurelles de Palladine hatte sich mit Energie bemüht, eine strengere Disciplin in die neu formirten Schaaren zu bringen, und schon die Thatsache der Wiedererrichtung eines größeren operationsfähigen Heereskörpers enthält eine Leistung, wie man sie den Franzosen nach den schweren Schlägen und Verlusten, welche sie erlitten, kaum zugetraut hatte.

Hand in Hand mit dem Vordringen der Loire-Armee war ein Ausfall Trochu's aus Paris geplant, dessen Südfront immer mehr durch neue Befestigungsanlagen verstärkt wurde, namentlich vor den Forts Ivry und Bicêtre, wo von Villejeuf aus sogar der Versuch gemacht wurde, die französischen Schanzen weiter gegen die Cernirungslinie hinauszuschieben.

Der Umstand, daß General v. d. Tann nach der

Digitized by Google

Einnahme von Orleans nicht weiter vorging, sondern in dieser Stadt stehen blieb, beweiset, daß man auf deutscher Seite die französischen Streitkräfte nicht unterschätzte und vor der Ankunft größerer Verstärkungen sich auf keine gewagteren Operationen einlassen wollte. Nachdem General v. d. Tann in dem sich entspinnenden Kampfe bei Coulmiers vom 9. November die Uebermacht des Gegners, der ebenso reichlich als gut mit Artillerie versehen war, erkannt hatte, zog er sich zurück, und machte bei Toury Halt, wo er durch Prinz Albrecht und Großherzog von Mecklenburg Verstärkung erhielt. Bald ergab es sich, daß der tapfere Widerstand der Baiern den Zug des General Aurelles de Palladine in unliebsamer Weise aufgehalten und seine Fortsetzung unräthlich gemacht hatte. Derselbe begnügte sich mit der Besetzung von Orleans, einem kriegerischen Erfolge, dessen moralische Wirkung auf das Land nicht abzustreiten war, dessen strategische Tragweite aber unter den vorhandenen Umständen nicht viel über den bekannten Tag von Saarbrücken hinausreicht, wo man ebenfalls Halt machte, ohne weiter vorzugehen. —

Der ersten Armee war nach der Capitulation von Metz, wie schon erwähnt, die Aufgabe zu Theil geworden, die Mosellinie besetzt zu halten, die nördlichen Festungen zu beobachten, zu cerniren oder zu belagern und die Operationen gegen die feindliche Nordarmee aufzunehmen.

Digitized by Google

An der Mosel blieb zunächst das 7. Corps unter dem Befehle des General von Zastrow stehen, mit einer Division hielt es Metz besetzt, die andere cernirte Diedenhofen, das am 24. November nach etwa 60stündiger Beschießung capitulirte. Das 8. und 1. Corps setzten sich von Metz aus nordwestwärts in Marsch; von letzterem wurde eine Division zur Belagerung Mézières bestimmt, die andere rückte vor La Fère, dessen Capitulation am 27. 2000 Mann in Kriegsgefangenschaft und über 70 Geschütze in die Hände der Deutschen fallen ließ.

Mit dem 8. Corps unter General v. Göben wendete der mit der Führung der ersten Armee beauftragte General der Cavallerie v. Manteuffel sich direkt auf Amiens gegen die französische Nordarmee. Das Commando derselben hatte anfangs General Bourbaki gehabt, der sich jedoch zur Loire-Armee begeben hatte und durch General Fourés ersetzt worden war.

Die Kämpfe bei Amiens begannen mit einzelnen Vorpostengefechten, welche die Avantgarde zwischen Roye und Amiens am 23. November zu bestehen hatte. An diesem Tage wurden zum ersten Male Theile der neugebildeten Nordarmee zurückgeworfen; am folgenden traf sechs feindliche Bataillone nebst der zugehörigen Artillerie unweit Amiens dasselbe Schicksal. Trotz dieser für die französischen Waffen nachtheiligen Gefechte stellte sich dennoch schon

Digitized by Google

wenige Tage später die ganze Nordarmee dem General v. Manteuffel entgegen, welcher am 27. November mit der Göbenschen und Theilen seines eigenen, des ersten Corps den Feind auf der ganzen Linie zwischen Celle und Somme gegen diesen Fluß und in das verschanzte Lager bei Amiens zurückwarf.

Der Sieg war ein so nachhaltiger, daß bei Annäherung des 7. Corps der französische Befehlshaber die befestigte Stellung bei Amiens ohne Widerstand räumte, und General v. Göben diese Stadt ohne Schwertstreich am 28. November besetzen konnte. Die Citadelle des Ortes capitulirte zwei Tage darauf mit 400 Mann und 30 Geschützen.

Die Nordarmee zog sich in voller Auflösung von Amiens zurück, und verbreitete in den nördlichen Provinzen Frankreichs eine wahrhafte Panik. General Manteuffel wandte sich nach der unteren Seine, gegen Rouen zu. Nach verschiedenen glücklichen Gefechten nordöstlich von Rouen am 4. und 5. Dezember konnte General Göben schon am letzten Tage Rouen besetzen, so daß die deutschen Heerestheile bis in die Nähe der Seine-Mündung, des Kriegshafens le Havre und des Atlantischen Oceans gelangten. —

Am 19. November war es einer Schaar Garibaldianer unter Befehl von Menotti gelungen, Landwehren in Cha-

Digitized by Google

tillon zu überfallen, und denselben nicht unerhebliche Verluste beizubringen. Hier war Verrath der Einwohner mit im Spiele, welche sich am Kampfe betheiligten und aus den Häusern auf die Deutschen schossen. General Werder wetzte diese Scharte wieder aus, indem er die Garibaldianer am 27. November vollständig in die Flucht schlug. —

Wohl im Zusammenhange mit den Operationen der Nord- und Loire-Armee machte nun General Trochu endlich den lange erwarteten Ausfall aus Paris, und zwar nach Süden zu, gegen L'Hay in der Richtung der Straße nach Orleans. Das Schweigen der feindlichen Forts in der letzten Zeit war die Ruhe vor dem Sturme gewesen. Schon am frühen Morgen des 29. November ließ sich vom Süden her anhaltender Kanonendonner hören. Die Heftigkeit des Feuers steigerte sich, und die vorgeschobenen von deutschen Truppen besetzten Ortschaften wurden aus den Forts heftig mit Granaten beschossen.

Der Versuch der Vertheidiger von Paris, den Einschließungsgürtel zu sprengen, und den, wie erwartet wurde, heranziehenden Streitkräften die Hand zu reichen, schlug fehl; der Ausfall bei L'Hay wurde vom 6. Armee-Corps glänzend abgeschlagen. Am folgenden Tage wurde der feindliche Angriff erneuert; mit Tagesgrauen griffen zwei nur aus Linientruppen gebildete Di-

Digitized by Google

visionen mit zahlreicher Artillerie unter persönlicher Führung des General Ducrot an, während man zahlreiche Truppen aus Paris debouchiren und eine Reserve-Stellung einnehmen sah. Offenbar war dem Ducrotschen Corps die Aufgabe zugefallen, durchzubrechen, und im Falle des Gelingens sollten ihnen die übrigen, aus Mobilgarden und Franctireurs bestehenden Truppen folgen.

Gegen 3 Uhr Nachmittags, nachdem der Kampf über sieben Stunden gewährt hatte, wurde das Feuer schwächer und die feindlichen Colonnen zogen sich zurück. Aber nur, um einen letzten Versuch mit allen noch verfügbaren Kräften zu machen. Um 4 Uhr rückten sie unter einem verheerenden Geschütz-, Gewehr- und Mitrailleusen-Feuer auf's Neue gegen die deutsche befestigte Stellung vor, aber die Sachsen hielten Stand, und die Franzosen zogen sich mit Ausnahme der in Champigny und Brié stehenden Truppen zurück. —

Während dieses Kampfes, dem die sämmtlichen Forts auf der Ostseite von Paris durch ein heftiges Bombardement secundirt hatten, hatten die Franzosen einen kleineren Ausfall um St. Denis in nördlicher Richtung in Scene gesetzt, wurden jedoch ebenfalls zurückgeworfen. Leider hatten Preußen, Sachsen und Württemberger schwere Verluste zu beklagen. —

Am Morgen des ersten Dezember erwartete man

Digitized by Google

einen neuen Angriff von Brié und Champigny her, welche Dörfer am Ufer der Marne unter dem Schutze der Forts lagen; allein der Tag verging in Ruhe. Am zweiten Dezember sollten die beiden noch in den Händen der Franzosen befindlichen Dörfer wieder genommen werden; doch waren die mit dem Angriff bedrohten Franzosen zeitig bei der Hand, und gegen 4 Uhr überschritten sie wieder die Marne in Masse, augenscheinlich in der Absicht, Villiers und Noisy zu nehmen. Gegen 7 Uhr Morgens rückten einige Regimenter Sachsen gegen Brié, und obschon an diesem Punkte die Franzosen durch die nahen Flußübergänge und die Eisenbahn sehr begünstigt waren so war doch der Angriff der Sachsen so stürmisch und plötzlich, daß kein Widerstand fruchtete, und das Dorf unter wildem Hurrah genommen wurde.

Um dieselbe Zeit eröffneten die Württemberger das Gefecht gegen Champigny mit Schützenfeuer; die Franzosen wichen, und die Württemberger bemächtigten sich der oberen Hälfte des Dorfes. — Sobald sich die Sachsen in Brié festgesetzt hatten, concentrirte sich auf dieses Dorf ein ganz entsetzliches Feuer der Forts. Häuser stürzten in Trümmer, Bäume wurden zersplittert, und nach allen Richtungen fielen Todte und Verwundete. In Brié wurde schließlich ein längerer Aufenthalt unmöglich, und nach fürchterlichen Verlusten räumten die Sachsen das

Digitized by Google

Dorf, aus dem sie buchstäblich hinausbombardirt wurden. Gegen 3 Uhr hörte der Kampf auf; Franzosen und Deutsche zogen sich zurück, die Forts verstummten. Auch Champigny hatten die Franzosen größtentheils wieder in ihrer Gewalt. —

Da der Feind sich am 2. Dezember Abends noch in Champigny und Brié behauptete, mußte man darauf gefaßt sein, daß er seinen Angriff am nächsten Morgen wieder aufnehmen würde. Deutscherseits waren alle Anstalten getroffen, ihm zu begegnen. Der Feind verhielt sich am 3. Dezember und bis zum 4. Mittags ruhig, indem er sich auf einige geringfügige Demonstrationen beschränkte, trat sodann aber seinen Rückzug an. Sowohl der noch gehaltene Theil von Champigny wie das Dorf Brié wurden verlassen; der Rückzug geschah mit größter Eilfertigkeit. — — —

Nach der Affaire von Coulmiers am 9. November hatte, wie wir gesehen haben, General Aurelles Stellung rund um Orleans genommen. Die Stadt wurde in Vertheidigungszustand versetzt und die Batterien mit weittragenden Geschützen besetzt. Die Armee bildete von dem Wald von Cercottes bis zur Umgegend von Meung einen Halbkreis um Orleans. General Aurelles hatte die Vereinigung des bairischen Corps mit dem Großherzog von Mecklenburg nicht hindern können, und so mußte es ihm

Digitized by Google

bedenklich erscheinen, weiter auf Paris vorzugehen, zumal Prinz Friedrich Carl in Eilmärschen heranzog. Er erkannte rechtzeitig die ihm drohende Gefahr einer gänzlichen Umgehung und faßte daher einen anderen Plan, den er mit großem Geschick in's Werk setzte.

Während man die Loire-Armee noch in ihren Stellungen bei Orleans vermuthete, war dieselbe bereits theilweise in nordwestlicher Richtung auf Chartres abgerückt, um eine Vereinigung mit den im Westen unter Keratry, vielleicht sogar mit den im Norden gesammelten Truppen zu erzielen, und dann mit vereinter Kraft unerwartet von Westen oder Nordosten aus auf Paris zu marschiren. Die Armee-Abtheilung des Großherzogs war jedoch den Bewegungen des Feindes gefolgt, und vereitelte den Plan. General von Treskow schlug am 17. November bei Houdan eine starke Colonne Mobilgarden und nahm die Stadt Dreux ein; General v. Wittich bestand am 18. ein siegreiches Gefecht bei Chateauneuf, nach welchen Kämpfen die Verfolgung des Feindes begann.

Inzwischen war die Vereinigung der Armee des Großherzogs mit der des Prinzen Friedrich Carl vollzogen, und so sah denn General Aurelles die deutschen Heeresmassen von allen Seiten anrücken. Seine Armee stand in entschieden günstigen Positionen in einer Stellung, die durch Wälder und Höhen, namentlich aber durch den

Digitized by Google

nach allen Richtungen hin mit allen Mitteln der Befestigungskunst ungangbar gemachten Wald von Orleans bedeutende Stärke und Vertheidigungsfähigkeit erhielt. Die Vortruppen der Franzosen befanden sich in Artenay, drei Meilen nördlich Orleans. Von dieser Stelle aus erfolgten die mehrfachen Kämpfe, welche der schließlichen Aufgebung des rechten Loire-Ufers vorangingen.

Der erste derselben hatte den Zweck, in der Richtung auf Fontainebleau und Melun durchzubrechen, um mit dem General Trochu in Paris von Osten aus sich zu vereinigen, deshalb warf sich General Aurelles auf den linken Flügel der 2. Armee, deren 10. Corps unter General Voigts-Rhetz am 28. November bei Beaune la Rolande die Franzosen völlig zurückschlug. Ein zweiter Versuch richtete sich nun gegen die Armee-Abtheilung des Großherzogs, doch auch von dieser wurden die Franzosen am 2. Dezember bei Artenay völlig geschlagen. —

Diesen vereinzelten Kämpfen folgte am 3. Dezember ein gemeinsames Vorgehen auf der ganzen Linie: Prinz Friedrich Carl warf den Feind in den Orleans-Wald hinein und auf die Stadt Orleans zurück, indeß der Großherzog bei Chevilly vordrang und General Treskow die Dörfer Gidy und Jouvry mit Sturm nahm. Das waren die entscheidenden Schläge, denen am 4. Dezember die Erstürmung der stark befestigten Eisenbahndämme, des

Digitized by Google

Bahnhofes und der Vorstadt St. Jean auf dem Fuße folgte.

Am Abende des 4. Dezember standen die übrigen Corps bereit, die Stadt mit Sturm zu nehmen. Der französische Befehlshaber jedoch räumte die Stadt, da er einsah, daß es ihm nicht möglich sein werde, mit seinen mehrfach geschlagenen Truppen die Stadt zu vertheidigen. Der König meldete das Ereigniß mit den Worten: „Orleans noch in dieser Nacht besetzt, also ohne Sturm. Gott sei gedankt."

In Orleans fielen den Deutschen über 10,000 Gefangene, 77 Kanonen und 3 armirte Dampfschiffe in die Hände. — Am 5. Dezember zog Prinz Friedrich Carl als Sieger in Orleans ein, mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen. — Mit dem Aufgebote aller Kräfte wurde die Verfolgung der nach dem Süden abziehenden feindlichen Armee bereits am ersten Tage ihres Rückzuges bewerkstelligt. —

Nach den Niederlagen bei Orleans legte General Aurelles das Kommando nieder, und die bisherige Loire-Armee formirte sich in zwei getrennte Heereskörper, denen man sich französischerseits bemühte, von allen Seiten Verstärkungen zuzuführen.

Die Verfolgung ward nach drei Seiten hin aufgenommen.

Digitized by Google

Nach Südosten, die Loire aufwärts, marschirte das 3. Armee-Corps; nach Süden gegen Tours zu andere Truppentheile der 2. Armee und in südwestlicher Richtung der Loire die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg.

Bei der Verfolgung ward der letzteren die Straße nach Blois und Tours angewiesen, auf welcher starke und noch durchaus kampffähige Colonnen der feindlichen Armee ihren Rückzug genommen. Auf die Behauptung gerade dieser Straße legte der Gegner den höchsten Werth, da es nicht nur galt, Tours so lange als möglich zu decken, sondern auch dem Verfolger den Loire-Uebergang bei Beaugency und die von dort nach dem Süden führende Straße zu verlegen. Unter diesen Verhältnissen warteten der hierher verwiesenen Armee sofort neue Kämpfe; die Truppen des Großherzogs haben in den blutigen Schlachttagen vom 7., 8. und 9. bei Meung und Beaugency, die von den dreitägigen heißen Anstrengungen bei Orleans nur durch zwei beschwerliche Verfolgungsmärsche getrennt waren, ganz Außerordentliches geleistet. Nach diesen Gefechten um Beaugency herum, die jedesmal für die Deutschen siegreich endeten, zog der Feind plötzlich unerwartet am 12. gegen Blois und Tours ab. —

Die Regierung der Nationalvertheidignng hatte nicht umhin gekonnt, die Consequenzen der Niederlage bei Orleans

Digitized by Google

anzuerkennen. Sie mußte die Zersprengung der Loire-Armee als eines einheitlichen Heerkörpers durch den Beschluß, zwei getrennte Armeen zu formiren, constatiren. Sie mußte ferner die Verlegung des bisherigen Regierungssitzes weiter nach Süden, von Tours nach Bordeaux hin beschließen. —

Nicht um eine einzelne Entscheidungsschlacht hatte es sich bei Orleans gehandelt, sondern um einen förmlichen neuen Feldzug. Es galt, das ganze Massenaufgebot der Republik, die ungeheuren Heeresmassen niederzuwerfen, zu deren Aufstellung das an Menschen und Hülfsmitteln so reiche Frankreich unter dem Aufschwunge der Revolution während der Monate, da die deutschen Armeen an Metz und Paris gefesselt waren, Zeit und Gelegenheit gefunden hatte. —

Digitized by Google

22.

Im Norden, Süden und Osten.

Alle Anstrengungen Frankreichs gipfelten in dem einen Streben, Paris zu entsetzen. Mag immerhin von den Franzosen behauptet worden sein, daß der nationale Widerstand mit der Kapitulation von Paris nicht enden werde, so zeigte doch gerade die energische Concentrirung aller Anstrengungen des Landes auf diesen einen Punkt, daß auch Frankreich die ungeheure moralische, politische und militairische Bedeutung seiner Metropole klar und in vollem Umfange erkannte.

Unter diesen Umständen war es naturgemäß, daß auch von deutscher Seite alle Anstrengungen auf den einen Punkt, die Bezwingung von Paris, concentrirt wurden. Die damit gestellte Aufgabe war eine complizirte; eine offensive gegenüber von Paris selbst, und eine wesentlich defensive

Digitized by Google

gegenüber den sich von allen Seiten herandrängenden Ersatzheeren und den Operationen gegen die Verbindungslinien und den nothwendigen Occupationsbereich. — Die beiderseits für die Fortsetzung des Krieges oder dessen endlichen Abschluß aufgewendeten Anstrengungen müssen als wahrhaft riesig und auch nicht entfernt in irgend einem früheren Kriege erreicht, angesehen werden. Deutscherseits waren alle Vorkehrungen getroffen, die gesammte deutsche Landwehr auf den französischen Boden überzuführen. Die Transporte neu herangezogener Truppen und Ersatz-Nachsendungen für die im Felde stehenden Linien-Armee-Corps folgten ohne Unterlaß; fort und fort kamen aus allen Theilen Deutschlands neue Truppen, theils Ersatzmannschaften für die schon sehr gelichteten Reihen ihrer Bataillone, größtentheils junge, frische Gestalten, theils ältere Landwehrmänner, welche zur Besetzung der Städte und Etappenlinien bestimmt waren.

Entgegengesetzt boten die von drei schwachen Divisionen zu zwei Armeecorps angewachsene Nordarmee, die sich immer von Neuem verstärkende Loire-Armee, sowie die völlig neuerstandene Armee von Lyon den Beweis, wie ernst auch das französische Rüstungswerk betrieben wurde. Gambetta's Plan war, indem er die neue Armee von Lyon unter Bourbaki im Verein mit Garibaldi gegen General Werder dirigirte, den Osten ebenfalls zum Kriegs-

Digitized by Google

schauplatz zu machen, und so den vierten Act des Drama's zu eröffnen, in welchem Paris, die Loire und der Norden bereits ihre Rolle spielten. — — —

Während die erste Armee unter General von Manteuffel ihren Siegeslauf von Amiens über Rouen nach Dieppe und in der Richtung auf Havre fortsetzte, sammelte der Befehlshaber der französischen Nordarmee neue Kräfte bei Lille und Arras und schob einen Theil derselben hinter die deutsche Armee in der Richtung auf Paris vor. Kleine Abtheilungen deutscher Truppen wurden bei Lafére und bei Hamm von zahlreichen Haufen Mobilgarden überrascht. Gegen die Gefahr eines größeren Vorstoßes der französischen Nordarmee traf jedoch General Manteuffel alsbald Vorkehrung, indem er seine Armee in Stellungen concentrirte, von welchen er den Bewegungen des Feindes in jedem Augenblicke zu begegnen im Stande war. — Es erschien hiernach geboten, daß die erste Armee ihre Operationen über Rouen hinaus westwärts nicht weiter ausdehne, sondern daß General von Manteuffel in der Nähe von Amiens seine Kräfte concentrire, um die Positionen längs der Somme zu decken und einem weiteren Vorrücken des Feindes in der Richtung auf Paris Halt zu gebieten.

Bereits am 23. Dezember trafen die beiderseitigen Nordarmeen auf einander. Ungeachtet der festen Stellung

Digitized by Google

Faidherbe's und trotz der Ueberzahl desselben, denn er hatte mit Aufbietung der letzten Kräfte und durch Heranziehung von Verstärkungen, hauptsächlich aus Marine-Artillerie, sich zwischen Amiens und Arras festgesetzt, griff Manteuffel dennoch den Feind in dessen Positionen an. Die Stellung des Feindes war eine ausgezeichnete; auf einer etwa eine halbe Stunde langen Gebirgskette hatte er seine Artillerie hinter Verschanzungen aufgefahren, durch massenhafte Schützengräben hatte die Infanterie ihre Deckung bewirkt.

In einem siebenstündigen Kampfe wurden eine Reihe von Ortschaften bei Querrieux genommen, und die etwa 60,000 Mann starke feindliche Armee in das der belgischen Grenze vorliegende Festungsviereck zurückgeworfen. Wie heftig der Kampf bei einer Kälte von zehn Grad gewüthet hatte, konnte man erst am anderen Morgen übersehen: Leiche an Leiche; ein großer Theil der Verwundeten war über Nacht erfroren, ganze Wagenladungen erstarrter Leichen wurden fortgefahren.

General Manteuffel nahm am nächsten Tage die energische Verfolgung des Feindes in nordöstlicher Richtung auf, erreichte bei dieser am 25. Albert und am 26. die Gegend von Bapaume. Nach weiteren kleinen Gefechten wurde am 27. mit der Cernirung der Festung Peronne begonnen, während am folgenden Tage der von Saarbrücken her bekannte Oberstlieutenant von Pestel bei

Digitized by Google

Longyon drei Bataillone in die Flucht schlug. General Faidherbe schrieb sich in seinen Berichten den Sieg zu; nichts destoweniger trat er seinen Rückzug in der Richtung auf die Festung Arras an. —

Am 31. machte Manteuffel von Rouen aus einen Vorstoß auf das linke Seine-Ufer gegen stärkere, vorgegangene feindliche Streitkräfte. Diese wurden theils zersprengt, theils in das feste Schloß Robert le diable geworfen, welches von den Deutschen erstürmt wurde.

Am 2. Januar capitulirte die Festung Mezières nach kurzer Beschießung und wurde besetzt.

Am 2. Januar ergriff der Feind mit starken Massen die Offensive bei Bapaume; alle Angriffe desselben wurden jedoch abgewiesen. Auch am 3. wurde der Kampf fortgesetzt. Schon um 3 Uhr Morgens bei dem bleichen Lichte des Mondes begann die Kanonade auf beiden Seiten, und dehnte sich bald auf der ganzen Linie aus. Gegen Mittag, nach einem heftigen Artilleriekampf, welcher Bapaume in Brand steckte, fand ein wüthender Bajonett-Angriff statt. Um 6 Uhr Abends war Alles beendet; Leichenberge bedeckten die Ebene. Die Deutschen hatten mit dem Bajonett zwei Dörfer genommen, und der Feind trat nach den erlittenen außerordentlichen Verlusten in der Nacht zum 4. den Rückmarsch nach Arras und Douai an, verfolgt von der diesseitigen Kavallerie.

Digitized by Google

General von Bentheim überfiel am 4. von Rouen aus die feindlichen Truppen auf dem linken Seine-Ufer unter General Roye, zersprengte und verfolgte sie und nahm ihnen Geschütze, Fahnen und Gefangene ab. Faidherbe's Versuch, sich der Stadt Bapaume zu bemächtigen, mißlang gänzlich, und sein Rückzug fand in größter Eile statt, da er nur durch einen solchen einer gänzlichen Zersprengung seiner Armee, von der sich ein guter Theil schon aufgelöst hatte, zuvorkommen konnte. Seine Verluste waren enorme und bestimmten ihn, sich nach Lille zu begeben, um zu sehen, ob er nicht einen Theil der Mobilisirten, die dort eingeübt wurden, schon jetzt in den Kampf hineinziehen könnte. — — — —

Zunächst war Faidherbe darauf bedacht, seine in wochenlangen Kämpfen stets mit großen Verlusten zurückgeschlagenen Truppen durch eine kurze Ruhe zu kräftigen und durch Marinetruppen zu verstärken, welche ihm namentlich auf dem Seewege aus den süd- und westfranzösischen Häfen zugeführt wurden. Nach erfolgter Reorganisation seines Heeres rückte er abermals vor, um einen neuen Ausfall aus dem Festungsviereck zu machen, welches ihm so starke Stellungen bot.

General von Göben, dem nach Ernennung des General von Manteuffel zum Oberbefehlshaber der Südarmee dessen Functionen im Norden übertragen worden

Digitized by Google

waren, hatte inzwischen seine Truppen hinter die Somme geführt, um dort den an Zahl ihm bedeutend überlegenen Feind abzuwarten, und durch eine Flankenbewegung von den seinen Rücken deckenden festen Plätzen abzudrängen. Am 17. zog eine preußische Colonne von Beauvois aus den französischen Truppen entgegen, am 18. wurde der Feind in seinen Positionen bei Vermand angegriffen und geworfen, am 19. fand ein siebenstündiger Kampf vor St. Quentin selbst statt, in welchem Faidherbe völlig geschlagen, die französische Nordarmee zersprengt, viele Geschütze und Gefangene genommen wurden. Am Abend desselben Tages wurde der Bahnhof gestürmt und die Stadt selbst besetzt.

Durch diesen glänzenden Sieg befand sich die Armee Faidherbe's, wie schon aus der unverhältnißmäßig großen Zahl von gegen 12,000 Gefangenen hervorgeht, in völliger Auflösung, sodaß derselbe nur die Trümmer seines Heeres unter den Schutz des Festungsviereckes zurückführen konnte, verfolgt von einem Theile der deutschen Armee. Die Franzosen boten auf ihrer Flucht ein trauriges Bild dar; viele marschirten mit nackten Füßen, es war eine Armee in Lumpen. Von der Nordarmee war nichts übrig als Trümmer.

Während diese Kämpfe im Norden stattfanden, wurde die Verfolgung der nach Süden ziehenden Loire-Armee

Digitized by Google

mit allen zu Gebote stehenden Kräften fortgesetzt. Am 13. Dezember war Blois ohne Widerstand besetzt worden. —

Nach den eingegangenen Meldungen hatte sich nur ein Theil der feindlichen Armee nach dem Westen in die Gegend von Verdun zurückgezogen; etwas nordwärts von letzterem Orte bei Marin traf der Großherzog von Mecklenburg am 15. Dezember mit starken Abtheilungen der feindlichen Armee zusammen und lieferte diesen ein glückliches Gefecht. Von Blois aus war General von Voigts-Rhetz dem Feinde nachgerückt und stieß auf die Arriere-Garde desselben. Der Kampf wurde zum größten Theile durch Artillerie geführt und war für die deutschen Truppen von günstigstem Erfolge.

Bisher war immer noch die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Feind beabsichtige, in einem Bogen zum Entsatze der Pariser Armee nordwestlich vorzugehen, und die Aufgabe der zweiten Armee war es, dieser Absicht mit Aufbietung aller militairischen Kräfte zu begegnen. Der Feind wich jedoch dem Kampfe aus, räumte im Laufe des 17. Dezember Vendôme, und zog sich westlich auf Le Mans zurück. Die Besetzung von Vendôme geschah fast ohne Kampf. — Dem 10. Corps und der Armeeabtheilung des Großherzogs wurde die Aufgabe, dem Feinde auf seinem Marsche nach dem Westen zu folgen und ihn womöglich in seiner Stellung festzuhalten.

Digitized by Google

Da die Aufgabe der zweiten Armee, den Feind von der südlichen Seite von Paris abzudrängen, dessen Bewegung nach Westen erfüllt war, da ferner General v. d. Tann meldete, daß vor Gien feindliche größere Truppenmassen sichtbar würden, so wurden Theile der 2. Armee am 17./18. Dezember Loire aufwärts dirigirt, um die Aufgabe, die Pariser Cernirungslinie im Süden zu schützen, von Neuem zu übernehmen, und die Bewegungen des Feindes von Gien her im Auge zu behalten. Prinz Friedrich Carl verlegte sein Hauptquartier am 19. Dezember nach Orleans zurück.

General Chanzy hatte zu dem ihm gebliebenen Corps der Loire-Armee neue Verstärkungen von Westen und Südwesten herangezogen und nachdem seine Angriffe auf die Armeeabtheilungen des Großherzogs von Mecklenburg siegreich zurückgewiesen waren, seinen Rückzug auf Le Mans angetreten. Gleichzeitig wurde von Südosten, von der Loire her, die Verfolgung fortgesetzt. Nach der Räumung von Vendôme wurde am 19. Dezember nach leichtem Gefechte Epuisay besetzt.

General Voigts-Rhetz rückte dem General Chancy nach und erfocht am 20. Dezember einen Sieg, in dem er bei Monnaie ein Corps von feindlichen Mobilgarden in Unordnung auf Tours zurückwarf. Tages darauf rückte eine Division bis zur Brücke bei Tours, warf, da die

Digitized by Google

Bevölkerung Widerstand leistete, Granaten in die Stadt, worauf sie um Frieden bat, und der Bahnhof vor der Stadt besetzt wurde.

Prinz Friedrich Karl hatte mit der zweiten Armee zwischen Loire und Loir eine Centralstellung eingenommen, um sowohl die auf Le Mans zurückgegangene Armee des General Chancy in Schach zu halten, als auch dem General Bourbaki entgegenzutreten, falls dieser versuchen sollte, gegen Norden vorzugehen. Ein Theil der Loire-Armee war nämlich unter Bourbaki nach Südosten abgezogen, um sich mit den Resten Garibaldi's und mit neu herangezogenen Truppen aus Lyon und Marseille zu verstärken, sich auf die Armee von General Werder zu stürzen und dann sich auf die Rückzugslinien der Deutschen zu werfen.

Dem entgegenzutreten, wurde das 7. Corps dahin dirigirt, um sich mit dem 14. Corps unter General Werder zu einer Ostarmee zu verbinden unter Oberbefehl des General von Zastrow.

So standen denn die deutschen Truppen bei Orleans, Blois, Tours und Vendôme. Ihre Aufgabe bestand wesentlich darin, den Feind, der sich auf das verschanzte Lager von Coulin zurückgezogen hatte, mit Aufmerksamkeit zu beobachten, ohne ihn weiter anzugreifen. Erst wenn er weiter von dort nach Norden oder Nordosten

Digitized by Google

debouchiren sollte, wollte man sich aufs Neue auf ihn stürzen. —

Nach dem Abmarsche Bourbaki's wandte sich die Aufmerksamkeit der 2. Armee gegen die Armee Chancy's im Westen. Prinz Friedrich Karl wartete den Angriff Chancy's nicht ab, sondern überschritt am 6. Januar den Loir und ging über Vendôme vor, und stieß hierbei auf zwei im Anrücken befindliche feindliche Armeekorps. An diesem Tage wurde der Abschnitt von Azay, das Städtchen Nogent-le-Rotrou und Tags darauf St. Calais genommen und besetzt, sodaß die zweite Armee auf ihrer ganzen Linie siegreich vorgedrungen war, und nun die gemeinsame Operation auf Le Mans fortsetzen konnte.

Die Truppen des General Chancy wichen am 9./11. auf allen Punkten vor den andringenden Colonnen auf Le Mans zurück. Der Abschnitt von Ardenay wurde überschritten, und die deutschen Truppen drangen am 10. unter fortwährenden siegreichen Gefechten mit ihren Teten bis auf eine Meile an Le Mans heran.

Durch die fortgesetzte Reihe bedeutender und erfolgreicher Gefechte am Loir, an der Huisne und der Sarthe entriß Prinz Friedrich Carl dem Feinde einen Terrainabschnitt nach dem anderen Schritt vor Schritt, bis am 12. die Besetzung von Le Mans stattfinden konnte und der Gegner gleichzeitig aus seinen nordöstlich davon be-

Digitized by Google

findlichen Stellungen bei St. Corneille geworfen wurde. In Le Mans wurden sehr bedeutende Vorräthe erobert an Geschützen, Locomotiven und Wagen. In den verschiedenen Gefechten wurden weit über 20,000 Gefangene gemacht. Die Armee des General Chancy ging in vollem Rückzuge nach Norden und Nordwesten auf Alençon und Laval. Es ist das erste Mal, daß französischerseits eingeräumt wurde, geschlagen zu sein.

Seit dem 6. Januar war kein Tag gewesen, an welchem die deutschen Soldaten nicht im feindlichen Feuer gewesen waren. Ausgesetzt dem feindlichen Kugel- und Granatenregen, und beim Vorgehen gegen einen hartnäckig sich in seinen natürlichen Positionen haltenden Feind, durch den dichtesten Schnee und die Dornenhecken hindurch oft Stunden lang im Schnellfeuer, auf dem Eise oder im Wasser liegend, dazu meistentheils ohne Nahrung, weil die Zeit der Bereitung derselben fehlte: so brachten sie diese Tage, die so kalt und doch so heiß waren, hin, und wenn die mühevolle Kampfesarbeit des Tages gethan war, dann erwartete sie des Abends nicht etwa ein Quartier unter Dach und Fach, nein das Bivouak unter freiem Himmel auf Schneefeldern. Vom 6. an waren die Truppen im Bivouak auf den Schneegefilden, ohne Stroh, und oft auch, wenn sie auf Vorposten waren, ohne Feuer — des Abends um neun, zehn Uhr erst kamen

Digitized by Google

für sie die Stunden der Ruhe im Gefühl der äußersten Ermüdung, und am nächsten Morgen, wenn nur erst der Tag graute, wurden sie schon wieder allarmirt, und von Neuem ging es gegen den Feind vor. —

Die Armee Chancy's zog sich nach der Einnahme von Le Mans in regelloser Flucht zurück, verfolgt von den deutschen Truppen, und suchte zunächst das nordwestlich von Le Mans gelegene, verschanzte Lager von Coulin zu erreichen, und, wenn sie auch aus diesem geworfen wurde, den Rückzug nach der Bretagne zu nehmen.

Am 14. wurde das Lager von Coulin genommen, und ein großer Vorrath an Waffen, Munition und Proviant erbeutet. Am 19. wurde Tours ohne Widerstand besetzt. —

So war denn die Armee der Loire, Frankreichs Hoffnung, unter Chancy, nicht allein weiter zurückgedrängt und in Schach gehalten, sondern auch vollständig geschlagen und zersprengt. — — — —

Die Festung Belfort war seit 3. November durch Landwehren unter General von Treskow cernirt und am 9. d. M. das feste Schloß von Mümpelgard besetzt worden. Die Cernirung stieß in Folge des sehr ungünstigen Terrains auf große Schwierigkeiten, sodaß sie nur im weiteren Umkreise stattfinden und eine völlige Einschließung nicht sogleich durchgeführt werden konnte. Erst Ende

Digitized by Google

November konnte eine engere Cernirung eintreten. Die Terrainverhältnisse hatten der Herbeischaffung des Belagerungsmaterials die größten Schwierigkeiten entgegengestellt. Nachdem es jedoch gelungen war, die nothwendigen Geschütze herbeizubringen, wurde Anfang Dezember mit dem Bau der Batterien und der Aushebung der Trancheen begonnen. Am 3. Dezember begann das Feuer auf die Festung aus der in der Nacht vorher eröffneten ersten Parallele. Nach einem am 11. Dezember unternommenen und abgewiesenen Ausfalle der Belagerten wurden die 2. und 3. Parallele gebaut und die Geschütze näher an die Festung vorgeschoben. — —

General von Werder hatte in seiner Stellung bei Dijon die Aufgabe, die Unternehmungen der im Sommegebiete vorhandenen französischen Streitkräfte unter General Cremer und Garibaldi zurückzuweisen und auch noch rückwärts den Versuchen zur Störung der deutschen Etappenlinien zu begegnen. Demgemäß traten die erste und zweite badische Brigade dem Feinde, welcher von Süden bis nach Nuits drei Meilen südlich von Dijon vorgegangen war und sich dort festgesetzt hatte, energisch entgegen und warfen ihn nach hartnäckigem, siegreichem Gefechte aus seinen starken Positionen.

Die Umgegend von Dijon wurde durch Franctireurs unsicher gemacht, welche da und dort zersprengt, sich bald

Digitized by Google

wieder sammelten. General Werder wurde also durch die von Metz nachrückende 13. Division vom 7. Armeecorps verstärkt.

Das Belagerungscorps hatte es nicht allein mit Belfort zu thun, es hatte sich den Feind auch auf der Süd- und Südwestseite vom Leibe zu halten. Allein gleich in den ersten Tagen der Cernirung war die Stadt Montbiliers besetzt und das hochgelegene Schloß zur Vertheidigung eingerichtet worden.

Nachdem am 18. Dezember der Feind bei Nuits geworfen und diese Stadt erstürmt worden, wurde Ende Dezember Dijon aus strategischen Gründen geräumt. General Bourbaki war mit seinen aus Theilen der Loire-Armee und anderen im Centrum Frankreichs angesammelten Kräften südostwärts abmarschirt, um sich mit Garibaldi's Truppen aus der Armee von Lyon unter General Bresselles zu einem großen Schlage gegen General Werder zu vereinigen. Es lag im Plane, die deutschen Truppen zur Aufhebung der Belagerung von Belfort zu zwingen, sich dann gegen Nancy zu wenden, auf diese Art die Etappenlinien der Deutschen zu durchbrechen und sich den Weg nach Süd-Lothringen zu öffnen.

Seitens der deutschen Heeresleitung wurden alle Vorkehrungen getroffen, um diesem Angriffe wirksam zu begegnen. Aus den vereinigten Corps der Generale von

Digitized by Google

Werder und von Zastrow, sowie bedeutender, anderweitig verfügbar gewordener Truppen wurde eine große Ostarmee gebildet, und General von Manteuffel mit dem Oberkommando derselben betraut.

Französischerseits war es auf einen raschen Vorstoß und eine Umgehung der Deutschen abgesehen, allein deutscherseits verstand man es, ihnen in fester concentrirter Stellung zuvorzukommen und ihn glänzend abzuweisen. Der Flankenmarsch von Dijon nach Vesoul wurde rasch vollzogen, und die deutschen Truppen hatten schon Stellung auf dem Hochplateau genommen, als erst die Franzosen aus dem unteren Doubsthale heraufzuziehen begannen. Am 9. zog General Werder auf drei Straßen nach dem Lisainethale, und dabei kamen besonders preußische Regimenter bei Villersexel ins Gefecht, während die badische Division mehr die linke Flanke einnahm.

Da 10—15,000 Mann für die Cernirung von Belfort unter General von Treskow festgehalten waren, mußte sich General Werder gegen die bedeutende Uebermacht des Feindes auf der strictesten Defensive halten. Zu diesem Zwecke wurde das linke Ufer des Lisainebaches an verschiedenen Stellen befestigt und aus dem Belagerungspark mit schwerem Geschütze versehen. Die Lage Werders, der sich nach dem Rückzugsgefechte bei Villersexel in diese Position zurückgezogen hatte, war eine sehr kritische. Sein

Digitized by Google

linker Flügel war bei Montbeliers durch die Alloire, die Doubskrümmung und den Mont de Lomont nur unzureichend geschützt, zumal das wichtige Defilé von Pont de Roide in den Händen der Franzosen war, und auch die Anlehnung an die Vogesen ebenfalls leicht umgangen werden konnte. Ebenso muß das Mißverhältniß in den Streitkräften als sehr groß angenommen werden.

Der französische Angriff am 15. erfolgte auf der Linie zwischen Chegy und Mümpelgard und hatte vorzüglich zum Zwecke, die Straße nach Belfort zu forciren, aber dieser neunstündige Kampf blieb erfolglos und scheiterte an der festen Haltung der badischen Division. Drei Tage nacheinander (15. 16. 17.) griff Bourbaki ohne Erfolg an, die Deutschen widerstanden mit einer Festigkeit, welche diese Waffenthat zu einer hervorragenden macht.

Bei der Wiederholung des Angriffes am 16. wirkte hauptsächlich Artillerie mit, konnte aber um so weniger etwas ausrichten, als die deutsche Stellung jene der Franzosen durch sichere Lage beherrschte. Am dritten Schlachttage versuchte Bourbaki, eine Umgehung des deutschen rechten Flügels, ohne etwas auszurichten.

Noch wollte der Feind am 18. einen Angriff machen, aber seine Truppen waren theilweise in Auflösung begriffen, theils nicht mehr in den Kampf zu bringen, und als Bourbaki gegen Mittag das Heranrücken deutscher

Digitized by Google

Hilfstruppen unter General Manteuffel signalisirt wurde, gab er die Ausführung seines Unternehmens auf, und zog sich in südwestlicher Richtung zurück, um die Straße nach Besançon zu gewinnen. Nach kurzer Ruhe begann Werder die Verfolgung des Feindes. Inzwischen hatten Abtheilungen der Armee Manteuffels im Süden von Besançon den Doubs überschritten, und nach leichtem Gefechte Dole besetzt, sodaß sie im Rücken Bourbaki's standen und diesem der Rückzug nach Lyon abgeschnitten war. Es gelang ihm nicht mehr, sich zu retten; Manteuffel warf ihn am 29. bei Sombacourt zurück, und so blieb ihm nichts mehr übrig, als die Reste der Armee auf das neutrale Schweizergebiet zu retten. Gegen 80,000 Mann traten über die Schweizer Grenze, woselbst sie entwaffnet wurden. — — —

So waren denn alle drei zur Entsetzung von Paris bestimmten Armeen geschlagen. Ein Entsatzversuch auf Paris war zunächst von keiner Seite her möglich. Paris war auf sich allein angewiesen. —

Digitized by Google

23.

Capitulation von Paris. — Der Friede.

Nachdem am 21. Dezember ein Ausfall der französischen Truppen aus Paris nach Norden, Nordosten und Osten gegen die Preußische Garde und das königliche Sächsische Corps zurückgeschlagen war, eröffnete die deutsche Belagerungs-Artillerie am 27. Dezember aus 76 Geschützen das Feuer gegen den Mont Avron auf der Ostfront der französischen Hauptstadt. Die feindlichen Batterien erwiderten schon am folgenden Tage das Feuer nicht mehr von genannter Höhe, und bereits am 29. konnte die Besetzung des Mont Avron durch die Sachsen erfolgen, nachdem die noch außerhalb der Forts befindlichen französischen Truppen sich nach Paris zurückgezogen hatten, wo inzwischen entstandene Unruhen mit Hilfe der bewaffneten Macht hatten unterdrückt werden müssen.

Digitized by Google

Nachdem am 30. Dezember mehrere deutsche Compagnien bis zum Dorfe Rosny vorgedrungen waren, begann Tages darauf die Beschießung der Ostforts Nogent, Rosny und Noisy, welche bereits am 1. Januar das eigene Feuer einstellten; und Fort Nogent antwortete auch am 2. noch schwach, während diesseits die Beschießung gegen die gesammte Ostfront lebhaft fortgesetzt wurde.

Am 5. wurde auch das Feuer gegen die Südfront eröffnet. Die Forts Issy, Vanvres und Montrouge, die Verschanzungen bei Villejuif und des Point de jour, sowie die feindlichen Kanonenböte auf der Seine wurden lebhaft beschossen, indeß die Beschießung der Nordost- und Ostfront kräftig fortgesetzt wurde. Die Forts Issy und Vanvres schwiegen bereits am 6. vorübergehend, die Thätigkeit der Belagerungsartillerie wurde lebhaft fortgesetzt, die südlichen Stadtheile mehrfach beschädigt, so daß der General Trochu, welcher am 6. sich genöthigt gesehen hatte, in einer Proclamation jede Idee einer Capitulation der Hauptstadt zurückzuweisen, am 9. einen Protest der Pariser Machthaber gegen das Bombardement zu veröffentlichen. Inzwischen litten namentlich die Südforts mehr und mehr; sie selbst, wie die neben denselben liegenden Verschanzungen schwiegen fast sämmtlich, die Kasernen des Forts Montrouge brannten vom 8.—9. nieder, die Bewohner der südlich der Seine gelegenen Stadttheile

Digitized by Google

begannen ihre Wohnungen zu räumen und in die nördlicheren Stadtviertel zu fliehen.

In der Morgenstunde des 10. Januar wagten die Pariser Truppen einen neuen Ausfall; sie griffen in dieser Nacht die deutschen Vorposten bei Clamort an, wurden jedoch von diesen zurückgewiesen. In den Nächten zum 13. und 14. versuchten sie mit größeren Kräften vorzudringen gegen Clamort, Le Bourget, Meudon; allein der Angriff wurde überall siegreich zurückgeworfen.

Die Beschießung nahm ungeachtet dieser Kämpfe, gegen die Forts wie die Stadt ihren ungestörten Fortgang und brachte die ersteren auch auf der Südfront zu fast gänzlichem Schweigen. Am 15. fand ein abermaliger Ausfall in der Richtung von Le Bourget und Mont Avron statt, wurde aber ebenso erfolgreich bekämpft. Am 19. endlich folgte General Trochu dem allgemeinen Drängen in Paris, indem er vom Mont Valerien aus einen Durchbruch mit etwa 100,000 Mann versuchte. Derselbe wurde in einem sechsstündigen Kampfe vereitelt, und der Feind hatte einen Verlust von etwa 7000 Mann. Diese Umstände veranlaßten General Trochu, am 20. einen 48stündigen Waffenstillstand nachzusuchen; es wurde jedoch nur eine Waffenruhe zur Beerdigung der Todten gewährt. — Am 21. wurde die Beschießung, welche in den letzten Tagen fortgesetzt worden, auch gegen St. Denis eröffnet; bereits

Digitized by Google

Tages darauf verstummte auch dort das feindliche Feuer fast ganz, in St. Denis wie in Paris wurden mehrfache Feuersbrünste bemerkt, in der Hauptstadt selbst traten bedenkliche Auflehnungen des Pöbels gegen die Regierung zu Tage, sodaß am 23. die letztere sich zur Trennung der Funktionen des Ober-Commandos der Armee und des Präsidiums der nationalen Vertheidigung gezwungen sah. General Vinoy wurde zum Commandirenden der Armee von Paris ernannt, General Trochu behielt seine bisherige Stellung als Mitglied der Regierung. —

Das etwa war die Situation der französischen Hauptstadt, als Jules Favre im Hauptquartier von Versailles erschien, und die Verhandlungen in Betreff der Capitulation von Paris eröffnete. Er traf am 23. Abends 7 Uhr ein und begab sich sofort zum Grafen Bismarck, mit welchem er bis gegen Mitternacht, fast volle fünf Stunden conferirte. Noch in derselben Nacht um 12 Uhr wurde dann ein Kriegsrath zusammenberufen, welcher unter Vorsitz des Königs seine Berathungen hielt, und in welchen die von Favre formulirten Vorschläge zu einer längeren Discussion Veranlassung gaben.

Am anderen Tage wurde die Conferenz fortgesetzt, und es fand abermals ein Kriegsrath statt. Nach demselben trat Favre sofort die Rückreise nach Paris an, um

Digitized by Google

die Antwort der Pariser Regierung auf die deutschen Forderungen einzuholen. —

Am 28. Januar wurde zwischen dem Bundeskanzler Grafen Bismarck und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Regierung der nationalen Vertheidigung Jules Favre eine Convention abgeschlossen. Nach derselben trat ein allgemeiner Waffenstillstand auf 21 Tage bis 19. Februar Mittags 12 Uhr auf der ganzen Linie der militairischen Operationen seitens der deutschen und französischen Armee ein. Zweck des Waffenstillstandes war, der französischen Regierung zu gestatten, eine freigewählte Versammlung nach Bordeaux zu berufen, welche sich über die Frage aussprechen sollte, ob der Krieg fortgesetzt oder unter welchen Bedingungen der Friede geschlossen werden solle.

Alle Forts um Paris und ihr Kriegsmaterial waren sofort der deutschen Armee zu übergeben, die Garnison der Forts und von Paris wurden kriegsgefangen, hatten die Waffen abzugeben und blieben im Innern der Stadt kriegsgefangen. Die Nationalgarde behielt ihre Waffen und ward mit der Ueberwachung von Paris und der Aufrechthaltung der Ordnung betraut.

Während des Waffenstillstandes sollte die deutsche Armee in die Stadt Paris nicht einrücken. Nach Uebergabe der Forts und Entwaffnung der Garnison wurde die

Digitized by Google

Verproviantirung von Paris freigegeben. Die Stadt Paris hatte eine Kriegscontribution von 200 Millionen Francs zu zahlen. —

In Folge der Capitulation besetzten die deutschen Truppen am 29. die Forts. In die Hände der Deutschen fielen 180,000 Gefangene; außerdem wurden erbeutet gegen 2000 Geschütze, sämmtliche Kanonenböte der Seine und mehrfaches anderes Kriegsmaterial. — So waren denn die deutschen Truppen endlich von dem schweren Einschließungs- und Belagerungsdienst von Paris befreit, nachdem sie monatlang Leben und Gesundheit daran gesetzt hatten, dem Feinde zu beweisen, daß er ihnen nicht entrinnen könne, und daß die Weltstadt bei längerem Widerstande ihre Vernichtung auf sich herabziehen würde. Die Farben des neuen deutschen Reiches wehten auf den Forts von Paris, am atlantischen Ocean, am Fuß der Alpen, in den ältesten wie in den neuesten Provinzen, auf dem flachen Lande wie in den Festungen. Frankreich lag von den geeinten Stämmen Deutschlands auf eigenem Boden besiegt und gänzlich niedergeworfen! — Gambetta erklärte in Folge der durch Favre abgeschlossenen Convention und ihrer Consequenzen seinen Rücktritt aus der Regierung und legte sein Ministerium nieder. Seine Demission wurde angenommen, und Arago an seiner Stelle zum Minister des Innern ernannt. Auch Garibaldi reichte

Digitized by Google

seine Demission als Oberbefehlshaber der Vogesen-Armee. ein und begab sich nach Caprera zurück. —

Die Wahlen fanden im ganzen Lande statt, und am 12. Februar wurden die Sitzungen der Nationalversammlung in Bordeaux eröffnet. Jules Favre erklärte Namens seiner Collegen in Bordeaux und Paris, daß die Regierung der nationalen Vertheidigung ihre Gewalt in die Hände der Volksvertreter niederlege.

Am 14. capitulirte Belfort unter freiem Abzug der 12,000 Mann starken Garnison und der Waffenstillstand wurde bis zum 24. verlängert.

Seitens des Abgeordneten Keller wurde ein Protest gegen die Annexion von Elsaß und Lothringen eingebracht und von der Nationalversammlung der für die Friedensverhandlungen einzusetzenden Commission überwiesen. Thiers wurde durch Beschluß der Versammlung zum Chef der Executivgewalt ernannt und bildete ein neues Ministerium. Sämmtliche Mächte beeilten sich, die neue Regierung Frankreichs anzuerkennen.

Am 20. trafen Thiers, Favre und Picard, ebenso die von der Nationalversammlung erwählte Friedens-Kommission in Paris ein, und begannen am 21. in Versailles die Unterhandlungen mit dem Grafen Bismarck. Nachdem in Folge derselben der Waffenstillstand abermals und zwar bis zum 26. Februar Mitternachts verlängert wor-

Digitized by Google

den war, wurden Sonntag Abend zwischen 5—6 Uhr, also 6 Stunden vor Ablauf desselben die Friedens-Präliminarien, denen auch die 15 Friedenskommissare der National-Versammlung in Bordeaux zugestimmt hatten, von Graf Bismarck, Thiers und Jules Favre unterzeichnet, unter Vorbehalt der Ratification derselben Seitens der Nationalversammlung. Gleichzeitig wurde die Verlängerung des Waffenstillstandes stipulirt.

Die Friedens-Präliminarien enthielten: Die Abtretung von Elsaß außer Belfort, von Deutsch-Lothringen einschließlich Metz; eine Contribution von 5 Milliarden in drei Jahren zu zahlen, bis wie lange Theile Frankreichs außerhalb der neuen Grenzen besetzt bleiben. —

Am 1. März nahm die französische National-Versammlung in Bordeaux mit 546 gegen 107 Stimmen die Friedensbedingungen an. —

An demselben Tage zogen 30,000 Mann deutscher Truppen als Sieger in Paris ein. —

* * *

Angesichts des belagerten Paris hatten im Hauptquartier zu Versailles Conferenzen stattgefunden, behufs der Neugestaltung von Deutschland. Die hier geschlossenen Verträge wurden durch den Norddeutschen Bund, sowie durch die Vertretungen in den Südstaaten sanctionirt. Auf Anregung des Königs von Baiern wurde in die

Digitized by Google

Verfassung des neuen deutschen Bundes aufgenommen, daß derselbe den Namen Deutsches Reich, der König von Preußen den Namen Deutscher Kaiser führen olle, und diesem das Präsidium des Bundes zustehe. —

Am 16. Dezember 1870 traf in Versailles eine Deputation des Norddeutschen Reichstages ein, und überreichte dem König Wilhelm eine an ihn gerichtete Adresse Der König erwiderte, daß er in der einmüthigen Stimme der deutschen Fürsten und freien Städte und in dem damit übereinstimmenden Wunsche der deutschen Nation und ihrer Vertreter den Ruf der Vorsehung erkenne. So fand denn am 18. Jannar 1871, dem Tage, an welchem vor 170 Jahren Friedrich I. sich zu Königsberg das königliche Diadem auf's Haupt drückte, die Proclamation des deutschen Kaiserreiches im großen Spiegelsaale des Schlosses zu Versailles statt.

König Wilhelm I. von Preußen erklärte, umgeben von den hier anwesenden Fürsten Deutschlands und den zahlreichen Deputationen des deutschen Heeres, daß er für sich und seine Nachfolger an der Krone Preußen fortan den Kaiserlichen Titel in allen Beziehungen und Angelegenheiten des deutschen Reiches führen wolle, „alle Zeit Mehrer des deutschen Reiches, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Frie-

Digitized by Google

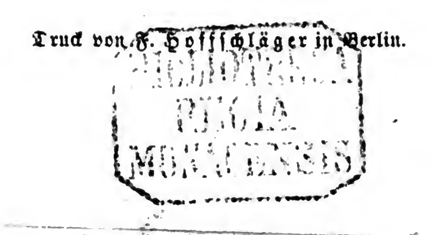
dens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung.“ —

So war denn die Krone Karl des Großen an die Hohenzollern gekommen, welche vor 400 Jahren, als Deutschlands Macht sich schon neigte, noch ganz kleine, arme Burggrafen von Nürnberg waren. Und das Wort König Friedrich Wilhelm IV. erfüllte sich, der vor 21 Jahren sagte „eine Kaiserkrone kann nur auf dem Schlachtfelde errungen werden“; wie denn auch der Ausspruch König Ludwigs von Baiern „Wilhelm der Siegreiche“, seine geschichtliche Bedeutung erhalten hat. — —

Endlich war der Friede da, der so lange und heiß ersehnte, und die blutige Arbeit der Waffen hatte ein Ende. Frankreich lag besiegt zu den Füßen des zu ungeahnter Macht geeinigten Deutschlands. Die vordem dem deutschen Mutterlande zur Zeit seiner Ohnmacht geraubten und ihm entfremdeten Provinzen sind wiedergewonnen, und sollen, hoffen wir es, nie wieder ihm entrissen werden.

Dem deutschen Vaterlande aber mögen auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt und Freiheit auf lange lange Jahre gesichert sein die Segnungen des Friedens.

Druck von F. Hoffschläger in Berlin.


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google



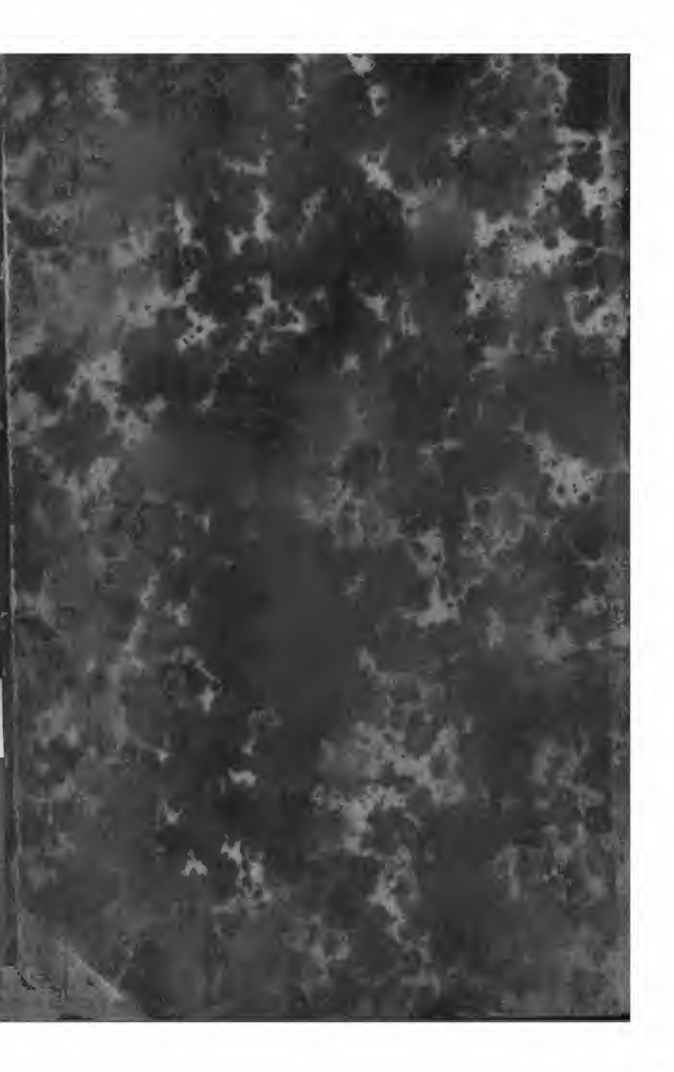
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

